This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

LANE MEDICAL LIBRARY STANFORD

LANE

MEDICAL LIBRARY

Seidel Collection

HISTORY OF MEDICINE
AND NATURAL SCIENCES

AMERICAN BANK NOTE CO. LITHO

Sâvitrî.

Praktisches Elementarbuch

zur

Einführung in die Sanskritsprache.

Sâvitrî.

Praktiſches Elementarbuch

zur

Einführung in die Sanskritſprache.

Ein Buch zum Selbſtunterrichte für Philologen
und gebildete Laien.

Von

Hermann Camillo Kellner.

Est quadam prodire tenus, si non datur ultra.
Horatius.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1888.

[illegible] LIBRARY

VIA DEL Tiber

Der Erinnerung

an

Hermann Brockhaus

geweiht.

Nâphalaṁ satpurushêṇa saṅgatam.

Nicht fruchtlos iſt der freundſchaftliche Verkehr mit einem guten Manne.

卐

A214H
S2K2
1888

Vorwort.

Die Absicht, die ich bei Abfassung dieses Buches verfolgte, war die, an einem kurzen, zusammenhängenden Textstücke die Elemente des klassischen Sanskrit in allgemein verständlicher, nicht allzu große Mühe und Zeitopfer seitens des Lernenden beanspruchender Weise darzulegen. Das Buch ist dem Selbstunterrichte gewidmet und in erster Linie für klassische Philologen, Germanisten und Lehrer der neueren Sprachen bestimmt, die nach Abschluß ihrer akademischen Studien den Mangel der Sanskritkenntnis als eine Lücke empfinden, deren Ausfüllung ihnen wünschenswert erscheint. Doch will das Buch das Interesse für die ehrwürdige Brahmanensprache auch in noch weitere Kreise der Gebildeten tragen und überhaupt allen, welche die hohe Bedeutung dieser Sprache für die moderne Wissenschaft zu würdigen wissen, Gelegenheit zu näherer Bekanntschaft mit derselben bieten.

Das Sanskrit ist eine schwere Sprache. Um die Schwierigkeiten, die dem Erlernen und daher der Weiterverbreitung derselben entgegenstehen, aus dem Wege zu räumen, gilt es, außergewöhnliche didaktische Mittel zur Anwendung zu bringen. Ich hoffe, daß es mir gelungen ist, durch Anwendung derartiger Mittel wenigstens einen Teil dieser Schwierigkeiten zu beseitigen. Freilich bezieht sich dies nur auf die Elemente, nach deren Bewältigung neue Anforderungen an den Lernenden herantreten. Allein mit der Aneignung des Elementarstoffs, den

79987

gegenwärtiges Buch darbietet, ist wenigstens der wichtigste Schritt gethan, und ernste Hindernisse werden sich dem ernsten Wollen weiterhin nicht mehr entgegenstellen.

Nach einer kurzen, orientierenden Einleitung, die zunächst eine lebendige Teilnahme am Gegenstande selbst wecken will, unter geflissentlicher Vermeidung aller trockenen Büchernomenklatur, folgt eine knappe systematische Skizze der Formenlehre in fünfzig Paragraphen. Es ist dies eine kleine Grammatik ad hoc, d. h. zunächst bestimmt für das grammatikalische Verständnis des von mir zum Demonstrationsobjekte gewählten Textstückes und mit stetem Hinblicke auf dieses Stück bearbeitet: da jedoch dieser Teil des Buches die grundlegenden Paradigmata alle enthält und diese durch einen bei aller Knappheit doch, wie ich hoffe, verständlichen Text zu einem organischen Ganzen verbindet, so mag er für eine Sanskritgrammatik „in allerkürzester Fassung" überhaupt gelten. Man kann über das Maß dessen, was in einer derartigen „Skizze" zu geben ist, geteilter Ansicht sein. Für ein Elementarbuch wie gegenwärtiges glaubte ich angesichts der Stoffüberladung, welche die meisten Sanskritgrammatiken für Anfänger so unverdaulich macht, eher ein Zuwenig als ein Zuviel rechtfertigen zu können. Wer freilich einen so wichtigen Grundsatz der Didaktik, wie den an der Spitze der Skizze als Motto stehenden, als unberechtigt betrachtet, wer in solchen Bestrebungen nur nackten Dilettantismus oder eine Förderung der „Halbwisserei" erkennt, dem werde ich schwerlich zu Danke gearbeitet haben. Dagegen hoffe ich, daß solche, die zwischen didaktischer Berechnung und wissenschaftlicher Arbeit keine unüberbrückbare Kluft sehen, auch einer derartigen grammatikalischen Studie eine gewisse Berechtigung zuerkennen werden.

Die in den Text der Skizze eingeflochtenen sechzehn „Vorübungen" sollen einesteils zur Veranschaulichung des Regelwerks dienen, andernteils bereits auf den zweiten Teil des Buches, das eigentliche Textstück, vorbereiten. Mit Rücksicht auf letztere Bestimmung schließen sich die kurzen, einfachen Sätzchen inhaltlich wie formell eng an das Textstück an, ja

sie sind, soweit dies möglich war, ihm wörtlich entnommen. Indem also fast jede Wendung des Textes bereits einmal, öfters auch zwei- und dreimal, im ersten, im theoretischen Teile vorgekommen ist, findet sich der Studierende bei Beginn des zweiten, des praktischen Teiles sofort auf bekanntem Boden: er sieht die „disjecti membra poetae" wieder zum Ganzen vereinigt und wird, wenn er mit Hilfe des Kommentars und des Glossars sich des Inhaltes mit einer gewissen Leichtigkeit bemächtigt, nicht ohne Behagen die Wahrheit des altbewährten Senecawortes an sich erproben: Longum iter est per praecepta, breve et efficax per exempla. Sollte einer oder der andere jener Übungssätze infolge der umgestaltenden Hand, die angelegt werden mußte, verräterisch durchblicken lassen, daß des Verfassers Wiege nicht an der Gangâ gestanden, so seien Fachleute um freundliche Nachsicht gebeten: Anfängern gegenüber werden die Sätzchen auch so ihrem Zwecke entsprechen.

Als Lesestück habe ich die kleine, aber reizend naive und künstlerisch abgerundete Mahâbhârata-Episode „Sâvitrî", die es in mehr als einem Betracht verdient, die an die Pforte der altindischen Welt Klopfenden zu empfangen, ausgewählt und nach ihr mein Elementarbuch benannt.

Bei Feststellung des in lateinischer Transskription gegebenen Textes habe ich zwar die Lesarten der Bombayer Mahâbhârata-Ausgabe zu Grunde gelegt, dagegen mich für die Lesarten der Calcuttaer Ausgabe und der Boppschen Separatausgabe überall da entschieden, wo diese mir das Bessere zu bieten schienen. Auch die Berliner Handschrift des vanaparvan (Ch. 527. B. des Weberschen Katalogs) zu vergleichen war mir vergönnt, wofür ich der verehrten Verwaltung der Königl. Bibliothek zu Berlin auch an dieser Stelle meinen ergebensten Dank ausspreche. Von Konjekturen und Athetesen glaubte ich mich, eine oder zwei Stellen abgerechnet, fern halten zu sollen, wie ich auch von einem Rechenschaftsbericht über die variae lectiones hier abgesehen habe.

Bei Bearbeitung des fortlaufenden Kommentars sowie

des Glossars bin ich den Grundsätzen treu geblieben, die ich im Vorworte meiner Ausgabe des Nalaliedes („Das Lied vom Könige Nala", Leipzig 1885) entwickelt habe und auf die ich mich hier beziehe. Vor allem kam es mir auch hier darauf an, die bewährten Grundsätze der altklassischen Exegese auf das Sanskrit zu übertragen und so zu einer wirklichen schulgemäßen Behandlung des Sanskrit einen weiteren bescheidenen Beitrag zu liefern, selbst auf die Gefahr hin, in manchen Punkten dem Widerspruch und dem Mißfallen der eigentlichen Fachleute zu begegnen. Es würde zu weit führen, alles hier in Betracht Kommende Punkt für Punkt zu erörtern. Es genüge ein Beispiel! Ich glaube, einen gewissen Wert darauf legen zu müssen, daß die Verba composita, entsprechend dem Gebrauche in den Wörterbüchern der klassischen Sprachen, nicht unter den jeweiligen Wurzeln, sondern in der alphabetischen Reihenfolge und zwar in der Präsensform mit nebenbeistehender Wurzel aufgeführt werden, also z. B. das Kompositum von √har mit sam unter saṁharâmi (har); denn erstlich entgeht man auf diese Weise der Nötigung, beim Aufschlagen eines Kompositums, z. B. sam-â-dhâ, erst dhâ, dann unter dhâ wieder â-dhâ und unter â-dhâ wieder sam-â-dhâ suchen zu müssen, weiter aber — und hierauf lege ich ein besonderes Gewicht — prägt sich der Anfänger gleich von vornherein fest die Präsensform ein, die für die eigentliche Sprachpraxis mindestens eine ebenso große Wichtigkeit als die Wurzel selbst hat, bei der jetzt beliebten Praxis aber dem Lernenden in den Wörterverzeichnissen fast gar nicht zu Gesicht kommt. Und so wäre wohl noch manches zu erwähnen, was als Absonderlichkeit und „Eigentümlichkeit" des Verfassers erscheinen könnte, in Wahrheit aber auf berechnender Absichtlichkeit beruht. Doch hiervon genug!

Man kann Sanskrit aus sehr verschiedenen Beweggründen, mit verschiedenen Zielen treiben: mir ist diese Sprache von vorn herein, als ich unter der Leitung von Hermann Brockhaus die erste Bekanntschaft mit ihr machte, wie auch später noch in der Zeit meiner Gymnasiallehrerlaufbahn, als didaktisches Problem von Interesse gewesen, und dieses Interesse ist, trotzdem

daß, oder vielleicht richtiger gesagt, gerade darum weil ich auf dem Gebiete des Altindischen Fachmann zu sein nicht beanspruchen darf, bis zum heutigen Tage ein lebendiges geblieben. Wer das Reiseziel erreicht hat, vergißt ja gern die Beschwerden der Reise, während der noch Wandernde — wenn er sonst gutmütig genug ist — es sich wohl angelegen sein läßt, die Steine des Anstoßes zu Nutz und Frommen der Nachkommenden auf die Seite zu legen. Hierauf gründet sich meine Hoffnung, daß gegenwärtiger didaktischer Versuch den Lernenden nicht ganz unwillkommen sein wird, hierauf meine Rechtfertigung, wenn ich an die Herren Docenten des Sanskrit an den deutschen Hochschulen noch das freundliche Ersuchen richte, das Buch auch daraufhin einer Prüfung zu unterwerfen, ob und inwieweit es vielleicht geeignet ist, jungen Studierenden als Vorkursus empfohlen zu werden, nach dessen Erledigung der akademische Vortrag über Sanskritgrammatik doppelt und wahrhaft nutzbringend sein würde. Obgleich die Sanskritsprache sicherlich mindestens dasselbe Recht beanspruchen könnte, für zukünftige Philologen in einem Vorkursus bereits auf dem Gymnasium gelehrt zu werden, mit welchem daselbst die hebräische Sprache für zukünftige Theologen gelehrt wird, so ist doch angesichts des jetzigen Zuges der Zeit, das Gymnasium lehrstofflich zu erleichtern, an eine Verwirklichung dieser an und für sich gewiß nicht unberechtigten Forderung nicht zu denken. Um so mehr scheint es daher für eine extensive Weiterentwickelung der Sanskritstudien von nöten, Lehrmittel zu schaffen, die dem Studierenden im ersten Studienjahre die Erledigung eines derartigen Vorkursus durch Selbstunterricht ermöglichen.

Ich kann dieses Vorwort nicht schließen, ohne noch Herrn Oberlehrer Asmus Sörensen in Chemnitz, einem jungen geistvollen Sanskritkenner, für seine freundliche Beteiligung an der Korrektur dieses Buches und für manchen nützlichen Wink bezüglich der Regelfassung aufs wärmste zu danken. Gleicher Dank gebührt meinem Freunde Dr. Karl Rauschke, Oberlehrer am hiesigen Realgymnasium, für die dienstbereite Mitwirkung bei der Revision der Druckbogen. Möchten beide Herren

einen Lohn für ihre Mühewaltung darin finden, daß das Buch, der Absicht des Verfassers entsprechend, wirklich auch einigen Nutzen stiftet und der „Königin der Sprachen" neue Freunde wirbt!

Freilich fühle ich in diesem Augenblicke nur zu sehr die Wahrheit des Dichterwortes: „Ein Vollendetes hienieden ward nie dem Vollendungsdrang", und fast fürchte ich, daß das Unzulängliche und Mangelhafte, welches Kenner ohne Zweifel in meiner Arbeit entdecken werden, den erhofften und beabsichtigten Nutzen in Frage stellen könnte. Indessen tröste ich mich bezüglich dieser etwaigen Mängel mit den Worten des Horaz:

— fortassis et istinc
Largiter abstulerit longa aetas, liber amicus,
Consilium proprium.

Möchte das Buch vor allem recht viele solcher „freimütigen" Freunde finden! Ihrem mit Wohlwollen gepaarten Urteile sei es empfohlen!

Mit den Gefühlen dankbarer Erinnerung bezeuge ich endlich noch, daß die Grundanschauungen, aus welchen gegenwärtige Schrift herausgewachsen, die meines verehrten Lehrers, weil. Professors Dr. Hermann Brockhaus in Leipzig, sind, der keine Gelegenheit vorüberließ, ohne seinem „Famulus" gegenüber immer und immer wieder auf die bereits von A. W. von Schlegel betonte Notwendigkeit hinzuweisen, auch für das Sanskrit die Grundlage einer mehr schulgemäßen Behandlung zu gewinnen. Seinem Andenken seien darum diese Blätter geweiht!

Zwickau in Sachsen, im August 1887.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort VII

Einleitende Übersicht über die Entwickelung der Sanskritstudien in Deutschland von 1786 bis 1886 1

Erster Teil.

Skizze der Formenlehre der Sanskritsprache.

I. Lautlehre 33
II. Flexionslehre 60
III. Kompositionslehre 130
Erläuternde Zusätze 139

Zweiter Teil.

Text des Sâvitrîliedes mit erklärenden Anmerkungen und Glossar.

Einleitung 145
Text des Sâvitrîliedes 153
Zusatz 213
Glossar 218

Nachwort 241

Berichtigungen.

Man wolle vor dem Gebrauche des Buches Nachstehendes verbessern:

Seite 36, Zeile 21, v. oben, statt: âu ◠, lies: âu ◡

„ 56, „ 12, v. o., st.: Bhartar-, l.: Bharatar-
„ 68, „ 18 u. 19, v. o., st.: dâtrîṇi, l.: dâtṛîṇi
„ 75, „ 13, v. u., st.: **strishu**, l.: **strîshu**
„ 80, „ 2, v. o., st.: juvatîṁ, l.: yuvatîṁ
„ 84, „ 2, v. u., st.: **pañcâsat**, l.: **pañcâçat**
„ 86, „ 18, v. o., st.: **shashṭa**, l.: **shashṭha**
„ 87, „ 4, v. u., st.: tât, l.: tat
„ 94, „ 12, v. o., st.: vyavartatê, l.: vyâvartatê
„ 109 ist das Paradigma papâca in Unordnung gekommen. Es lautet:

Sing.	1. papâca oder papaca	pêcê
	2. papaktha oder pêcitha	pêcishê

u. s. w.

„ 121, Zeile 9, v. o., st.: saṁyamânô, l.: saṁyacchamânô
„ 165, „ 6, v. o., st.: Ajagâma, l.: Âjagâma
„ 208, çl. 37, b, st.: jahâṁyaham, l.: jahâmyaham
„ 232, unter **bhûta**, st.: Subst., l.: Subst. n.
„ 239, „ **sammanyê** ist hinter „halten" ein Punkt zu setzen und „davon" zu streichen.

Einleitende Übersicht

über die Entwickelung der Sanskritstudien in Deutschland

von 1786 bis 1886.[1]

Die Durchforschung der indischen Welt füllt eine wesentliche Lücke in der Entwickelung der Geschichte der Menschheit aus. Hermann Brockhaus.

Mit dem Jahre 1886 hat die Sanskritphilologie im Verein mit ihrer Zwillingsschwester, der vergleichenden Sprachforschung, das erste Jahrhundert ihres Bestehens erfüllt. Es war im Jahre 1786, als Sir William Jones (geb. 1746 zu London, gest. 1794 in Kalkutta), der erste Europäer, der sich eine gründliche Kenntnis der alten Brahmanensprache erworben, den Gedanken aussprach, Sanskrit und die beiden klassischen Sprachen müßten auf eine einzige Quelle zurückgehen, und es scheine nicht unwahrscheinlich, daß auch Gotisch, Keltisch und Persisch desselben Ursprungs seien. Er statuierte also zuerst den Begriff der Sprachverwandtschaft, einen Begriff, der sich nachmals als einen so fruchtbaren erweisen sollte und zur Begründung der modernen Sprachwissenschaft geführt, gleichzeitig aber auch der modernen Wissenschaft den Anstoß zu einer philologischen Behandlung des Sanskrit gegeben hat.

---

[1] Th. Benfey, Geschichte der Sprachwissenschaft und orientalischen Philologie (München 1869), Hauptquelle. — Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft (namentlich die Jahresberichte). — A. F. Pott, Indogermanischer Sprachstamm („Ersch und Grubers Encyklopädie"). — A. W. von Schlegel, Indische Bibliothek. — Eine Specialgeschichte der Sanskritphilologie ist noch nicht vorhanden. Eine kurze knappe Übersicht giebt der Artikel „Sanskrit" in Brockhaus' Conversations-Lexikon, 13. Aufl.

Gleichwohl ist William Jones nicht der erste Europäer gewesen, der sich die Kenntnis der altindischen Sprache angeeignet und dem die Ähnlichkeit altindischer Worte mit europäischen auffallend gewesen. Bereits Philippo Sassetti, ein Italiener des 16. Jahrhunderts, den seine Lebensschicksale 1583 nach Goa führten, weiß in seinen „Lettere" (Florenz 1855) ziemlich spezielle Angaben über die „Sanscruta, che vuol dire bene articulata" zu machen, und die Ähnlichkeit mancher Wörter mit seiner Muttersprache entging seinem Ohre nicht.[1] Auch in der Folgezeit fehlt es nicht an gelegentlichen Berichten von Reisenden über die Sprache und Litteratur Indiens; so schrieb um 1650 ein holländischer Reisender, der auf der Küste Koromandel Aufenthalt genommen, Abraham Roger, ein Werk über die Religion und den Kultus der Brahmanen, in welchem eine Übersetzung von Bhartriharis Sprüchen gegeben ist, deren Kenntnis er einem Brahmanen verdankte.[2] Hauptsächlich waren es aber Missionare, meist Deutsche, welche an das Studium des Altindischen herangingen und sich beeilten „wie erste Entdecker einer unbebauten Insel sie gewissermaßen durch Fahnen und Fähnchen für ihr Vaterland in Besitz zu nehmen". Robertus de Nobilibus (Pater Roberto de Nobili), welcher sogar, um Bekehrungen zu bewirken, die Gestalt eines Brahmanen annahm und als indischer Büßer lebte, Heinrich Roth, welcher die „sanscretanische Sprache erlernte, um mit den Brahmanen disputieren zu können", Benjamin Schulze (Schultze), Missionar in Tranquebar, Siegfried Bayer aus Königsberg übergehen wir hier, nicht minder auch den deutschen Hauptmann Wilford, der längere Zeit im Dienste der englisch-ostindischen Handelskompagnie stand, sowie einen älteren Bruder der beiden Romantiker Schlegel, von denen weiter unten noch mehr zu sprechen sein wird, Karl August Schlegel, der 1789 in

---

[1] So vergleicht er ital. sei, sette, otto, nove mit shash, saptan, ashthan, navan; ferner dio mit dêva, serpe mit sarpa. Vgl. Benfey, a. a. O., S. 222.

[2] Vgl. P. Regnaud, La langue et la littérature sanscrites (Paris 1879), S. 9.

Madras starb: die beiden letztgenannten gehören überdies schon einer späteren Zeit an. Als wirkliche Vorgänger der englischen Pfadfinder auf dem Gebiete der Sanskritphilologie dürfen jedoch nicht übergangen werden zwei deutsche Missionare: der Jesuit Johann Ernst Hanxleden und der Karmeliter Fra Paolino a S. Bartholomeo (Pater Paulinus a S. Bartholomaeo), oder, wie er mit seinem weltlichen Namen hieß, Johann Philipp Weszdin (Wesdin).

Hanxleden, gebürtig wahrscheinlich aus Westfalen, war über 30 Jahre in der Mission von Malabar thätig, bis zu seinem 1732 erfolgten Tode. Er faßte bereits eine Grammatik des Sanskrit in lateinischer Sprache ab, die er Grammatica Grandonica betitelte, von grantha, einem Sanskritworte, das überhaupt litterarisches Produkt bezeichnet, also: Grammatik der (altindischen) Schriftsprache. Sein Versuch ist indessen Manuskript geblieben, wie nicht minder ein Sanskritwörterbuch, das er bearbeitete (Malabarisch-Sanskrit-Portugiesisch). Diese und andere Schriften Hanxledens werden in der Bibliothek der Sacra Congregatio de Propaganda Fide in Rom aufbewahrt. Weszdin aus Hoff an der Leitha, der von 1776—1789 als Missionar an der Küste Malabar lebte und noch in dieses Jahrhundert hereinragt — er starb 1805 in Rom — hat, wie es scheint, auf Grund und mit Benutzung von Hanxledens Grammatikmanuskript, 1790 die erste Sanskritgrammatik veröffentlicht. Eine zweite, völlig umgeänderte Ausgabe derselben unter verändertem Titel erschien 1794 in Rom.[1] Beide Bücher sind für die Sanskrit-

[1] Sidharubam, seu Grammatica Samscrdamica, cui accedit dissertatio historica in linguam Samscrdamicam, vulgo Sanscret dictam (Rom 1790). — Vyácarana seu locupletissima Samscrdamicae linguae institutio adornata a P. Paulino a S. Bartholomaeo (Rom 1794). — Vyácarana ist vyâkârana, d. i. Grammatik. Die erste Ausgabe (von 1790) ist, als Lehrmittel betrachtet, durchaus unbrauchbar und scheint auch in den Kreisen, in welche sie gedrungen, eine herbe Beurteilung erfahren zu haben, wie dies aus dem Eingange der Vorrede („ad lectorem") zur zweiten Ausgabe zu schließen ist. Interessant ist die typographische Ausstattung des Buches: „Ultimum denique alphabetum est Samscrdamico-Malabaricum nostrum anno 1775 Romae typis S. Congregationis impressum" Gelegentlich finden sich jedoch Worte auch in Dêvanâgarî, wie denn S. 78 das ganze Dêvanâ-

studien durchaus bedeutungslos geblieben und wohl nur in den Kreisen indischer Missionare gelegentlich benutzt worden, obgleich ein Kenner wie Benfey[1] sie als eine im ganzen gute Arbeit bezeichnet, welche die Folgerung gestatte, daß die Hanxledensche Arbeit „für ihre Zeit sehr bedeutend gewesen sein würde". Weszdin ist auch bereits, allerdings erst nach Jones' Auftreten, die Ähnlichkeit zwischen Sanskrit, Zend, Deutsch und Lateinisch auffallend gewesen.[2] In einer seiner Abhand-

---

garî-Schriftsystem aufgeführt ist. — Über den Ausdruck Sidharubam (= siddharûpam) heißt es S. 63: Grammatica Samscrdamica vocatur Sidharubam, quae dictio nihil aliud significat, quam rationem et formam nominum seu vocabulorum in mente retinendorum(!). — Die eigentliche Formenlehre wird S. 86—151 abgethan, die „Syntax" S. 151—158. — Einen entschiedenen Fortschritt in der grammatikalischen Behandlung bekundet die 2. Ausgabe (von 1804), in welcher das Buch zu einer Stärke von 333 Quartseiten anschwillt und wirklich durchgeführte, zahlreiche Paradigmata enthält. — Die Nominaldeklination beginnt mit den vokalischen Stämmen (e, i, u, o, ei, au); die konsonantischen Stämme werden in 13 Deklinationsgruppen vorgeführt. — Die zehn Präsensformen der Verba erscheinen auf fünf Konjugationen zurückgeführt. Desiderativa, „Effectiva" und Frequentativa werden in besonderen Kapiteln behandelt. Ein „Nomenclator Latino-Samscrdamicus" und ein „Dictionarium Samscrdamico-Latinum", welche die größere Hälfte des Buches einnehmen (S. 154 bis zu Ende), sind, ihrem Inhalte nach zu urteilen, für den speciellen Gebrauch der Missionare berechnet. Die lateinische Transskription ist im Gegensatz zum Malayalam der ersten Ausgabe ziemlich durchgeführt; sie wird vom Verfasser S. XIII in nachstehender Weise motiviert: „In tali rerum statu (die Rede ist von der Verschiedenheit der Alphabete) quosnam ego in hac mea grammatica typis evulganda characteres adhiberem nisi latinos, qui ab omnibus Indicis Missionariis, in quacunque Indiae regione versarentur, perlegi et intelligi possent? Profecto hac ratione hujus grammaticae lectio et usus redditur communis et lingua Samscrta, reliquorum Indiae idiomatum fons et mater, sub una latina elementorum forma ocyssime et feliciter edisci poterit. Datur etiam Europaeis literatis viris locus eamdem artem perscrutandi, linguae Samscrdamicae ubertatem admirandi, opportunitas eam addiscendi." — Nicht übergangen sei, daß sich Weszdin über die englischen Forschungen in den Asiatic Researches unterrichtet zeigt, wie überhaupt beide Bücher von echt deutschem Forscherfleiße Zeugnis ablegen. Für die Geschichte der Sanskritstudien wäre es gewiß von Belang, genau festzustellen, in welchem Verhältnisse des Pater Paulinus Arbeiten zu denen Hanxledens stehen.

[1] A. a. O., S. 335, Anm.

[2] De antiquitate et affinitate linguae Zendicae, Samscrdamicae et Germanicae dissertatio (Patavii 1799).

lungen, die über den Ursprung der lateinischen Sprache und ihren Zusammenhang mit den orientalischen handelt [1], findet sich die merkwürdige Stelle: „man sollte denken, die alten Inder hätten lateinisch und die Lateiner indisch gesprochen". Die Abhandlung erschien 1802 in Rom.

Ähnliche Wahrnehmungen anderer, die bereits längst vor William Jones gemacht worden, waren unfruchtbar geblieben. Erst William Jones fand, sozusagen, die wissenschaftliche Formel zur Erklärung dieser Erscheinung. Die mehrfach citierte Stelle findet sich in den Asiatic Researches [2], dem Organ der „Asiatischen Gesellschaft zu Kalkutta", deren Stifter und Präsident William Jones war. Sie lautet in deutscher Übersetzung etwa folgendermaßen:

„Welches auch immer das Alter der Sanskritsprache sein mag, ihr Bau ist ein wunderbarer; er ist vollkommener als der des Griechischen, formenreicher als der des Lateinischen, feiner als der der beiden klassischen Sprachen. Dabei bekundet diese Sprache in Verbalwurzeln wie grammatikalischen Formen eine Übereinstimmung mit beiden, die allzu groß ist, als daß man hier bloß das Wirken des Zufalls zu erkennen hätte, eine Ähnlichkeit, die jedem Philologen, der eine ernstliche Prüfung vornimmt, sofort die Überzeugung verschaffen muß, daß diese Sprachen auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen. Eine ähnliche, wenn auch nicht so zwingende Erwägung führt zu der weiteren Annahme, daß auch Gotisch und Keltisch, die allerdings mit einem andern Idiom durchsetzt sind, den nämlichen Ursprung mit dem Sanskrit haben."

Der damalige Generalgouverneur von Ostindien war der bekannte, vielgenannte Warren Hastings, unter dessen zwölfjähriger, nahezu unumschränkter Herrschaft Kunst und Wissenschaft fröhlich gediehen. In erster Linie war es politische Nötigung, die den Generalgouverneur zur Erschließung der

---

[1] Dissertatio de latini sermonis origine et cum orientalibus linguis connexione (Romae 1802). — Auf Weszdins Arbeiten beruht die Schrift von F. C. Alter, Über die Samskrdamische Sprache, vulgo Sanskrit (Wien 1799).

[2] I, 422 (veröffentlicht erst 1788). Benfey, a. a. O., S. 347.

Sanskritsprache und Litteratur drängte. Seiner Anregung folgten Männer wie Halhed, Wilkins, Jones, und bald war in Indien selbst das Interesse der Europäer für die altehrwürdige Brahmanensprache mächtig erregt. Weitere Nahrung gab diesem Interesse eine Reihe grammatikalischer und lexikalischer Arbeiten, die der englischen Nation den Ruhm sichern, die Sanskritsprache zuerst philologisch behandelt und dem gelehrten Europa übermittelt zu haben. Unter den hier zu nennenden Persönlichkeiten, die ihren Vereinigungspunkt in den bereits erwähnten Asiatic Researches fanden, heben wir hervor Thomas Colebrooke (1765—1837), der in Anlehnung an den großen indischen Grammatiker Pânini[1] eine unvollendet gebliebene, übrigens schwer verständliche Grammatik schrieb (1805, also ein Jahr nach der zweiten Ausgabe der Grammatik von Wesztdin), sodann den Amarakôsha von Amarasiṁha, eine berühmte Sammlung indischer Synonyma mit Erklärungen, herausgab (1808) und durch zahlreiche, in echt philologischem Geiste gehaltene Aufsätze den Grund zu einer anglo-indischen Philologie legte. Im Jahre 1806 erschien in Serampur die Grammatik von Carey, darauf 1808 in London die von Wilkins, der sich in Benares, dem Sitze indischer Gelehrsamkeit, wirklich umfassende Kenntnisse des Sanskrit erworben hatte und diese nach seiner Rückkehr nach London für seine europäischen Landsleute nutzbringend verwertete. Endlich erschien 1808 in Kalkutta die Grammatik von Forster, die nachmals Franz Bopp vielfach benutzt hat. Unter diesen bahnbrechenden Arbeiten der Engländer darf auch die Grammatik von W. Yates (Kalkutta 1819) nicht ungenannt bleiben. Wir schließen hieran noch das Sanskritwörterbuch von Horace Hey-

[1] Der hervorragendste unter den altindischen Grammatikern ist Pânini, dessen Grammatik ins 4. Jahrhundert v. Chr. zurückgeht. Sie zerfällt in acht Bücher, in denen ungefähr 4000 Regeln oder Sûtra vorgetragen werden (Ausgabe von Böhtlingk, 2 Bde., Bonn 1848). Die Schwierigkeit des Verständnisses dieses Werkes rief Erläuterungsschriften ins Leben, von denen „der große Kommentar" (Mahâbhâshya) des Patañjali am bekanntesten ist. — Älter noch als Pânini sind die sogenannten Prâtiçâkhya, kleine Abhandlungen oder Hilfsbücher zum Verständnis der Vedentexte.

man Wilson (Kalkutta 1819, 2. Aufl. 1832), welches aus den vielen Kôsha (Thesaurus vocabulorum), welche die indische Litteratur besitzt, zusammengestellt, längere Zeit das einzige Universallexikon gewesen ist, auf das sich jeder Sanskrit-treibende angewiesen sah. Es mögen an dieser Stelle gleich noch drei neuere Sanskrit-Grammatiken als hervorragende Leistungen erwähnt werden, welche jetzt bei den Engländern die älteren Arbeiten überflüssig gemacht haben: die Grammatiken von Monier Williams [1] (4. Aufl., Oxford 1872) und der beiden deutschen Philologen Max Müller (3. Aufl., London 1880) und Kielhorn (2. Aufl., Bombay 1880).

In Deutschland wurde die Aufmerksamkeit der philologischen Welt auf die neuentdeckte Sprache und Litteratur zuerst gelenkt durch die Übersetzung von Kâlidâsas Çakuntalâ, von William Jones (1789), die G. Forster bereits 1791 verdeutscht erscheinen ließ. Es ist dies die nämliche Übersetzung, welche Goethe mit dem bekannten schwungvollen Epigramm begrüßte. [2] Fast noch nachhaltiger war die Wirkung der großen Mahâbhârata-Episode Bhagavadgîta, die Charles Wilkins bereits 1785 in englischer Übersetzung veröffentlichte und die 1801 auch in deutscher Übersetzung bekannt wurde. Der tiefsinnige, pantheistisch-mystische Gehalt dieser Dichtung entsprach in mancher Beziehung den damals die Geister beherrschenden Theorien der romantischen Schule, die sich so gern in das Reich der Träume und einer spielenden Phantasie versetzen mochte. Die Neigung der doktrinären Vertreter dieser Richtung, den Quellen der wahren Poesie bei allen Völkern und in allen Zeiten nachzugehen, womöglich auch sich völlig in

---

[1] Monier Williams (geb. 1819 zu Bombay, jetzt Professor des Sanskrit an der Universität zu Oxford), einer der hervorragendsten englischen Sanskritisten, verfaßte außerdem ein Lexikon Englisch-Sanskrit (1851), sowie ein gleiches Sanskrit-Englisch (1872). Da die deutsche Sanskritphilologie ein Wörterbuch Deutsch-Sanskrit noch nicht aufweist, so sind wir in dieser Beziehung auf die Arbeit von Williams angewiesen.

[2] Willst du die Blüte des frühen, die Früchte des späteren Jahres,
Willst du, was reizt und entzückt, willst du, was sättigt und nährt,
Willst du den Himmel, die Erde, mit einem Namen begreifen,
Nenn ich, Sakontala, dich, und so ist alles gesagt.

den Geist alter Zeiten und Völker zu versenken, kam der Einführung der Sanskritstudien außerordentlich zustatten: aus diesem Doktrinarismus, der eigentlich im Widerspruch mit dem Wesen der Romantik stand und ihr Grundprinzip, die klügelnde Vernunft im Wellenspiele des Phantastischen untergehen zu lassen, völlig aufhob, sind der deutschen Wissenschaft gar viele herrliche Früchte erwachsen, unter denen Einführung und Pflege des Sanskritstudiums nicht die schlechteste ist. So ist also die deutsche Sanskritphilologie nicht wie die englische ein Kind äußerer, durch politische Verhältnisse bedingter Nötigung, sondern das Ergebnis einer dichterisch-idealen Geschmacksrichtung, unter deren Herrschaft sich auch jene Bestrebungen zu regen begannen, die dem sprachbildenden Geiste etwas von seinen Geheimnissen ablauschen zu können glaubten.

Die beiden Hauptvertreter des doktrinären Romanticismus waren bekanntlich die Gebrüder Friedrich von Schlegel und August Wilhelm von Schlegel. Sie sind es denn auch, an deren Namen sich zu Anfang dieses Jahrhunderts die ersten Strebungen, indische Sprache und Litteratur auf deutschen Boden zu verpflanzen, knüpfen.

Allerdings, als im Jahre 1802 Friedrich von Schlegel (geb. 1772, gest. 1829) von Jena nach Paris übersiedelte, von wo er die Zeitschrift „Europa" herausgab, geschah dies hauptsächlich, um die Erzeugnisse des Mittelalters in Pariser Handschriften zu studieren. Er sollte aber mehr finden, als er erwartet. Die Bekanntschaft des Engländers Alexander Hamilton (geb. 1765, gest. 1824), der auf seiner Rückreise von Indien sich infolge der damaligen politischen Verhältnisse zu einem Zwangsaufenthalt in Paris verurteilt sah, führte ihn den Sanskritstudien in die Arme. Hamilton hatte eine Reihe von Jahren in Indien verlebt, sogar eine Eingeborne zur Frau genommen und sich eine nicht unbedeutende Kenntnis des Altindischen erworben. Er war damals der einzige Mann in Paris, der des Sanskrit kundig war, und teilte von dem, was er wußte, gern mit. Sein Schüler ist außer Schlegel auch Chézy gewesen, der berühmte Begründer der Sanskritstudien in Frankreich, für den 1815 im Collège de France ein Lehrstuhl des Sanskrit — der erste in Europa! — errichtet

wurde. So glich jener Pariser Zwangsaufenthalt Hamiltons fast einer providenziellen Fügung. Mit Feuereifer warf sich Fr. von Schlegel auf die neuen Studien, die eine ganze Welt ungeahnter Poesie ihm entgegenzubringen schienen. Der Engländer „schenkte ihm seinen Unterricht von Frühjahr 1803—1804“.[1] „Die Freude, einen solchen Schüler zu haben, war seine Belohnung; denn Fr. von Schlegel begriff mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit und belehrte seinen Meister von seiner Seite“ (Helmina von Chézy, Unvergessenes, I, 270). Die nötigen Hilfsmittel für seine Studien, namentlich einiges handschriftliche Material, verschaffte ihm Langlès, der Konservator der orientalischen Manuskripte an der Nationalbibliothek zu Paris. Als eine edle Frucht dieser Studien veröffentlichte Fr. von Schlegel noch von Paris aus im Jahre 1807 ein Buch von wahrhaft divinatorischem Gehalte: „Über die Sprache und Weisheit der Indier. Ein Beitrag zur Begründung der Altertumskunde“. Die Schrift hat im vollsten Maße das geleistet, was ihr Verfasser mit ihr bezweckte, „einen Beweis mehr zu liefern, wie fruchtbar das indische Studium dereinst noch werden könne, die Überzeugung allgemein zu verbreiten, welch reiche Schätze hier verborgen seien, die Liebe für dieses Studium auch in Deutschland anzufachen und für die Ansicht des Ganzen einen festen Grund zu legen, auf welchem sich nachher mit Sicherheit weiter fortbauen lasse“. Wir bemerken nur noch, daß sich in diesem Schriftchen zum ersten Male der Ausdruck vergleichende Grammatik findet, von der der Verfasser mit prophetischem Geiste voraussagt, sie werde „dereinst ganz neue Aufschlüsse über die Genealogie der Sprachen geben, wie die vergleichende Anatomie über die höhere Naturgeschichte Licht verbreitet“. Übrigens verweisen wir auf die kompetente Würdigung, die Benfey a. a. O. (S. 361 fg.) dieser Schrift zu teil werden läßt.

Entspricht Friedrich von Schlegel mit Rücksicht auf diesen Akt der Grundlegung, den er mit Veröffentlichung des erwähnten Buches vollzog, dem englischen William Jones, so

[1] Friedrich Schlegel, Über die Sprache und Weisheit der Indier, S. IV.

darf sein älterer Bruder, August Wilhelm von Schlegel (1767—1845), dem in noch weit höherem Grade philologische Schulung eigen war, als der deutsche Colebrooke, als der wirkliche Begründer einer altindischen Philologie bezeichnet werden. Sieben Jahre nachdem „jenes glänzende Programm, jene brillante Ouvertüre" einer neuen Wissenschaft von seinem jüngeren Bruder bekannt gegeben war, begann er seine Sanskritstudien in Paris im vertrauten Umgange mit Chézy (geb. 1773 zu Neuilly, gest. 1832 zu Paris), dem er vieles verdankt, und unterstützt von dem jungen Franz Bopp, der damals bereits unter verheißungsvollen Auspizien seinen Studien oblag. Nach einem Quinquennium eifrigen Bemühens, welches der Freundin Schlegels, der Frau von Staël, das klassische Diktum entlockt: „c'est par paresse, qu'il étudie cela", finden auch die litterarischen Wanderjahre dieses denkwürdigen Mannes ihren Abschluß. Im Jahre 1818 an die neubegründete Universität Bonn berufen, hat er bis an sein Lebensende in nachhaltigster Weise an dem Aufbau einer deutschen Sanskritphilologie gearbeitet und die Preußische Rhein-Universität zu einem Centralpunkte für diese Bestrebungen gemacht. Kunde von seinem rastlosen Eifer giebt zunächst die „Indische Bibliothek", eine periodische Schrift in neun Heften, die von 1820—1830 erschienen. Schlegel sah sich bei Beginn dieses Unternehmens lediglich auf die eigene Kraft angewiesen. „Ich bin nicht bloß Herausgeber", schreibt er, „sondern auch Verfasser der indischen Bibliothek; ich habe für jetzt keine Mitarbeiter und will versuchen, wie weit ich mit meinen eigenen Kräften den billigen Erwartungen des Publikums entsprechen kann." Die Arbeit soll nicht trocken philologisch sein, sie will sich an alle Gebildete der Nation wenden. „Hauptsächlich aber geht mein Bestreben dahin, die Teilnahme gebildeter Leser zu gewinnen, welche aller wahren Erweiterungen des geistigen Besitzes sich lebhaft erfreuen, ohne die philologischen Forschungen, wodurch dergleichen gewonnen werden, selbst anstellen zu wollen oder zu können." (I. B., I, XIII). Einen wahren Schatz lebhaftester Anregung barg gleich der einleitende Aufsatz: „Über den gegenwärtigen Zustand der Indischen Philologie", geschrieben im Sommer 1819 und zuerst veröffentlicht im 2. Hefte des Jahr-

buches der Preußischen Rhein-Universität. Hier giebt er eine klare Zusammenfassung dessen, was bereits geleistet, wirft einen Blick auf seinen eigenen Studiengang, berichtet über die bereits vorliegenden Publikationen, namentlich über die, welche aus der Kalkuttaer Druckerei hervorgegangen, weist besonders auf das Epos Râmâyaṇa hin, um schließlich zu betonen, daß eine gedeihliche Entwickelung dieser Studien nur von einer echt philologischen Behandlung zu erwarten sei. „Soll das Studium des Altindischen gedeihen, so müssen durchaus die Grundsätze der klassischen Philologie und zwar mit der wissenschaftlichsten Schärfe darauf angewandt werden." Dem deutschen Fleiße und Tiefsinn glaubt er schließlich ein großes Feld der Mitbewerbung versprechen zu dürfen, und wenn er zuletzt sagt, dem uneigennützigen Eifer gewähre es schon Befriedigung, auch nur einen oder den andern Stein zur Vollendung eines großen Baues herbeizuschaffen, so hat er das in diesen Worten liegende Versprechen redlich gehalten und bis an sein Lebensende in diesem Sinne gewirkt. Seine zwei Hauptarbeiten, mit denen er die philologische Behandlung des Sanskrit anbahnte, sind die Ausgabe des Bhagavadgîta (1823) [1] nebst einer vorzüglichen lateinischen Übersetzung, und die nicht vollendete Ausgabe des Râmâyaṇa [2], ebenfalls mit einer lateinischen Übersetzung, die W. von Humboldt bezüglich ihrer Treue, der geistvollen Behandlung des philosophischen Gedankengehaltes und ihres edeln Stils mit Recht als ein Meisterstück rühmen durfte. Die Ausgabe des Hitôpadêça [3],

---

[1] Bhagavad-Gîta, id est Θεσπεσιον Μελος, sive Almi Crishnae et Arjunae Colloquium de rebus divinis, Bharatae episodium. Textum recensuit, annotationes criticas et interpretationem latinam adjecit A. G. a Schlegel (Bonn 1823). — Die zweite Ausgabe trägt den Vermerk: Editio altera auctior et emendatior cura Christiani Lassen (Bonn 1846).

[2] Ramayana id est Carmen epicum de Ramae rebus gestis poetae antiquissimi Valmicis opus. Textum rec. interpretationem lat. et annotationes criticas adjecit Aug. Guil. a Schlegel. Enthält den Text des ersten und ein Stück des zweiten Buches. Im Jahre 1838 wurde der Text des zweiten Buches ergänzt. Die lateinische Übersetzung erschien ebenfalls 1838. Das ganze Epos hat sieben Bücher.

[3] Hitopadesas id est Institutio salutaris. Textum recensuerunt interpret. lat. et annotationes criticas adjecerunt A. G. a

„der nützlichen Unterweisung" ist von ihm in Gemeinschaft mit Lassen besorgt worden.

Zu den wenigen Mitarbeitern, die A. W. von Schlegel bei Herausgabe der „Indischen Bibliothek" zur Seite standen, gehört vor allen Wilhelm von Humboldt (1767—1835). Liegt auch die Hauptbedeutung dieses genialen Staatsmannes, Ästhetikers und Sprachforschers, Verfassers des epochemachenden Werkes „Über die Kawisprache auf der Insel Java" (Berlin 1835—40, 3 Bde.), nicht sowohl auf dem Gebiete der Sanskritphilologie, als vielmehr auf dem Gebiete der allgemeinen Sprachwissenschaft, so darf sein Name unter den Gründern schon darum nicht fehlen, weil er den Einfluß, den ihm seine hervorragende Stellung als preußischer Staatsminister und später als Gesandter in London gewährte, zur Hebung und Förderung der jungen Wissenschaft vielfach benutzt hat. Aber auch das wenige, was er auf dem speciellen Gebiete der Sanskritphilologie geleistet, weist W. von Humboldt einen Ehrenplatz unter den deutschen Indologen an. Außer seiner Abhandlung „Über die unter dem Namen Bhagavadgîta bekannte Episode des Mahâ-Bhârata" schrieb er für Schlegels „Bibliothek" einen interessanten, in echt philologischem Geiste gehaltenen Doppelaufsatz: „Über die in der Sanskritsprache durch die Suffixe tvâ und ya gebildeten Verbalformen", schon damals einen Beitrag zu der Sanskritsyntax gebend, jenem Zweige der Grammatik, der selbst heute noch nicht eine abschließende Behandlung gefunden hat.

Als A. W. von Schlegel seinen denkwürdigen Aufsatz über den Stand der Sanskritstudien veröffentlichte, fand er noch keine deutsch geschriebene oder von einem Deutschen verfaßte Grammatik zu verzeichnen, abgesehen von Hanxleden und Wesdin: er mußte sich begnügen auf die bekannten vier Erstlingsarbeiten der Engländer hinzuweisen. Ebenso wenig war eine Chrestomathie vorhanden. Allerdings erschien eine solche bereits im nächsten Jahre (1820) von Othmar Frank, der auch im Jahre 1823 eine Sanskritgrammatik veröffentlichte.

Schlegel et Chr. Lassen. Der erste Teil (1829) enthält den Text, der zweite den Kommentar (1831).

Trotzdem daß O. Frank sich in London höchst ansehnliche Kenntnisse des Sanskrit erworben, blieben doch bedauerlicherweise seine Arbeiten für den Entwickelungsgang der Sanskritstudien belanglos, weil ihr Verfasser die Gabe nicht besaß, das selbst Erkannte mit eindringender Klarheit andern mitzuteilen. Seine Arbeiten hatten, wo sie beachtet wurden, das Geschick, mehr angestaunt, als benutzt zu werden.[1]

Der wahre praeceptor Germaniae, der Begründer der wissenschaftlichen Didaktik sollte Franz Bopp werden, geb. 14. September 1791 in Mainz, gest. 23. Oktober 1867 in Berlin. Die eigentliche Lebensthat dieses großen Mannes, die Begründung der sprachvergleichenden Grammatik[2], kann in gegenwärtiger kurzer Übersicht, die speciell der Entwickelung der Sanskritstudien gewidmet ist, nicht in Betracht kommen: wir haben hier nur die Seiten seines Wirkens hervorzuheben, die direkt den Entwickelungsgang der indologischen Wissenschaft befördert und beeinflußt haben. Die Zeit seiner wissenschaftlichen Wanderjahre fällt in den Zeitraum 1812—1821, wo er sich in Paris und London aufhielt. Von 1821 an gehörte er bis zu seinem Tode der Berliner Universität als eine ihrer größten Zierden an. Bopp begann, durch den Umgang Windischmanns in Aschaffenburg angeregt, 1812 seine Sanskritstudien in Paris, wenn auch nicht Unterricht, so doch vielfache Anregungen von Chézy empfangend, späterhin auch vielfach mit A. W. von Schlegel verkehrend, den, wie wir gesehen, die gleichen Interessen in die Seinestadt führten. Die Frucht des Pariser Aufenthalts ist die Schrift: „Über das Konjugationssystem der Sanskritsprache in Vergleich mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache“ (1816), das erste Werk der modernen vergleichenden Sprachwissenschaft, in welchem für das, was William Jones nur als Aperçu geäußert, der grundlegende Beweis er-

[1] In diesem Sinne spricht sich Benfey a. a. O. 384 fg. aus.

[2] Das grundlegende Werk der sprachvergleichenden Grammatik erschien Berlin 1833—52; in 3. Aufl. 1868—71. Der Titel ist: „Vergleichende Grammatik des Zend, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Gotischen und Deutschen.“

bracht wurde. Im Jahre 1817 vertauschte er den Pariser Aufenthalt mit dem in London. Hier war es, wo er im anregenden Umgange mit Wilkins, sowie mit Colebrooke, der das Jahr vorher aus Indien zurückgekehrt war, seine Studien soweit vertiefte, daß er der Lehrer seiner Landsleute auf dem neuen Gebiete werden konnte. Noch während seines Aufenthalts in London (1819) erschien die seitdem weltberühmt gewordene Mahâbhârata-Episode Nala und Damayanti, und zwar in Dêvanâgarischrift, den Schriftzeichen der alten Inder, sowie in Begleitung einer lateinischen Übersetzung, die zwar nichts weniger als klassisch stilisiert ist, dafür aber bei ihrem wörtlichen Anschluß an den Sanskrittext den Jüngern der Sanskritwissenschaft die größten Dienste geleistet hat und noch leistet. Es war, wie Benfey sagt, ein wunderbar glücklicher Instinkt, der ihn aus der überwältigenden Masse des Mahâbhârata „mit genialem Griffe das schönste wählen ließ, was nicht bloß dieses Epos enthält, sondern überhaupt die indische Muse geschaffen haben möchte". Übrigens hat Bopp diese Episode bereits in Paris kennen gelernt und „in der ersten Begeisterung über den herrlichen Fund" sofort im Versmaße des Originals übertragen, ohne diese Übertragung jedoch sofort zu veröffentlichen. „Die Vortrefflichkeit jener alten Naturpoesie und ihre in entzückender Einfalt unter den großartigsten und vollendetsten Formen sich bewegende Sprache" bestimmten Bopp, gerade dieses Stück als specimen eruditionis zuerst zu veröffentlichen.

Die zweite bahnbrechende Arbeit Bopps ist das 1827 erschienene „Ausführliche Lehrgebäude der Sanskritsprache". Wenngleich durchaus auf den Arbeiten der Engländer, namentlich auf den Grammatiken von Wilkins und Forster ruhend, zeigt doch auch diese bedeutende Arbeit die schöpferische Genialität des großen Gelehrten. Indem er auf eine weitere Ausnutzung der einheimischen Grammatiker verzichtet, gelingt es ihm, eine Form zu finden, in welcher die Sanskritsprache der occidentalischen Wissenschaft zugeführt werden konnte. Bedenkt man, daß von 1820—27 die deutsche Sanskritphilologie thatsächlich ohne Grammatik sich behelfen mußte, so wird man die weittragende Bedeutung der Boppschen Arbeit nur um

so mehr anerkennen: es war eben periculum in mora; es mußte so schnell als irgend möglich eine Lücke ausgefüllt werden, deren längeres Fortbestehen leicht hätte verhängnisvoll werden können. In kürzerer Fassung ließ Bopp bereits 1832 eine zweite, lateinisch geschriebene, Auflage folgen: Grammatica linguae Sanscritae. Altera emendata editio, und 1834 in deutscher Sprache: „Kritische Grammatik der Sanskritsprache in kürzerer Fassung". In letzterer Form hat das Buch bis jetzt vier Auflagen (4. Aufl. 1868) erlebt und sich als Lehrmittel ersten Ranges behauptet.

Das dritte epochemachende didaktische Buch Bopps ist sein Glossarium Sanscritum (Berl. 1830), das neben dem bereits erwähnten Sanskritlexikon Wilsons längere Zeit das einzige lexikalische Hilfsmittel für die Sanskritbeflissenen gewesen ist. Das anfänglich ziemlich unansehnlich auftretende, nur auf wenige Sanskrittexte berechnete Glossar gewann in der 2. Ausgabe (1840—47) und noch mehr in der 3. Auflage (1866—67) erheblich an Umfang. Auch jetzt noch kann es für sämtliche von Bopp veröffentlichte Mahâbhârata-Episoden, für das Bhagavadgîta, die Fabelsammlung Hitôpadêça und Kâlidâsas Drama Urvaçî als Speziallexikon mit Erfolg benutzt werden.

Daß der Grund, den Bopp mit diesen drei Arbeiten für die didaktische Behandlung der Sanskritsprache gelegt, ein sicherer und dauerhafter gewesen, hat die Folgezeit bewiesen, auf die wir jetzt noch einen prüfenden Blick werfen wollen. Wir müssen uns hierbei begnügen, aus der Fülle der sich bietenden Erscheinungen und Wandelungen einige Punkte zu fixieren; im übrigen verweisen wir den Leser auf die erschöpfende, freilich nur bis zum Jahre 1868 reichende Darstellung, die Benfey in der mehrerwähnten „Geschichte der Sprachwissenschaft", S. 405 fg., giebt.

Es dürfte kaum in der Entwickelung menschlicher Wissenschaft eine Epoche geben, die bezüglich der Zahl der berufenen Arbeiter, des Eifers in der Bethätigung und der durch diese erzielten Erfolge sich mit der kurzen Entwickelungsgeschichte der Sanskritphilologie speciell auf deutschem Boden messen könnte. Überrascht steht man vor dem Resultate all dieser Einzelbestrebungen, die, wie unter einer höheren Leitung, nach einem Punkte

konvergieren. Wieviel hingebender Fleiß, wieviel entsagungsvolle Arbeit und uneigennütziges Wirken im Dienste der Wissenschaft müssen hier zur Entfaltung gekommen sein, um in so kurzer Zeit aus kleinen Anfängen einen ansehnlichen Bau emporzuführen! Fast ist man versucht, die Worte Helmina von Chézys für mehr als einen flüchtigen Einfall zu halten, wenn sie sagt: „Das Studium des Sanskrit bereichert, läutert und erhebt das ganze Wesen des Menschen; es bemächtigt sich seiner ganz und gar, läßt nichts anderem mehr Raum; von keinem wird es in sittlicher Hinsicht übertroffen". Um zu zeigen, welch imposante, geistige Kraftwirkung aus dem Schoße der Nation heraus stattgefunden, zur Kultivierung dieses Wissensgebietes, brauchen wir nur an Namen zu erinnern wie Lassen, Rosen, von Bohlen, Brockhaus, Böhtlingk, Roth, A. Weber, Th. Benfey, Benary, Stenzler, Höfer, Pott, Gildemeister, Goldstücker, Haug, Bühler, Oppert, Aufrecht, Kosegarten, Max Müller, Holtzmann, Röer, Schiefner, Spiegel (Begründer des Studiums des Pâlidialektes, der Büchersprache des Buddhismus) u. s. w. Augenblicklich giebt es keine deutsche Universität, an der nicht wenigstens ein hervorragender Sanskritforscher in Wort und Schrift für altindische Sprache und Litteratur thätig ist, eine Thätigkeit, die auch vielfach nach den übrigen Kulturstaaten Europas ausstrahlt und zur Mitbethätigung lebendige Anregung giebt.

Zunächst entwickelte sich die Sanskritphilologie in engster Verbindung mit der vergleichenden Sprachwissenschaft, und so blieb es in den zwanziger, dreißiger und in der ersten Hälfte der vierziger Jahre. Erst in der zweiten Hälfte des fünften Decenniums macht sich eine Lockerung des Bandes bemerklich, seitdem das Studium der Veden einerseits den Kreis der Sanskritstudien mächtig erweiterte, andererseits der Sprachwissenschaft eine so kräftigende Nahrung darreichte, daß diese Wissenschaft bald ohne Bundesgenossin den Weitermarsch anzutreten sich stark genug fühlte. Adalbert Kuhn, Schleicher und Georg Curtius bezeichnen mit ihren ersten bedeutenderen Schriften den Beginn dieser Trennung. Gefördert und zur Thatsache erhoben wurde sie durch den Eifer, mit welchem

nunmehr die keltischen und slavischen Sprachen von der Sprachwissenschaft durchforscht worden. Es genügt, in dieser Beziehung an die klassischen Arbeiten von Zeuß auf dem Gebiete des Keltischen und die von Miklosich auf dem Gebiete des Slavischen zu erinnern. Für die Weiterentwickelung der beiden Wissenschaften war unter diesen Umständen das getrennte Marschieren zur Notwendigkeit geworden.

Während sich diese Trennung langsam vorbereitete, begannen sich die deutschen Orientalisten enger aneinander zu schließen und einen Centralpunkt für ihre rein philologischen Bestrebungen zu suchen. Diesem Zwecke diente die Gründung der „Deutschen morgenländischen Gesellschaft", die am 2. Oktober 1845 von Darmstadt aus konstituiert, unter den Auspizien von Fleischer, Brockhaus, Pott und Rödiger außerordentlich einflußreich gerade auch für die Sanskritphilologie geworden ist, überhaupt aber der Orientwissenschaft so mächtige Förderung hat angedeihen lassen, daß mit Recht bei der Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens dieses Orientalistenbundes gesagt werden durfte:

Licht und lebendiges Wort kam einst den Deutschen vom Aufgang;
Dankend erstatten sie heut', was sie empfangen, zurück.

Die „Zeitschrift" dieser Gesellschaft, jetzt redigiert von E. Windisch, vergönnt den indologischen Studien weitesten Raum. Daneben dient das „Literaturblatt für orientalische Philologie", unter Mitwirkung von Dr. Johannes Klatt herausgegeben von Prof. Ernst Kuhn, der Orientierung über den jeweiligen Stand der Sanskritstudien.

Daß in den ersten Zeiten der Entwickelung der Sanskritstudien der maßgebende Einfluß von den Universitäten Bonn und Berlin ausging, war ganz in der Ordnung: in Bonn wirkte A. W. von Schlegel, in Berlin Franz Bopp!

In Bonn wurde Christian Lassen der Fortsetzer des Werkes seines Lehrers und Freundes. Geb. zu Bergen in Norwegen 1800, gest. 1876 in Bonn, wirkte er bereits seit 1830 an der Preußischen Rheinuniversität und wurde durch sein umfängliches, nach großartigem Plane angelegtes Werk: „In-

diſche Altertumskunde“ [1], der Begründer der indiſchen Altertumswiſſenſchaft. Dieſes mit einem rieſenhaften Fleiße, einem eminenten Wiſſen über Indien und einem weite Fernen umſpannenden Blicke entworfene Werk von ungefähr 4000 Seiten (in vier Bänden), iſt der Vereinigungspunkt alles deſſen, was das gelehrte Europa und Aſien über Indien zu ſagen wußte, ein Werk großartigſter und univerſellſter Bedeutung!

Berlin ſeinerſeits ging zuerſt voran mit der Beſchaffung eines hinlänglichen Handſchriftenmaterials indiſcher Werke. Aus der Vorrede von Pertz zum erſten Teile des Verzeichniſſes der Sanskrit-Handſchriften der Berliner Bibliothek (Berlin 1853), deſſen Verfaſſer A. Weber iſt, entnehmen wir, daß ſeit 1827 die Berliner Bibliothek unter ihrem Bibliothekar Wilken Handſchriften zu ſammeln begann, daß aber im Jahre 1841 erſt 31 Handſchriften vorhanden waren. Eine großartige Bereicherung brachte das Jahr 1842, in welchem die aus 845 Nummern beſtehende Sammlung Sir Robert Chambers' auf Anregung von Laſſen in Bonn und von Höfer in Greifswalde von der preußiſchen Regierung durch Bunſen in London um 1250 Pfd. St. angekauft wurde. Dieſe ſchönen Handſchriften gehen teilweiſe bis in das 14. Jahrh. zurück, das höchſte Alter, das Sanskrithandſchriften, zu denen ja durchgehends Pflanzenpapier benutzt wird, erreichen dürften. Sir Robert Chambers, Freund von Sir William Jones, der als Oberrichter beim höchſten indiſchen Gerichtshofe lange Zeit in Indien weilte, hat dieſen herrlichen Handſchriftenſchatz in den Jahren 1774—89 geſammelt. Nach ſeinem 1803 erfolgten Tode hatten die Erben lange Zeit vergeblich verſucht, eine Regierung zum Ankaufe zu beſtimmen: auch W. von Humboldt hatte als Geſandter in London bereits 1828 auf dieſen Handſchriftenſchatz aufmerkſam gemacht — damals freilich erfolglos. — So konnte der erſte Band der Berliner Handſchriften im Jahre 1853 bereits die ſtattliche Zahl von 1403 Manuſkripten aufweiſen; der 1886 erſchienene ebenfalls von Weber verfaßte zweite Teil zeigt eine

[1] Indiſche Altertumskunde von Chriſtian Laſſen (Bonn). 1. Bd., 1844; 2. Bd., 1849; 3. Bd., 1. Hälfte, 1858; 2. Hälfte, 1858; 4. Bd., 1861. — 1. Bd. in zweiter Aufl., 1867; 2. Bd. in zweiter Aufl., 1874.

Erhöhung dieser Ziffer bis auf 1772 Nummern. Das Werk ist ein Muster gelehrter bibliographischer Arbeit.[1]

Webers Verdienste um die deutsche Sanskritwissenschaft sind aber mit dieser Meisterarbeit lange nicht erschöpft. Wie Lassen der Begründer der indischen Altertumswissenschaft, so ist Albrecht Weber (geb. 1825 zu Berlin) der Begründer der indischen Litteraturgeschichte[2] geworden. Mit einer unermüdlichen Ausdauer hat dieser scharfsinnige Gelehrte dahin gewirkt, daß das Motto, mit dem er seine grundlegende Arbeit eröffnet: „Nil desperari —! Auch hier wird es tagen!" zur Wahrheit werde. Unter den zahlreichen Publikationen, die diesem Zwecke dienen, seien hier nur erwähnt die „Indischen Skizzen" (1857), die „Indischen Streifen" (3 Bde., 1868—79), die „Indischen Studien" (1.—17. Bd., 1849—85). Alle Zweige der indischen Philologie und Altertumswissenschaft, namentlich aber die Litteraturgeschichte, haben durch diese reiche Gelehrtenthätigkeit die willkommenste Förderung erfahren.

Die Bekanntschaft mit den Veden, den heiligen Büchern der Inder, gab, wie schon angedeutet, in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre der ganzen Sanskritphilologie mächtigen Antrieb. Unter den vielen, zum Teil umfänglichen Arbeiten, mit denen dieser Abschnitt eingeleitet wird, nennen wir hier nur zwei Werke, zunächst Theodor Benfeys (geb. 1809 zu Nörten bei Göttingen, gest. 1881 als Professor zu Göttingen) Ausgabe der Hymnen des Sâmaveda[3] nebst Übersetzung und Glossar (Leipzig 1848). Namentlich war das Glossar ein hochwichtiges wertvolles Geschenk, das der Sprachwissenschaft gemacht wurde. „Es brachte", wie Delbrück[4] sagt,

---

[1] Den Katalog der in der Bodleiana zu Oxford aufbewahrten Handschriften verdankt die Wissenschaft ebenfalls einem Deutschen, Theodor Aufrecht (geb. 1822): Catalogus Codicum Sanscritorum Bibliothecae Bodleianae Oxoniensis (Oxford 1864).

[2] Akademische Vorlesungen über deutsche Litteraturgeschichte. Gehalten im Wintersemester 1851—52 von Dr. Albrecht Weber (Berlin 1852; 2. Aufl. 1876).

[3] Die Veden sind bekanntlich in vier Sammlungen enthalten: Rigveda, Sâmaveda, Yajurveda (spr. Yadschur-) und Atharvaveda.

[4] Einleitung in das Sprachstudium (1884), S. 36.

„zum ersten Male zuverlässiges Material aus der vedischen Sprache zur bequemen Benutzung dar und hat auf das etymologische Studium den heilsamsten Einfluß ausgeübt".

Das zweite Unternehmen, dem wir gleich beim Eintritt in diese Periode begegnen, ist die Herausgabe des Rigveda mit dem berühmten Kommentare des Sâyaṇa durch Max Müller (geb. 1823 zu Dessau als Sohn des Dichters Wilhelm Müller, seit 1846 in England, seit 1854 Professor an der Universität zu Oxford), ein Riesenunternehmen, das von 1849 bis 1875 glücklich durchgeführt worden ist und in sechs Quartbänden die zehn Maṇḍala (Abteilungen) des Rigveda bietet. Es ist eine stattliche Reihe von Gelehrten, die sich der Vedaforschung zugewendet: Rudolf Roth, Aufrecht, A. Weber, Graßmann, A. Ludwig, Haug, Stenzler, L. Poley, Goldstücker, Röer, Kägi und viele andere Namen von bestem Klange.

Außer auf dem Gebiete der Vedaforschung haben beide, Benfey wie Max Müller, auch auf dem Gebiete der Grammatik die Wissenschaft wahrhaft fördernde Arbeiten geliefert, jener durch sein umfängliches „Handbuch der Sanskritsprache" (Leipzig 1852—54), das in zwei Abteilungen vollständige Grammatik, Chrestomathie und Glossar enthält, von denen erstere 1855 durch eine handlichere Grammatik ersetzt wurde, die 1863 auch in englischer Sprache (2. Aufl. 1868) erschien; dieser durch seine bereits erwähnte, überaus klare, lichtvolle und übersichtliche Grammatik [1], in welcher alle sprachlichen Formen in altindischer Schrift mit nebenstehender lateinischer Transskription gedruckt sind.

Abgesehen von den mächtigen Anregungen, die das Vedenstudium der Sprachwissenschaft, Kulturgeschichte, Religionsgeschichte, der Mythologie u. s. w. gab, zeitigte es auf eigentlich philologischem Boden ein Unternehmen, auf welches das wissenschaftliche Deutschland wie auch die Regierung des östlichen

[1] London 1866, 3. Aufl. 1870; deutsch Leipzig 1868. — Max Müllers zahlreiche klassische Schriften linguistischen, mythologischen und religionswissenschaftlichen Inhalts (meist englisch geschrieben) sind in die weitesten Kreise gedrungen und haben das Interesse für sprachwissenschaftliche Studien mächtig angeregt.

Kaiserreichs mit Stolz blicken darf, das von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Petersburg herausgegebene, von Otto Böhtlingk und Rudolf Roth bearbeitete, gewöhnlich kurz „Petersburger Wörterbuch“ genannte Lexikon, ein Werk kühnsten Wagnisses — periculosae plenum opus aleae — und herrlichsten Gelingens. Über den Einfluß, welches das Vedenstudium auf den Aufbau dieses Werkes geübt hat, schreiben die Bearbeiter wie folgt: „Damit (mit der Verwertung der Veden) ist ein ganz neues Gebiet eröffnet, aus dessen Ertrag dem sanskritischen Wortschatze ein bisher kaum geahnter Reichtum zuströmt. Und nicht auf diese Vermehrung allein ist der Gewinn beschränkt, sondern er ist ebenso beträchtlich für das Verständnis des ganzen Sprachgutes. Von dort laufen aus die Fäden der Begriffe, welchen man nur dann in ihren Verschlingungen nachzugehen vermag, wenn man ihren Anfang festhält. Oder wo im spätern Sprachgebrauch die Grundanschauung eines Wortes verwischt, in scheinbar unzusammenhängende Stücke gleichsam auseinander gebrochen, einer abgenutzten oder zerschlagenen Münze gleicht, da darf man zurückgreifen in den Schatz des Veda, um noch das volle, unversehrte Gepräge und die Angabe des ursprünglichen Wertes zu finden.“ — Der erste Band des Wörterbuches ist vom Sekretär der Petersburger Akademie am 13. Dezember 1855 unterzeichnet worden. Die Arbeit selbst hatte 1852 ihren Anfang genommen, der Schlußband trägt das Datum des 7. August 1875. Das Werk steht durchaus auf dem Höhepunkt der Lexikographie. Während diese Höhe auf dem Gebiete der klassischen Sprache erst auf Grund einer endlos langen Reihe schulmäßiger Bearbeitungen einzelner Schriftsteller und durch die internationale Arbeit von vier Jahrhunderten erreicht worden, ist auf dem Gebiete des Sanskrit im Laufe von 23 Jahren von zwei Deutschen ein Thesaurus aufgeschichtet worden, der geradezu auffordert, die in ihm geborgenen, der Interpretation einer langen Reihe von Schriften dienenden Schätze zu heben. Diese beiden großen deutschen Gelehrten, die eine glückliche Fügung des Himmels zu gemeinsamem Wirken zusammenführte, sind Otto Böhtlingk (geb. 1815 in Petersburg) und Rudolf Roth (geb. 1821 in Stuttgart). Unterstützt wurde das Unternehmen durch die Kühnheit, mit

welcher die beiden Bearbeiter die Schranken philologischer Pedanterie durchbrachen, sich namentlich auch von den beschränkten Auffassungen der alten Inder selbst freihielten: „Ein gelehrter Europäer kann die Veden besser verstehen, als Sâyaṇa: der Moderne sucht den Sinn, den der Dichter selbst in die Lieder und Sprüche gelegt hat". Von solchen gesunden Prinzipien ließen sich Böhtlingk und Roth leiten! Neuerdings wird das Petersburger Wörterbuch zum bequemern Handgebrauch auch in einer kürzeren Fassung unter Weglassung der Citate und mit einer großen Menge von Ergänzungen und Verbesserungen ausgestattet von Böhtlingk herausgegeben. [1]

Während im Fortschreiten dieses mächtigen Unternehmens die Sanskritstudien von Jahr zu Jahr eine festere Grundlage gewannen, regte sich auch das Bestreben, durch eine mehr didaktische Behandlung die Schwierigkeiten, die dem Erlernen des Altindischen unleugbar entgegenstehen, wenn nicht zu beseitigen — was wohl noch größere Schwierigkeiten haben möchte als das Erlernen der Sprache — so doch auf ein geringeres Maß zurückzuführen. Von den bisher erschienenen Grammatiken hatte eigentlich keine das „Saṁskṛit made easy" auf ihr Banner geschrieben, weder Bopp noch Benfey, weder Max Müller noch Frank oder Boller (1847). Nicht viel besser stand es mit den vorhandenen Chrestomathien und Anthologien von Lassen 1865 (neu herausgegeben von Gildemeister 1868), Böhtlingk 1845 (vollständig umgearbeitet Petersburg 1877), Häberlin 1847, Benfey, Höfer 1850, die zwar sämtlich an und für sich treffliches Material boten, aber den Lernenden doch zu sehr vom Katheder des Docenten abhängig machten, zumal weder Wilsons Lexikon, noch Bopps Glossar, noch weniger natürlich die Wurzellexika von Rosen (1827) oder des Dänen Westergaard (Bonn 1841) die dem Anfänger erwünschte Unterstützung liehen, beziehentlich leihen konnten. Abgesehen von übersichtlichen Zusammenstellungen der wichtigsten Paradigmata, wie sie Boltz (Vorschule des Sanskrit, 1868) und andere boten, wirkten nach der angedeuteten Richtung zwei Bücher

[1] Böhtlingk, Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung (in 7 Bänden erscheinend; Bd. 1–6. St.-Petersburg 1879–86).

günstig: das in 5. Auflage vorliegende „Elementarbuch" Stenzlers (zuerst 1868), das auf engstem Raum Grammatik, Textstücke in Dêvanâgarî und ein kleines Glossar giebt, und G. Bühlers „Leitfaden für den Elementarkursus des Sanskrit" (Wien 1883), ein Buch, das in der bekannten methodischen Weise der modernen Sprachen in einer Reihe von „Lektionen" Regelwerk, Sanskritsätze (in Dêvanâgarî) und deutsche Übungssätze bietet und einen wirklich praktischen Weg zur Einführung in die Sanskritgrammatik einschlägt. [1]

Das Studium des Sanskrit hat in neuerer Zeit immer weitere Kreise gezogen infolge des Umstandes, daß man der zuerst von Hermann Brockhaus (geb. 1806 zu Amsterdam, gest. 1877 zu Leipzig) in dem Schriftchen: „Über den Druck Sanskritischer Werke mit lateinischen Buchstaben" (1841) gegebenen Anregung gefolgt ist; wenigstens haben die sprachwissenschaftlichen Werke dieses Verfahren adoptiert, wenn es auch noch nicht gelungen ist, ein von allen Seiten angenommenes System ausfindig zu machen. [2]

Die in gegenwärtigem Buche befolgte Transskriptionsmethode stützt sich in der Hauptsache auf das genannte Schriftchen von Brockhaus; nur läßt sie alles Beiwerk beiseite, soweit es lediglich eine Erleichterung des Verständnisses bezweckt; denn es kann nach der Überzeugung des Verfassers unmöglich Aufgabe einer Transskriptionsmethode sein, das Textver-

---

[1] Es sei dem Verfasser gestattet, an dieser Stelle im Vorbeigehen seiner bescheidenen Beteiligung an diesen Bestrebungen zu gedenken und auf seine, in erster Linie für jüngere Philologen berechneten, zwei Bücher hinzuweisen: „Kurze Elementargrammatik der Sanskritsprache" (zuerst 1868, 3. Aufl. 1885), und „Das Lied vom Könige Nala. Erstes Lesebuch für Anfänger im Sanskrit" (1885). In beiden Büchern ist die Transskription völlig durchgeführt und das Lateinische und Griechische weniger zum Zwecke einer wissenschaftlichen Vergleichung, als aus mnemotechnischen Rücksichten herbeigezogen.

[2] Möchte doch der Wunsch in Erfüllung gehen, den Karl Brugmann in seinem „Grundriß der Vergleichenden Grammatik der Indogermanischen Sprachen" (1886), Vorwort, S. VII, äußert: „Möge der Orientalisten-Kongreß sobald als thunlich irgend ein angemessenes, die Bedürfnisse der Sprachforscher wie der Specialphilologen berücksichtigendes System der Umschreibung dieser Sprachen durch seine Autorität sanktionieren".

ständnis zu erleichtern, sondern nur die, mit diplomatischer Treue den Text selbst wiederzugeben. Unter den verschiedenen Transskriptionsmethoden dürfte diese modifizierte Brockhaus'sche sich darum besonders zur allgemeinen Einführung empfehlen, weil sie thatsächlich bereits die meisten Anhänger gewonnen zu haben scheint. Brockhaus hat das von ihm empfohlene Transskriptionsverfahren in seiner Ausgabe der Märchensammlung des Sômadêva (Leipzig 1862—66) vom sechsten Buche an zur Anwendung gebracht, während die ersten fünf Bücher (Leipzig 1839) noch in Dêvanâgarî gedruckt sind. Seitdem ist der Billigkeit und Bequemlichkeit wegen, namentlich auch zur Erleichterung für Anfänger, die lateinische Transskription vielfach zur Anwendung gekommen. Bereits die 3. Auflage von Bopps Sanskritgrammatik (1863) adoptiert das Verfahren und auch in der 4. ist es beibehalten. Von umfänglicheren Texten ist z. B. Aufrechts Rigveda-Ausgabe in lateinischer Umschrift erschienen (zuerst als Bd. 6 und 7 von Webers „Indischen Studien"). Endlich — und dies dürfte für die Folge von hoher Bedeutung werden — ist auch in der „Indischen Grammatik" von William Dwight Whitney (1879, aus dem Englischen übersetzt von Heinrich Zimmer) die Transskription in der Hauptsache vollständig durchgeführt: nur für die grundlegenden Paradigmata ist die altindische Schrift beibehalten worden.

Diese Grammatik Whitneys (geb. 1827 zu Northampton, Massachusetts, Professor an der Universität zu New-Haven, Conn.) bezeichnet die neueste Phase, in welche die Sanskritgrammatik getreten ist: eigentlich der englischen Litteratur angehörig, ist sie durch Zimmers gute Übersetzung der deutschen Wissenschaft einverleibt worden und hat bereits in den weitesten Kreisen der deutschen Sanskritaner wohlverdiente Beachtung gefunden. Whitney hat seine Sanskritgrammatik völlig von dem doktrinären Einflusse der Inder befreit und sie auf selbständigen Fuß gestellt. Sie ruht auf historischer Basis und unterscheidet sorglich die einzelnen Entwickelungsstadien, sie bestätigt das Regelwerk durch eine Fülle von Beispielen, die dem Verfasser als einem der fleißigsten unter den ehemaligen Mitarbeitern am Petersburger Lexikon zur Verfügung stehen, und giebt überhaupt die sprachlichen Thatsachen so, wie sie in der wirklichen

Sprachpraxis entgegentreten. Auch ist Whitneys Grammatik die erste, welche dem Accente der Sprache eine größere Aufmerksamkeit zugewendet hat. Dem praktischen Bedürfnisse der Lernenden ist wenigstens insofern Rechnung getragen, als, wie erwähnt, die die ersten Schritte so unterstützende lateinische Transskription zur Anwendung kommt und durch die Verschiedenheit der Schriftstufen eine Scheidung zwischen Wichtigstem, minder Wichtigem und dem, was der Anfänger übergehen kann, hergestellt ist. Man darf nach alledem wohl sagen, daß Whitneys Grammatik in Verbindung mit dem Petersburger Wörterbuch ein philologisches Handwerkszeug bildet, mit dessen Hilfe die Arbeit statt zur Last zur Lust wird — freilich nur für solche, welche einen Elementarkursus hinter sich haben. Denn Lernende auf der ersten Stufe werden schwerlich viel mit diesem Handwerkszeug anzustellen wissen.

Schließlich noch eine Bemerkung bezüglich der Haltung des gebildeten Publikums den indologischen Studien gegenüber! Vom ersten Auftauchen des Namens Sanskrit an bis zum heutigen Tage ist diese Haltung eine überaus sympathische und zustimmende gewesen, wie sie selten rein philologischen Studien gegenüber beobachtet wird. Außer verschiedenen andern Symptomen zeigt sich dies namentlich in der Menge von Übersetzungen, welche die neuerworbenen Erkenntnisse von Jahr zu Jahr den Gebildeten der deutschen Nation übermittelt und mit der Entwickelung der Philologie gleichen Schritt gehalten haben. Die Deutschen konnten sich hierin fast nicht genug thun. Es klingt fast unglaublich, daß von der einen Mahâbhârata-Episode, Nala und Damayantî, abgesehen von der lateinischen Übersetzung Bopps, nicht weniger als sieben deutsche Übersetzungen, beziehentlich Bearbeitungen, vorhanden sind; von der Sâvitrî-Episode giebt es sechs Verdeutschungen, von der Çakuntalâ — wenn wir richtig gezählt haben — sieben. Die erste Stelle unter den Übersetzern nimmt Friedrich Rückert ein. Seine Bearbeitung von „Nala und Damayantî" war ein geniales Kunststück, ein Schaustück, das der Nation Lust machen sollte, sich in der altindischen Welt noch mehr umzusehen. Rückert befriedigte diese Begierde durch eine Reihe von Arbeiten, in denen er sich ebenso sehr als feinen Sanskritkenner, wie als Meister

in der Begabung bewährt, das Exotische unserem Denken und Fühlen nahezurücken: 1831 erschienen die Liebesliedchen des Amaru, 1833 Ajas und Indumatî; 1837 Bhartrihari und Gîtagovinda; 1838 Sâvitrî, 1867 Çakuntalâ (erst nach seinem Tode veröffentlicht). Rückerts Beispiel weckte Nacheiferung, wie die Namen E. Meyer, Holtzmann, K. Schütz, Lobedanz, v. Schack, L. Fritze u. s. w. beweisen.

Dies wären etwa die hervorstechendsten Punkte, die bei raschem Überblicke das Auge fesseln. Wenn es zunächst auch noch in verschleierter Zukunftsferne liegt, welch höherem Kulturzwecke das Erscheinen der Sanskritsprache an der Eingangspforte dieses Jahrhunderts dienen mag, so drängt sich doch angesichts der rapiden Entwickelung des neuen Wissenszweiges bereits jetzt die Frage auf, ob man fürderhin noch berechtigt ist, das Dogma von der Zweiheit der klassischen Sprachen aufrecht zu erhalten. Thatsächlich haften der Sanskritsprache alle Eigenschaften an, die man an einer klassischen Sprache zu finden erwartet. Sie darf auf das Prädikat klassisch den Anspruch erheben zunächst hinsichtlich ihres Baues und der ihr innewohnenden, formalbildenden Kraft, weiter bezüglich der kulturellen Bedeutung, die sie bei vielen Völkern Asiens von uralter Zeit bis auf den heutigen Tag gehabt, sowie nicht minder mit Hinblick auf die Anregungen, die sie der modernen Wissenschaft gegeben, endlich bezüglich der Litteratur, deren Trägerin sie ist.

Was den Bau der altindischen Sprache anlangt, so deutet schon ihr Name Saṁskritâ, nämlich vâk „die zugerichtete, richtig gebildete, im engern Sinne geschmückte, verzierte Sprache" (Gegensatz: prâkṛitâ „natürliche, volkstümliche") die hohe Meinung an, welche die alten Inder von ihrer Vedensprache und der späteren, Sanskrit im engeren Sinne genannten, Schriftsprache hegten. Von allen Flexionssprachen fällt bei ihr am deutlichsten der Unterschied zwischen Stamm, als dem unwandelbaren, die Bedeutung in sich schließenden Teile, und den Bildungssilben und Endungen als den Trägern der jeweiligen Funktion in die Augen. Die Urbestandteile der Sprache, die Wurzeln, sind zu Tage liegend und schon von den alten Grammatikern der Inder mit dem feinsten Verständnis und hohem sprachlichen Taktgefühl herausgefunden worden. Hierzu

kommt ein überraschender Reichtum an Verbal- und Nominalformen, neben welchem eine nüchterne und weise Sparsamkeit in der Verwendung derselben einhergeht, so daß die reichste Sprache im stande ist, mit dem wenigsten Formenaufwande hauszuhalten. Die alten Inder wollten aber nicht bloß eine im Baue klare und durchsichtige, im Formenbestande reiche, sie wollten auch eine wohlklingende, feinartikulierte Sprache haben. Und so wird denn sprachlicher Wohlklang sowohl beim Aneinanderreihen der Silben zum Worte, als der Worte zum Satze von keiner Sprache der Welt mit so peinlicher Sorgfalt berücksichtigt, wie von der „zugerichteten" Sprache. Und es ist hierbei nicht bloß Bequemlichkeit und Mundträgheit die wirkende Ursache, sondern wirkliche Lust und Freude am schönen Zusammenklange, am friedlichen Vereine menschlicher Sprachlaute. Mit der Sparsamkeit im Verausgaben ihres Formenreichtums Hand in Hand geht die Einfachheit und majestätische Würde der syntaktischen Fügungen. Ohne die Gedanken zu verschleiern in den sprachlichen Atomenschwärmen jener kleinen Partikeln und Partikelchen, die z. B. dem Griechischen sein eigentümliches Gepräge geben, weiß das Sanskrit die feinsten Gedankenschattierungen durch Stellung der Worte im Satze, durch Ton der Stimme, durch eine Fülle rhetorischer Kunstmittel zum Ausdruck zu bringen, gleichzeitig aber auch durch häufige, zum Teil kühne Anwendung der Komposita die Gedankenproduktion zu fördern und zu vereinfachen. Jene langen uns so seltsam erscheinenden Komposita sind gewissermaßen konkrete Gedankenabbildungen, aufgenommen in dem Momente, wo sie aus den Tiefen der Seele aufsteigen. Die Umformung solcher Gedankengebilde in die uns geläufige, Perioden schaffende Sprachform ist gleichzeitig eine geistige Übung, ein formalbildendes Exercitium von nicht geringer Tragweite. Reichtum, Klangschönheit, Einfachheit und Würde machen das Sanskrit zur Königin der Sprachen.

Hierzu kommt die allgemeine kulturelle Bedeutung der Sprache! Welches Ferment sie für die moderne Wissenschaft überhaupt geworden ist, brauchen wir hier nicht weiter zu erörtern: vergleichende Sprachwissenschaft, Religionswissenschaft, Kulturgeschichte, vergleichende Mythologie u. s. w. verdanken den

Sanskritstudien entweder ihr Dasein oder eine überraschende Förderung. Man wird wohl nicht zu viel sagen, wenn man behauptet, daß die Sanskritsprache bisjetzt in dieser Hinsicht ebensoviel geleistet hat, als das Griechische und Lateinische zusammen in den ersten Jahrhunderten des Humanismus. Dabei ist aber nicht zu vergessen, daß Sanskrit die heilige Sprache des Brahmanentums, Pâli die des Buddhismus, der größten Religionsgemeinschaft des Erdballs ist, und daß sie als solche einem großen Teil der Menschheit von uralter Zeit an seine religiöse Nahrung zugeführt haben. Jetzt, wo die moderne Kulturentwickelung Asien und Europa einander so nahe gerückt hat, jetzt, wo die moderne Wissenschaft uns belehrt, daß die alten Inder ein hochkultiviertes Volk gewesen, daß die Wiege unserer Urahnen wahrscheinlich in den Hochebenen Asiens gestanden, jetzt wäre es bornierte Vermessenheit mit Geringschätzung auf diese gewaltigen Völkermassen Asiens zu blicken, die bereits eine herrliche, menschenwürdige Kulturarbeit verrichteten, als Europas Bewohner noch hilflos in den Fesseln des Bedürfnisses schmachteten. Man wird sich in der That nicht mehr der Erkenntnis verschließen dürfen, daß „die Durchforschung der indischen Welt eine wesentliche Lücke in der Geschichte der Entwickelung der Menschheit ausfüllt".

Und nun schließlich die herrliche Litteratur, die uns in der Sanskritsprache überliefert ist! Zunächst ist festzustellen, daß die Veden in ihren ältesten Partien ohne Frage das älteste uns erhaltene Geisteserzeugnis der arischen Menschheit darstellen. Auf die Vedenlitteratur mit ihrem kaum zu übersehenden Reichtum folgt dann eine andere Litteratur, das klassische Sanskrit, die Werke großartigsten Umfanges und unbestrittener Klassizität aufzuweisen hat, vor allem das Mahâbhârata mit seinen 200 000 Versen, und das Râmâyaṇa, jene beiden gewaltigen Volksepen der Inder. Welch tiefe Blicke in das Wesen der epischen Poesie werden wir gethan haben, wenn dermaleinst diese Riesenepen so durchforscht sein werden, wie es heutigentags beispielsweise Homer ist! Welch glühende, farbenprächtige Schöpfungen thun sich auf, wenn wir weiter hinabsteigen in die Periode des kunstgemäßen Schaffens und uns z. B. dem Gîtagôvinda des Jayadêva gegenüber sehen! Welche Fülle

der Lebensweisheit quillt uns entgegen aus den Sprüchen eines Bhartrihari! Welch phantastisches zum Teil bunt bewegtes, zum Teil süß träumerisches Leben reflektieren die Gestaltungen der dramatischen Kunst König Çûdrakas „Thonwäglein", Kâlidâsas „Çakuntalâ" und desselben Dichters „Urvaçi". Wie gemahnen uns die Märchen- und Fabelsammlungen des Fünfbuchs, der guten Unterweisung und des Meeres der Erzählungsströme an bekannte Geschichten des Abendlandes, die alle aus Indien bei uns eingewandert sind — zum Teil als lose, lockere Gesellen gleich jenen von indischem Boden stammenden Zigeunern, zum Teil als ehrbare, gute Lehre und Rat spendende Lehrer, wahrhafte Weise aus dem Morgenlande — und den Beweis erbringen, daß kein Volk so gut hat Geschichten erfinden, keins so gut sie hat erzählen können, als die alten Inder! War es auch der indischen Nation unter dem Doppeldrucke eines entarteten Pfaffentums und eines womöglich noch mehr entarteten Königtums nicht vergönnt, in der Dichtkunst die lichten Höhen der Vollendung zu erreichen, bis zu denen in einigen Schöpfungen das Hellenentum aufsteigt, so zeigt doch das Vorhandene unwiderleglich, was diese Arier hätten leisten können, wenn nicht aus erwähntem Grunde eine die Erreichung des Höchsten versagende Entnervung eingetreten wäre. Trotz alledem stellen die Dichtungen, welche den Stempel hoher Vollendung an sich tragen, in Verbindung mit den allgemein interessanten Teilen der Veden und den beiden großen Volksepen einerseits, sowie die Leistungen auf wissenschaftlichem Gebiete, namentlich dem der Rechtswissenschaft, Grammatik und Philosophie andererseits, ein an Umfang sowohl die griechische als auch die lateinische Litteratur weit übertreffendes, an Wert ihnen ebenbürtiges Schriftwesen dar. Es ist dies ein Schatz, zu dessen völliger Hebung und Nutzbarmachung noch eine Arbeit von Jahrhunderten erforderlich sein wird. Den Anfang dazu hat das erste Jahrhundert von 1786—1886 in redlichem Mühen und Schaffen gemacht. [1]

[1] Eine vollständigere Darlegung der Gesichtspunkte, die bei Beurteilung des Wertes der Sanskritsprache und Sanskritlitteratur maßgebend sein müssen, giebt Hermann Brockhaus in der noch jetzt sehr lesenswerten „Rede beim Rektoratswechsel", 1872 (Leipzig).

Skizze der Formenlehre

der

Sanskritſprache.

— πλέον ἥμισυ παντός.
Hesiod.

I. Lautlehre.

§ 1. Die indiſche Schrift, dêvanâgarî oder nâgarî genannt, beſteht aus 33 Konſonanten- und 13 Vokalzeichen.

Vokale:

1. अ a, आ â, इ i, ई î, उ u, ऊ û, die eigentlichen Vokale;
2. ऋ ṛi, ॠ ṛî, ऌ ḷi, die uneigentlichen Vokale;
3. ए ê, ऐ âi, ओ ô, औ âu, die Diphthonge.

Konſonanten:

1. क ka, ख kha, ग ga, घ gha, ङ ṅa, Guttural-laute;
2. च ca, छ cha, ज ja, झ jha, ञ ña, Palatal-laute;
3. ट ṭa, ठ ṭha, ड ḍa, ढ ḍha, ण ṇa, Lingual- oder Cerebral(Kopf-)laute;
4. त ta, थ tha, द da, ध dha, न na, Dental-laute;
5. प pa, फ pha, ब ba, भ bha, म ma, Labial-laute;
6. य ya, र ra, ल la, व va, Halbvokale;
7. श ça, ष sha, स sa, ह ha, Spiranten.

§ 2. Hieran schließen sich noch drei konsonantische Elemente, für welche die Dêvanâgarî keine eigentlichen Buchstabenzeichen hat:

1. Der anusvâra, „Nachton", bezeichnet durch übergesetzten Punkt und in der lateinischen Umschrift durch ṁ: अं aṁ, कं kaṁ, वं vaṁ;
2. Der anunâsika, „der nasale Nachton", bezeichnet durch übergesetztes ँ und in der lateinischen Umschrift durch m̃: अँ am̃;
3. Der visarga, „Aushauch", bezeichnet durch nachgesetzten Doppelpunkt : und in der lateinischen Umschrift durch ḥ: अः aḥ, कः kaḥ, वः vaḥ.

§ 3. Die Reihenfolge der in § 1 aufgeführten Buchstaben ist genau dem Gedächtnisse einzuprägen, da nach derselben in den Wörterbüchern die Sanskritvokabeln geordnet sind. Die beigefügte lateinische Umschrift (Transskription) bezeichnet sowohl den Namen als auch die Aussprache des betreffenden Buchstaben: es geht also hieraus hervor, daß jeder Konsonant mit kurzem a ausgesprochen wird.

Bezüglich der Aussprache merke man weiter:

1. Die mit Cirkumflex versehenen Vokale sind Längen; ê und ô finden sich im Sanskrit nur als Längen und gelten als Diphthonge.

2. Die uneigentlichen Vokale ṛi, ṝ und ḷi sind wie die deutschen Silben ri („Richard"), rie („Riese") und li (in der Endung „lich") zu sprechen. Die in der Transskription untergesetzten Punkte weisen auf die vokalische Natur dieser Laute hin.

3. Die harten und weichen Aspiraten der ersten fünf Konsonantenreihen (kha, gha, cha, jha u. s. w.) sollen eigentlich wie wirkliche Aspiraten gesprochen werden, d. h. es soll ein kräftiger Hauch nachtönen; z. B. artha Sache, spr. art-ha. phala, spr. p-hala, Frucht (ja nicht etwa wie fala zu sprechen!). Indessen spricht man gewöhnlich kha wie k, tha wie t u. s. w.

4. ca lautet nach konventioneller Aussprache wie tsch, ja wie dsch; z. B. catur vier, spr. tschatur; jana Geschöpf, spr. dschana.

5. Von den Halbvokalen nähert sich ya fast ganz der vokalischen Aussprache (= i). Es ist das J der Norddeutschen in „Jahr"; z. B. yadi wenn, spr. jadi (fast wie iadi). — va entspricht unserm w, genauer noch englischem w; z. B. vara Gabe, spr. wara (oder fast uara).

6. ça, der palatale Zischlaut, entspricht wahrscheinlich polnischem ś (sj); gewöhnlich wird es wie s oder sch gesprochen; z. B. çiva glücklich, spr. sjiwa (Zischlaut mit der Zunge am Gaumen) oder siva, schiwa.

7. Die Lingualen oder Cerebralen (die Konsonanten der 3. Reihe) sind dem Inder eigentümlich. Sie werden „durch die aufwärts gebogene und an das Gaumendach zurückgezogene Zungenspitze hervorgebracht". Die europäischen Sanskritisten unterscheiden sie indes von den gewöhnlichen Dentalen nicht; z. B. pâṭayâmi ich spalte.

8. ha wie unser h; bei darauf folgendem Konsonanten fast wie ch; z. B. brâhmaṇam den Brahmanen (Acc. Sing.), spr. brāchmanam.

9. sh (der linguale Zischlaut) ist unser sch; z. B. ṛishi heiliger Sänger, spr. rischi. — s, der dentale Zischlaut, ist stets scharf (nicht mit Stimmton) zu sprechen.

10. Von den Nasallauten in den ersten fünf Klassen (ṅa, ña, ṇa, na, ma) entspricht der Laut ṅ deutschem ng in „Wange", ñ französischem gne in campagne; n und ṇ entsprechen deutschem n; z. B. aṅga, spr. angga; prajñâ, spr. pradschnjā; guṇa, spr. guna.

11. Der anusvâra ṁ lautet vor s, sh, ç und h wie ein etwas durch die Nase gesprochenes n; er ist der Nasal der Zischlaute: vaṁça Anteil, sarâṁsi die Teiche, cakshûṁshi die Augen, siṁha Löwe. Im Auslaute, wo er statt eines m steht, wird er auch am besten wie m gesprochen; z. B. tâṁ kanyâṁ paçyâmi dieses Mädchen sehe ich, spr. tām kanjâm u. s. w. Näheres in den Grammatiken. Der selten vorkommende anunâsika wird in der Aussprache gewöhnlich gar nicht berücksichtigt; z. B. mahâm̃l lôkaḥ die große Welt, spr. mahāl lōkach (vgl. unter 12).

12. Der visarga lautet wie ch und wird wie unser ch durch die Natur des vorhergehenden Vokals lautlich modifiziert. Die

drei Wörter Loch, Dach und ich bezeichnen die drei wichtigſten Artikulationsweiſen; z. B. duḥkham, ſpr. duchkam; arthêbhyaḥ, ſpr. artêbjach; râjabhiḥ, ſpr. râdſchabich.

Obgleich ein Unterſchied zwiſchen großen und kleinen Anfangsbuchſtaben in der Dêvanâgarî nicht beſteht, empfiehlt es ſich doch, in der lateiniſchen Transſkription für Vers- und Satzanfänge, ſowie für Eigennamen Majuskeln einzuführen. Ebenſo iſt es durchaus unverfänglich, die moderne Interpunktion in weiteſtem Umfange zur Anwendung zu bringen.

Näheres vgl. in des Verfaſſers „Kurzer Elementargrammatik der Sanskritſprache", § 1—15.

§ 4. Die in § 1 aufgeführten Vokalzeichen kommen nur im Anlaut der Wörter zur Verwendung. In- und auslautende Vokale werden in einer kürzeren Weiſe bezeichnet:

a bleibt überhaupt unbezeichnet: es liegt in dem vorausgehenden Konſonanten (§ 3). Jeder Konſonant iſt alſo mit a zu ſprechen, wenn nicht unmittelbar darauf ein anderes Vokalzeichen folgt; z. B. क ſpr. ka.

â = ा, i = ि (vor dem Konſonanten ſtehend, hinter welchem es zu leſen) î = ी, u = ु, û = ू, ṛi ृ, ṛî ॄ, ḷi ॢ; ê े, âi ै, ô ो, âu ौ. Daher:

का kâ, कि ki, की kî, कु ku, कू kû, कृ kṛi, कॄ kṛî, कॢ kḷi, के kê, कै kâi, को kô, कौ kâu.

Beſonders präge man ſich folgende Verbindungen ein:

रु ru, रू rû, हु hu, हू hû, हृ hṛi.

§ 5. Von den Kompendien oder Ligaturen. Treffen in einem Worte zwei oder mehr Konſonanten unmittelbar zuſammen, ſo dürfen ſie in ihrer vollſtändigen Form nicht neben einander geſtellt werden, weil man ſonſt nach § 4 hinter jedem ein a leſen würde. Sie müſſen alſo in graphiſche Einheiten, in Kompendien oder Ligaturen verſchmolzen werden. Hierbei ſind folgende Punkte zu beachten:

1. Der höher ſtehende Konſonant iſt der erſte, der tiefer ſtehende der zweite in der Gruppe: ञ्च ñca.

2. Statt des Buchſtabenzeichens र r bedient man ſich des übergeſetzten Zeichens ◌् oder des untergeſetzten Zeichens ◌् oder ◌्. Laut der Beſtimmung unter 1. iſt erſteres vorher, letzteres nachher zu leſen: र्त rta, ग्र gra, ट्र ṭra.

3. Bei graphiſcher Kolliſion des übergeſetzten r mit einem Vokalzeichen oder mit einem anusvâra-Punkte tritt das Zeichen für r (◌्) hinter die genannten Zeichen, trotzdem daß es vorher zu leſen iſt; z. B. र्व rva, aber र्वा rvâ, र्वं rvaṁ.

4. Einzeln zu merkende Kompendien: क्ष kṣha, ज्ञ jña, ण्ण ṇṇa, द्ध ddha.

5. Verzeichnis der wichtigſten Kompendien:

क्क k-ka, क्त k-ta, क्य k-t-ya, क्व k-t-va, क्न k-na, क्म k-ma, क्य k-ya, क्र k-ra, क्ल k-la, क्च k-l-ya, क्व k-va, क्व्य k-v-ya, क्ष k-sha, क्ष्म k-sh-ma, क्ष्य k-sh-ya, क्ष्व k-sh-va; — ख्य kh-ya; — ग्ध g-dha, ग्न g-na, ग्य g-ya, ग्र g-ra, ग्र्य g-r-ya, ग्ल g-la, ग्व g-va; — घ्न gh-na, घ्म gh-ma, घ्य gh-ya, घ्र gh-ra; — ङ्क ṅ-ka, ङ्क्त ṅ-k-ta, ङ्क्ष ṅ-k-sha, ङ्ख ṅ-kha, ङ्ख्य ṅ-kh-ya, ङ्ग ṅ-ga, ङ्ग्य ṅ-g-ya, ङ्घ ṅ-gha, ङ्घ्य ṅ-gh-ya, ङ्घ्र ṅ-gh-ra.

च्च c-ca, च्छ c-cha, च्छ्र c-ch-ra, च्ञ c-ña, च्म c-ma, च्य c-ya; — छ्र ch-ra; — ज्ज j-ja, ज्ञ j-ña, ज्म j-ma, ज्य j-ya, ज्र j-ra, ज्व j-va; — ञ्च ñ-ca, ञ्च्म ñ-c-ma, ञ्च्य ñ-c-ya, ञ्छ ñ-cha, ञ्छ्र ñ-ch-ra, ञ्ज ñ-ja, ञ्ज्म ñ-j-ma, ञ्ज्य ñ-j-ya.

ट्क ṭ-ka, ट्ट ṭ-ṭa, ट्य ṭ-ya; — ठ्य ṭh-ya, ठ्र ṭh-ra; — ड्ड ḍ-ḍa, ड्य ḍ-ya; — ढ्य ḍh-ya, ढ्र ḍh-ra; — ण्ट ṇ-ṭa,

ण्ठ ṇ-tha, ण्ड ṇ-ḍa, ण्ड़ ṇ-ḍ-ra, ण्ड्र ṇ-ḍ-r-ya, ण्ण ṇ-ṇa, ण्य ṇ-ya, ण्व ṇ-va.

त्क t-ka, त्त t-ta, त्त्य t-t-ya, त्त्र t-t-ra, त्त्व t-t-va, त्थ t-tha, त्न t-na, त्प t-pa, त्प्र t-p-ra, त्फ t-pha, त्म t-ma, त्म्य t-m-ya, त्य t-ya, त्र t-ra, त्र्य t-r-ya, त्व t-va, त्स t-sa, त्स्न t-s-na, त्स्य t-s-ya; — थ्य th-ya; — द्ग d-ga, द्घ d-gha, द्द d-da, द्द्ब d-d-ba, द्द्य d-d-ya, द्द्र d-d-ra, द्द्व d-d-va, द्ध d-dha, द्ध्य d-dh-ya, द्न d-na, द्ब d-ba, द्ब्र d-b-ra, द्भ d-bha, द्भ्य d-bh-ya, द्म d-ma, द्य d-ya, द्र d-ra, द्र्य d-r-ya, द्व d-va, द्व्य d-v-ya, द्व्र d-v-ra; — ध्न dh-na, ध्म dh-ma, ध्य dh-ya, ध्र dh-ra, ध्व dh-va; — न्त n-ta, न्त्य n-t-ya, न्त्र n-t-ra, न्थ n-tha, न्द n-da, न्द्र n-d-ra, न्ध n-dha, न्ध्य n-dh-ya, न्ध्र n-dh-ra, न्न n-na, न्न्य n-n-ya, न्प्र n-p-ra, न्म n-ma, न्य n-ya, न्र n-ra, न्व n-va, न्स n-sa.

प्त p-ta, प्त्य p-t-ya, प्त्र्य p-t-r-ya, प्न p-na, प्प p-pa, प्म p-ma, प्य p-ya, प्र p-ra, प्ल p-la, प्व p-va, प्स p-sa; — ब्ग b-gha, ब्ज b-ja, ब्द b-da, ब्ध b-dha, ब्ब b-ba, ब्भ b-bha, ब्य b-ya, ब्र b-ra; — भ्य bh-ya, भ्र bh-ra, भ्व bh-va; — म्न m-na; म्प m-pa, म्प्र m-p-ra, म्ब m-ba, म्भ m-bh-a, म्भ्र m-bh-ra, म्म m-ma, म्य m-ya, म्र m-ra, म्ल m-la, म्व m-va.

य्य y-ya, य्व y-va; — ल्क l-ka, ल्ग l-ga, ल्प l-pa,

ल्म l-ma, ल्य l-ya, ल्ल l-la, ल्व l-va; — व्य v-ya, व्र v-ra, व्व v-va.

श्च ç-ca, श्च्य ç-c-ya, श्न ç-na, श्य ç-ya, श्र ç-ra, श्ल ç-la, श्व ç-va, श्श ç-ça; — ष्क sh-ka, ष्क्र sh-k-ra, ष्ट sh-ṭa, ष्ट्य sh-ṭ-ya, ष्ट्र sh-ṭ-ra, ष्ट्र्य sh-ṭ-ra-ya, ष्ट्व sh-ṭ-va, ष्ठ sh-ṭha, ष्ठ्य sh-ṭh-ya, ष्ठ्र्य sh-ṭh-r-ya, ष्ण sh-ṇa, ष्प sh-pa, ष्प्र sh-p-ra, ष्म sh-ma, ष्य sh-ya, ष्व sh-va; — स्क s-ka, स्ख s-kha, स्त s-ta, स्त्र s-t-ra, स्थ s-tha, स्न s-na, स्प s-pa, स्फ s-pha, स्म s-ma, स्म्य s-m-ya, स्य s-ya, स्र s-ra, स्व s-va, स्स s-sa.

ह्ण h-ṇa, ह्न h-na, ह्म h-ma, ह्य h-ya, ह्र h-ra, ह्ल h-la, ह्व h-va.

§. 6. Leſezeichen:

1. virâma, „Ruhezeichen" ◌्, ein unten rechts an den Konſonanten angeſetzter Strich, nimmt dem Konſonanten den a-Laut, mit welchem er nach § 1 und § 4 an und für ſich zu ſprechen iſt. Der Virâma findet ſich namentlich am Ende eines Wortes und manchmal anſtatt einer Ligatur; z. B. यत् yat, आसीत् âsît, आगमद् देवी âgamad dêvî; क्त्र ktra kann auch geſchrieben werden क्र.

2. avagraha, „Apoſtroph" ऽ, ſteht am Anfange eines Wortes zur Bezeichnung eines vorn abgefallenen a: z. B. दुःखितो ऽभवत् duḥkhitô 'bhavat.

3. । bezeichnet in der Proſa das Ende eines Satzes, in der Poeſie das Ende eines Halbverſes.

4. ॥ bezeichnet in Proſa das Ende eines Abſchnittes, in der Poeſie das Ende eines Verſes.

5. ॰ wird angewendet, um die Wiederholung bekannter Worte zu vermeiden.

§. 7. Vom Wortaccente:

Abgesehen von einer Anzahl Atona (tonloser Wörter) hat jedes indische Wort eine accentuierte Silbe. Dieser Ton führt den Namen udâtta d. h. der „gehobene Ton". Das klassische Sanskrit bezeichnet in Übereinstimmung mit dem Lateinischen diesen Accent nicht: ebensowenig ist seine Bezeichnung in der Umschrift angezeigt. Man ist in Europa stillschweigend übereingekommen, bei der Aussprache der Sanskritworte das Betonungsprinzip des Lateinischen zur Anwendung zu bringen, d. h. eine natura oder positione lange vorletzte Silbe zu betonen, übrigens aber den Ton auf die drittletzte Silbe zu legen, obgleich damit keineswegs immer die genau richtige Aussprache getroffen wird.

§. 8. Die Zahlzeichen.

०	१	२	३	४	५	६	७	८	९	१०	११	१००
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	100

Das Zeichen für Null (Sanskr. çûnya „leer", oder kha „Luft") heißt bindu „Tropfen".

Erste Vorübung.

Man lese nachstehenden Dêvanâgarîtext (1. Gesang des „Liedes von der Sâvitrî") unter vergleichender Berücksichtigung der im zweiten Teile des Buches folgenden Transskription.

मार्कण्डेय उवाच

शृणु राजन् कुलस्त्रीणां महाभाग्यं युधिष्ठिर ।
सर्वम् एतद् यथा प्राप्तं सावित्र्या राजकन्यया ॥ १ ॥

आसीन् मद्रेषु धर्मात्मा राजा परमधार्मिकः ।
ब्रह्मण्यश् च शरण्यश् च सत्यसन्धो जितेन्द्रियः ॥ २ ॥

यज्वा दानपतिर् दक्षः पौरजानपदप्रियः ।
पार्थिवो ऽश्वपतिर् नाम सर्वभूतहिते रतः ॥ ३ ॥
क्षमावान् अनपत्यश् च सत्यवाग् विजितेन्द्रियः ।
अतिक्रान्तेन वयसा सन्तापम् उपजग्मिवान् ॥ ४ ॥
अपत्योत्पादनार्थं च तीव्रं नियमम् आस्थितः ।
काले परिमिताहारो ब्रह्मचारी जितेन्द्रियः ॥ ५ ॥
हुत्वा शतसहस्रं स सावित्र्या राजसत्तमः ।
षष्ठे षष्ठे तदा काले बभूव मितभोजनः ॥ ६ ॥
एतेन नियमेनासीद् वर्षाण्यष्टादशैव तु ।
पूर्णे त्वष्टादशे वर्षे सावित्री तुष्टिं अभ्यगात् ॥ ७ ॥
रूपिणी तु तदा राजन् दर्शयामास तं नृपम् ।
अग्निहोत्रात् समुत्थाय हर्षेण महतान्विता ॥ ८ ॥
उवाच चैनं वरदा वचनं पार्थिवं तदा ।

सावित्र्युवाच

ब्रह्मचर्येण शुद्धेन दमेन नियमेन च ॥ ९ ॥
सर्वात्मना च भक्त्या च तुष्टास्मि तव पार्थिव ।
वरं वृणीष्वाश्वपते मद्राज यद् ईप्सितं ॥ १० ॥
न प्रमादश् च धर्मेषु कर्तव्यस् ते कथञ्चन ।

अश्वपतिर् उवाच

अपत्यार्थं समारम्भः कृतो धर्मेप्सया मया ॥ ११ ॥
पुत्रा मे बहवो देवि भवेयुः कुलभावनाः ।

तुष्टासि यदि मे देवि वरम् एतं वृणोम्यहम् ॥११॥
सन्तानो हि परो धर्म इत्याहुर् मां द्विजातयः ॥

सावित्र्युवाच

पूर्वम् एव मया राजन्न अभिप्रायम् इमं तव ॥१३॥
ज्ञात्वा पुत्रार्थम् उक्तो वै भगवांस् ते पितामहः ।
प्रसादाच् चैव तस्मात् ते स्वयम्भूविहितान्
नृप ॥१४॥
कन्या तेजस्विनी सौम्या क्षिप्रम् एव भविष्यति ।
उत्तरं च न ते किञ्चिद् व्याहर्तव्यं कथञ्चन ॥१५॥
पितामहनिसर्गेण तुष्टा ह्येतद् ब्रवीमि ते ।

मार्कण्डेय उवाच

स तथेति प्रतिज्ञाय सावित्र्या वचनं नृपः ॥१६॥
प्रसादयामास पुनः क्षिप्रम् एतद् भविष्यति ।
अन्तर्हितायां सावित्र्यां जगाम स्वपुरं नृपः ॥१७॥
स्वराज्ये चावसद् वीरः प्रजा धर्मेण पालयन् ।
कस्मिंश्चित् तु गते काले स राजा नियत-
व्रतः ॥१८॥
ज्येष्ठायां धर्मचारिण्यां महिष्यां गर्भ आदधे ।
राजपुत्र्यास् तु गर्भः स मालव्या भरतर्षभ ॥१९॥
व्यवर्धत तदा शुक्ले तारापतिर् इवाम्बरे ।
प्राप्ते काले तु सुषुवे कन्यां राजीवलोचनाम् ॥२०॥

क्रियाश् च तस्या मुदितश् चक्रे स नृपसत्तमः ।
सावित्र्या प्रीतया दत्ता सावित्र्या हुतया ह्य-
पि ॥ २१ ॥
सावित्रीत्येव नामास्याश् चक्रुर विप्रास् तथा
पिता ।
सा विग्रहवतीव श्रीर् व्यवर्धत नृपात्मजा ॥ २२ ॥
कालेन चापि सा कन्या यौवनस्था बभूव ह ।
तां सुमध्यां पृथुश्रोणीं प्रतिमां काञ्चनीम्
इव ॥ २३ ॥
प्राप्तेयं देवकन्येति दृष्ट्वा सम्मेनिरे जनाः ।
तां तु पद्मपलाशाक्षीं ज्वलन्तीम् इव तेजसा ॥ २४ ॥
न कश्चिद् वरयामास तेजसा प्रतिवारितः ।
अथोपोष्य शिरः स्नाता देवताम् अभिगम्य
सा ॥ २५ ॥
हुत्वाग्निं विधिवद् विप्रान् वाचयामास पर्वणि ।
ततः सुमनसः शेषाः प्रतिगृह्य महात्मनः ॥ २६ ॥
पितुः समीपम् अगमद् देवी श्रीर् इव रूपिणी ।
साभिवाद्य पितुः पादौ शेषाः पूर्वं निवेद्य च ॥ २७ ॥
कृताञ्जलिर् वरारोहा नृपतेः पार्श्वम् आस्थिता ।
यौवनस्थां तु तां दृष्ट्वा स्वां सुतां देवरूपि-
णीम् ॥ २८ ॥
अयाच्यमानां च वरैर् नृपतिर् दुःखितो ऽभवत् ।

In den indiſchen Originaldrucken und Manuſkripten werden zwiſchen den einzelnen Wörtern keine Intervalle gelaſſen: der ganze Satz wird als ein Wort betrachtet und demgemäß zuſammengeſchrieben. Es leuchtet ein, daß dieſe wenig berechtigte Eigentümlichkeit das Verſtändnis überaus erſchwert. Mit Recht hat man daher in der Transſkription und in den im Occident erſchienenen Dêvanâgaridrucken das Prinzip der Worttrennung wenigſtens teilweiſe durchgeführt. Wir laſſen hier den Schluß des erſten Geſanges noch in der Manier der Inder folgen. Der Anuſvâra tritt dabei im weiteſten Umfange an Stelle der Naſallaute ein:

॥ राजोवाच ॥ पुत्रिप्रदानकालस्तेनचकश्चिद्वृणोतिमाम् ॥ स्वयमन्विच्छभर्तारंगुणैःसदृशंात्मनः । प्रार्थितःपुरुषोयश्चसनिवेद्यस्त्वयामम ॥ विमृश्यां हंप्रदास्यामिवरयत्वंयथेप्सितं । श्रुतंहिधर्मशास्त्रेषुप ठ्यमानंद्विजातिभिः ॥ तथात्वमपिकल्याणिगदतो मेवचःशृणु । अप्रदातापितावाच्योवाच्यश्चानुपय न्यतिः ॥ मृतेभर्तरिपुत्रश्चवाच्योमातुररक्षिता । इदं मेवचनंश्रुत्वाभर्तुरन्वेषणेत्वर । देवतानांयथावाच्यो नभवेयंतथाकुरु ॥ मार्कण्डेयउवाच ॥ एवमुक्त्वादु हितरंतथावृद्धांश्चमन्त्रिणः ॥ व्यादिदेशानुयात्रंचग म्यतांचेत्यचोदयत् । साभिवाद्यपितुःपादौव्रीडिते वतपस्विनी ॥ पितुर्वचनमाज्ञायनिर्जगामाविचा रितं । साहैमंरथमास्थायस्थविरैःसचिवैर्वृता ॥ त पोवनानिरम्याणिराजर्षीणांजगामह । मान्यानांत चवृद्धानांकृत्वापादाभिवादनं ॥ वनानिक्रमशस्ता

निसर्वाण्येवाभ्यगच्छत । एवंतीर्थेषुसर्वेषुधनोत्सर्गं
नृपात्मजा । कुर्वतीद्विजमुख्यानांततंदेशंजगामह ॥
इतिमहाभारतेसावित्र्युपाख्यानेप्रथमः सर्गः ॥

Zum Zwecke weiterer Einübung übertrage man den zweiten Gesang der „Sâvitrî" in Dêvanâgarî. Das Verfahren ist hierbei folgendes:

Man zerschneidet jedes Wort in Silben in der Weise, daß auf je einen Konsonanten oder je eine Konsonantengruppe ein Vokal folgt:

a-tha Ma-drâ-dhi-pô râ-jâ Nâ-ra-dê-na sa-mâ-ga-ta-ḥ

अ-थ म-द्रा-धि-पो रा-जा ना-र-दे-न स-मा-ग-तः

अथ मद्राधिपो राजा नारदेन समागतः

Bleibt am Schlusse eines Wortes ein Konsonant allein übrig, so erhält er den Virâma nach § 6. Die häufig am Wortende vorkommenden konsonantischen Elemente ṁ und ḥ werden nach § 2 durch Punkt und Doppelpunkt bezeichnet.

kva ga-tâ-bhû-t su-tê-ya[ṁ]-tê = kva gatâbhût sutêyaṁ tê

क्व ग-ता-भू-त् सु-ते-यं-ते = क्व गताभूत् सुतेयं ते

Anm. Da in diesem Buche die Transskription völlig durchgeführt ist, so kann die erste Vorübung unbeschadet des Verständnisses übergangen werden.

Vom Lautwandel und den Gesetzen des Wohllauts.

§ 9. Die Vokale a, i und u (nebst ihren Längen), die man als die Grundvokale oder die Vokalbasis zu betrachten hat, erfahren in der Flexion, nach der jeweiligen Funktion der Wurzel, eine zweimalige Steigerung oder Potenzierung. Die erste Steigerung wird guṇa, d. h. Qualität, die zweite vṛiddhi, d. h. Augmentierung, Wachstum, genannt.

Auch die uneigentlichen Vokale ṛi und ḷi unterliegen nach der in den indischen Grammatiken üblichen Aufstellung diesem Vorgange.

Grundvokale: a â, i î, u û, ṛi, ḷi.

Gunavokale: a â, ê, ô, ar al;

Vriddhivokale: â, âi, âu, ār, [āl].

Die Grundvokale a und â werden, wie ersichtlich, durch Guna nicht verändert. Die Gunavokale entstehen aus den Grundvokalen durch Vorsetzung eines a, die Vriddhivokale durch Vorsetzung von a + a; vgl. Elementargrammatik, § 26.

Vom Sandhi.

§ 10. Unter dem Ausdrucke sandhi, wörtlich: Verbindung, Friede, begreifen die Inder die Regeln, die beim Lautwandel, sei es im Innern des Wortes, sei es beim Zusammentreffen verschiedener Worte (im Satze) maßgebend sind. Der Inder betrachtet jeden Satz als ein Wort: der Auslaut des vorangehenden und der Anlaut des folgenden Wortes bedingen sich in bestimmten Fällen gegenseitig. Nur wenn vokalischer Auslaut mit konsonantischem Anlaute zusammentrifft, findet keinerlei Veränderung statt; z. B. çriṇu, râjan! höre, o König, uvâca ca und er sprach. Trifft aber vokalischer Auslaut mit vokalischem Anlaute (A) oder konsonantischer Auslaut mit vokalischem oder konsonantischem Anlaute (B) zusammen, so treten die Gesetze des Wohllautes, die euphonischen Gesetze, die Regeln des Sandhi in Kraft.

A. Vokalischer Auslaut vor vokalischem Anlaut (Hiatus).

Der Hiatus wird vermieden.

§ 11. Die Mittel, den Hiatus zu vermeiden, sind:

1. Kontraktion: Zwei gleiche oder zwei ähnliche (d. h. sich nur durch die Quantität unterscheidende) Vokale vereinigen sich zu der entsprechenden Länge; z. B. tushṭâ asi du (Frau) bist zufrieden, wird tushṭâsi; santi iha sie sind hier, wird santîha u. s. w.

2. Kraſis: Auslautendes a oder â vereinigt ſich mit einem nachfolgenden unähnlichen Vokal zum entſprechenden Gunadiphthong, mit einem nachfolgenden Diphthonge zum entſprechenden Vriddhidiphthonge in nachſtehender Weiſe:

1. a, â + i, î = ê
2. a, â + u, û = ô
3. a, â + ṛi = ar
4. a, â + ê, âi = âi
5. a, â + ô, âu = âu.

Z. B. âha: paçya iti! ſiehe, ſo ſprach er, wird paçyêti; prâptâ iyam dieſe iſt genahet, wird prâptêyam; râjâ uvâca der König ſprach, wird râjôvâca; Nâradêna uktam (es iſt) von Nârada geſprochen, wird Nâradênôktam; na êkas tvam nicht einzig du, wird nâikas tvam; tathâ ṛishiḥ ſo der Weiſe wird tathârshiḥ; tava âudâryam dein Edelmut, wird tavâudâryam.

3. Semivokaliſierung: Lautet das erſte Wort auf irgend einen andern eigentlichen oder uneigentlichen Vokal als a und â aus und beginnt das folgende Wort mit einem unähnlichen Vokale, ſo geht der Auslaut in den entſprechenden Halbvokal über:

1. i, î + unähnl. Vok. = y + Vok.
2. u, û + „ „ = v + Vok.
3. ṛi + „ „ = r + Vok.

Z. B. pitâ api andhaḥ der Vater auch iſt blind, wird pitâpyandhaḥ; smarâmi aham ich erinnere mich, wird smarâmyaham; iti âhuḥ ſo ſprachen ſie, wird ityâhuḥ; api udâraḥ auch edel, wird apyudâraḥ; Sâvitrî uvâca Sâvitrî ſprach, wird Sâvitryuvâca; bhavatu iti es ſei, ſagte er (ſie, es), wird bhavatviti; kartṛi asti es iſt bewirkend, wird kartrasti.

4. Eliſion des Anlauts: Lautet ein Wort auf ê oder ô aus und beginnt das folgende mit a, ſo wird das anlautende a elidiert (vgl. § 6, 2): sô Açvapatir nâma dieſer Açvapati mit Namen, wird sô 'çvapatir nâma; vanê asmin in dieſem Walde, wird vanê 'smin.

5. Künſtlicher Hiatus: Lautet ein Wort auf ê oder ô aus und beginnt das folgende mit einem andern Vokale als

kurzem a, ſo wird ê und meiſt auch ô zu a (künſtlicher Hiatus); z. B. vanê âsam ich war im Walde, wird vana âsam; madhyê upaviçati er ſetzt ſich in die Mitte, wird madhya upaviçati.

Zuſatz. Auslautendes âi wird vor einem Vokale zu â (künſtlicher Hiatus), auslautendes âu zu âv (Semivokaliſierung). Näheres Elementargrammatik, § 47—55.

Anm. Zur Erleichterung für den Anfänger wird in den unter 1., 2. und 3. aufgeführten Fällen die Verſchmelzung der Wörter typographiſch durch Kurſivſchrift angedeutet. Die Dêvanâgarî-ſchrift kennt natürlich keine derartige Andeutung.

B. Konſonantiſcher Auslaut vor vokaliſchem oder konſonantiſchem Anlaute.

§ 12. Vorbemerkung. Die Sanskritwörter, ſoweit dieſelben auf Konſonanten endigen, können in dreifacher Form erſcheinen:

1. in der etymologiſchen. In ihr erſcheint die Wurzel und das Wort als Gegenſtand der Grammatik und des Lexikons; z. B. arh ehren, as ſein, ish wünſchen, îksh ſehen, diç zeigen, labh nehmen, mud ſich freuen, Freude; çrêyâṁs beſſer, jvalant flammend, satyavant Wahrheit redend, ṛitvij Opferprieſter; dêvân Götter (Acc.), açvâs Pferde, punar wieder, hôtrât aus dem Opfer. Wurzeln können auf alle möglichen Konſonanten ausgehen; Stämme und Wortformen gehen hauptſächlich aus auf t, d, m, n, r, s.

2. in der abſoluten grammatikaliſchen Form. In dieſe tritt die etymologiſche Form, ſobald ſie im Satze eine grammatikaliſche Funktion übernimmt und gleichzeitig am Ende des Satzes, „in Pauſa“, ſteht, wo ſie durch keinen folgenden Laut beeinflußt wird.

In Pauſa können ſtehen die Konſonanten k, ṭ, t, p, ḥ nebſt den Naſalen ṅ, ṇ, n, m, ṁ; z. B. vâk, die Rede, râṭ der König, mut die Freude, bhavan ſeiend (Nom.).

3. in die relative grammatikaliſche Form. In ihr erſcheint das Wort mitten im Zuſammenhange der Rede,

indem der Auslaut der Pauſalform (der abſoluten grammatikaliſchen Form) nach beſtimmten Regeln durch den Anlaut des folgenden Wortes bedingt wird; z. B. etymolog.: putras Sohn (Nom. Sing. ſo erſcheinend im grammatikaliſchen Paradigma), grammatikaliſch abſolut: putraḥ der Sohn, als Subjekt am Schluſſe des Satzes; grammatikaliſch relativ: putraç ca und der Sohn (ḥ verwandelt in ç wegen des folgenden c) u. ſ. w.

Verhältnis der etymologiſchen Wortform zur abſoluten grammatikaliſchen:

Etym. c und (meiſt auch) j wird in Pauſa verwandelt in k,
„ ç „ h „ „ „ „ „ k oder ṭ,
„ ch „ sh „ „ „ „ „ ṭ,
„ r „ s „ „ „ „ „ ḥ.

Außerdem gelten noch folgende wichtige Beſtimmungen:

1. Lautet ein Wort etymologiſch auf eine Media (g, ḍ, d, b) aus, ſo wird dieſe in die entſprechende Tenuis verwandelt (in k, ṭ, t, p); z. B. mud Freude, Nom. Sing. in Pauſa mut; ṛitvij Opferprieſter, Nom. Sing. ṛitvik.

2. Lautet ein Wort etymologiſch auf weiche Aſpirata aus, ſo wird letztere in die entſprechende nicht aſpirierte Tenuis verwandelt; z. B. kshudh Hunger Nom. Sing., in Pauſa kshut. Iſt der Anlaut aber g, ḍ, d oder b, ſo tritt die Aſpiration in den Anlaut; z. B. budh wiſſend, Pauſalform: bhut der Wiſſende (Nom. Sing.). Auch ſchließendes h bringt die nämliche Wirkung hervor; z. B. duh melkend, Pauſalform: dhuk (Nom. Sing.).

3. Müßte ein Wort etymologiſch auf mehrere Konſonanten auslauten, ſo fallen alle mit Ausnahme des erſten in der Gruppe ab, der dann den angeführten Beſtimmungen unterliegt; z. B. hypothetiſch-etymologiſche Form bharants tragend wird bharan.

Verhältnis der abſoluten grammatikaliſchen Wortform zur relativen:

Hier iſt der Unterſchied von ſtummen und tönenden Konſonanten von Wichtigkeit.

Zu den stummen Konsonanten gehören die harten Laute der fünf ersten Konsonantenklassen: k, kh, c, ch, ṭ, ṭh, t, th, p, ph, sowie die Zischlaute ç, sh und s. Alle übrigen gelten als tönende.

Hauptregel: Vor stummen Konsonanten bleiben die stummen Konsonanten der Pausalform, vor Vokalen und tönenden Konsonanten aber werden sie in die entsprechenden tönenden Konsonanten verwandelt; z. B.:

êtat (in Pausa) dieses; êtad bravîmi tê dieses sage ich dir;
na kaçcit niemand; na kaççid varayâmâsa niemand wählte;
vâk die Rede; vâg âsît es war die Rede.

§ 13. Specielle Regeln:

1. Die auslautenden Tenues der Pausalform gehen nach der Hauptregel vor h in die entsprechende Media über; dabei wird in der Regel h in die entsprechende tönende (weiche) Aspirata verwandelt:

k + h = ggh; ṭ + h = ḍḍh; t + h = ddh; p + h = bbh.

z. B. tat dieses, harati er nimmt; er nimmt dieses tad dharati (seltener tad harati).

2. Die auslautenden Tenues der Pausalform gehen vor einem Nasallaute (ṅ, ṇ, n, m) meist in den Nasal der eigenen Klasse über; z. B. vâṅ mama für vâk mama meine Rede; tan na dieses nicht für tat na. Doch ist es auch gestattet, der Hauptregel gemäß, vâg mama und tad na zu schreiben.

3. Besondere Veränderungen eines pausalen t:

a) t + l = ll; z. B. tat lakshaṇam dieses Zeichen = tal lakshanam;
b) t + Palatal = Palat. + Palat.; z. B. tat jânu dieses Knie = taj jânu;
c) t + ç = c + ch; z. B. tat çrutvâ dieses gehört habend wird tac chrutvâ.

4. Besondere Veränderungen eines pausalen n:

a) n (bei vorausgehender Kürze) + Vokal = nn + Vokal;

z. B. akurvan atra ſie machten hier, wird akurvann atra; çvasann api na jîvati obgleich atmend lebt er nicht.

b) n + { c, ch; ṭ, ṭh; t, th } = { ṁç + c, ch; ṁsh + ṭ, ṭh; ṁs + t, th. }

Z. B. tân carati er geht zu ihnen, wird tâṁç carati; tân tudati er ſtößt dieſelben, wird tâṁs tudati.

c) n + j, jh, ç = ñj, ñjh, ñç; für ñç auch ñch geſtattet.

d) n + ḍ, ḍh = ṇḍ, ṇḍh.

e) n + l = ṁll oder nll.

5. Beſondere Veränderungen eines pauſalen m:

m geht nach der üblichſten Orthographie vor ſämtlichen anlautenden Konſonanten in ṁ über; z. B.:

kulastrîṇâm mahâbhâgyam edler Frauen hohes Los, wird kulastrîṇâṁ mahâbhâgyam;

tam nṛipam dieſen Fürſten, wird taṁ nṛipam;

antarhitâyâm Sâvitryâm als Sâvitrî verſchwunden war, wird antarhitâyâṁ Sâvitryâm;

tâm (Acc. Sing.) tu dieſe aber wird tâṁ tu.

Auch in Pauſa wird ſehr gewöhnlich ſtatt m ṁ geſchrieben.

Anm. Nach einer anderen Orthographie, der wir in dieſem Buche nicht folgen, wird m in den Naſal der Klaſſe verwandelt, zu welcher der folgende konſonantiſche Anlaut gehört. Vor den Konſonanten der 6. und 7. Klaſſe wird m auf alle Fälle in ṁ verwandelt. Statt tâṁ tu iſt alſo auch geſtattet tân tu, ſtatt tâṁ kanyâm dieſes Mädchen tâṅ kanyâm; ſtatt tâṁ bhâryâm dieſe Gattin tâm bhâryâm.

6. Beſondere Veränderungen eines für r ſtehenden pauſalen ḥ:

a) ḥ = r vor ſtummen Palatalen wird ç; z. B.:
punaḥ (r) carati er geht wieder, wird punaç carati.

b) ḥ = r vor ſtummen Lingualen wird sh.

c) ḥ = r vor ſtummen Dentalen wird s; z. B.:
pituḥ (r) tava deines Vaters, wird pitus tava.

d) ḥ = r bleibt (bez. wird) ḥ vor ſtummen Gutturalen, Labialen und den Ziſchlauten ç, sh und s; z. B.:

pituḥ (r) kulaḥ des Vaters Geſchlecht, bleibt (wird) pituḥ kulaḥ;
pituḥ (r) paraçuḥ des Vaters Beil, bleibt (wird) pituḥ paraçuḥ;
pituḥ (r) sannidhiḥ des Vaters Nähe, bleibt (wird) pituḥ sannidhiḥ.

e) ḥ = r vor r fällt ab und hinterläßt Erſatzdehnung; z. B.:
punaḥ (r) ramatê er freut ſich wieder, wird punâ ramatê.

f) ḥ = r vor Vokalen und ſämtlichen tönenden Konſonanten außer r wird (bleibt) r (Hervortreten der etymologiſchen Form).
punaḥ (r) êti er geht wieder, wird (bleibt) punar êti;
punaḥ (r) bhavati er wird wieder, wird (bleibt) punar bhavati.

§ 14. Beſondere Veränderungen eines für s ſtehenden pauſalen ḥ:

Hier ſind drei Fälle zu unterſcheiden:
a) dem s geht ein anderer Vokal als a oder â vorher;
b) dem s geht a vorher;
c) dem s geht â vorher.

a) das für s ſtehende ḥ unterliegt genau den nämlichen Veränderungen wie das für r ſtehende ḥ (§ 13, 6); daher:
patiḥ (s) carati wird patiç carati;
patiḥ (s) tapasyati wird (bleibt) patis tapasyati;
patiḥ (s) karôti bleibt (wird) patiḥ karôti;
patiḥ (s) pṛicchati bleibt (wird) patiḥ pṛicchati;
patiḥ (s) smarati bleibt (wird) patiḥ smarati;
patiḥ (s) ramatê wird patî ramatê;
patiḥ (s) vadati „ patir vadati;
patiḥ (s) êti „ patir êti.

Mit Berückſichtigung von § 13, 6 ergiebt ſich das wichtige Sandhigeſetz:

Pauſales ḥ, gleichgültig ob es für s oder r ſteht, bleibt unverändert vor k, kh, p, ph, ç, sh und s.

b) Der Auslaut der Silbe **aḥ = as** unterliegt vor ſtummen Konſonanten denſelben Beſtimmungen; z. B.:
yaḥ (s) ca und welcher, wird yaç ca;

naraḥ (s) putrêṇa der Mann mit dem Sohne, bleibt (wird) naraḥ putrêṇa.

aḥ = as vor tönenden Konsonanten wird ô; z. B.:
paraḥ (s) dharmaḥ die höchste Pflicht, wird parô dharmaḥ.

aḥ = as vor a wird ebenfalls zu ô, worauf nach § 9, 4 das folgende a elidiert wird; z. B.:
tataḥ (s) abhigamya darauf hingehend, wird tatô 'bhigamya.

aḥ = as vor andern Vokalen als a wird zu a (künstlicher Hiatus); z. B.:
Mârkaṇḍêyaḥ (s) uvâca wird Mârkaṇḍêya uvâca.

c) âḥ = âs unterliegt vor stummen Konsonanten den allgemeinen unter a angeführten Bestimmungen. Vor Vokalen und tönenden Konsonanten fällt ḥ (s) ab; z. B.:
dêvâḥ (s) kurvanti die Götter machen, bleibt (wird) dêvâḥ kurvanti;
dêvâḥ (s) âgâcchanti die Götter nahen, wird dêvâ âgacchanti;
dêvâḥ (s) ûcuḥ die Götter sprachen, wird dêvâ ûcuḥ;
dêvâḥ (s) vadanti die Götter sprechen, wird dêvâ vadanti.

Bei der Häufigkeit des Vorkommens der auf s auslautenden Endungen, namentlich der Endungen as und âs (= aḥ und âḥ) hat sich der Anfänger vor allem mit dem Inhalte von § 14 völlig vertraut zu machen. Wir lassen hier noch eine Reihe von Wortzusammenstellungen folgen, welche die verschiedenen in Betracht kommenden Fälle durch weitere Beispiele verdeutlichen:

Citrâçvaḥ (s) iti wird Citrâçva iti, priyâḥ (s) ca wird priyâç ca, priyâḥ (s) bhâryâḥ wird priyâ bhâryâḥ, Nâradaḥ (s) tridivam wird (bleibt) Nâradas tridivam, Nâradaḥ (s) divasê wird Nâradô divasê, Nâradaḥ (s) uvâca wird Nârada uvâca, Nâradaḥ (s) iva wird Nârada iva, Nâradaḥ (s) asti wird Nâradô 'sti, Nâradaḥ (s) âsît wird Nârada âsît, guruḥ (s) hi wird gurur hi; Sâvitryâḥ (s) vacanam wird Sâvitryâ vacanam, Sâvitryâḥ (s) pradânê bleibt (wird) Sâvitryâḥ pradânê, tataḥ (s) vâcâ wird tatô vâcâ, manaḥ (s) tataḥ wird (bleibt) manas tataḥ, nirguṇaḥ (s) api wird nirguṇô 'pi, êkaḥ (s) guṇaḥ wird êkô guṇaḥ, nṛipatêḥ (s) Rantidêvasya wird nṛipatê Rantidêvasya, pati (s) Rantidêvaḥ wird patî Rantidêvaḥ, çûraḥ (s) sa bleibt

(wird) çûraḥ sa, anyaḥ (s) asya wird anyô 'sya, guṇâiḥ (s) upêtam wird guṇâir upêtam, Açvapatiḥ (s) uvâca wird Açvapatir uvâca, sthitiḥ (s) tasya wird (bleibt) sthitis tasya, Çiviḥ (s) yathâ wird Çivir yathâ, Çiviḥ iva wird Çivir iva, girêḥ (s) patanti bleibt (wird) girêḥ patanti, nṛipaḥ (s) vadati wird nṛipô vadati, putrâḥ (s) mê wird putrâ me, bahavaḥ (s) bhavêyuḥ wird bahavô bhavêyuḥ, bhavêyuḥ (s) kulâḥ bleibt (wird) bhavêyuḥ kulâḥ, âhuḥ (s) mâm wird âhur mâm, uktaḥ (s) vâi wird uktô vâi, putryâḥ (s) tu wird (bleibt) putryâs tu, târâpatiḥ (s) iva wird târâpatir iva, tasyâḥ (s) nâma wird tasyâ nâma, asyâḥ (s) cakruḥ wird asyâç cakruḥ, varâiḥ (s) nṛipatiḥ wird varâir nṛipatiḥ u. ſ. w,

Näheres **Elementargrammatik**, § 56—98.

Zweite Vorübung.

In nachſtehenden Wortzuſammenſtellungen und Sätzen ſind die Sandhiregeln nicht berückſichtigt. Man ſtelle auf Grund der in § 8—13 angegebenen Beſtimmungen die korrekte Schreibung her. Die Löſung der Aufgabe findet ſich am Schluſſe der grammatikaliſchen Skizze.

a) Bhartâram tatra paçyâmi manasâ îpsitam. — Na êkas tvam gantum arhasi. — Uttishṭha, uttishṭha sakhê! — Na êva jâtu bhavêt (§ 12 oder 13, 2) mithyâ. — Prâptâ iyam dêvakanyâ iti. — Nṛipatis duḥkhitas abhavat. — Prârthitas purushas yas ca — Tathâ iti uktvâ apâgacchat. — Râjâ tîvram niyamam âsthitas. — Kriyâḥ tasyâḥ muditaḥ cakrê. — Putraḥ ca vâcyaḥ mâtur arakshitâ. — Râjakanyâ sthavirâis sacivâis vṛitâ. — Âsît Madrêshu râjâ paramadhârmikas. — Âsît satyasandhas râjâ. — Punar kshipram êtat bhavishyati. — Sâvitryâḥ vacanam çrutvâ apâgacchat. — Tâu (§ 11 a. Sch.) âcramân nadîs ca êva vicinvantâu parijagmatus. — Kva asi, kva asi, iti arôdatâm. — Saṅkṛitêḥ Rantidêvasya — Sthitiḥ tasya êva dhruvâ asti. — Paççât ca andhaḥ babhûva râjâ — Gatâ abhût sutâ iyam tê. — Asît (§ 13, 3) Çâlvêshu râjaputras. — Tatra apaçyat nṛipam tadâ — Sâ abhivâdya abravît (§ 13, 3) çvaçrûm. — Apramâdas ca kartavyas, putri! — Kâṅkshitas hi asi mê atithis. — Prâptas sa kâlaḥ, yatra martavyam. — Âhuḥ mâm dvijâtayas. — Râjan, abhi-

prâyam tava jñâtvâ, tushṭas asmi. — Âsît parthivas, Açvapatis nâma. — Pitur samîpam agamat dêvî. — Gamyatâm ca iti acôdayat. — Sâvitrî iti êva nâma asyâs cakrus viprâs.

b) Âsît râjâ dharmâtmâ brahmaṇyas ca çaraṇyas ca. — Kramaçaḥ tâni vanâni êva abhyagacchata. — Pitarâu ubhâu vadatas. — Duhitaram uktvâ vṛiddhân ca mantrinaḥ. — Râjâ satyavâk asti. — Dôshân api asya mê brûhi. — Sô alpâyus dêhanyâsam karishyati. — Brâhmaṇâḥ cakrus nâma êtat. — Tâs giras sarvâs pratyagṛihṇât. — Samayas ca kṛitas mayâ. — Buddhis Sâvitryâs duhitur tava sthirâ asti. — Karishyâmi êtat êvam vâi. — Vilikhati açvân, Citrâçvas iti ca ucyatê. — Râjâ varshâṇi ashṭâdaça êva juhâva. — Gadatas mê vacas çṛiṇu! — Sâvitrî mahatâ harshêṇa anvitâ uvâca pârthivam tadâ. — Vṛiṇîshva Açvapatê! — Na mâm dôshas spṛiçêt ayam! — Samârambhas kṛitas mayâ. — Na asti ca api pariçramas. — Putrâs mê bahavas, dêvi, bhavêyus! — Vacaḥ tasyâs çrutvâ duḥkhitas abhavat. — Êvam astu iti! — Yadi tushṭâ asi mê, vṛiṇômi aham. — Paricârâis guṇâis ca êva sarvêshâm tushṭim âdadhê. — Santânas hi paras dharmas iti. — Abhiprâyaḥ tu ayam, yas mê pûrvâm êva abhikâṅkskitas, sa nirvartatu! — Bhagavân (§ 13, 14) tê pitâmahas uktas. — Datvâ sô Açvapatis kanyâm yathârham, svapuram jagâma. — Tushṭâ hi êtat bravîmi. — Tatas vâcâ abhidhîyatê. — Sâ vigrahavatî iva Çrîs vyavardhata. — Kâryêṇa khalu anêna êva prêshitâ adya êva ca âgatâ.*

Der Sandhi im Inlaute.

§ 15. Wir haben bis jetzt die Sandhiregeln betrachtet, die im Zuſammenhange der Rede Wortauslaut mit Wortanlaut in Einklang bringen, ſowie die, welche die Beſchaffenheit

---

* In gegenwärtigen Beiſpielen ſteht in den Endungen bald das etymologiſche s, bald das gleichwertige pauſale h: ſtatt duḥkhitas abhavat hätte alſo ebenſo gut auch duḥkhitaḥ abhavat ſtehen können.

des letzten Buchstabens im Satz bestimmen. Wir wenden uns nunmehr zu den Regeln des Wohllauts, die im Inlaute der Wörter maßgebend sind.

1. Die § 9 angeführten Regeln in betreff der Hiatustilgung gelten auch in weitestem Umfange im Wortinnern, mit dem einzigen Unterschiede, daß hier

ê, âi, ô und aû vor Vokalen stets in ay, ây, av und âv übergehen;

z. B.: apatya-utpâdana-artham wegen Erzeugung von Kindern = apatyôtpâdanârtham;
abhi-agât er trat heran = abhyagât;
Bharata-ṛishabha trefflichster der Bharatas = Bhartarshabha;
yathâ-îpsitam wie gewünscht = yathêpsitam;
Sâvitrî-upâkhyânam die Erzählung von der Sâvitrî = Sâvitryupâkhyânam;
cinô + Suffix âni ich will sammeln = cinavâni;
râi + Suffix as die Sachen = râyaḥ.

Anm. In vorliegendem Buche werden die in den Kompositionen vorkommenden Sandhiveränderungen zur Erleichterung des Verständnisses durch fetten Druck markiert.

2. Auch die meisten der in § 13 und 14 angeführten Regeln, namentlich auch der Grundsatz, daß vor stummen Konsonanten nur stumme und vor tönenden Konsonanten nur tönende stehen können, finden im Wortinnern Anwendung. (Vergl. jedoch die Bestimmungen unter 5.)

tapas + vṛiddha reich an Buße = tapôvṛiddha (§ 14, 7 b).
ut + hṛita herausgenommen = uddhṛita (§ 13, 1).
vâk + hîna der Rede beraubt = vagghîna (§ 13, 1).
manas + bhis durch die Sinne = manôbhiḥ (§ 14 b).
cakshus + bhis durch die Augen = cakshurbhis (§ 14 a).

3. Die Lingualisierung des s. Im Wortinnern wird in gewissen Fällen s lingualisiert, d. h. in sh verwandelt. Dieser Wandelung unterliegen hauptsächlich:

a) Das s eines antretenden Suffixes, wenn auf s ein Vokal, oder die Konsonanten n, m, y, v mit Vokal folgen, also z. B. die Silben sa, sna, sma, sya, sva, dafern ein anderer Vokal als a oder â entweder unmittelbar oder durch Visarga oder durch Anusvâra getrennt, vorangehen; z. B. sarvê + sâm = sarvêshâm; sarvê + su = sarvêshu; ji + snu = jishṇu (die Lingualisierung wirkt weiter auf das n!); nê + syâmi = nêshyâmi; caksh-ûṁsi = cakshûṁshi; dagegen dêvâ-su (wegen des vorangehenden â).

b) Das s eines Suffixes in dem unter a angegebenen Falle, wenn einer der Konsonanten k, l, r unmittelbar vorhergeht; z. B.:

vâk + su = vâkshu; gîr + su = gîrshu.

c) Anlautendes radikales s, st, sth, sn, wenn irgend ein anderer Vokal als a vorantritt; z. B.:

ti + sthâ-mi = ti-shṭhâmi (die Lingualisierung wirkt weiter auf das th!);

yudhi + sthira = yudhishṭhira (auch Eigenname);

prati + sêddhum = pratishêddhum.

d) Der Auslaut der auf is und us endigenden Präfixe vor anlautendem k, kh, p, ph; z. B.:

nis + krânta = nishkrânta.

4. Lingualisierung des n. Der dentale Nasal n wird in gewissen Fällen zu ṇ. Diesem Wandel unterliegt:

a) das n eines antretenden Suffixes, wenn auf n ein Vokal oder einer der Konsonanten n, m, y, v folgt, und im radikalen Theile des Wortes r, ṛi, ṛî oder sh steht. Zwischen diesen Lauten und dem n der Bildungssilbe können Vokale, Gutturale, Labiale, m, y, v, h, und Anusvâra (ṁ) stehen, ohne daß dadurch die Lingualisierung gehindert wird; z. B.:

çṛi-nu wird çṛiṇu; strî-nâm wird strîṇâm; brah-manyaḥ wird brahmaṇya; varshâ-ni wird varshâṇi; harshê-na wird harshêṇa; vṛi-nîshva wird vṛiṇîshva; sarg-ê-na wird sargêṇa; dharmê-na wird dharmêṇa; rûp-inî wird

rûpiṇî; anvêsh-anê wird anvêshaṇê; râjarshî-nâm wird râjarshîṇâm.

Dagegen wird die Lingualisierung gehindert durch das Dazwischentreten von Palatalen (einschließlich ç), Lingualen, Dentalen und l; man hat also zu schreiben arcana, kṛiḍana, vartmâni, çṛigâlêna, darçana. Man merke sich diese die Lingualisierung hindernden Laute mit Hilfe des versus memorialis:

Obstant l, dentes, obstant lingua atque palatum!

b) Das n im Anlaute des radikalen Wortteiles, wenn die Präfixe pra vorwärts, parâ seitab, pari ringsum, nir (nis) heraus, antar unter, zwischen, dur (dus) „miß" voran treten; z. B.:

pra-nam sich verbeugen; praṇamati er verbeugt sich.

5. Konsonantenwandel vor Suffixen. Suffixe, die mit Vokalen, Halbvokalen und Nasalen beginnen, üben keinen Einfluß auf den Schlußkonsonanten des Stammes oder der Wurzel. Suffixe, die mit andern Konsonanten anlauten, treten an die absolute grammatikalische Wortform des Stammes, welche den üblichen Veränderungen unterliegt; z. B.:

vâc + am = vâcam; pat + anti = patanti; tyâj + ya = tyâjya; vac + mi = vacmi; vac + si = vak (absolut) + si = vakshi (§ 15, 3); vâk + bhis = vâgbhis; mahat + bhis = mahadbhiḥ; shash + bhyas = shaṭ (absolut) + bhyas = shaḍbhyaḥ.

6. Wir lassen hier in einer Tabelle noch die wichtigsten Sandhiveränderungen folgen, die beim Antreten von Suffixen an den Stamm zu beobachten sind. Der Grund für diese Veränderungen ergiebt sich meist ohne weiteres aus den oben entwickelten Regeln. Die Bestimmungen der Tabelle gelten namentlich für die Verbalflexion.

Stammauslaut.	Suffixanlaut.			
	s	t	th	dh
k, kh +	ksh	kt	kth	gdh
ṭ, ṭh +	ṭs	ṭṭ	ṭṭh	ḍḍh
t, th +	ts	tt	tth	ddh
p, ph +	ps	pt	pth	bdh
g +	ksh	kt	kth	gdh
gh +	ksh	gdh	gdh	gdh
ḍ +	ṭs	ṭṭ	ṭṭh	ḍḍh
ḍh +	ṭs	ḍḍh	ḍḍh	ḍḍh
d +	ts	tt	tth	ddh
dh +	ts	ddh	ddh	ddh
b +	ps	pt	pth	bdh
bh +	ps	bdh	bdh	bdh
s +	ss, shsh	st	sth	ddh, dh
sh, ksh, ch, ç +	ksh	shṭ	shṭh	ḍḍh
c, j, jh +	ksh	kt	kth	gdh
h +	ksh	ˆḍh	ˆḍh	ˆḍh
n +	ṁs	nt(t)	nth (th)	ndh (dh)

Einzeln iſt noch zu merken, daß d + n = nn, c, j + n zu cñ und jñ wird.

7. Außerdem erleiden in der Flexion die Vokale (abgeſehen von der in § 7 beſprochenen Steigerung) noch manigfache Wandelungen, namentlich Dehnung, Schwächung (a zu i, î, u, û; ar und ra zu ṛi, va zu u, ya zu i) und Spaltung (i und î in iy, u und û in uv).

Näheres **Elementargrammatik**, § 28—44 und § 89—91.

II. Flexionslehre.

A. Deklination der Nomina.

§ 16. Es giebt im Sanskrit drei Geschlechter: Maskulinum, Femininum, Neutrum; drei Numeri: Singular, Plural, Dual; acht Kasus: Nominativ, Accusativ, Instrumental, Dativ, Ablativ, Genitiv, Lokativ, Vokativ.

Der Accusativ bezeichnet das direkte Objekt und die Richtung wohin.

Der Instrumentalis bezeichnet hauptsächlich den Begleiter und das Mittel (meist zu übersetzen durch mit).

Der Ablativ bezeichnet die Richtung woher (meist zu übersetzen durch von, aus), sowie die Folge (infolge, durch).

Der Lokativ bezeichnet Ort und Zeit (meist zu übersetzen durch in, zu, bei) und steht in Verbindung mit einem Partizipium sehr häufig absolut, entsprechend dem lateinischen ablativus und dem griechischen genitivus absolutus. Der Genitiv wird (neben seinen gewöhnlichen Funktionen) sehr gern im Sinne eines Dativs zur Bezeichnung des indirekten Objekts gebraucht.

In den Wörterbüchern werden die Nomina nicht, wie in den klassischen Sprachen, im Nominativ, sondern in der Stammform aufgeführt. Aus der Beschaffenheit desselben ergiebt sich sofort die Deklination des Wortes: es braucht daher auch kein weiterer, den Deklinationsmodus anzeigender Kasus hinzugefügt zu werden, wie z. B. in den klassischen Sprachen der Genitiv als indikatorischer Kasus beigefügt wird.

Man unterscheidet konsonantisch und vokalisch auslautende Stämme und spricht daher von einer konsonantischen und einer vokalischen Deklination. Wir beginnen mit der ersteren, als der einfacheren und leichteren.

I. Deklination der konsonantischen Stämme.

§ 17. Die Endungen dieser Deklination ergeben sich aus folgenden beiden Beispielen:

Schema für die Flexion der Maskulina und Feminina.

Stamm: **vâc** f. Rede.

Sing.	Nom.	**vâk** § 12, 2	**Plur.** **vâc-as(ḥ)***
	Acc.	**vâc-am** § 15, 5	**vâc-as(ḥ)***
	Instr.	**vâc-â**	**vâg-bhis(ḥ)*** § 15, 5
	Dat.	**vâc-ê**	**vâg-bhyas(ḥ)***
	Abl.	**vâc-as(ḥ)***	**vâg-bhyas(ḥ)***
	Gen.	**vâc-as(ḥ)***	**vâc-âm**
	Lok.	**vâc-i**	**vâk-shu** § 15, 3 b.
	Vok.	**vâk**	**vâc-as(ḥ)**

Dual. N. A. V. **vâc-âu**
I. D. A. **vâg-bhyâm**
Gen. Lok. **vâc-ôs(ḥ)***

Schema für die Flexion der Neutra.

Stamm: **jagat** n. Welt.

Sing.	Nom.	**jagat**	**Plur.** **jaga-n-t-i****
	Acc.	**jagat**	**jaga-n-t-i****
	Instr.	**jagat-â**	**jagad-bhis(ḥ)***
	Dat.	**jagat-ê**	**jagad-bhyas(ḥ)***
	Abl.	**jagat-as(ḥ)***	**jagad-bhyas(ḥ)***
	Gen.	**jagat-as(ḥ)***	**jagat-âm**
	Lok.	**jagat-i**	**jagat-su**
	Vok.	**jagat**	**jaga-n-t-i****

Dual. N. A. V. **jagat-î**
I. D. A. **jagad-bhyâm***
Gen. Lok. **jagat-ôs(ḥ).**

* Die Formen mit ḥ sind die Pausalformen, die mit s die etymologischen; vgl. § 12 und in betreff der weiteren Veränderungen, denen die s-Endungen unterliegen, § 14.

** Man beachte die charakteristische Einschiebung des Nasals.

Ebenso: ṛitvij m. (ṛitvik, ṛitvigbhis, ṛitvikshu § 11) Hauspriester; diç f. (dik, digbhis, dikshu § 11) Gegend; mud f. (mut, mudbhis, mutsu) Freude; hṛid n. Herz (hṛit,

hṛidbhis, hṛitsu); tâdṛiç m. (tâdṛik, tâdṛigbhis, tâdṛikshu) ſo beſchaffen; satyavâc (satyavâk) wahrheitredend; saruj (saruk) krank; suhṛid m. Freund; gir f. (Nom. gîr, Acc. giram, Inſtr. Plur. gîrbhis, Lok. Plur. gîrshu) Stimme. (Länge vor den konſonantiſch anlautenden Endungen!)

Beſondere Paradigmata.

Vorbemerkung. In der Flexion gewiſſer Nominalſtämme macht ſich ein Unterſchied zwiſchen ſtarken, mittlern und ſchwächſten Kaſus bemerklich. Starke Kaſus ſind beim Maskulinum und Femininum Nominativ und Vokativ aller drei Numeri, ſowie Accuſativ Singularis und Dualis (nicht Pluralis!), mittlere Kaſus die, deren Endungen mit Konſonanten beginnen, ſchwächſte alle übrigen, deren Endungen mit Vokalen anlauten. Bei manchen Stämmen fallen die mittleren Kaſus mit den ſchwächſten zuſammen, und man ſpricht dann von ſchwachen Kaſus im Gegenſatz zu den ſtarken.

Bei den Neutris gehören nur Nominativ, Accuſativ und Vokativ Pluralis zu den ſtarken Kaſus.

1. Neutralſtämme auf -as, -is und -us.

Stamm: **manas** Geiſt.

Sing.	Nom. Acc. Vok.	**manas**	**Plur.**	**manâ-ṁ-s-i***
	Inſtr.	**manas-â**		**manô-bhis****
	Dat.	**manas-ê**		**manô-bhyas****
	Abl.	**manas-as**		**manô-bhyas****
	Gen.	**manas-as**		**manas-âm**
	Lok.	**manas-i**		**manas-su** **manaḥ-su**
Dual.	N. A. V.	**manas-î**		
	I. D. A.	**manô-bhyâm****		
	G. L.	**manas-ôs.**		

Stamm: cakhus Auge.

Sing.	Nom. Acc. Voc.	cakshus	**Plur.**	cakshû-ṁ-sh-i*
	Inſtr.	cakshush-â***		cakshur-bhis †

* n wird ṁ nach § 3, 11 und § 13, 5. Die langen Vokale â und û ſind für die ſtarken Kaſus charakteriſtiſch.
** § 14 und § 15, 2.
*** Lingualiſierung nach § 15, 3a.
† s zu r nach § 15, 2.

Sing.	Dat.	cakshush-ê	**Plur.**	cakshur-bhyas
	Abl.	cakshush-as		cakshur-bhyas
	Gen.	cakshush-as		cakshush-âm
	Lok.	cakshush-i		cakshush-shu cakshuḥ-shu

Dual. N. A. V. cakshush-î
I. D. A. cakshur-bhyâm
G. L. cakshush-ôs.

Ebenſo: âyus n. Lebensalter; vapus n. Körper; nach manas: vayas n. Jugendalter, têjas n. Glanz, çiras n. Kopf, vacas n. Wort, tapas n. Buße. Auch Maskulina und Feminina gehören hierher, namentlich zahlreiche zuſammengeſetzte Adjektiva: sumanas f. Blume (Nom. sumanâs mit Länge! Acc. sumanasam; Nom. Plur. sumanasas u. ſ. w.); raktavâsas (Nom. Mask. -âs) mit rotem Gewande angetan; dîrghâyus (Nom. Mask. und Fem. -us mit der Kürze!) langlebig, alpâyus kurzlebig, kshîṇâyus hinſchwindenden Lebens, vinashṭacakshus des Augenlichtes beraubt, labdhacakshus wieder ſehend geworden. — âçis f. Segensſpruch, Nom. Vok. âcîs (Länge!) âçisham; Nom. Plur. âçishas, Acc. âçishas; Inſtr. âçîrbhîs (vor den mit bh und s anlautenden Endungen die Länge!), Lok. âçîshshu oder âçîḥshu.

2. Komparativſtämme auf -yâṁs (ſtark) und -yas (ſchwach).

Stamm: prêyâṁs und prêyas lieber.

Mask. Sing.	Nom.	prêyân	**Plur.**	prêyâṁs-as
	Acc.	prêyâṁs-am		prêyas-as
	Inſtr.	prêyas-â		prêyô-bhis
	Dat.	prêyas-ê		prêyô-bhyas
	Abl.	prêyas-as		prêyô-bhyas
	Gen.	prêyas-as		prêyas-âm
	Lok.	prêyas-i		prêyaḥ-su (prêyas-su)
	Vok.	prêyan		prêyâṁs-as

Dual. N. A. V. prêyâṁs-âu
I. D. A. prêyô-bhyâm
G. L. prêyas-ôs.

Neutr. N. A. V. prêyas prêyâṁs-i
prêyas-î.

Das Femininum lautet prêyasî. Über deſſen Flexion § 18, 4.

3. Partizipialſtämme auf -vâṁs (ſtark), -vat (mittel), -ush (ſchwach).

Stamm: jagmivâṁs, jagmivat, jagmush (Ausfall des i) gegangen.

Mask. Sing.	Nom.	jagmivân	**Plur.**	jagmivâṁs-as
	Acc.	jagmivâṁs-am		jagmush-as
	Inſtr.	jagmush-â		jagmivad-bhis *
	Dat.	jagmush-ê		jagmivad-bhyas
	Abl.	jagmush-as		jagmivad-bhyas
	Gen.	jagmush-as		jagmush-âm
	Lok.	jagmush-i		jagmivat-su **
	Vok.	jagmivan		jagmivâṁs-as.

Dual. N. A. V. jagmivâṁs-âu
I. D. A. jagmivad-bhyâm
G. L. jagmush-ôs.

Neutr. N. A. V. jagmivat jagmivâṁs-i
jagmushî.

Fem. jagmushî (Flexion § 18, 4).

* § 12 Hauptregel nebſt § 15, 2.
** § 12 Hauptregel.

4. Maskulin- und Neutralſtämme auf -an, -man, -van.

Maskulina.

Maskulinſtamm: râjân (ſtark), râjan (mittel), râjñ (ſchwach, § 15, 6 a. E.) König.

Sing.	Nom.	râjâ	**Plur.**	râjân-as
	Acc.	râjân-am		râjñ-as
	Inſtr.	râjñ-â		râja-bhis *
	Dat.	râjñ-ê		râja-bhyas
	Abl.	râjñ-as		râja-bhyas
	Gen.	râjñ-as		râjñ-âm
	Lok.	râjñ-i, râjan-i		râja-su
	Vok.	râjan		râjân-as

Dual. N. A. V. râjân-âu
I. D. A. râja-bhyâm
G. L. râjñ-ôs.

* Das n der mittleren Stammform fällt vor den konſonantiſchen Endungsanlauten aus.

Stamm: nâmân (ſtark), nâman (mittel), nâmn (ſchwach) n. Name.

Sing.	Nom. Acc.	nâma	**Plur.**	nâmân-i
	Inſtr.	nâmn-â		nâma-bhis
	Dat.	nâmn-ê		nâma-bhyas
	Abl.	nâmn-as		nâma-bhyas
	Gen.	nâmn-as		nâmn-âm
	Lok.	nâmn-i, nâman-i		nâma-su
	Vok.	nâman, nâma		nâmân-i.

Dual. N. A. V. nâmn-î, nâman-i
I. D. A. nâma-bhyâm
G. L. nâmn-ôs.

Anm. Die Auswerfung des a in den ſchwachen Kaſus unterbleibt bei den Stämmen auf -man und -van, wenn dadurch eine Gruppe von drei Konſonanten entſtehen würde; z. B. âtman m. das Selbſt; Inſtr. âtman-â u. ſ. w.

Ebenſo: mûrdhan m. Kopf; yajvan m. Opferer, adhvan m. Straße, Wegſtrecke, parvan m. Abſchnitt; vêçman n. Haus, prêman m. n. (Inſtr. prêmṇâ § 15, 4a) Liebe; auch Adjektiva compoſita: mahâtman m. n. großgeiſtig, dharmâtman m. n. gerecht u. ſ. w.

5. Partizipialſtämme auf -ant (ſtark) und -at (ſchwach).

Stamm: smarant, smarat ſich erinnernd.

Mask. Sing.	Nom., Vok.	smaran	**Plur.**	smarant-as
	Acc.	smarant-am		smarat-as
	Inſtr.	smarat-â		smarad-bhis*
	Dat.	smarat-ê		smarad-bhyas
	Abl.	smarat-as		smarad-bhyas
	Gen.	smarat-as		smarat-âm
	Lok.	smarat-i		smarat-su.

Dual. N. A. V. smarant-âu
I. D. A. smarad-bhyâm
G. L. smarat-ôs.

* § 15, 5.

Neutr. N. A. V. smarat smarant-î
smarant-î

Fem. smarantî (Flexion § 18, 4).

Ebenso: jvalant flammend, gadant sprechend, tishṭhant stehend, hasant lachend, paṭayant spaltend, vrajant fortgehend, sant seiend, als Adjektiv: gut, jîvant lebend u. s. w. Eigentlich gehört hierher auch mahat groß, dessen starke Kasus jedoch aus mahânt gebildet werden; daher Nom. Sing. mahân, mahat; Acc. mahântam, mahat; Vok. mahan, mahat; Nom. Vok. Plur. mahântas, mahânti; Acc. mahatas, mahânti; Nom. Acc. Vok. Dual. mahântâu, mahatî. Fem. mahatî.

6. Substantiv- und Adjektivstämme auf -mant, -vant (stark) und -mat, -vat (schwach).

Stamm: kshamâvant (stark), kshamâvat langmütig.

Die Flexion dieser Stämme unterscheidet sich vom vorhergehenden Paradigma nur durch die Dehnung des a im Nom. Sing. Mask.

Nom. Sing. kshamâvân, kshamâvat; dagegen
Vok. Sing. kshamâvan, kshamâvat.

Besonders wichtig ist unter den vielen hierher gehörigen Wörtern bhavant Herr (Fem. bhavatî Herrin), in der Sprache der höflichen Konversation für die zweite Person gebraucht.

Das Femininum der hierher gehörigen Adjektiva geht auf -matî und -vatî aus.

Ebenso: satyavant die Wahrheit redend (Satyavant Eigenname), rûpavant schön, hrîmant verschämt, dhṛitimant standhaft, dyutimant strahlend, dhîmant klug, bhagavant hochbeglückt, vapushmant schöngestaltet, vigrahavant leibhaftig. Auch tâvant so groß, wird hiernach flektiert.

7. Adjektivstämme auf -in, -min, -vin.

Stamm: têjasvin (in allen Kasus) glänzend.

Sing. Mask.	Nom.	têjasvî	**Neutr.**	têjasvi
	Acc.	têjasvin-am	„	têjasvi
	Vok.	têjasvin	„	têjasvin od. têjasvi

Plur.	Nom.	têjasvinas	**Neutr.** têjasvîn-i*
	Inſtr.	têjasvi-bhis**	= Mask.
	Lok.	têjasvi-shu***	= Mask.
Dual.	N. A. V.	têjasvin-âu,	têjasvin-î.

* Verlängerung des i in den ſtarken Kaſus wie unter 1, 2, 3, 4.
** Vor den konſonantiſch anlautenden Endungen ſchwindet n.
*** Lingualiſierung nach § 15, 3a.

Fem. geht auf î aus: têjasvin-î (Flexion § 18, 4).

Ebenſo: mantrin m. Ratgeber, vâirin m. Feind, pakshin m. Vogel, tapasvin m. Büßer, rûpin ſchön, satyavâdin wahrheitredend, nivâsin bewohnend, balin ſtark, -dhârin tragend, -darçin ſehend (die zwei letzten am Ende zuſammengeſetzter Adj.) u. ſ. w. Die Adjektiva dieſer Klaſſe ſind ſehr zahlreich!

8. Einige wichtige Anomala:

ahan n. Tag.

Sing. ahas, ahas, ahnâ, ahnê, ahnas, ahni oder **ahani, ahas;**
Plur. ahâni, ahâni, ahôbhis, ahôbhyas, ahnâm, ahaḥsu oder **ahassu;**
Dual. ahanî, ahôbhyâm, ahnôs.

div f. Himmel.

Sing. dyâus, divam, divâ, divê, divas, divi;
Plur. divas, divas oder **dyûn, dyubhis, dyubhyas, divâm, dyushu;**
Dual. divâu, dyubhyâm, divôs.

pathin m. Weg (ſtark: **panthan**, mittel: **pathin**, ſchwach: **path**).

Sing. panthâs, panthânam, pathâ, pathê, pathas, pathas, pathi, panthas;
Plur. panthânas, pathas, pathibhis, pathibhyas, pathâm, pathishu;
Dual. panthânâu, pathibhyâm, pathos.

puṁs m. Mann (ſtark: **pumâṁs**, mittel: **pum**, ſchwach: **puṁs**).

Sing. pumân, pumâṁsam, puṁsâ, puṁsê, puṁsas, puṁsas, puṁsi, puman;

Plur. pumâṁsas, puṁsas, pumbhis, pumbhyas, puṁsâm, puṁsu;
Dual. pumâṁsâu, pumbhyâm, puṁsôs.

pad m. Fuß, Nom. pât (oder pat); ebenſo Länge in den übrigen ſtarken Kaſus: pâdam, pâdas, pâdâu.

9. Den Übergang von der konſonantiſchen Deklination zur vokaliſchen bildet die Flexion der Stämme auf -ar mit der Nebenform -ṛi.

Stamm: dâtar gebend (ſtark dâtâr).

		Mask.	Neutr.
Sing.	Nom.	dâtâ	dâtṛi
	Acc.	dâtâr-am	dâtṛi
	Inſtr.	dâtr-â	dâtṛi-ṇ-â ***
	Dat.	dâtr-ê	dâtṛi-ṇ-ê
	Dat., Abl.	dâtur *	dâtṛi-ṇ-as
	Lok.	dâtar-i	dâtṛi-ṇ-i
	Vok.	dâtar	dâtar oder dâtṛi
Plur.	Nom.	dâtâr-as	dâtrî-ṇ-i
	Acc.	dâtṛi-n **	dâtrî-ṇ-î
	Inſtr.	dâtṛi-bhis	= Mask.
	Dat., Abl.	dâtṛi-bhyas	
	Gen.	dâtṛi-ṇ-âm ***	
	Lok.	dâtṛi-shu	
Dual.	N. A. V.	dâtâr-âu	dâtṛi-ṇ-î
	I. D. A.	dâtṛi-bhyâm	= Mask.
	G. L.	dâtr-ôs.	dâtṛi-ṇ-ôs.

Fem. lautet dâtrî (Flexion § 18, 4).

* Wohl ſtatt dâtaras mit Abfall der Endung und Schwächung des a zu u.

** n im Acc. Plur. iſt für die vokaliſche Deklination charakteriſtiſch.

*** Die Einſchiebung des n vor vokaliſch anlautenden Endungen iſt ein weiteres Merkmal der vokaliſchen Deklination. Wegen der Lingualiſierung vgl. § 15, 4a.

Ebenſo: bhartar m. Erhalter, Gatte; rakshitar Beſchützer u. ſ. w.

Zuſatz. Ebenſo werden die Verwandtſchaftswörter auf -tar flektiert, nur daß die ſtarken Kaſus nicht auf -târ, ſondern auf -tar auslauten:

Stamm: **pitar** m. Vater (Dual: Eltern) und **mâtar** f. Mutter.

Sing.	Nom.	**pitâ**	**mâtâ**
	Acc.	**pitar-am**	**mâtar-am**
	Instr.	**pitr-â**	**mâtr-â**
Plur.	Nom.	**pitar-as**	**mâtar-as**
	Acc.	**pitṛî-n**	**mâtṛî-s***
	Instr.	**pitṛi-bhis**	**mâtṛi-bhis**
Dual.	N. A. V.	**pitar-âu**	**mâtar-âu.**

* Das s im Acc. Plur. der Feminina ist charakteristisches Merkmal der vokalischen Deklination.

Wie pitar wird z. B. noch flektiert bhrâtar m. Bruder, wie mâtar duhitar f. Tochter.

Dritte Vorübung.

Man präge sich, zunächst mechanisch, die nachstehenden Formen des Präsens ein:

√pat* fallen (auch im moralischen Sinne), fliegen.

Singular:	**Dual:**	**Plural:**
1. **pat-â-mi**	**pat-â-vas**	**pat-â-mas**
ich falle	wir beide fallen	wir fallen
2. **pat-a-si**	**pat-a-thas**	**pat-a-tha**
3. **pat-a-ti**	**pat-a-tas**	**pat-anti.**

Imperat. pata falle, **pat-a-ta** fallet.

Ebenso bilden das Präsens: √car: carâmi ich gehe, c. acc. übe; √dah: dahâmi ich verbrenne; √vad: vadâmi ich spreche, rede an; √vas: vasâmi ich wohne; √vah: vahâmi ich trage, ziehe; √smar: smarâmi ich erinnere mich (c. acc. oder gen.); √has: hasâmi ich lache; √har: harâmi ich nehme; √vraj: vrajâmi ich gehe fort; √jîv: jîvâmi ich lebe.

Unregelmäßige Präsensbildungen sind:

√**darç**, Präs. **paçyâmi** ich sehe, erkenne die Zukunft; √**gam**, Präs. **gacchâmi** ich gehe; √**sthâ**, Präs. **tishṭhâmi** ich stehe; √**yam**, Präs. **yacchâmi** ich gebe, reiche dar.

* Mit √ bezeichnen wir der Kürze halber das Wort Wurzel.

Von einzelnen Verbalformen präge man ſich noch ein: **karôti** er (ſie es) macht, **kurvanti** ſie machen; **asmi** ich bin, **asi** du biſt, **asti** er (ſie es) iſt, **santi** ſie ſind, **êdhi** ſei, **astu** er (ſie es) ſoll ſein, **santu** ſie ſollen ſein, **âsît** er (ſie es) war, **âsan** ſie waren.

Bei Überſetzung der nachſtehenden Übungen benutze man, ſoweit nötig, das Gloſſar am Schluſſe des Buches.

a. Tathâ vadanti. — Paçcât smarasi. — Êvaṁ tishṭhâmaḥ. — Na paçyasi. — Kadâ gacchati? — Iha vasathaḥ. — Tatra tishṭhanti. — Êvam astu! — Katham idâníṁ jîvatha? — Tataḥ patati. — Tataḥ kurvanti. — Tatas tishṭhanti. — Tatô vasâvaḥ. — Na gacchanti. — Kimarthaṁ na gacchasi? — Adyấiva paçyasi. — Idâníṁ na kurvanti. — Yadi vadasi, punaḥ smarâmaḥ. — Manasâ paçyâmaḥ. — Râjâ satyavâg asti. — Ṛitvijô haranti. — Râjânô jîvanti. — Satyavân (Adjekt.) asti bhavân. — Mâtṛiḥ paçyatha. — Vêçmâni dahati vâirî. — Vasâvô vêçmani. — Tapasvinô diçi vasanti. — Duhitṛiṇâṁ smaranti mâtaraḥ. — Padbhyâṁ gacchâmaḥ. — Âçishaṁ vadati pitâ. — Mahad asti pitur vêçma. — Diçi vasanti vâiriṇaḥ. — Dikshu vasâmah. — Kasmâd duhitarô hasanti? — Smaranti bhavantaḥ. — Bhavataḥ smaranti. — Bhavatâṁ smarâmaḥ. — Bhavantô vadanti. — Pakshî vadati. — Pakshiṇô vadanti. — Pakshiṇaḥ patanti. — Santô (Adjekt.) na patanti. — Tapasvinaḥ satyavantaḥ (scil. santi, Kopula ſehr häufig weggelaſſen). — Mahad vacô vadasi. — Panthânaṁ na paçyâmaḥ. — Râjânô jîvanti. — Mahântam adhvânaṁ kurvanti. — Êvaṁ vadanti râjani (vor dem —). — Râjânaḥ çirô na vahanti (d. h. ſind nicht ſtolz). — Tâdṛig vacô na vadanti. — Yathâ vadanti, tathâ santi santaḥ.

b. Paçyâmi pitaraṁ pathi tishṭhantam. — Kimarthaṁ mâtâ pathi tishṭhati? — Mahad asti râjñâṁ dhîmatâṁ têjaḥ. — Bhrâtâ dîrghâyur astu! — Mâtâ duhitrê sumanasô na yacchati. — Râjânâu saha mantribhir gacchataḥ. — Âsîd râjâ bhagavân dyutimâṁç ca. — Râjấstu brahmacârî! — Hê (Vokativinterjektion) mâtar, du-

hitṛibhyô yaccha sumanasaḥ! — Satyavân (Eigenname) bhartâstu! — Manasâ bhartâraṁ smarâmi. — Pitarâu caratah. — Kimarthaṁ padbhyâm (zu Fuß) gacchâmaḥ? — Mâtṛibhyaḥ sumanasô yacchanti duhitaraḥ. — Hê Satyavann, êdhi sadâ rakshitâ mâtuḥ! — Duhitâ vacô vadati. — Râjâ bhrâtrâ saha* pathi carati. — Kimarthaṁ hasanti duhitaraḥ? — Râjâ mahâmanâs tapaḥ karôti. — Pakshî girâ vadati. — Pakshiṇô gîrbhir vadanti. — Pumâṁsaḥ pathishu caranti. — Pumâṁç carati. — Pumâṁsâu gacchataḥ. — Râjñas têjasvinô na smaranti. — Râjânas têjasvinaḥ smaranti. — Suhṛidaṁ suhṛit smarati. — Ṛitvijâṁ vâcaṁ sadâ smarata! — Jîvantâu pitarâu paçyâmaḥ. — Hê puman, punar gaccha! — Mahatâ tapasâ (infolge) paçyâmaḥ. — Vasâmaḥ saha sadbhis tapasvibhiḥ. — Pitâ satyavâg asti. — Bhrâtâ vinashṭacakshur na paçyati jagat (§ 17 am Anfang). — Kimartham adyâiva vêçma gacchasi? — Satâṁ râjñâm (Gen. ſtatt des Dat.) astu yaçaḥ! —

* Präpoſitionen ihrem Kaſus häufig nachgeſetzt.

II. Deklination der vokaliſchen Stämme.

§ 18. 1. Maskulin- und Neutralſtämme auf a, Subſtantiva und Adjektiva.

Stamm: **açva** m. Pferd und **rûpa** n. Geſtalt.

Sing.	Nom.	**açva-s**	**rûpa-m**
	Acc.	**açva-m***	**rûpa-m**
	Inſtr.	**açvê-n-a**	**rûpê-ṇa** (§ 15, 4)
	Dat.	**açvâ-ya**	**rûpâ-ya**
	Abl.	**açvâ-t**	**rûpâ-t**
	Gen.	**açva-sya**	**rûpa-sya**
	Lok.	**açvê**	**rûpê**
	Vok.	**açva.**	**rûpa.**
Plur.	Nom., Vok.	**açvâ-s**	**rûpâ-ṇ-i**
	Acc.	**açvâ-n**	**rûpâ-ṇ-i**
	Inſtr.	**açvâis**	**rûpâis**

* Näheres über die Entſtehung dieſer Formen, die ſich der Anfänger zunächſt mechaniſch einprägen muß, giebt die **Elementargrammatik**, § 134.

Plur.	Dat., Abl.	**açvê-bhyas**	**rûpê-bhyas**
	Gen.	**açvâ-n-âm**	**rûpâ-ṇ-âm**
	Lok.	**açvê-shu.**	**rûpê-shu.**
Dual.	N., Acc., V.	**açvâu**	**rûpê**
	I., D., Abl.	**açvâ-bhyâm**	**rûpâ-bhyâm**
	G., L.	**açva-y-ôs.**	**rûpa-y-ôs.**

Ebenſo Maskulina: putra Sohn, kula Familie, vipra Prieſter, vṛiddha alt, guṇa Eigenſchaft, Tugend, âçrama Einſiedelei, dvija Weihebrahmane, vara Freier, Wunſch, sthavira bejahrt, paricâra Dienſtleiſtung, arha würdig, anarha etwas nicht verdienend, mukhya hauptſächlich, dharma Recht, Pflicht, Tugend, brahmaṇya fromm, gottſelig, çaraṇya ſchutzbietend, priya lieb, pârthiva Herrſcher, nṛipa Fürſt, garbha Keim, prîta froh, suta Sohn, kâla Zeit, niyama religiöſe Obſervanz, saṁvatsara Jahr, artha Sache, ratha Wagen, dêça Gegend, prasâda Gunſt, madhya mitten, als Subſt. (m oder n) Mitte, pâda Fuß (vgl. § 17, 8) u. ſ. w.

Neutra: varsha Regen, Jahr (auch m.), vacana Wort, vana Wald, upâkhyâna Lied, Epiſode in einem epiſchen Gedichte, tîrtha (auch m.) Wallfahrtsplatz, chidra Loch, Gebrechen, pura Stadt, pâpa Sünde, satya Wahrheit, prayatna Anſtrengung, sâuhṛida Freundſchaft, hita Wohl, Nutzen, harsha Freude, agnihôtra das heilige Opferfeuer, râjya Königreich u. ſ. w. Von Adjektiven z. B. die ſoeben unter „Maskulina“ genannten: vṛiddha alt u. ſ. w.

2. Femininſtämme auf â; Subſtantiva und Adjektiva.

Stamm: **açvâ** f. Stute (**Elementargrammatik** § 136—138).

	Sing.	Plur.	Dual.
Nom.	**açvâ**	**açvâs**	**açvê**
Acc.	**açvâ-m**	**açvâ-s**	
Inſtr.	**açva-y-â**	**açvâ-bhis**	**açvâ-bhyâm**
Dat.	**açvâ-y-âi**	**açvâ-bhyas**	
Abl.	**açvâ-y-âs**	**açvâ-bhyas**	
Gen.	**açvâ-y-âs**	**açvâ-n-âm**	**açva-y-ôs**
Lok.	**açvâ-y-âm**	**açvâ-su**	
Vok.	**açvê.**	**açvâs.**	**açvê.**

Ebenſo: kanyâ Mädchen, ipsâ Verlangen, sâumyâ holdſelig, kriyâ Gebrauch, prîtâ erfreut, nṛipâtmajâ Fürſtentochter, yâuvanasthâ jugendlich, prajâ Volk, dêvatâ Gottheit, çêshâ die Opferblume, bhâryâ die Gattin, âçâ die Hoffnung u. ſ. w.

Zu den Stämmen auf a (Mask. und Neutr.) und â (Fem.) gehört die Mehrzahl der Nominalſtämme. Die unter 1. und 2. aufgeführten Paradigmata ſind ſonach als die Hauptdeklination zu betrachten.

Wir laſſen noch die vollſtändige Flexion eines der zahlreichen Adjektiva auf a (Fem. â) folgen; ſie entſteht durch Kombination der drei obigen Paradigmata:

Stamm: **çiva** (Mask., Neutr.), **çivâ** (Fem.) **glücklich.**

Sing.	Nom.	**çivas çivam**		**çivâ**
	Acc.	**çivam**		**çivâm**
	Inſtr.	**çivêna**		**çivayâ**
	Dat.	**çivâya**		**çivâyâi**
	Abl.	**çivât**		**çivâyâs**
	Gen.	**çivasya**		**çivâyâs**
	Lok.	**çivê**		**çivâyâm**
	Vok.	**çiva.**		**çivê.**
Plur.	Nom.	**çivâs**	**çivâni**	**çivâs**
	Acc.	**çivân**	**çivâni**	**çivâs**
	Inſtr.	**çivâis**		**çivâbhis**
	Dat. Abl.	**çivêbhyas**		**çivâbhyas**
	Gen.	**çivânâm**		
	Lok.	**çivêshu**		**çivâsu**
	Vok.	**çivâs**	**çivâni**	**çivâs**
Dual.	N. A. V.	**çivâu, çivê, çivê**		
	I. D. A.	**çivâbhyâm**		
	G. L.	**çivayôs.**		

3. Stämme auf i (Mask., Fem., Neutr.).

Stamm: kavi m. Dichter; gîti f. Lied; vâri n. Waſſer.

Sing.	Nom.	kavi-s	gîti-s	vâri
	Acc.	kavi-m	gîti-m	vâri
	Inſtr.	kavi-n-â	gîty-â	vâri-ṇ-â
	Dat.	kavay-ê*	gîtay-ê*	vâri-ṇ-ê
	Abl., Gen.	kavê-s*	gîtê-s*	vâri-ṇ-as
	Lok.	kavâu**	gîtâu**	vâri-ṇ-i
	Vok.	kavê.*	gîtê.*	vârê.
Plur.	N., Vok.	kavay-as*	gîtay-as*	vârî-ṇ-i
	Acc.	kavî-n	gîtî-s	vârî-ṇ-i
	Inſtr.	kavi-bhis	gîti-bhis	vâri-bhis
	Dat., Abl.	kavi-bhyas	gîti-bhyas	vâri-bhyas
	Gen.	kavî-n-âm	gîtî-n-âm	vârî-ṇ-âm
	Lok.	kavi-shu.	gîti-shu.	vâri-shu.
Dual.	N., A., V.	kavî***	gîtî***	vâri-ṇ-î
	I., D., Abl.	kavi-bhyâm	gîti-bhyâm	vâri-bhyâm
	Gen., Lok.	kavy-os.	gîty-ôs.	vâri-ṇ-ôs.

* Wurzelauslaut i durch Guna ê (vor Vokalen ay nach § 15, 1).
** Eine den i- und u-Stämmen eigentümliche Endung.
*** Abfall der Endung und Erſatzdehnung.

Ebenſo: tushṭi f. Freude, bhakti f. Ergebenheit, agni m. Feuer, dvijâti m. Weihebrahmane, ṛishi m. der Weiſe, giri m. Berg, mati f. Meinung, sthiti f. Standhaftigkeit, tithi m. (f.) Mondentag, sannidhi f. Nähe, bhûmi f. Erdboden, yashṭi m. Stab, Stange, râtri f. Nacht. Auch zuſammengeſetzte Adjektiva gehören hierher; z. B. kṛitâñjali mit gefalteten Händen u. ſ. w.

4. Mehrſilbige Stämme auf î (Feminina).

Stamm: **dêvî** Göttin.

	Sing.	Plur.	Dual.
Nom.	**dêvî**	**dêvy-as**	**dêvy-âu**
Acc.	**dêvî-m**	**dêvî-s**	
Inſtr.	**dêvy-â**	**dêvî-bhis**	**dêvî-bhyâm**
Dat.	**dêvy-âi**	**dêvî-bhyas**	
Abl.	**dêvy-âs**		

	Sing.	Plur.	Dual.
Gen.	**dêvy-âs**	**dêvî-n-âm**	**dêvy-ôs**
Lok.	**dêvy-âm**	**dêvî-shu**	
Vok.	**dêvî.**	**dêvy-as.**	**dêvy-âu.**

Ebenſo: Sâvitrî Eigenname, mahishî königliche Gemahlin, yuvatî Jungfrau, putrî Tochter; ferner das Femininum der § 17 unter 2, 3, 5, 6, 7 und 9 aufgeführten Adjektiva, ſowie das Femininum einzelner Adjektivſtämme auf a; z. B. kalyâṇa ſchön, Fem. kalyâṇî; kâñcana golden, Fem. -î; pâurvâhnika am frühen Morgen ſtattfindend, Fem. -î. So namentlich auch die Adjektiva auf aksha „äugig", Fem. -akshî.

5. Einſilbige Femininſtämme auf î:

Stamm: dhî Verſtand.

Sing. dhî-s, dhiy-am, dhiy-â, dhiy-ê (dhiy-âi), dhiy-as (dhiy-âs), dhiy-as (dhiy-âs), dhiy-i (dhiy-âm), dhîṣ;
Plur. dhiy-as, dhiy-as, dhî-bhis, dhî-bhyas, dhî-nâm oder dhiyâm, dhî-shu;
Dual. dhiy-âu, dhî-bhyâm, dhiy-os.

Ebenſo unter anderen çrî Glück, Reichtum (auch Eigenname).

Etwas abweichend wird **strî** Frau flektiert:

Sing. **strî, striyam** oder **strîm, striyâ, striyâi, striyâs, striyâs, striyâm, stri;**
Plur. **striyas, striyas** oder **strîs, strîbhis, strîbhyas, strîṇâm, strishu;**
Dual. **striyâu, strîbhyâm, striyôs.**

6. Maskulin-, Feminin- und Neutralſtämme auf u.

Stämme: hêtu m. Urſache, dhênu f. Kuh, jânu n. Knie.

Die Flexion geſtaltet ſich vollkommen analog der Flexion unter 3: ſtatt ê und ay tritt ô und av ein.

Sing.	Nom.	hêtu-s	dhênu-s	jânu
	Acc.	hêtu-m	dhênu-m	jânu
	Inſtr.	hêtu-n-â	dhênv-â	jânu-n-â
	Dat.	hêtav-ê	dhênav-ê	jânu-n-ê
	Abl., Gen.	hêtô-s	dhênô-s	jânu-n-as
	Lok.	hêtâu	dhênâu	jânu-n-i
	Vok.	hêtô.	dhênô.	jânu (auch jânô).

Plur. N., Vok.	hêtav-as	dhênav-as	jânû-n-i
Acc.	hêtû-n	dhênû-s	jânû-n-i
Instr.	hêtu-bhis	dhênu-bhis	jânu-bhis
Dat., Abl.	hêtu-bhyas	dhênu-bhyas	jânu-bhyas
Gen.	hêtû-n-âm	dhênû-n-âm	jânû-n-âm
Lok.	hêtu-shu.	dhênu-shu.	jânu-shu.
Du. N., A., V.	hêtû	dhênû	jânu-n-î
I., D., Abl.	hêtu-bhyâm	dhênu-bhyam	jânu-bhyâm
Gen., Lok.	hêtv-ôs.	dhênv-ôs.	jânu-n-ôs.

Ebenso z. B.: guru m. Lehrer (Dual. Eltern), çatru Feind, bahu viel (nach allen drei Paradigmata), açru n. Thräne, bâhu m. Arm, didṛikshu zu sehen wünschend (wie bahu), sâdhu gut (Fem. sâdhvî nach dêvî).

7. Mehrsilbige Stämme auf û.

Stamm: çvaçrû f. Schwiegermutter.

Sing. çvaçrû-s, çvaçrû-m, çvaçrv-â *, çvaçrv-âi, çvaçrv-âs, çvaçrv-âm, çvaçru;

Plur. çvaçrv-as, çvaçrû-s, çvaçrû-bhis, çvaçrû-bhyas, çvaçrû-ṇ-âm, çvaçrû-shu, çvaçrv-as;

Dual. çvaçrv-âu, çvaçrû-bhyâm, çvaçrv-ôs.

Ebenso unter anderen vadhû f. junge Frau.

8. Einsilbige Stämme auf û.

Stamm: bhû seiend.

Sing. bhûs, bhuvam, bhuvâ, bhuvê (bhuvâi), bhuvas (bhuvâs), bhuvi (bhuvâm), bhûs;

Plur. bhuvas, bhuvas, bhûbhis, bhûbhyas, bhuvâm, bhûshu, bhuvas;

Dual. bhuvâu, bhûbhyâm, bhuvôs.

Hiernach wird z. B. das Kompositum svayambhû, der durch sich selbst Seiende (Brahma) flektiert.

9. Einige wichtige Anomala:

sakhi m. Freund.

Sing. sakhâ, sakhâyam, sakhyâ, sakhyê, sakhyus, sakhyâu, sakhê;

* In solchen Verbindungen lautet v ganz wie u.

Plur. sakhâyas, sakhîn, sakhibhis, sakhibhyas, sakhînâm, sakishu;
Dual. sakhâyâu, sakhibhyâm, sakhyôs.

pati m. Hausherr, Gatte, nach kavi mit Ausnahme des Instr. **patyâ**, des Dat. **patyê**, des Abl. Gen. **patyus** und des Lok. **patyâu**. Am Ende von Kompositionen wird pati regelmäßig flektiert; z. B. Açvapati Eigenname, Gen. Sing. Açvapatês.

gô m. f. Rind.

Sing. gâus, gâm, gavâ, gavê, gôs, gavi, gâus; **Plur.** gâvas, gâs, gôbhis, gôbhyas, gavâm, gôshu; **Dual.** gâvâu, gôbhyâm, gavôs.

nâu f. Schiff.

Sing. nâus, nâvam, nâvâ, nâvê, nâvas, nâvi; **Plur.** nâvas, nâvas, nâubhis, nâubhyas, nâvâm, nâushu; **Dual.** nâvâu, nâubhyâm, nâvos.

Adjektiva.

§ 19. 1. Komparation.

Nach der gewöhnlichen Komparativ- und Superlativbildung treten die Suffixe -tara (Fem. -tarâ) und -tama (Fem. -tamâ) an den Stamm, und zwar bei den Adjektiven nach der konsonantischen Deklination an die mittlere Stammform, wie sie sich im Lokativ Pluralis zeigt; z. B.:

dûra fern, Kompar. dûra-tara (Fem. tarâ),
Superl. dûra-tama (Fem. tamâ).
sant gut, Kompar. sat-tara, Superl. sat-tama.

Seltener wird der Komparativ durch -îyâms oder -yâms, der Superlativ durch -ishṭha oder -shṭha gebildet (Flexion dieses Komparativs s. § 17, 2). Nicht selten fehlt diesen Komparationsformen ein entsprechender Positiv; z. B.:

alpa klein: alpîyâms, alpishṭha; priya lieb: prêyâms, prêshṭha; [vṛiddha alt:] jyâyâms, jyêshṭha; [praçasya trefflich:] çrêyâms, çrêshṭha.

Näheres **Elementargrammatik**, § 155—166.

2. Adverbialbildung. Jedes Adjektivum kann im Acc. Sing. Neutr. als Adverbium fungieren; z. B. bhṛiça viel,

Adv. bhṛiçam ſehr; dûra fern, Adv. dûram; pûrva alt, Adv. pûrvam früher. Auch Inſtrumental, Ablativ und Lokativ finden ſich in adverbialem Gebrauche; z. B. anupûrvêṇa der Reihe nach, dûrât von fern, dûrê in der Ferne, çivêna glücklich u. ſ. w.

Von anderen Adverbien merke der Anfänger zunächſt folgende:

1. Adverbia der Zeit: adhunâ jetzt, idânîm in dieſem Augenblicke, adya jetzt, heute, çvas morgen, hyas geſtern, tadâ dann, tatas darauf, paçcât nachher, pûrvam und purâ vorher, sadâ immer, kadâ wann? u. ſ. w.

2. Adverbia des Ortes: iha hier, atra hier, tatra dort, dahin, tatas von da, kva wo? kutra wo? wohin? kutas woher? yatra wo, wohin, yatas woher u. ſ. w.

3. Adverbia der Art und Weiſe: iti ſo, êvam ſo, iva gleichwie, êva eben, gerade, nur, tathâ ſo, yathâ wie, katham? wie? anyathâ in anderer Weiſe, tatas deshalb, kimartham? warum? kathañcana irgend wie, kadâcana irgend einmal, punar wieder u. ſ. w.

4. Adverbia der Verneinung: na nicht (beim Indikativ und Optativ), mâ nicht (beim Imperativ), na kathañcana auf keine Weiſe, na jâtu niemals u. ſ. w.

Vierte Vorübung.

a. Sâvitryâḥ sthirâsti buddhiḥ. — Çvaçurâu Sâvitrîm vadataḥ. — Sâvitrî sâdhvî çvaçrûm çvaçuram ca smarati. — Pûrṇê varshê dêvî tushṭâsît. — Râjâ mahatâ harshêṇa dêvîm agnihôtrât paçyati samuttishṭhantîm. — Tushṭô 'smi çishyasya brahmacaryêṇa çuddhêna ca. — Na karôti dharmêshu pramâdam kathañcana nṛipaḥ. — Santânaḥ parô dharmaḥ. — Kanyâyâi nâma kurvanti (geben) brâhmaṇâḥ. — Hê priyê putri, çubhâni phalâni vaha gṛiham! — Brâhmaṇâs tapôvanê tîvram niyamam upagacchanti. — Uditê sûryê (loc. absol.) pâurvâhṇikîḥ kriyâḥ kurvanti tapasvinaḥ. — Bahavaḥ putrâ, dêvi, santu mahishyâḥ (bativiſch)! — Kavî dêvân sma-

rataḥ. — Kanyâṁ vanê paçyati pârthivô jvalantîm iva têjasâ. — Vanêshû satyaṁ paçyanti satyaṁ ca vadanti tapasvinaḥ. — Hê nṛipâ, dhanâni brâhmaṇêbhyaḥ kavibhyaç ca yacchata! — Pitur gṛihê vasati putraḥ. — Âsaṅ Çâlvêshu bahavaḥ kshatriyâḥ. — Nṛipâtmajâ saha sthavirâir mantribhis tîrthânyabhigacchati. — Dêvânâṁ dûtêna, Nâradêna nâma (Acc., mit Namen) samâgacchanti manushyâḥ. — Sabhâyâ madhya (§ 9, 5) upaviçati nṛipaḥ. — Çôbhanâṁ kanyâm adyâiva yâuvanasthâṁ gurû paçyataḥ. — Sâvitryâ bhartâ guṇâiḥ (an-) sadṛiçô 'stu! — Kimarthaṁ purôhitêna saha nagaraṁ gacchasi? — Nṛipô dharmêṇa (nach-) prajâḥ pâlayati. — Putrâ mâtṛiṇâṁ nisargêṇa vadanti. — Sakhyur gṛihaṁ dahati naraḥ. — Kanyâ kṛitâñjalir nṛipatêḥ pârçvaṁ gacchati. — Duhitâ pituḥ pâdâvabhivâdayati. — Nâradô divaṁ gacchati.

b. Phalâni vṛikshât patanti. — Pakshiṇô vṛikshêshu vasanti. — Dêvânâṁ pûjâṁ kurvanti manushyâḥ. — Mahad asti kavînâṁ yaçaḥ. — Âsîd râjâ dharmâtmâ, brahmaṇyaç ca çaraṇyaç ca, satyasandhô, jitêndriyaḥ. — Kimarthaṁ santâpam upagacchati râjâ? — Paçya, râjan, stṛiṇâṁ mahâbhâgyam! — Sâvitrî Yamasya smarati vanê tishṭhantî. — Râjâ bhûtânâṁ hitê ratô 'stu! — Gurûn smaranti çishyâḥ. — Yacchata çâstrâṇi guravê! — Duhitâ pushpâṇi hastêna harati. — Sâvitryâ vanê tishṭhantyâs tapaḥ paçyanti viprâḥ. — Vṛiddhân dvijân smaranti râjânaḥ. — Hê râjann, abhiprâyaṁ vada! — Nagaram agninâ dahanti çatravaḥ. — Kanyâ bâlâya phalê yacchati. — Nagarê putrâu paçyâmaḥ. — Hastâbhyâṁ phalâni harati duhitâ. — Râjâ dvijâbhyâṁ dhanâni yacchati. — Kavayô dêvân smaranti. — Paraçunâ vṛikshâḥ patanti mahîtalê. — Guravaḥ çishyâṇâṁ dôshân upâlabhanti. — Gajâu nagaraṁ prati (Präp. c. acc., nachgeſetzt) rathaṁ hâimaṁ vahataḥ. — Sutâ vanavâsam anarhâ kathaṁ vasati vanê ghôrê? — Açvân mṛinmayân karôti bâlaḥ. — Açvâṁs tatra bahûn paçyanti. — Hê râjarshê, dharmêṇa kanyâṁ pâlaya! — Santaḥ pâpaṁ na kurvanti kadâcana (na kadâcana niemals). — Bahavaḥ pakshiṇô vanêshu vasanti. — Gṛi-

haṁ gacchati kavêr bhâryâ têjasvinî. — Kanyâ pitrôḥ pâdâbhivâdanaṁ karôti. — Hê nṛipa, kimarthaṁ juvatîṁ bhartrê na samprayacchasi? — Satyavân saha bhâryayâ vanâni vicitrâṇi ramaṇîyâni paçyati. — Râjâ dvijâbhyâṁ dhanâni yacchati. — Kimarthaṁ nṛipâu gṛihâd vanaṁ gacchataḥ?

Deklination der Pronomina.

§ 20. 1. Perſonalpronomina mit ſehr unregelmäßiger Deklination:

Stamm: ma[d] ich, asma[d] wir; tva[d] du, yushma[d] ihr.

Sing.	Nom.	**ahám*** ich	**tvám** du
	Acc.	**mâm, mâ**	**tvâm, tvâ**
	Inſtr.	**mayâ**	**tvayâ**
	Dat.	**mahyam, mê**	**tubhyam, tê**
	Abl.	**mát**	**tvát**
	Gen.	**mama, mê**	**tava, tê**
	Lok.	**mayi.**	**tvayi.**
Plur.	Nom.	**vayám** wir	**yûyám** ihr
	Acc.	**asmân, nas**	**yushmân, vas**
	Inſtr.	**asmâbhis**	**yushmâbhis**
	Dat.	**asmabhyam, nas**	**yushmabhyam, vas**
	Abl.	**asmát**	**yushmát**
	Gen.	**asmâkam, nas**	**yushmâkam, vas**
	Lok.	**asmâsu.**	**yushmâsu.**
Dual.	N., Acc.	**âvâm** wir beide	**yuvâm** ihr beide
	I., D., Abl.	**âvâbhyâm**	**yuvâbhyâm**
	Gen., Lok.	**âvayôs.**	**yuvayôs.**

Acc., Dat., Gen. Dualis haben ebenfalls Nebenformen, die erſte Perſ. nâu, die zweite Perſ. vâm. Sämtliche einſilbige Nebenformen (mâ, mê u. ſ. w.) ſind enklitiſch und dürfen daher nicht am Anfange eines Satzes ſtehen.

---

* Man beachte die Accente! Die nicht accentuierten Formen haben den Ton auf der vorletzten Silbe.

2. **Poſſeſſivpronomina**: Statt der wenig gebräuchlichen Poſſeſſivpronomina, die in den indiſchen Grammatiken aufgeführt werden (Elementargrammatik § 173), bedient man ſich lieber einer Umſchreibung durch den Genitiv des Perſonalpronomens in nachſtehender Weiſe:

abhiprâyaṁ (Acc.) mama oder mê meine Abſicht;
abhiprâyaṁ „ tava oder tê deine Abſicht;
abhiprâyaṁ „ naḥ unſere Abſicht;
abhiprâyaṁ „ vaḥ eure Abſicht.

Das Pron. poſſeſſ. der dritten Perſon lautet sva (Fem. svâ, Flexion unter 7); sva kann jedoch auch als Pron. der erſten und zweiten Perſon gebraucht werden; z. B. mâtuḥ svasyâḥ (Gen.) meiner, deiner, ſeiner (ihrer) Mutter.

3. **Demonſtrativpronomina**:

a) Stamm: **tad** er, ſie, es; derſelbe; der.

		Mask.	Fem.	Neutr.
Sing.	Nom.	**sa** (für sas)	**sâ**	**tat**
	Acc.	**ta-m**	**tâ-m**	
	Inſtr.	**tê-na**	**ta-y-â**	= Mask.
	Dat.	**ta-sm-âi***	**ta-sy-âi***	
	Abl.	**ta-sm-ât***	**ta-sy-âs***	
	Gen.	**ta-sya**		
	Lok.	**ta-sm-in.***	**ta-sy-âm.***	
Plur.	Nom.	**tê***	**tâ-s**	**tâ-ni**
	Acc.	**tâ-n**		
	Inſtr.	**tâis**	**tâ-bhis**	= Mask.
	Dat. Abl.	**tê-bhyas**	**tâ-bhyas**	
	Gen.	**tê-shâm***	**tâ-sâm***	
	Lok.	**tê-shu.**	**tâ-su.**	
Dual.	Nom., Acc.	**tâu**	**tê**	**tê**
	I., Dat., Abl.	**tâ-bhyâm**	= Mask.	= Mask.
	Gen., Lok.	**ta-y-ôs.**		

* Die im Paradigma durch * markierten Formen ſind für die pronominale Deklination charakteriſtiſch. Man beachte namentlich die Stammerweiterung durch sm im Maskulinum und durch sy im Femininum, die Lokativendung in und die Formation des Nom. Plur. Mask. auf ê.

Der Nom. Sing. lautet sa vor allen Konſonanten und Vokalen außer a, in Pauſa -saḥ, und vor a sô (§ 14b) z. B.:

sô 'dya er jetzt, sa ênam er ihn, sa madhyê er in der Mitte.

Genau ebenſo wird flektiert **êtad**, eben dieſer; Nom. êsha, êshâ, êtat.

b) **Stamm: êna** dieſer, er. Dieſes defektive enklitiſche Pronomen bildet folgende Formen:

Accuſ. Sing. ênam, ênâm, ênat.
Inſtrum. Sing. ênêna, ênayâ, ênêna.
Accuſ. Dual. ênâu, ênê, ênê.
Gen. Lok. Dual. ênayôs.
Acc. Plur. ênân, ênâs, ênâni.

c) **Stamm: idam** dieſer hier.

		Mask.	Fem.	Neutr.
Sing.	Nom.	**ay-ám**	**i-y-ám**	**i-d-ám**
	Acc.	**imá-m**	**imá-m**	**i-d-ám**
	Inſtr.	**anḗ-na**	**aná-y-â**	
	Dat.	**a-sm-âí**	**a-sy-âí**	
	Abl.	**a-sm-át**	**a-sy-ás**	= Mask.
	Gen.	**a-syá**	**a-sy-ás**	
	Lok.	**a-sm-ín.**	**a-syá-m.**	
Plur.	Nom.	**imḗ**	**imá-s**	**imá-ni**
	Acc.	**imá-n**	**imá-s**	
	Inſtr.	**ê-bhís**	**â-bhís**	
Dat., Abl.		**ê-bhyás**	**â-bhyás**	= Mask.
	Gen.	**ê-shám**	**â-sám**	
	Lok.	**ê-shú.**	**â-sú.**	
Dual.	N., Acc.	**imâú**	**imḗ**	**imḗ**
	I., D., A.	**â-bhyám**	= Mask.	= Mask.
	G., L.	**aná-y-ôs.**	= Mask.	

Näheres **Elementargrammatik** § 177.

d) **Stamm: adas** jener, dieſer dort.

		Mask.	Fem.	Neutr.
Sing.	Nom.	**asâú**	**asâú**	**adás**
	Acc.	**amúm**	**amú-m**	
	Inſtr.	**amu-n-â***	**amu-yâ**	
	Dat.	**amu-shm-âi**	**amu-shy-âi**	
	Abl.	**amu-shm-ât**	**amu-shy-âs**	= Mask.
	Gen.	**amu-shya**	**amu-shy-âs**	
	Lok.	**amu-shm-in.**	**amu-shy-âm.**	
Plur.	Nom.	**amí**	**amú-s**	**amû-ni.**
	Acc.	**amú-n**	**amú-s**	
	Inſtr.	**amî-bhis**	**amû-bhis**	
	Dat. Abl.	**amî-bhyas**	**amû-bhyas**	= Mask.
	Gen.	**amî-shâm**	**amû-shâm**	
	Lok.	**amî-shu.**	**amû-shu.**	
Dual.	N., Acc.	**amú**		
	I., D., A.	**amû-bhyâm**	= Mask.	= Mask.
	G., Lok.	**amu-y-ôs.**		

Näheres **Elementargrammatik** § 178.

* Alle nicht mit Accent verſehenen Formen ſind auf der vorletzten Silbe betont.

4. Relativpronomen:

Stamm: ya(d) welcher; Nom. **yas** (ohne Verluſt des s), **yâ, yat**; Acc. **yam, yâm, yat**; übrigens flektiert wie tad (3a).

5. Interrogativpronomen:

Stamm: ka und **kim** wer? was? Nom. **kas, kâ, kim**; Acc. **kam, kâm, kim**; übrigens wie tad.

6. Unbeſtimmt anzeigende Pronomina:

Treten die Suffixe -cit, -cana oder die Partikel api an das Interrogativpronomen, ſo entſtehen die unbeſtimmt anzeigenden Pronomina:

kaçcit, kâcit, kiṁcit oder kiñcit (13, 5 Anm.), kaçcana, kâcana, kiṁcana oder kiñcana und kô 'pi, kâpi, kim api.

Die Flexion iſt die des Simplex ka, kim unter Berückſichtigung der Sandhiregeln; z. B. Acc. Sing. kaṁcit oder

kañcit, Abl. kasmâccit (§ 13, 3), Lok. kasmiṁçcit (§ 13, 4), Acc. Plur. kâṁçcit (§ 13, 4), Instr. kâiçcit (§ 14a) u. s. w.

7. Pronominaladjektiva:

Vollständig wie yad werden flektiert:

anya (Nom. anyas, anyâ, anyat) ein anderer, **anyatara** einer von zweien, **êkatama** einer von vielen, **itara** ein verschiedener, anderer, und einige andere aus Pronominalwurzeln gebildete Komparative und Superlative.

Ebenso, mit Ausnahme des Neutr. Sing., wo das regelmäßige m eintritt, werden flektiert:

sarva all, jeder, **sva** sein, ihr, **apara** der andere, **êkatara** einer von zweien, **anyatama** einer von mehreren, **ubhaya** beide, **nêma** halb, nebst den Lokaladjektiven, z. B. **pûrva** früher, östlich; **uttara** höher, nördlich; **para** ferner, später u. s. w. Also:

Stamm sarva: Nom. sarvas, sarvâ, sarvam; Acc. sarvam, sarvâm, sarvam; Dat. sarvasmâi, sarvasyâi, sarvasmâi; Lok. sarvasmin, sarvasyâm, sarvasmin; Nom. Plur. sarvê, sarvâs, sarvâṇi; Acc. sarvân, sarvâs, sarvâṇi u. s. w.

Zahlwörter.

§ 21. Kardinalzahlen:

0 çûnya oder kha (Leerheit, Luft), 1 **êka**, 2 **dva**, 3 **tri**, 4 **catúr**, 5 **páñca**, 6 **shash**, 7 **sapta**, 8 **ashṭa**, 9 **náva**;

10—19 **dáça**, êkâdaça, dvâdaça, trayôdaça, caturdaça, pañcadaça, shôḍaça, saptadaça, ashṭâdaça, navadaça;

20—29 **viṁçati**, êkaviṁçati, dvâviṁçati, trayôviṁçati, caturviṁçati, pañcav°, shaḍv°, saptav°, ashṭâv°, navav°;

30—39 **triṁçat**, êkat°, dvât°, trayast°, catust°, pañcat°, shaṭt°, saptat°, ashṭât°, navat°;

40—49 **catvâriṁçat**, êkac°, dvâc°, trayaçc°, catuçc°, pañcac°, shaṭc°, saptac°, ashṭac° oder ashṭâc°, navac°;

50—59 **pañcâsat**, êkap°, dvâp°, trayaḥp°, catuḥp°, pañcap°, shaṭp°, saptap°, ashṭap° oder ashṭâp°, navap°;

60—69 **shashṭi,** êkash°, dvâsh°, trayaḥsh°, catuḥsh°, pañcash°, shaṭsh°, saptash°, ashṭâsh° oder ashṭash°, navash°;

70—79 **saptati,** êkas°, dvâs°, trayaḥs°, catuḥs°, pañcas°, shaṭs°, ashṭâs° oder ashṭas°, navas°;

80—89 **açîti,** êkâçîti, dvyaçîti, tryaçîti, caturaçîti, pañcâçîti, shaḍaçîti, saptâçîti, ashṭâçîti, navâçîti;

90—99 **navati,** êkan°, dvân°, trayôn°, caturn°, pañcan°, shaṇṇavati, saptan°, ashṭân° oder ashṭan°, navan°;

100 **çata,** 101 êkaçata, 102 dviçata (in Zuſammenſetzungen ſtets dvi, nicht dva), 103 triçata u. ſ. w., die kleinere Zahl ſtets voran.

1000 **sahasra.**

Flexion der Kardinalzahlen:

êka pronominal nach sarva (§ 20, 7). — **dva** als regelmäßiger Dual flektiert: N. A. V. dvâu, dvê, dvê. I. D. Abl. dvâbhyâm, G. L. dvayôs.

Stamm: tri und catur (urſprünglich catvâr).

	Mask.	Neutr.	Fem.
Nom.	tráyas	tríṇi	tisrás
Acc.	trîn	trîṇi	tisras
Inſtr.	tribhis		tisṛbhis
Dat., Abl.	tribhyas		tisṛbhyas
Gen.	trayâṇâm		tisṛṇâm
Lok.	trishu		tisṛishu.
Nom., Vok.	catvâras	catvâri	cátasras
Acc.	caturas	catvâri	catasras
Inſtr.	caturbhis		catasṛbhis
Dat., Abl.	caturbhyas		catasṛbhyas
Gen.	caturṇâm		catasṛṇâm
Lok.	catursḥu.		catasṛishu.

5—20 werden dekliniert, unterſcheiden aber keine Geſchlechter:

Stämme: pañca, shaṭ (§ 12), ashṭa.

N., Acc., V.	páñca	shaṭ	ashṭá oder ashṭâu
Instr.	pañcabhis	shaḍbhis	ashṭabhis od. ashṭâbhis
Dat., Abl.	pañcabhyas	shaḍbhyas	ashṭabhyas oder ashṭâbhyas
Gen.	pañcânâm	shaṇṇâm	ashṭânâm
Lok.	pañcasu.	shaṭsu.	ashṭasu oder ashṭâsu.

Wie pañca werden flektiert sapta, nava, daça bis 19.

20—90. Die Zehner (gen. fem.), soweit sie auf i ausgehen, nach gîti (§ 18, 3), die übrigen regelmäßig konsonantisch (nach § 17).

100 **çata** Subst. gen. neutr., 200 dvê çatê, 300 trîṇi çatâni, 400 catvâri çatâni u. s. w.

1000 **sahasra** Subst. gen. neutr., 2000 dvê sahasrê, 3000 trîṇi sahasrâṇi u. s. w.

Ordinalzahlen:

1. **prathama**, 2. **dvitîya**, 3. **tṛitîya**, 4. **caturtha**, 5. **pañcama**, 6. **shashṭa**, 7. **saptama**, 8. **ashṭama**, 9. **navama**.

10. **daçama**, 11. êkâdaça, 12. dvâdaça, 13. trayôdaça, 14. caturdaça, 15. pañcadaça, 16. shôḍaça, 17. saptadaça, 18. ashṭâdaça, 19. navadaça, 20. **viṁçatitama** oder **viṁça**, 30. triṁçattama oder triṁça, 40. catvâriṁçattama oder catvâriṁça, 50. pañcâçattama oder pañcâça, 60. shashṭitama (nicht shashṭa, wohl aber êkashashṭa u. s. w.; ebenso bis 90), 70. saptatitama, 80. açîtitama, 90. navatitama. 100 **çatatama**, 1000 **sahasratama**.

Der Femininstamm lautet außer bei prathama (Fem. -â), dvitîya (Fem. -â), tṛitîya (Fem. -â) auf -î aus. Die vierte heißt also caturthî u. s. w. Flexion der Ordinalzahlen nach çiva, çivâ (bez. dêvî) § 18.

Fünfte Vorübung.

a. Tasmin vanê bahavaç caranti tapasvinaḥ. — Tasminn êva kâlê râjásîn (d) mahâmanâḥ. — Tasmiṁç chidrê râjyam asya (dativisch) harati kaççid vâirî. — Hê pitar, abhiprâyaṁ tava mê vada! — Sarvê vayaṁ paçyâmô vṛiddhiṁ tê, patê! — Sarvêshâṁ bhadram astu vaḥ (dativisch)!

— Prasâdât tasmâd udarkaṁ paçyâmaḥ. — Tisṛiṇâṁ vasatînâṁ* sthânaṁ duçcaram. — Caturthê 'hani sarvê samâgacchanti. — Asyâṁ vêlâyâṁ vanê vasati Sâvitrî. — Kêna saha râjâ vanaṁ carati? — Kiṁ karôtîyaṁ kanyâ? — Iyaṁ kanyâ mamâsti duhitâ çôbhanâ. — Atitîvrô 'yam astyârambhaḥ. — Mahân asti tasya narasya dôshaḥ. — Sarvâir guṇâir upêtaṁ taṁ paçyâmi bhartâraṁ tê. — Hê nara, trîṇyêtâni phalâni yaccha Sâvitryâi! — Svâṁ sutâṁ dêvarûpiṇîm paçyaṁs (§ 17, 5 u. § 13, 4) tushṭô 'sti râjâ. — Satyavân diçaḥ sarvâ lakshayati. — Sa ênaṁ na paçyati. — Asya bâlasya pitâsvasthô 'sti. — Brâhmaṇâ nâmâsyâḥ kurvanti (geben). — Vayam êtâni phalâni pitṛibhyâṁ yacchâmaḥ. — Êtêna (Inſtrum. der Qualität) niyamênâsîd varshâṇyashṭâdaça nṛipaḥ. — Kimarthaṁ yuvatîm ênâṁ bhartrê na samprayacchasi? — Anurûpô yuktaç ca tvaṁ mamâhaṁ ca tavâpi. — Nânyasmin purushê santi, yê Satyavati guṇâḥ. — Dôshân asya mayi (Lok. im Sinne eines Dat.) vada, yadi santîha kêcana. — Nagarê 'smin vasati râjâ dhârmikaḥ. — Mâ vada kiñcid uttaram! — Pitur nisargêṇâdya tê vadâmi tat. — Tâṁ kanyâṁ sumadhyâṁ sarvê paçyanti vismitâḥ. — Kâryêṇânênâiva duḥkhitô 'smi.

b. Dêvî varadâ tadâinaṁ vadati. — Hê râjan, bhaktyâ tava tushṭâsmîti vadati dêvî. — Tasmâi râjñê varam uttamaṁ yacchati sâ dêvî. — Kâ tvaṁ (scil. asi), kiṁ ca vadasi, vadhu? — Kas tasmin mârgê tishṭhati? — Ahaṁ vanaṁ prati vrajâmi, tvaṁ gṛihê tishṭhasi. — Hê nara, kô 'si kasya (Gen. der Zugehörigkeit) ca? — Âtmani (auf das eigene Selbſt) viçvâsô mâ tâvân astu, yaḥ satsu manushyêshu! — Nânyad astîha kâraṇam. — Vapur êtad amânusham. — Asâu purushaḥ çyâmaḥ kvâsti? — Tapasvinas tasya vacô 'vicâlyam. — Kâ mama pitrôr avasthâ? — Yac chakyaṁ, tât karôti (§ 13, 3). — Sa râjâ tasya râjarshêḥ (bativiſch) pûjâṁ karôti. — Kâshṭhânîmâni santîha. — Sutêyaṁ tê taṁ dêçam âgacchati. — Gurur bhagavân mamâsi tvam. — Hê Sâvitri, mê tvayi (zu) bhaktir ut-

* Wörtlich von drei Nächten, ſ. v. als dreitägig.

tamâ.— Kê vâi bhavantaḥ?*—Tvayâ saha vanaṁ gacchâmi, bhartaḥ! — Yadi mê tushṭâsi, dêvi, varam êtaṁ yaccha mê! — Paçyâmyabhiprâyam imaṁ tava. — Nṛipaḥ svaṁ puraṁ gacchati. — Kasmiṁçcit kâlê sa râjâ purê vasati. — Iyam asti mahishî jyêshṭhâ dharmacâriṇî. — Sâ nṛipâtmajâ Çrîr iva vigrahavatyâsît. — Iyam asti vâi dêvânâṁ kâcit kanyâ: tasmân (d) na kaçcit tâm âgacchati. — Râjâ svâṁ sutâṁ paçyati yâuvanasthâm. — Tvam api, kalyâṇi, vacô vada! — Sâvitrî tîrthâni sarvânyâçramâṁç ca paçyati: tataḥ saha mantribhir vṛiddhâiḥ sâ pitur vêçmâgacchati.

* Wer ſeid ihr? (§ 17, 6).

B. Konjugation der Verba.

§ 22. 1. Die Verbalflexion unterſcheidet drei Numeri: Singular, Dual, Plural, und drei Genera: Aktivum oder parasmâipada, Medium oder âtmanêpada und Paſſivum oder karman; z. B.: yajati, Akt., er opfert (vom Prieſter geſagt), yajatê, Med., er opfert für ſich (vom Veranſtalter des Opfers geſagt), ijyatê, Paſſ., er wird geopfert. Oft werden Akt. und Med. ohne weſentlichen Unterſchied neben einander gebraucht.

Weiter unterſcheidet das Sanskrit ſechs Tempora: Präſens, Imperfektum, Aoriſt (in einen ſtarken und ſchwachen zerfallend), Perfektum, Futurum (einfaches und umſchriebenes) und Konditionalis. Von dieſen Zeiten ſind der Konditional und die verſchiedenen Formationen des Aoriſts wenig im Gebrauch. Das Imperfektum iſt das Tempus der Erzählung (wie im Deutſchen).

Von Modis kennt das gewöhnliche Sanskrit drei: Indikativ, Optativ und Imperativ. Ein Optativ findet ſich beim Imperfektum und Aoriſt (letzterer auch Prekativ genannt), ein Imperativ beim Präſens. Der Optativ bezeichnet Wunſch und Möglichkeit, der Imperativ einen Befehl.

2. Bezüglich der Tempusbildung iſt zu beachten, daß der Stamm für Präſens und Imperfektum aus einer beſonderen Modifikation der Verbalwurzel hervorgeht, während die übrigen Tempora, namentlich Perfektum und Futurum, unmittelbar aus der Verbalwurzel gebildet werden.

Die Wurzeln selbst zerfallen in vokalisch auslautende und konsonantisch auslautende.

Vokalische Wurzeln lauten aus auf â, i, î, u, û, konsonantische Wurzeln auf alle möglichen Konsonanten. Hierzu kommen noch die Wurzeln auf ṛi und ṛî, die eigentlich auf ar auslauten. Man kann sie als halbvokalische Wurzeln bezeichnen.

3. Es giebt 10 verschiedene Arten der Bildung des Präsensstammes aus der Verbalwurzel:

1. I. Präs.-St. = gunierte Wurzel + a (die üblichste Bildungsweise); z. B. √budh, Präs.-St. bôdh-a.
2. VI. „ = ungesteigerte Wurzel + á (hier ruht der Ton auf dem a); z. B. √tud, Präs.-St. tud-á.
3. IV. „ = Wurzel + ya; z. B. √naç, Präs.-St. naç-ya.
4. X. „ = gunierte Wurzel + aya; z. B. √cur, Präs.-St. côr-aya.
5. II. „ = Wurzel (in gewissen Formen guniert); z. B. √dvish, Präs.-St. dvish und dvêsh.
6. III. „ = reduplizierte Wurzel (in gewissen Formen guniert); z. B. √dâ = Präs.-St. dadâ.
7. V. „ = Wurzel + nu oder nô; z. B. √ci, Präs.-St. ci-nu oder ci-nô.
8. VIII. „ = Wurzel + u oder ô; z. B. √tan, Präs.-St. tan-u oder tan-ô.
9. VII. „ = ½ Wurzel + n + ½ Wurzel, oder ½ Wurzel + na + ½ Wurzel; z. B. √rudh, Präs.-St. ru-n-dh und ru-ṇa-dh; √yuj verbinden, yuñj (die Beschaffenheit des einzuschiebenden Nasals richtet sich nach der Beschaffenheit des auslautenden Kons.) und yu-na-j.
10. IX. „ = Wurzel + nâ oder + nî; z. B. √yu, Präs.-St. yu-nâ oder yu-nî.

Bemerkung. Die neben den arabischen Ziffern stehenden römischen Ziffern zeigen die Reihenfolge an, in welcher die indischen Grammatiker diese sogenannten Präsensklassen aufführen. Diese Reihenfolge hat man sich fest einzuprägen, weil meist in den Wörterbüchern zu jeder Wurzel diese indikatorische Zahl gesetzt wird, aus welcher sofort die Form des Präsens und Imperfektums zu entnehmen ist; z. B. budh 1. besagt, daß von √budh der Präs.-Stamm bôdha, dâ 3. daß von √dâ er dadâ lautet.

Die Formen des Präsensstammes und dessen Flexion.

Erste Konjugation.

§ 23. Die Klassen I, VI, IV und X haben, wie aus § 22 ersichtlich, die gemeinsame Eigentümlichkeit, daß der Präsensstamm auf a endet. Infolge dieses Umstandes gestaltet sich die Flexion dieser Klassen völlig analog und es braucht nur ein einziges Paradigma vorgeführt zu werden. Man faßt diese Klassen zusammen unter dem Namen „erste Konjugation".

Das Imperfektum wird durch Vorsetzung des Augments á (stets betont) gebildet. Beginnt die Wurzel mit einem Vokale, so verschmilzt das Augment a mit demselben zum entsprechenden Vriddhivokale (vgl. § 7), z. B. a + i oder î wird âi (temporales Augment zum Unterschiede vom syllabischen).

Ist das Verbum ein Kompositum, so wird das Augment zwischen das Präfix und das Verbum simplex eingeschoben, wobei die Sandhiregeln genau zu befolgen sind. Die gebräuchlichsten Präfixe sind: ati über — hinaus, adhi über, auf, anu nach, entlang, apa von — weg, abhi an, zu, gegen, ava ab, weg, â herzu, upa her, bei, ud auf, hinauf, ni nieder, nis hinaus, weg, pari um — herum, pra vorwärts, prati gegen, vi davon, weg, sam oder saṁs mit, zusammen. Die Auslaute dieser Suffixe gehen mit dem Augment a die gewöhnlichen Verbindungen ein:

ati + a = atya, adhi + a = adhya, anu + a = anva, apa + a = apâ, â + a = â, ni + a = nya u. s. w.

Anmerkung. Nach dem Präfix ud geht der Anlaut der Wurzel sthâ bei unmittelbarer Aufeinanderfolge verloren; z. B.: ud + sthâ-ya = utthâya.

Die Mehrzahl der wirklich gebräuchlichen Wurzeln bildet Präsens und Imperfektum nach der I. Klasse, die hiernach sich als die Hauptkonjugation charakterisiert.

Paradigma der Hauptkonjugation.

√**budh** erwachen, erkennen = Präsensstamm **bôdh-a.**

	Aktivum.	**Medium.**
	Präs. Indik.	Präs. Indik.
Sing. 1.	**bôdhâ-mi** *	**bôdh-ê** **
2.	**bôdha-si**	**bôdha-sê**
3.	**bôdha-ti**	**bôdha-tê**
Dual. 1.	**bôdhâ-vas** *	**bôdhâ-vahê** *
2.	**bôdha-thas**	**bôdhêthê** ***
3.	**bôdha-tas**	**bôdhêtê** ***
Plur. 1.	**bôdhâ-mas** *	**bôdhâ-mahê** *
2.	**bôdha-tha**	**bôdha-dhvê**
3.	**bôdh-anti** **	**bôdh-antê.** **
	Präs. Imper.	Präs. Imper.
Sing. 1.	**bôdh-âni** †	**bôdh-âi** **
2.	**bôdha**	**bôdha-sva**
3.	**bôdha-tu**	**bôdha-tâm**
Dual. 1.	**bôdh-âva** †	**bôdh-âvahâi** †
2.	**bôdha-tam**	**bôdhêthâm** ***
3.	**bôdha-tâm**	**bôdhêtâm** ***
Plur. 1.	**bôdh-âma** †	**bôdh-âmahâi** †
2.	**bôdha-ta**	**bôdha-dhvam**
3.	**bôdh-antu** **	**bôdh-antâm.** **
	Impf. Indik.	Impf. Indik.
Sing. 1.	**ábôdh-am** **	**ábôdhê** ††
2.	**abôdha-s**	**abôdha-thâs**
3.	**abôdha-t**	**abôdha-ta**
Dual. 1.	**abôdhâ-va** *	**abôdhâ-vahi** *
2.	**abôdha-tam**	**abôdhêthâm** ***
3.	**abôdha-tâm**	**abôdhêtâm** ***

Aktivum.	Medium.
Impf. Indik.	Impf. Indik.
Plur. 1. **abôdhâ-ma**	**abôdhâ-mahi***
2. **abôdha-ta**	**abôdha-dhvam**
3. **abôdh-an****	**abôdh-anta.****
Impf. Optat.	Impf. Optat.
Sing. 1. **bôdhêy-am**†††	**bôdhêy-a**†††
2. **bôdhê-s**	**bôdhê-thâs**
3. **bôdhê-t**	**bôdhê-ta**
Dual. 1. **bôdhê-va**	**bôdhê-vahi**
2. **bôdhê-tam**	**bôdhêy-âthâm**
3. **bôdhê-tâm**	**bôdhêy-âtâm**
Plur. 1. **bôdhê-ma**	**bôdhê-mahi**
2. **bôdhê-ta**	**bôdhê-dhvam**
3. **bôdhêy-us**	**bôdhê-ran.**

* a erſcheint vor m und v gedehnt.

** a vor Vokalen fällt aus.

*** Die Formen mit ê im Inlaute ſind wohl das Reſultat einer unregelmäßigen Kontraktion von a + â.

† âni, âva, âma, âi, âvahâi, âmahâi: charakteriſtiſche Imperativendungen. Die 2. Sing. Akt. iſt ohne Endung.

†† Das ê iſt entſtanden aus a + i; i iſt die Endung der 1. Perſ. Imperf. Med.

††† Das ê des Optativs entſteht aus a + i; i (vor Vokalen iy) iſt das Moduszeichen des Optativs; -a iſt die Endung der 1. Sing. Opt. Med.

Ebenſo: Nach Klaſſe I: √bhû werden, Präſ. bhavâmi (bhô-âmi = bhavâmi § 15, 1) bhavê; √vas wohnen, vasâmi, vasê; √tvar eilen; √bhâsh M.* reden, ni-√pat A. niederfallen; √ruc M. glänzen, gefallen: rôcê; √car A. gehen, ausüben; ni-√vas wohnen, ſich aufhalten; √labh erlangen; √vah tragen; √vṛit = vart M. ſein, werden, leben: vartê; √vad ſagen; √nî führen: nayâmi, nayê (für nê-âmi § 15, 1); √jîv leben: jîvâmi, jîvê (inlautende Vokale, die von Natur oder durch Poſition lang ſind, werden durch Guna nicht verändert); √smṛi = smar ſich erinnern: smarâmi, smarê; anu-√çuc beweinen: anuçôcâmi; vi-√vṛidh = vardh M. wachſen u. ſ. w.

* M. bedeutet, daß die Wurzel nur im Medium, A. daß ſie nur im Aktivum gebräuchlich iſt. Sind beide Formen üblich, ſo führen wir die Wurzel ohne weitere Beifügung auf.

Nach Klaſſe IV: √nah binden, Präſ. nahyâmi, nahyê; √naç untergehen: naçyâmi, naçyê; √man denken M. manyê.

Nach Klaſſe VI: √likh A. ſchreiben, zeichnen, Präſ. likhâmi; √viç A. eintreten, viçâmi.

Nach Klaſſe X: √cint bedenken, Präſ. cintayâmi, cintayê; √gaṇ A. zählen, berückſichtigen: gaṇayâmi; √kath erzählen: kathayâmi, kathayê; √kam lieben: kâmayâmi, kâmayê (â vor einfachem Schlußkonſonanten wird gedehnt).

Sechſte Vorübung.

a. Avasad râjyê vîraḥ. — Prajâḥ svaṁ puraṁ prati nayatê Yamaḥ. — Tvâm abhibhâshê, Sâvitri, yasmât tvaṁ pativratâsi. — Âçramê tasmin nivasanti tapasvinaḥ. — Sa garbhaḥ kshipraṁ vyavardhata.* — Sâvitrî Nâradasya vâkyaṁ sadâ manasâ gaṇayati. — Nivarta, Sâvitri, tava girâ tushṭô 'smi! — Pradânaṁ duhitus tava mê rôcatê. — Labhatâṁ svaṁ kâmam êshâ vadhûḥ! — Bhartur anvêshaṇê tvara! — Sâ nṛipâtmajâ vigrahavatîva Çrîr vyavardhata. — Na mâṁ dôshaḥ spṛiçêd ayam! — Tasya bâlasya pitâ satyaṁ vadati, satyaṁ ca mâtâ prabhâshatê. — Gâvô mama naçyanti. — Sa bâlô vilikhatyaçvân. — Çirasô rujâbhavan(d) mê. — Bahavas tapasvinô vanê tasmin dharmaṁ caranti — Sâvitryâ (Gen.) hṛidi tad vâkyaṁ vartatê (liegt am Herzen). — Sarvaṁ tat smarê, çubhê, yathâvṛittam. — Mama vacô nibôdha tvam! — Jîvatu Satyavân ayam! — Îdṛiçaṁ vâkyam asmadvidhô na vadêt (dürfte nicht ſagen). — Kalyâṇîṁ Sâvitrîṁ labhatâm bhâryâṁ Satyavân! — Têshu vanêshu tapasvinô dharmaṁ tadâcaran. — Tad vâkyaṁ mama manasi sadhâ vartatâm! — Sâ râtrir vyatyavartata. — Putrâ mê bahavô, dêvi, bhavêyuḥ!

b. Sakṛid aṁçô nipatati. — Acirâd rajanî vyavagâhatê: kshipraṁ gṛihaṁ vrajâma, yadi manyasê. — Gṛihaṁ tvarasva: sarujaṁ tvâṁ lakshayâmahê. — Paricârâir guṇâiç câiva kanyâ sâ çôbhanâ sarvêshâṁ tushṭim avahat tapô-

* Beachte die fettgedruckten Buchſtaben.

vanê. — Mâ vâñchâmahâi mârgaṁ dvitîyaṁ, mâ tṛitîyam! — Satâṁ purushâṇâṁ samâgamê janâ vasêyuḥ! — Punas tava prasâdât sa pârthivaḥ svaṁ râjyaṁ labhatâm! — Satâṁ manushyâṇâṁ dharmaḥ sanâtanô vartatâm! — Paramâ çaktiḥ satâṁ: santaḥ sûryam api nayanti. — Adrôhô bhavatu sarvêshu bhûtêshu (gegen) karmaṇâ, manasâ, girâ! — Tribhir vivardhasê, râjan: putrasya samâgamêna, Sâvitryâ darçanêna, cakshushas tava lâbhêna. — Rahasyaṁ yadi tê nâsti kiñcid, arthaṁ sarvaṁ vadasva, yathâvṛittam! — Nâtmânam anuçôcâmi tathâ, yathâham anuçôcâmi pitaraṁ mâtaraṁ ca paridurbalâm. — Êtasmin dêçê panthâ vyavartatê; na bôdhâmaḥ: kva carâma? — Hâ sâdhvi kanyê, kvâsi? prativâkyaṁ mê vada! — Tataḥ sarvaṁ Sâvitryâ mahâbhâgyam ṛishayô râjñê kathayanti. — Êtasminn êva kâlê Pâṇḍavaḥ Kâmyakê viçôkô nyavasat.

§ 24. Einige wichtige Anomala der erſten Konjugation:

1. √**ish** VI. A. wünſchen; Präſ. **icchâmi**; Imperf. **âicccham** (temporales Augment).
2. √**gam** I. gehen; üblichſte Präſensform: **gacchâmi, gacchê.**
3. √**jan** IV. M. geboren werden, entſtehen; Präſ. **jâyê.**
4. √**dṛiç** = **darç** I. A. ſehen; Präſ. **paçyâmi** (mit Subſtituierung einer andern Wurzel).
5. √**prach** VI. A. fragen; Präſ. **pṛicchâmi.**
6. √**muc** VI. A. losmachen; Präſ. **muñcâmi.**
7. √**mṛi** = **mar** VI. M. ſterben; Präſ. **mriyê.**
8. √**vid** VI. finden; Präſ. **vindâmi, vindê.**
9. √**vyadh** IV. A. ſchlagen, treffen; Präſ. **vidhyâmi.**
10. √**sad** I. A. ſitzen, erliegen; Präſ. **sîdâmi.**
11. √**sthâ** I. ſtehen, vorhandenſein; Präſ. **tishṭhâmi, tishṭhê.***
12. √**yam** I. feſthalten, darbieten; Präſ. **yacchâmi.**

* Ähnliche Präſensbildungen der 1. Klaſſe ſind: √pâ A. trinken, Präſ. pibâmi (pivâmi) und √ghrâ A. riechen, Präſ. jighrâmi (vgl. § 33 b).

Siebente Vorübung.

a. Ayaṁ mê bhartâ vanam abhigacchati. — Bhartâ tava vanam abhyagacchat. — Uttishṭha, pitarâu paçya! — Sâvitrî Yamam anvagacchata. — Satâṁ madhyê nâvasîdanti santaḥ. — Icchêyam anêna saha vanaṁ kusumitaṁ nirgantum (zu gehen). — Vêdanâni mama çirô vidhyanti. — Yatra mê bhartâ gacchati, tatrâhaṁ gacchêyam, na saṁçayaḥ. — Yadi çakyaṁ, samuttishṭha, priya! — Nivarta, gaccha, Sâvitri! — Vigâḍhâṁ paçyata çarvarîm! — Apaçyaṁ rûpaṁ ghôraṁ purushaṁ ca mahâucasam. — Putrâ mâtuḥ pituç ca saṅgamam icchanti. — Tasmâi tapasvinê svêdô vâi samajâyata. — Hê çubhê kanyê, kimartham idânîm êva gṛiham âgacchasi? — Putri, bhartâram anviccha guṇâiḥ sadṛiçam! — Uttarêṇa yaḥ panthâs, têna (auf) gaccha tvarasva ca! — Kimarthaṁ tava duhitaraṁ yâuvanasthâṁ bhartrê na samprayacchasi? — Êtasyâṁ vêlâyâm êkâikam âçramavâsinâm apṛicchatâṁ pitarâu. — Yamaḥ sâkshân (d) mama bhartâram upâgacchat. — Êkô 'sya Satyavatô dôshas tishṭhati sumahân. — Snushâṁ, râjan, pratîccha mê kanyâṁ: tava putrasya bhâryâ *sâ*stu!

b. Apaçyâma tatra mahâtmânaṁ râjânaṁ putrêṇa saha*â*gacchantam. — Sô 'bhyagacchat priyâṁ bhâryâṁ duḥkhên*â*nvitâm. — Santô na sîdanti, na ca vyathantê. — Aṅgâni mê sarvaçaḥ sîdanti. — Sâvitrî pitrê pushpâṇi phalâni ca yacchati. — Bâlâ vêçma gacchantu! — Kim ih*é*cchasi, priyê? — Nṛipâu nagaram agacchatâm. — Tê çishyâ guruṁ pṛicchanti. — Nṛipâ dvijâiḥ saha tapôvanân*ya*gacchan. — Çishyô guravê çâstraṁ yacchatu! — Satyavân adyâ*i*va mriyatê. — Yamaḥ Satyavataḥ purushaṁ* muñcati. — Dhanâni tasya râjñaḥ sarva (= sarvê) icchanti. — Hê Yama, muñca, muñca mama bhartâram! — Janâḥ padbhyâṁ vanaṁ pratishṭhantê. — Pitarâu putrân âicchatâm. — Têshu vanêshu bahavô vṛikshâ jâyantê. — Êtasmin pathi râjñô mantriṇô 'bhigacchanti. — Tê narâ na paçyanti, yêna pathâ naga-

* S. Gloſſar.

Präſ. Imperat. adhyayâi (für adhi-ê-âi), adhîshva, adhîtâm; adhyayâvahâi, adhîyâthâm, adhîyâtâm; adhyayâmahâi, adhîdhvam, adhîyatâm.

Imperf. Indik. adhyâiyi (für adhi-âi-y-i), adhyâithâs, adhyâita; adhyâivahi, adhyâiyâthâm, adhyâiyâtâm; adhyâimahi, adhyâidhvam, adhyâiyata. — **Opt.** adhîyîya u. ſ. w. wie dvishîya oben.

3. √**brû** ſprechen, ſchiebt in den ſtarken Formen vor konſonantiſch anlautenden Endungen î ein; z. B.:

Präſ. Akt. brav-î-mi (für brô-î-mi), **bravîshi, bravîti;** brûvas, brûthas, brûtas; brûmas, brûtha, bruvanti (ſtatt brû-anti). **Med.** bruvê, brûshê, brûtê; brûvahê, bruvâthê, bruvâtê; brûmahê, brûdhvê, bruvatê.

Impf. abravam (für a-brô-am), **abravîs, abravît** u. ſ. w.

4. **han** A. töten (urſprünglich ghan):

Präſ. Indik. hanmi, hanṁsi (n wird nach § 15, 6 vor s zum Naſal der Ziſchlaute), hanti; hanvas, hathas (n geht in den ſchwachen Formen verloren vor t und th, § 15, 6) hatas; hanmas, hatha, **ghnanti.**

Präſ. Imper. hanâni, **jahi** (ſtatt hahi), hantu; hanâva, hatam, hatâm; hanâma, hata, **ghnantu.**

Imperf. Indik. ahanam, ahan, ahan (Abfall der Endungen nach Seite 49, 3); ahanva, ahatam, ahatâm; ahanma, ahata, **aghnan.**

Imperf. Opt. hanyâm u. ſ. w.

§ 26. Dritte Präſensklaſſe.

Der Präſensſtamm lautet gleich der reduplizierten einfachen oder (in den ſtarken Formen) gunierten Wurzel. Lange Wurzelvokale erſcheinen in der Reduplikationsſilbe als kurz, Wurzeln auf ṛi reduplizieren mit i. Anlautende Aſpirata werden durch den entſprechenden nicht aſpirierten Laut vertreten.

√bhṛi = bhar, Präſ.-St. bibhṛi (ſchwach) oder bibhar (ſtark).

Präſ. Indik. Akt. bibharmi, bibharshi, bibharti; bibhṛivas, bibhṛithas, bibhṛitas; bibhṛimas, bibhṛitha, bibhrati.* **Med.** bibhrê (ſtatt bibhṛi-ê nach § 11, 3, § 15, 1),

* Die reduplizierten Präſensſtämme werfen in den mit ant beginnenden Endungen auch im Aktivum das n aus.

bibhṛishê, bibhṛitê; bibhṛivahê, bibhrâthê, bibhrâtê; bibhṛimahê, bibhṛidhvê, bibratê.

Präſ. Imper. Akt. bibharâṇi, bibhṛihi, bibhartu; bibharâva, bibhṛitam, bibhṛitâm; bibharâma, bibhṛita, bibhratu. **Med.** bibharâi, bibhṛishva, bibhṛitâm; bibharâvahâi, bibhrâthâm, bibhrâtâm; bibharâmahâi, bibhṛidhvam, bibhratâm.

Imperf. Indik. Akt. abibharam, abibhar, abibhar (S. 49, 3); abibhṛiva, abibhṛitam, abibhṛitâm; abibhṛima, abibhṛita, abibharus.* **Med.** abibhri, abibhṛithâs, abibhṛita; abibhṛivahi, abibhrâthâm, abibhrâtâm; abibhṛimahi, abibhṛidhvam, abibhrata.

Imperf. Opt. Akt. bibhṛiyâm u. ſ. w. **Med.** bibhṛîya u. ſ. w.

* Man beachte die für die reduplizierten Präſensſtämme charakteriſtiſche Endung us, vor welcher Guna eintritt.

Einige Anomala.

1. √**dâ** geben, büßt in den ſchwachen Formen den Stammauslaut ein:

Präſ. Indik. Akt. dadâmi, dadâsi, dadâti; dad-vas, datthas, dattas; dadmas, dattha, dadati. **Med.** dadê, datsê, dattê; dadvahê, dadâthê, dadâtê; dadmahê, daddhvê, dadatê.

Präſ. Imper. Akt. dadâni, **dêhi** (ſtatt dad-dhi), dadâtu; dadâva, dattam, dattâm; dadâma, datta, dadatu. **Med.** dadâi, datsva, dattâm; dadâvahâi, dadâthâm, dadâtâm; dadâmahâi, daddhvam, dadatâm.

Imperf. Indik. Akt. adadâm, adadâs, adadât; adadva, adattam, adattâm; adadma, adatta, adadus. **Med.** adadi, adatthâs, adatta; adadvahi, adadâthâm, adadâtâm; adadmahi, adaddhvam, adadata.

Imperf. Opt. Akt. dadyâm u. ſ. w. **Med.** dadîya u. ſ. w.

2. √**dhâ** ſetzen, Präſ. dadhâmi, dadhê, wird ebenſo flektiert. Nur iſt zu beachten, daß, wenn die radikale Aſpiration infolge des Sandhi verloren geht (§ 15, 6), dieſelbe in die Reduplikationsſilbe ſpringt. Es geſchieht dies in allen ſchwachen Formen, deren Endungen mit s, t, th und dh beginnen. Hiernach geſtaltet ſich die Flexion folgendermaßen:

Präſ. Indik. Akt. dadhâmi, dadhâsi, dadhâti; dadhvas, **dhatthas, dhattas**; dadhmas, **dhattha**, dadhati. **Med.** dadhê, **dhatsê, dhattê**; dadhvahê, dadhâthê, dadhâtê; dadhmahê, **dhaddhvê**, dadhatê u. ſ. w.

Die 2. Sing. Imper. Akt. lautet **dhêhi** (ſtatt dadh-dhi).

3. **hâ** verlaſſen; Präſ. jahâmi (ſtatt h tritt ſtets j in die Reduplikationsſilbe); jahîmas wir verlaſſen (auch jahimas), jahati ſie verlaſſen; verlaſſe heißt jahâhi, jahîhi oder jahihi, er ſoll verlaſſen: jahâtu; Optat. jahyâm mit Verluſt des Wurzelvokals; Imperf. ajahâm, 3. Plur. ajahus.

§ 27. Fünfte Präſensklaſſe.

Präſ.-St. = Wurzel + nu (ſchwach) oder nô (ſtark).

√ci ſammeln, Präſ.-St. cinu und cinô.

Präſ. Indik. Akt. cinômi, cinôshi, cinôti; cinuvas oder cinvas, cinuthas, cinutas; cinumas oder cinmas, cinutha, cinvanti. **Med.** cinvê, cinushê, cinutê; cinuvahê oder cinvahê, cinvâthê, cinvâtê; cinumahê oder cinmahê, cinudhvê, cinvatê.

Präſ. Imper. Akt. cinavâni, cinu *, cinôtu; cinavâva, cinutam, cinutâm; cinavâma, cinuta, cinvantu. **Med.** cinavâi, cinushva, cinutâm; cinavâvahâi, cinvâthâm, cinvâtâm; cinavâmahâi, cinudhvam, cinvatâm.

Imperf. Indik. Akt. acinavam, acinôs, acinôt; acinuva oder acinva, acinutam, acinutâm; acinuma oder acinma, acinuta, acinvan. **Med.** acinvi, acinuthâs, acinuta; acinuvahi oder acinvahi, acinvâthâm, acinvâtâm; acinumahi oder acinmahi, acinudhvam, acinvata.

Imperf. Optat. Akt. cinuyâm u. ſ. w. **Med.** cinvîya u. ſ. w.

* Vokaliſch endigende Wurzeln werfen in der Regel die Endung ab, konſonantiſch endigende Wurzeln behalten die Endung hi.

Ebenſo z. B. √du A. brennen: dunômi; √vṛi = var wählen, bedecken: vṛiṇômi, vṛiṇvê; pra-√âp erlangen: prâpnômi (vgl. Zuſatz).

Zuſatz. Konſonantiſch auslautende Wurzeln verwandeln vor vokaliſchem Endungsanlaut nu in nuv (Spaltung nach § 15, 7); z. B.:

√**çak** A. können; **Präſ. Indik.** çaknômi, çaknôshi, çaknôti; çaknuvas*, çaknuthas, çaknutas; çaknumas*, çaknutha, **çaknuvanti. Präſ. Imper.** çaknavâni, çaknuhi (mit Beibehaltung der Endung), çaknôtu; çaknavâva, çaknutam, çaknutâm; çaknavâma, çaknuta, çaknuvantu.

* Die kürzeren Nebenformen ſind hier ausgeſchloſſen.

Anomalon:

√**çru** A. hören, bildet çriṇômi ich höre; çriṇu höre; açriṇavam ich hörte, açriṇôt er hörte u. ſ. w.

§ 28. Achte Präſensklaſſe.

Präſ.-Stamm = Wurzel + u (ſchwach) oder ô (ſtark).

√**tan** ſtrecken; **Präſ. tanômi, tanvê.**

Die Flexion fällt völlig mit der Flexion der fünften Präſensklaſſe zuſammen.

Anomalon:

√**kṛi** = **kar** machen, thun: **karô** (ſtark), **kuru** (ſchwach), **kur** (ſchwächſte Form vor m, v, y). Folglich:

Präſ. Indik. Akt. karômi, karôshi, karôti; kurvas, kuruthas, kurutas; kurmas, kurutha, kurvanti. Med. kurvê, kurushê, kurutê; kurvahê, kurvâthê, kurvâtê; kurmahê, kurudhvê, kurvatê.

Präſ. Imper. Akt. karavâṇi, kuru, karôtu; karavâva, kurutam, kurutâm; karavâma, kuruta, kurvantu. Med. karavâi, kurushva, kurutâm; karavâvahâi, kurvâthâm, kurvâtâm; karavâmahâi, kurudhvam, kurvatâm.

Imperf. Indik. Akt. akaravam, akarôs, akarôt; akurva, akurutam, akurutâm; akurma, akuruta, akurvan. Med. akurvi, akuruthâs, akuruta; akurvahi, akurvâthâm, akurvâtâm; akurmahi, akurudhvam, akurvata.

Imperf. Opt. Akt. kuryâm u. ſ. w. **Med. kurvîya** u. ſ. w.

§ 29. Siebente Präſensklaſſe.

Präſ.-St. = ½ Wurzel + Naſal + ½ Wurzel.
= „ „ + na + „ „

Z. B. √yuj verbinden, Präſ.-St. yu-ñ-j (ſchwach), yu-na-j (ſtark).

Präſ. Indik. Akt. yunajmi, yunakshi*, yunakti; yuñjvas, yuṅkthas, yuṅktas; yuñjmas, yuṅktha, yuñjanti. **Med.** yuñjê, yuṅkshê, yuṅktê; yuñjvahê, yuñjâthê, yuñjâtê; yuñjmahê, yuṅgdhvê, yuñjatê.

Präſ. Imper. Akt. yunajâni, yuṅgdhi, yunaktu; yunajâva, yuṅktam, yuṅktâm; yunajâma, yuṅkta, yuñjantu. **Med.** yunajâi, yuṅkshva, yuṅktâm; yunajâvahâi, yuñjâthâm, yuñjâtâm; yunajâmahâi, yuṅgdhvam, yuñjatâm.

Imperf. Indik. Akt. ayunajam, ayunak, ayunak (S. 43, 3); ayuñjva, ayuṅktam, ayuṅktâm; ayuñjma, ayuṅkta, ayuñjan. **Med.** ayuñji, ayuṅkthâs, ayuṅkta; ayuñjvahi, ayuñjâthâm, ayuñjâtâm; ayuñjmahi, ayuṅgdhvam, ayuñjata.

Imperf. Opt. Akt. yuñjyâm u. ſ. w. **Med.** yuñjîya u. ſ. w.

* Auch hier iſt in betreff des Sandhi § 15, 6 zu vergleichen.

Ebenſo: √bhid ſpalten, brechen, Präſ. bhinadmi, bhindê; pra-√rudh hindern, praruṇadhmi (§ 15, 4), prarundhê.

§ 30. Neunte Präſensklaſſe.

Präſ.-St. = Wurzel + nâ (ſtark) oder nî (ſchwach).

√yu verbinden, Präſ.-St. yunâ und yunî.

Präſ. Indik. Akt. yunâmi, yunâsi, yunâti; yunîvas, yunîthas, yunîtas; yunîmas, yunîtha, yunanti*. **Med.** yunê*, yunîshê, yunîtê; yunîvahê, yunâthê*, yunâtê*; yunîmahê, yunîdhvê, yunatê.*

Präſ. Imper. Akt. yunâni, yunîhi**, yunâtu; yunâva, yunîtam, yunîtâm; yunâma, yunîta, yunantu.

* Die Silbe nî verliert das î vor vokaliſch anlautenden Endungen.

** Konſonantiſch ſchließende Wurzeln, z. B. bandh binden, Präſ. badhnâmi, nehmen in der 2. Präſ. Imper. das Suffix âna (Nebenform von nâ) an, hinter welchem die Endung abfällt: badhâna binde.

Med. yunâi, yunîshva, yunîtâm; yunâvahâi, yunâthâm, yunâtâm; yunâmahâi, yunîdhvam, yunatâm.

Imperf. Indik. Akt. ayunâm, ayunâs, ayunât; ayunîva, ayunîtam, ayunîtâm; ayunîma, ayunîta, ayunan. **Med.** ayuni, ayunîthâs, ayunîta; ayunîvahi, ayunâthâm, ayunâtâm; ayunîmahi, ayunîdhvam, ayunata.

Imperf. Optat. Akt. yunîyâm u. s. w. **Med.** yunîya u. s. w.

Ebenſo: √vṛi = var bedecken vṛiṇâmi, vṛiṇê.

Wichtige Anomala:

1. √**grah** nehmen, ergreifen; Präſ. **gṛihṇâmi, gṛihṇê.**
2. √**jnâ** wiſſen; Präſ. **jânâmi, jânê.**

Achte Vorübung.

a. Duhitus tava pradânam avighnam astu! — Êvam astu, yathêcchasi. — Ihi, Sâvitri, gaccha tvam, anyam bhartâram varaya, çôbhanê! — Mâ prajahâtu svam dharmam sa pârthivaḥ! — Bâlaḥ karôtyaçvân mṛinmayân. — Satsu viçêshêṇa viçvâsam kurutê janaḥ. — Sâvitrîm imâm, mama kanyâm, tvam gṛihâṇa snushâm, sakhê! — Aham, râjyâd bhrashṭô, vijânâmi duḥkham. — Tadâ Sâvitrî manasâ pratyagṛihṇât têshâm tapasvinâm giraḥ sarvâḥ. — Yadâ tvam vijânâsi dharmam yathârham, kim êtad dushkṛitam karôshi? — Brûhi, kanyê sumadhyamê! — Hê tapasvinaḥ, çṛiṇuta tan (d) mama vacaḥ! — Svasthô 'smi, balavân asmi: idânîm tvayâ sahâçramam samprayâmi. — Uttishṭha, sakhê, prayâhi nagaram prati! — Viddhi mâm tvam Yamam, çubhê! — Yam icchasi varam, tam sarvam dadâni tê. — Kâmayâ brûhi mê, dêva, kas tvam? — Vadasva, Sâvitri; tvam hi vêtsi tapasâ parâvaram: kuta âgacchasi saha bhartrâ? — Yathâ vâcyô na bhavêyam, tathâ kuru! — Na jânanti, yasmin padê tâni phalânyacinvan. — Hê bhagavan dêva, dêhi mamâikam varam! — Yô bhaktyâ çṛiṇuyât Sâvitryâ êtad âkhyânam uttamam, sa narô duḥkham na prâpnôti karhicit. —

b. Tatra Satyavân abhyêti Sâvitryâ sahitaḥ. — Sutânâṁ çataṁ tava pitur astu, çubhê! — Râjâ mantribhiḥ saha tapôvanaṁ samprâyât. — Hê râjaṅ, ciram adhyâssva taṁ dêçaṁ paramayâ mudâ yuktaḥ! — Dôshân asya mê brûhi, yadi santîha kêcana! — Râjaputrîm imâṁ mê prabravîshi sarvâir guṇâir upêtâm. — Râjâ tushṭô râjânam abravît. — Kimarthaṁ tvam êtat kâraṇaṁ na vêtsi? — Santô 'mitrêshvapi dayâṁ kurvatâm! — Satyavân dṛishṭim âdadhâtu Sâvitryâm! — Pitâ duhitaraṁ yâuvanasthâṁ mâciraṁ pradadâtu! — Sakṛit santô vadanti: dadânîti (iti wird nicht überſetzt). — Jahi tava santâpaṁ, priya! — Vṛiṇîshva, çubhê kanyê, yam icchasi bhartâram. — Tvam atra khalu hêtuṁ jânîshê. — Hê sakhê, tava çôbhanâṁ kanyâṁ mama putrâya dêhi! — Êtâni çâstrâṇi adhyayâmahâi! — Tâm âçâṁ mâ mê ghnantu manushyâḥ! — Kshatriyâḥ çatrûn hanyuḥ! — Dêvâḥ sarvaṁ varaṁ narêbhyô dadati. — Râjâçvapatir nâma svâṁ kanyâṁ kshipraṁ dadyât! — Âurdhvadêhikaṁ Satyavatô, bhartus tê, kurushva, Sâvitri! — Çishyô gurôr âçisham açṛiṇôt. — Satyavân vanê kâshṭhâni bhinatti. — Çṛiṇu, râjan, kulastrîṇâṁ mahâbhâgyaṁ, Yudhishṭhira, sarvaṁ, yathâ prâpnôti Sâvitrî.

Die Formation des ſtarken Aoriſtſtammes und deſſen Flexion.

§ 31. Ganz in der nämlichen Weiſe wie das Imperfektum aus dem Präſensſtamme, wird der ſtarke oder einfache Aoriſt aus der Verbalwurzel gebildet; z. B. √gam gehen, ſtarker Aoriſt: agamam, agamas, agamat u. ſ. w. Geht die Wurzel auf a aus, ſo treten die Endungen unmittelbar an den Stamm: √gâ gehen; ſtarker Aoriſt: agâm, agâs, agât u. ſ. w.

Wichtiges Anomalon:

√**bhû** werden; ſtarker Aoriſt: **abhûvam, abhûs, abhût; abhûva, abhûtam, abhûtâm; abhûma, abhûta, abhûvan.**

Näheres **Elementargrammatik** § 250—254.

Die Formation des ſchwachen Aoriſtſtammes und deſſen Flexion.

§ 32. Wir verſtehen unter dem ſchwachen Aoriſt oder dem Sibilant-Aoriſt diejenigen Formationen des Aoriſts, die den Tempusſtamm durch Anfügung eines s erweitern. Dieſe Aoriſtformationen, deren es vier giebt, ſind im allgemeinen ſelten; im Sâvitriliede findet ſich nur eine Form und zwar von

√stu preiſen, ſchwacher Aoriſt: astâusham, gebildet durch Vriddhi des Wurzelvokals, unter gleichzeitiger Lingualiſierung des s (nach § 15, 4). Flexion: astâusham, astâushîs*, astâushît*; astâushva, astâushṭam, astâushṭâm; astâushma, astâushṭa, astâushus*.

* Charakteriſtiſche Endung.

Ebenſo ſelten als der Indikativ dieſer Formen iſt der zu ihnen gehörige Optativ, der in den Grammatiken gewöhnlich als Prekativ bezeichnet wird.

Näheres **Elementargrammatik** § 255—261.

Formation des Perfektſtammes und deſſen Flexion.

Vorbemerkungen:

§ 33. a) Der Perfektſtamm lautet gleich der reduplizierten, in gewiſſen Formen durch Guna oder Vriddhi geſteigerten Wurzel:

√dâ; Perfekt-St. dadâ (in die Reduplikationsſilbe tritt nur die Kürze).

√nî führen; „ ninî, auch ninê und ninâi (Guna und Vriddhi).

√ad eſſen; „ âd (bei vokaliſchem Anlaut tritt temporales Augment an die Stelle der Reduplikation).

√sêv verehren; „ sishêv (Diphthonge reduplizieren durch den Grundvokal, wegen sh § 15, 3c).

b) Die Steigerung des Stammes iſt auf den Singular des Aktivums beſchränkt. Inlautender kurzer Vokal vor einfachem Konſonanten wird dabei guniert, a in der 3. Sing. und nach Belieben auch in der 1. Sing. verlängert (vergl. Paradigma papâca S. 109).

√tud; geſteigerter Perf.-St. tutôd.

√diç; gesteigerter Perf.-St. didêç.
√bhid; „ „ bibhêd (§ 26).
√kram; „ „ cakrâm u. cakram (Gutturale werden in der Reduplikationssilbe durch die entsprechenden Palatale vertreten).
√gam „ „ jagâm u. jagam (§ 35, 5).
√driç = darç „ „ dadarç.

c) Auslautender Vokal (außer â) erhält Guna (beziehentlich Vriddhi):

√çru hören, gesteigerter Perf.-St. çuçrô und çuçrâu.
√kṛi = kar „ „ cakar und cakâr.

Guna ist in der zweiten Person, Vriddhi in der dritten Person notwendig.

d) Auslautendes â geht im Perfektstamm verloren mit Ausnahme der 2. Pers. Sing., wo es bleiben kann.

√dâ; Perf.-St. dad und dadâ.

e) Die Endungen des Perfekts, welche vom Präsensschema nicht unerheblich abweichen (s. die Paradigmata), werden bei der Mehrzahl der Perfektstämme in gewissen Formen mit dem Bindevokal i angefügt. In der 3. Pers. Plur. Med. ist das bindende i konstant und ganz mit der Endung verwachsen.

f) Wurzeln mit inlautendem a zwischen zwei einfachen Konsonanten erleiden in den nicht gesteigerten Formen eine eigentümliche Verkürzung; z. B. √pac stark: papâc oder papac, schwach: pêc (papac = papc = pêc).

Paradigmata zur Einübung der Perfektflexion.

§ 34. 1. Wurzeln mit inlautendem kurzen Vokale (§ 33b).

√tud stoßen; Perfekt-St. tutôd und tutud.

	Aktivum.	Medium.
Sing. 1.	**tutôd-a**	**tutud-ê**
2.	**tutôd-i-tha**	**tutud-i-shê**
3.	**tutôd-a**	**tutud-ê**
Dual. 1.	**tutud-i-va**	**tutud-i-vahê**
2.	**tutud-athus**	**tutud-âthê**
3.	**tutud-atus**	**tutud-âtê**

	Aktivum.	Medium.
Plur. 1.	tutud-i-ma	tutud-i-mahê
2.	tutud-a	tutud-i-dhvê
3.	tutud-us.	tutud-i-rê.*

* Man könnte nach § 33e auch abteilen tutud-irê.

2. Wurzeln mit auslautendem Vokale außer â (§ 33c).

a) Wurzeln auf i, î; z. B. √nî führen; Perfekt-St. ninê und ninâi (ſtark), ninî (ſchwach), § 33c.

	Aktivum.	Medium.
Sing. 1.	ninâya oder ninaya*	ninyê
2.	ninêtha oder ninay-i-tha	niny-i-shê
3.	ninâya	ninyê
Dual. 1.	niny-i-va	niny-i-vahê
2.	ninyathus	ninyâthê
3.	ninyatus	ninyâtê
Plur. 1.	niny-i-ma	niny-i-mahê
2.	ninya	niny-i-dhvê
3.	ninyus.	ninyirê.

* Für ninâi-a und ninê-a.

b) Wurzeln auf u, û.

√lu IX. ſchneiden; Perfekt-St. ſtark: lulô und lulâu, ſchwach: lulu (v).

	Aktivum.	Medium.
Sing. 1.	lulâva oder lulava	luluvê
2.	lulôtha oder lulav-i-tha	luluv-i-shê
3.	lulâva	luluvê
Dual. 1.	luluv-i-va	luluv-i-vahê
2.	luluv-athus	luluvâthê
3.	luluv-atus	luluvâtê
Plur. 1.	luluv-i-ma	luluv-i-mahê
2.	luluv-a	luluv-i-dhvê
3.	luluv-us.	luluvirê.

c) Wurzeln auf ṛi = ar; z. B. √kṛi = kar machen; Perfekt-St. cakâr, cakar (ſtark), cakṛi (ſchwach).

	Aktivum.	Medium.
Sing.	1. cakâra oder cakara	cakrê
	2. cakartha*	cakṛishê
	3. cakâra	cakrê
Dual.	1. cakṛiva	cakṛivahê
	2. cakrathus	cakrâthê
	3. cakratus	cakrâtê
Plur.	1. cakṛima	cakṛimahê
	2. cakra	cakṛiḍhvê **
	3. cakrus.	cakrirê.

* √kṛi verſchmäht den Bindevokal; ebenſo bhṛi tragen, sṛi gehen, vṛi wählen; vgl. § 35.

** dhvê unterliegt der Lingualiſierung (d. h. wird zu ḍhvê) bei unmittelbarem Antreten der Endung an vokaliſch auslautende Wurzeln.

d) Wurzeln auf ṛî = ar; z. B. √kṛî zerſtreuen; Perfekt-St. cakâr, cakar (ſtark) und cakar (ſchwach).

	Aktivum.	Medium.
Sing.	1. cakâra oder cakara	cakarê
	2. cakaritha	cakarishê
	3. cakâra	cakarê
Dual.	1. cakariva	cakarivahê
	2. cakarathus	cakarâthê
	3. cakaratus	cakarâtê
Plur.	1. cakarima	cakarimahê
	2. cakara	cakaridhvê
	3. cakarus.	cakarirê.

3. Wurzeln mit auslautendem â (§ 33 d); z. B. √**dâ** geben; Perfekt-St. **dad, dadâ.**

	Aktivum.	Medium.
Sing.	1. **dad-âu** *	**dad-ê**
	2. **dadâ-tha** oder **dad-i-tha**	**dad-i-shê**
	3. **dad-âu** *	**dad-ê**

* âu charakteriſtiſche Endung der â-Wurzeln im Perfektum.

	Aktivum.	Medium.
Dual.	1. dad-i-va	dad-i-vahê
	2. dad-athus	dad-âthê
	3. dad-atus	dad-âtê
Plur.	1. dad-i-ma	dad-i-mahê
	2. dad-a	dad-i-dhvê
	3. dad-us.	dad-i-rê.

4. Konsonantische Wurzeln mit veränderlichem Perfektstamm (§ 33 fg.):

z. B. √pac kochen; Perfekt-St. papâc und papac (stark), pêc (schwach).

	Aktivum.	Medium.
Sing.	1. papâca oder papaca	pêcê
	2. papaktha	pêcitha
	3. papâca	pêcê
Dual.	1. pêciva	pêcivahê
	2. pêcathus	pêcâthê
	3. pêcatus	pêcâtê
Plur.	1. pêcima	pêcimahê
	2. pêca	pêcidhvê
	3. pêcus.	pêcirê.

Ebenso: √as II. A. sein âsa; √diç VI. A. zeigen didêça; √su II, IV. M. gebären sushuvê (§ 15, 3c); √tap I. heiß sein, büßen tatâpa, têpê; √yâ II. A. gehen yayâu; √mud I. M. sich freuen mumudê; √kram I. A. schreiten cakrâma; √ram I. M. sich ergötzen rêmê (auch rarâma); √dṛiç = darç I. A. sehen dadarça; √man IV. M. denken mênê; √jnâ IX. wissen jajñâu, jajñê; ni-√sad I. A. sich niedersetzen nishasâda (§ 15, 3c); √yuj VII. verbinden yuyôja, yuyujê; nis-√kṛish = karsh I, VI. herausziehen niçcakarsha, niçcakṛishê (vgl. § 15, 3d); upa-√viç VI. A. sich hinsetzen upavivêça; abhi-√sic besprengen abhishishêca (§ 15, 3b); √khyâ II. nennen cakhyâu.

§ 35. Einige wichtige Anomala:

Von den Wurzeln auf u verschmähen çru hören, dru laufen, stu preisen und sru fließen in der Flexion durchaus

den Bindevokal; z. B. çuçrâva, Dual. çuçru-va (nicht çuçruviva). Das Perfekt von stu lautet tushṭâva.*

Übrigens merke man namentlich folgende Anomala:

1. √**i** II. gehen; Perf. **iyâya, iyayitha** oder **iyêtha, iyâya; îyiva, îyathus, îyatus; îyima, îya, îyus.**

2. √**bhû** I. sein, werden, hat **babhûva**, Dual. **babhûv-i-va** (unregelmäßige Reduplikation).

3. √**ah** sagen, bildet überhaupt nur folgende Perfektformen:

âttha du sagtest, **âha** er (sie, es) sagte, **âhatus** sie beide sagten und **âhus** sie sagten.

4. √grah IX. ergreifen, Perf. jagrâha, Dual. jagṛihiva.

5. Die Wurzeln gam, jan, han und einige andere stoßen in den nicht gesteigerten Formen das inlautende a aus; also: jagâma, aber 1. Dual. jagmiva; jajâna und jajñiva, jaghâna (vergl. § 25, 4) und jaghniva.

6. Die mit v beginnenden Wurzeln vac II. A. sprechen, vad I. sprechen, vap I. säen, vaç II. A. wünschen, vas I. wohnen und vah I. fahren, tragen, haben die Reduplikationssilbe u; z. B. uvâca. Im Plural wandelt sich auch radikales va in u, woraus durch Zusammenziehung û wird; z. B. ûcima (für ursprüngliches uvacima oder vavacima), ûdiva von vad, ûçiva von vaç u. s. w.

7. Vom Perfectum periphrasticum.

Neben dem reduplizierten Perfektum findet sich noch eine durch Umschreibung gebildete Form, bei deren Bildung die Endung -âm an die Wurzel tritt und das Perfektum der Wurzeln as, bhû oder kṛi (âsa, babhûva, cakâra oder cakrê) angehängt wird; z. B. √vid, Perf. vid-âm-âsa (vidâṁbabhûva, vidâṁcakâra).

Dieses Perfektum wird hauptsächlich von Wurzeln der 10. Präsensklasse und allen abgeleiteten Verben (§ 38) gebildet.

---

* Beginnt ein Wort mit s und darauf folgender (sei es aspirierter oder nicht aspirierter) Tenuis, so tritt die betreffende Tenuis in die Reduplikationssilbe; z. B. sthâ, Perf. tasthâu.

Die Silbe ay, das Charakteriſtikum der 10. Klaſſe, verbleibt im Perfekt, wie überhaupt in allen Zeitformen; z. B.:

√var = vṛi, Perf. varay-âm-âsa, varayâṁbabhûva, varayâṁcakâra, °cakrê.

Ebenſo: √dṛiç = darç, abgeleiteter Verbalſtamm darçay, Perf. darçayâmâsa u. ſ. w.

pra-√sad, abgeleit. Verbalſt. prasaday, Perf. prasadayâmâsa u. ſ. w.

√vac, abgeleit. Verbalſt. vâcay, Perf. vâcayâmâsa u. ſ. w.

ut-√sthâ, abgeleit. Verbalſt. ut-thâpay, Perf. utthâpayâmâsa.*

Außerdem bilden noch ein paar vereinzelte Wurzeln ein Perfectum periphraſticum, z. B.:

upa-√âs, II. M., Perf. upâsâñcakrê.**

Anm. Über **vêda**, ich weiß, vergleiche man das im Sâvitrîtexte zu VI, 34 Bemerkte.

Näheres **Elementargrammatik** § 2622—70.

Neunte Vorübung.

a. Tasmin kâlê çubhâṁ kanyakâṁ sushuvê mahishî. — Râjâ Sâvitryâi mantribhyaç ca vyâdidêçânuyâtram. — Pitâ vanaṁ prayayâu saha kanyayâ. — Sâ vanâni vicitrâṇi ramaṇîyâni dadarça. — Mâmakâu bhṛiçaṁ duḥkhitâvûcatuḥ. — Êtasmin kâlê Dyumatsênô mahâbalaç cakshûṁshi lêbhê sarvaṁ ca dadarça. — Santô dharmam âhuḥ pradhânam. — Nṛipaḥ paçcâd andhô babhûva. — Janâḥ Sâvitrîṁ dêvîṁ sammênirê. — Tataḥ pitarâu vanê ghôrê parijagmatuḥ. — Tapas têpê mahâvratâ. — Asyâi kanyâyâi brâhmaṇâ nâma cakruḥ. — Nṛipatis tadâ muditaḥ kriyâç cakrê. — Padbhyâṁ râjarshiṁ tam upâgamad râjâ. — Kanyêyaṁ yâuvanasthâ babhûva. — Kvâsâu purushaḥ çyâmô, yô mâṁ sañcakarsha? — Mârkaṇḍêya uvâca: Çṛiṇu, râjan, Sâvitryâ mahâbhâgyam! — Kanyâ mahâtmanaḥ pituḥ samîpam

* § 23, Anmerkung.

** Auch upâsâṁcakrê; vgl. § 13, 5 Anm.

agamat. — Niçcakarsha Satyavataḥ çarîrât purushaṁ Yamaḥ. — Êshô dêvô yayâu svaṁ bhavanam. — Jagṛihê sâ tapasvinî mahâvratâ ca vastraṁ kâshâyam. — Tadâ tapasvinî taṁ muhûrtaṁ yuyôja. — Tat sarvaṁ bhâṇḍaṁ duhituḥ pradânâya samâninyê nṛipaḥ.

b. Kimarthaṁ na nirjagâm*â*vicâritaṁ kanyâ? — Putrâṇâṁ çataṁ Sâvitryâ jajñê.* — Âçishaḥ Sâvitryâ arthê sarvê tapasvina ûcuḥ. — Aticakrâma kaçcit kâlaḥ. — Çarîraṁ tad babhûva nirvicêshṭam. — Dêvô bhagavân mâm âha. — Kva gat*â*bhût sutâ tava? — Astâushaṁ taṁ dêvaṁ vibhuṁ satyêna vacasâ. — Sâvitrî bhartuḥ sakâçaṁ punar âgamat. — Sâvitrî prîtâ tam âçramaṁ pravivêça. — Sarvê tapôdhanâḥ samîyuḥ. — Mahâtmâ râjâ nagaraṁ prayayâu. — Dyumatsênô virarâma mahâmanâḥ. — Sâvitrî tatô 'bhijagâma tîrthâni sarvâṇi. — Ahô vata! Tava kanyâ mahat pâpaṁ cakâra. — Pitâ kanyâṁ pradadâu. — Êshâ kulastrî na dvitîyaṁ bhartâraṁ vavâra. — Sakhâ sakhâyam andhaṁ vanê dadarça. — Sa râjâ tasya râjarshêḥ pûjâṁ cakâra. — Râjâ dharmajñaḥ Sâvitrîṁ jagrâha snushâm. — Sâvitrî divâniçaṁ vanê tasthâu. — Tad vâkyaṁ tava hṛidi vavṛitê nityaçaḥ. — Êvam astv*i*ti brâhmanâ ûcuḥ. — Sarvê dvijâs tad*â*gniṁ jajvaluḥ. — Satyavân dṛishṭim âdadhê Yamê. — Sâvitrî bhâvinî patim utthâpayâmâsa. — Nṛipô dêvîṁ punaḥ prasâdayâmâsa: kshipram êtad bhavatu!

* Perf. Med. von Wurzel jan in paſſiver Bedeutung.

Der Futurſtamm und ſeine Flexion.

§ 36. 1. Der Futurſtamm iſt gleich der gunierten, durch i-shya (sya) erweiterten Wurzel. Die Flexion iſt die des Präſens der Hauptkonjugation; z. B.:

√gam, Futurſtamm gam-ishya, Futur. gam-i-shy-â-mi, gam-i-shyê nach § 23.

Die Anwendung des Bindevokals i iſt vorwiegend. Die Wurzeln auf â, welche ihn alle verſchmähen, endigen auf -syâmi (ohne Lingualiſierung). Z. B.:

√dâ, Futurſtamm dâsya, Futur. dâsyâmi, dâsyê; dagegen
√nî führen „ nêshya „ nêshyâmi, nêshyê.

Außer den a-Wurzeln verschmähen den Bindevokal die Wurzeln auf i, î, die meisten auf u und eine Anzahl konsonantischer Wurzeln, wie z. B. √vac, Fut. vakshyâmi (§ 15, 6); √pad schreiten, Fut. patsyê; √dṛiç = darç, Fut. drakshyâmi (Metathesis!).

Beispiele: √çru = çrôshyâmi; √bhû = bhavishyâmi (für bhô-ishyâmi), bhavishyê; √kṛi = kar : karishyâmi, karishyê; √sah = sahishyê; √hâ = hâsyâmi, hâsyê; √khyâ = khyâsyâmi; √jñâ = jñâsyâmi, jñâsyê; √i = êshyâmi; √jîv = jîvishyâmi, jîvishyê; √hṛi = har : harishyâmi, harishyê u. s. w.

Anomala:

1. √grah hat den Bindevokal î: grahîshyâmi, grahîshyê.

2. Die Wurzeln auf s verwandeln vor der Futurendung syâmi das s in t; z. B. √vas, Fut. vatsyâmi.

Neben dieser Formation des Futurstammes findet sich noch eine zweite, die als Futurum periphrasticum bezeichnet wird. Dieses Futurum entsteht aus der Verbindung des Nom. Singularis eines Verbalsubstantivs auf tar, tṛi (§ 17, 9) mit dem Präsens der Wurzel as. In den dritten Personen fällt die Verbalform ab, und es tritt die bloße Deklinationsform als Verbalform ein. Diese Futurbildung hat für gewöhnlich keine Medialform. Das Substantivum auf tar geht aus der gunierten Wurzel hervor. Bindevokal tritt in der Hauptsache ein wie beim Futurum simplex; nur verschmähen hier auch die Wurzeln auf ṛi sämtlich den Bindevokal: kartâsmi neben karishyâmi.

√bhû werden; nom. agentis bhavitar (Nom. Sing. bhavitâ).

Sing.	1. bhavitâsmi	Dual.	1. bhavitâsvas
	2. bhavitâsi		2. bhavitâsthas
	3. bhavitâ		3. bhavitârâu
Plur.	1. bhavitâsmas		
	2. bhavitâstha		
	3. bhavitâras.		

Zusatz. Der aus dem Futurum simplex wie ein Imperfektum aus dem Präsens gebildete Konditionalis ist eine so seltene Form, daß es genügt, hier den Namen dieses Tempus zu erwähnen.

Futurum: dâsyâmi, Konditionalis: adâsyam (wie ein Imperfektum flektiert) ich würde geben.

Zehnte Vorübung.

a. Nṛipô dharmân (d) na parihâsyatê. — Âçramê klêçam imaṁ sutâ tava kathaṁ sahishyatê? — Padbhyâṁ vanaṁ kathaṁ tvaṁ gamishyasi? — Êtaṁ tê paraçum ahaṁ nêshyâmi. — Çvaḥ prabhâtê gṛihaṁ yâsyâvô, yadi tê rucitam. — Kâm avasthâṁ gamishyataḥ pitarâu? — Çvas tê sarvaṁ yathâvṛittam âkhyâsyâmi. — Putrâs tava sarvê bhavishyanti kshatriyâḥ. — Asmin vanê ghôrê panthânaṁ tamasâ na jñâsyatha. — Yâvat tvaṁ dharishyasê*, putra, tâvan (d) nâu dhruvaṁ jîvitam. — Tayôr mahad duḥkhaṁ bhavishyati. — Çvaḥ phalâni vanê harishyasi (oder hartâsi). — Kshipraṁ tê bhavishyati vṛiddhiḥ. — Pitarâu nagaram êshyataḥ. — Mâtur pitur vâpi yadi paçyâmi vipriyaṁ, na bhûyô jîvishyê. — Hê Sâvitri, nêshyâmi tava patim imaṁ tatra, yatô na punar gamishyati. — Hê snushê, karishyâmi tava priyam! — Çvaçurô mama dhîmân acirât svaṁ râjyaṁ pratipatsyatê. — Tat kshipraṁ tathâ bhavitâ. — Dâsyâmi tê 'haṁ vṛiddhim uttamâm. — Çataṁ sutânâṁ prîtikaraṁ tava bhavishyati, kalyâṇi! — Hê sakhê, mahad vacô vakshyâmi: tac chṛiṇu! — Yatra mama patiṁ nêshyatha, tatrâstu mê gatiḥ! — Kâmayâ tâṁ duhitaraṁ yâuvanasthâṁ pradâsyâmi.

b. Sâvitryâ bhartâ, Satyavân nâma, khyâtiṁ lôkê gamishyati. — Çvaḥ phalâni harishyâmaḥ (oder hartâsmaḥ). — Tasmin kâlê Satyavân marishyati. — Yad vâkyaṁ Nârada uvâca, tat sadâ Sâvitryâ hṛidi vartishyatê. — Kiṁ tatra çrôshyanti? — Nṛipô bhṛiçaṁ duḥkhênânvita utthâsyati. — Tapasvinaḥ santô vrataṁ na kadâcana bhêtsyanti. — Amî râjarshayô vacanâni yuktâni vadishyanti. — Pitarâu dîptaṁ Hutâçanaṁ hôshyataḥ. — Acirâd udêshyati sûryaḥ. — Na tvaṁ vijñâsyasi tasya vanasya pathaḥ. — Sâvitrî pâurvâhṇikîḥ kriyâḥ karishyati. — Sâ kanyâ tâ giraḥ sarvâs tapasvinâṁ pratigrahîshyati. — Sa kâlaḥ prâpsyati, yatra dêhanyâsaṁ karishyati Satyavân. — Tava vacanaṁ satyaṁ bhavishyati. — Nấkas tvaṁ

* Med. in der Bedeutung des Paſſivs: „ſo lange du leben wirſt".

vanaṁ gacchêḥ: saha tvayâ gamishyâmi, priya! — Vanaṁ kusumitaṁ yushmâbhiḥ saha drakshyâmi. — Êtê tapasvinô na nishkramishyanti tasmâd âçramât. — Sâvitrîṁ kanyâṁ dâsyati Dyumatsênasya putrâya pitâ. — Êshâ sâdhvî vadhûḥ svaṁ kâmaṁ lapsyatê. — Nadîḥ puṇyavahâç câiva pushpitâṁç ca vṛikshân drakshyâmaḥ (câivaca ſowohl — als auch). — Bhartâ tvayâ saha dîrgham âyur avâpsyati.

Paſſivum.

§ 37. Die Bildung des Paſſivs fällt mit Ausnahme des Präſens und Imperfekts mit der des Mediums zuſammen. Das Präſens und Imperfektum Paſſivi wird durch Anhängung der (betonten) Silbe yá an die Wurzel gebildet. Die Endungen ſind auch hier die des Mediums; Flexion nach § 23.

√**laksh** ſehen; Präſ. Paſſ. **laksh-yê, laksh-yá-sê, laksh-yá-tê.**

Imperf. Paſſ. **á-lakshy-ê, á-laksh-ya-thâs, á-laksh-ya-ta.** (Das Augment iſt ſtets betont.)

Imperat. lakshyâi, lakshyasva, lakshyatâm; Optat. lakshyêya, lakshyêthâs, lakshyêta u. ſ. w. ganz regelmäßig nach der Hauptkonjugation.

Beſondere Beſtimmungen:

1. Wurzeln auf ṛi = ar verwandeln ṛi in ri; z. B.:
   √**kṛi = kar,** Paſſiv. **kriyatê.**
   √**hṛi = har,** „ **hriyatê.**
   √**dhṛi = dhar,** „ **dhriyatê.**

2. Sechs Wurzeln auf â ſchwächen das auslautende â zu î. Es ſind:
dâ geben, **dhâ** ſetzen, **sthâ** ſtehen, **mâ** meſſen, **pâ** trinken und **hâ** verlaſſen; z. B.:
   dîyatê er, ſie, es wird gegeben.

3. Die Wurzeln auf i und u verlängern den Wurzelauslaut; z. B.:
   √çru; davon çrû-ya-tâm er, ſie, es werde gehört!

4. Die mit v beginnenden Wurzeln, welche im Perf.

die Reduplikationsſilbe u annehmen (§ 35, 6), ſchwächen die anlautende Silbe va zu u; z. B.:

√vac; Paſſ. uc-ya-tê es wird geſprochen.

Andere abgeleitete Verba.

§ 38. **a) Kauſativa.** Jede Wurzel wird zum Kauſativum, wenn ſie nach der 10. Präſensklaſſe abgewandelt wird.

Kauſativum = gunierte Wurzel + aya.

√dṛiç = darç, Kauſ. Präſ. Akt. darç-ayâmi; Med. darç-ayê ich laſſe ſehen, zeige;

√cud eilen; Imperf. Kauſ. Akt. acôdayam ich trieb zur Eile an;

√kṛi = kar; Kauſ. kârayâmi, kârayê ich laſſe machen.

Andere Beiſpiele: abhi-√vad, Kauſ. abhivâdayâmi; ni-√vid : nivêdayâmi; √vṛi (var) wählen : varayâmi varayê; √sâdh : sâdhayâmi; √paṭ : pâṭayâmi; √dhṛi : dhârayâmi; √jan : janayâmi; √jval : jvâlayâmi u. ſ. w.

Die Bildung iſt außerordentlich beliebt. In der Regel drücken die Kauſative aus, daß das Subjekt die durch die Wurzel bezeichnete Handlung vollziehen läßt oder ihren Vollzug bewirkt. Öfters unterſcheidet ſich jedoch die Bedeutung des Kauſativs nicht von der der Wurzel. Bei der Bildung iſt zu beachten:

1. Inlautendes a vor einem einfachen Schlußkonſonanten bleibt öfter unverändert (ſ. unter den Beiſpielen janayâmi), in der Mehrzahl der Fälle jedoch wird es verlängert.

2. Vokaliſch auslautende Wurzeln haben Vriddhi (i = ây, u = âv, ṛi = âr). Ausgenommen unter andern √vṛi wählen, Kauſ. varayâmi (ſ. oben unter den Beiſpielen); aber vṛi bedecken, abhalten, bildet vârayâmi.

3. Wurzeln auf â bilden das Kauſativum durch Anhängung des Bildungselements paya; z. B. **sthâ** ſtehen, **sthâpayâmi** ich ſtelle. Dasſelbe iſt der Fall bei √ruh, Kauſ. rôpayâmi. Wurzel pâ beſchützen bildet pâlayâmi.

4. Das Perfektum des Kauſativs iſt das periphraſtiſche (§ 35, 7):

√kṛi = kar, Kauſ. Präſ. kârayâmi; Perf. kârayâmâsa;

√pṛi = par, „ „ pûrayâmi*; „ pûrayâmâsa;

* Mit eigentümlicher Schwächung.

√sthâ Kauſ. Präſ. sthâpayâmi; Perf. sthâpayâmâsa;
pra-√sad „ prasâdayâmi; „ prasâdayâmâsa;
√vac „ vâcayâmi; „ vâcayâmâsa;
√driç (darç) „ darçayâmi; „ darçayâmâsa.

5. Das Futurum der Kauſativa wird ſtets mit dem Bindevokal i gebildet; z. B.:

√jan, Kauſ. Präſ. janay-âmi; Fut. janay-i-shyâmi;
√budh, „ bôdhay-âmi; „ bôdhay-i-shyâmi.

6. Das Paſſivum der Kauſativa wird unter Abwerfung des Bildungselements aya durch das Paſſivſuffix ya (§ 37) gebildet:

√vid wiſſen; Kauſ. Präſ. vêdayâmi melden; Paſſ. vêd-yê, vêd-yasê, vêd-yatê u. ſ. w.

b) Desiderativa. Die gewöhnlichſte Formel der Desiderativbildung iſt:

Desiderativſt. = reduplizierte, gunierte Wurzel + i + sh (ſtatt s).

√budh, Desiderativſt. bu-bôdh-i-sh.

Die Flexion iſt die der Hauptkonjugation (erſte Präſensklaſſe).

√budh wiſſen; bubôdhishâmi ich wünſche zu wiſſen.

Bei anderen Wurzeln tritt s unmittelbar an; z. B. √pâ, Präſ. pipâsâmi.*

Ebenſo: √kar, Desiderativum: cikîrshâmi (mit Schwächung von a zu î und Lingualiſierung nach § 15, 3b); √âp erlangen = îpsâmi (Schwächung).

c) Intensiva oder Frequentativa. Nach der Bildungsweiſe, die als die üblichere bezeichnet wird, lautet der Stamm des Intenſivums gleich der reduplicierten Wurzel, an welche das Suffix ya tritt. Die Reduplikationsſilbe erſcheint guniert. Die Flexion iſt die eines Paſſivs. Von √budh würde das Intenſivum, wenn gebräuchlich, lauten: bô-budhyê (flektiert wie ein Med. der 4. Präſ.-Kl.).

Weiteres über die Intenſiva und Desiderativa gehört nicht in den Elementarkurſus.

d) Denominativa, d. h. aus Nominalſtämmen gebildete Verba, kommen ziemlich häufig vor; ſie werden meiſtens durch die Suffixe ya und aya gebildet und folglich nach der Hauptkonjugation flektiert; z. B. tapas Buße, Denom. tapasyâmi

* a wird in der Reduplikation der Desiderativa durch i vertreten.

ich thue Buße; pâra das jenſeitige Ufer, Denom. pârayâmi ich beende; asu m. Lebenshauch, asûyâmi ich murre.

Näheres **Elementargrammatik** § 305—322.

Elfte Vorübung.

a. Sâvitrî tatra lakshyatê. — Yamô Vâivasvata ucyatê. — Kanyâ prâdîyata. — Asâu bâla ucyatê Citrâçvô yasmâd açvâṁç citrân vilikhati. — Râjâ 'gamyatâm' ity*a*côdayan (d)* mantriṇaḥ. — Yatra mê nîyatê bhartâ, tatra gamishyâm*y*aham. — Çrûyatê vanê çabdaḥ. — Satyaṁ sarvaṁ nirucyatâṁ: tvaṁ hi sarvaṁ hêtuṁ jânîshê. — Kshipram abhidhîyatâṁ niçcayaḥ! — Dêvânâṁ nâmâni paṭhyantê. — Tat sarvaṁ tasmâi narâya kathyatâṁ saṅkshêpataḥ! — Satyam êtan (d) nibôdhadhvaṁ: dhriyatê Satyavân! — Çrûyatâṁ tathyaṁ: na hi kiṁcid rahasyam. —

Dvijâs tê sarvê tatr*â*gniṁ sañjvâlayanti. — Kaṭhinaṁ pûrayâmâsa Satyavân. — Yathâ pipâsitasya bhavati payas, tathâ mama, yat tvaṁ samîrayasi vâkyam. — Anyaṁ varaya patiṁ, çôbhanê! — Hê bhâryê, gurû mam*â*mantraya! — Samudvâhaṁ kârayâmâsatur nṛipâu daçamê 'hani. — Tvayâ tushṭô 'smi, Sâvitri, varayasva varaṁ gaccha ca! — Asmin vanê pâvakaṁ jvâlayishyâmaḥ. — Bhâryâ bhartâraṁ par*y*atôshayat. — Narô vanê kâshṭhâni pâṭayishyati. — Çivâ ugrâ manô mama kampayanti. — Dvijâs tê sarva upâsâñcakrirê Dyumatsênaṁ mahîpatim.

b. Santapyêtê gurû mama. — Vanê dṛiçyatê mahân pâvakaḥ. — Niçcayô 'bhidhîyatê vâcâ, paçcât kriyatê karmaṇâ. — Na yujyatê mê vâkyam îdṛiçam. — Tathâ tat kriyatâm! — Vanê çabdâ mṛigâṇâṁ çrûyantê. — Râjyaṁ vâiriṇ*â*hriyata. — Çvaçurâu mam*â*dya dhriyêtâm! — Purushâir vanê phalân*y*âdîyantê. — Kâshṭhâni paraçunâ vanêshu bhidyantê. — Tatas tayâ tapasvinyâ Nâradasya vacô vimṛiçyatê. —

---

* iti „mit dem Rufe": gamyâtam „es werde gegangen, man gehe!"

Drâupadî vaḥ sarvâṁs târayishyati Sâvitrîva kulâṅganâ. — Sâdhayishyâmyahaṁ tâvat: sarvêshâṁ bhadram astu vaḥ! — Râjâ prîtô duhituḥ sajjaṁ vâivâhikam akârayat. — Kanyâm amûṁ çôbhanâṁ na kaçcid varayâmâsa. — Hê Sâvitri, putrâṇâṁ çataṁ Satyavâṁs tvayi (mit dir) janayishyati. — Santô bhûmiṁ tapasâ dhârayanti. — Yaṁ manasâ cakartha niçcayaṁ, sô 'bhidhîyatâṁ vâcâ, paçcât kriyatâṁ karmaṇâ! — Utsaṅgê tatô bhartuḥ çira ârôpayati Sâvitrî. — Nṛipô yajñâir dêvîṁ punaḥ prasâdayâmâsa dharmavit. — Pitâ parvaṇi viprân vâcayâmâsa. — Çishyô gurum abhyavâdayad yathârham. — Kas tvaṁ, kiṁ ca cikîrshasi? — Sadâ pâraya tê vratam! — Taṁ naram abhyasûyâmi, yêna pitâ mama duḥkhaṁ vindati (§ 24).

Partizipia.

§ 39. Partizipia Präsentis.

a) Das Partizipium Präsentis Aktivi, über dessen Flexion § 17, 5 zu vergleichen ist, wird durch das Suffix ant (schwach at) gebildet. Da bei Bildung desselben die Eigentümlichkeiten der Präsensklassen beibehalten werden, so braucht man nur von der 3. Person Plur. das i der Endung abzuschneiden, um die starke Form des Partizipialstammes zu erhalten; z. B.:

bôdhanti sie wissen; Partizipialst. bôdhant wissend (Fem. bôdhantî).

dadati sie geben; Partizipialst. dadat gebend (Fem. dadatî).

Das Partizipium auf at bilden durchgehends die Wurzeln der 3. Präsensklasse. Der Nom. lautet dadat im Mask. und Neutr. Acc. dadatam, dadat, Instr. dadatâ, Vok. dadat.

Beispiele. √jval = jvalant, √gad = gadant, √has = hasant, √smṛi (smar) = smarant, √paṭ Kaus. = pâṭayant, √vraj = vrajant, √car = carant, √jîv = jîvant, √ci = cinvant, √bhid = bhindant, √kath X. = kathayant, √pâ Kaus. = pâlayant (§ 38b, 3), √i = yant (§ 25, Anomala 2), √kar = kurvant, Fem. kurvatî (§ 28), √jñâ = jânant (§ 30, Anomala 2), √sthâ = tishṭhant (§ 24, 11), √dṛiç (darç) = paçyant (§ 24, 4). Das Fe-

mininum endigt gewöhnlich auf antî bei den Verben der Klaſſen 1, 4, 10 und bei den Kauſativen, vorwiegend auf antî in der 6. Klaſſe, übrigens meiſt auf atî, notwendig auf atî bei den reduplizierten Stämmen. *

Ganz analog iſt die Bildung des Partizipium Futuri Aktivi; z. B.:

gamishyanti ſie gehen; Part. gamishyant im Begriffe zu gehen (Fem. beliebig auf antî oder atî).

b) Das Partizipium Präſentis Medii und Paſſivi wird ebenfalls im Anſchluß an die 3. Plur. Med. (Paſſ.) durch das Suffix -mâna (Fem. â) gebildet; z. B.:

bôdhantê, Partizipialſt. im Med. bôdhamâna;
budhyantê, „ „ Paſſ. budhyamâna;
yâcyantê, „ „ „ yâcyamâna.

In den zur zweiten Konjugation gehörigen Klaſſen tritt ſtatt des Suffixes mâna das Suffix âna ein; z. B.:

√dvish, Partizipialſt. dvishâṇa (§ 15, 4a).

Wichtiges Anomalon: √âs ſitzen, Part. Präſ. **âsîna** für âsâna.

Beiſpiele: √glâ IV. = glâyamâna, √bhâsh = bhâshamâṇa, √îksh = îkshamâṇa, √vac = ucyamâna (Paſſ.), √kṛi (kar) = kurvâṇa u. ſ. w.

* Nach der Bildung des Fem. richtet ſich die Bildung des Neutr. Dual. auf î.

Zwölfte Vorübung.

a. Çrûyatê çabdô mṛigâṇâṁ vanê caratâm. — Pitarâu râtrâu mâṁ na paçyantâu karuṇâm avasthâṁ gamishyataḥ. — Vâkyam abravît parisântvayan nṛipaḥ. — Sâ kulastrî yaçasvinî hasantîva saha bhartrâ jagâma. — Çirôduḥkham abhavat tasya bâlasya vanê kâshṭhâni bhindataḥ. — Sâvitryâ mahat pâpam ajânatyâ (a priv. ohne zu wiſſen) kṛitam. — Tâṁ nṛipâtmajâṁ têjasâ jvalantîṁ na kaçcid varayâmâsa. — Ṛishayaḥ sarvam êtat Sâvitryâ mahâbhâgyaṁ punaḥ punaḥ kathayantô Dyumatsênam atôshayan. — Sâvitrî glâyamânâ tasthâu divâniçam. — Pitarâu vṛiddhâu tataḥ putrasya vṛittâni smarantâu duḥkhitâu bhavataḥ (Impers. duḥkhitâvabhava-

tâm. — Nṛipô 'vasat prîtô bhavanê prajâ dharmêṇa pâlayan. — Sâvitrî taṁ muhûrtaṁ pratîkshamâṇâ, Nâradasya ca vacaç cintayantî, mahad vratam apârayat. — Sâvitrîṁ paçyâmô Nâradasya vâcanaṁ smarantîṁ suduḥkhitâṁ madhyê vana* âsînâm. — Santaḥ priyaṁ kurvâṇâḥ pratikriyâṁ nâvêkshantê.

b. Asmin vanê mahân vṛikshô 'sti jvalan. — Sâvitryâ tatrâdṛiçyanta çushkâ vṛikshâ bahavô jvalantaḥ. — Sa bhagavân dêvaḥ sarvâḥ prajâḥ saṁyamânô, Yamô nâma, pathi tasminn âgacchati. — Âçramân nadîç câiva, vanâni sarâṁsi ca vicinvantâu mama pitarâu parijagmatuḥ. — Hê dêva, çṛiṇu tâṁ vâcaṁ mayôcyamânâm! — Pitaraṁ tishṭhantaṁ madhyâyâṁ sabhâyâṁ* putrô 'bhyavâdayat. — Purâ mâm ûcatur gurû vṛiddhâu: 'Yadi tvâṁ kadâcid vayaṁ na paçyâmô jîvantaṁ, na jîvishyâvahê muhûrtam api, putraka!' — Yadi dharmê tê buddhir vartatê, yadi mâm icchasi jîvantam, âçramaṁ gacchâva! — Sâvitrî kêçân saṁyacchantî patim utthâpayâmâsa. — Vayaṁ vanaṁ ramaṇîyaṁ carantaḥ Sâvitrîṁ na paçyâmaḥ. — Tvam api, kalyâṇi, gadatô mê vacaḥ çṛiṇu! — Sâvitrî çirô bhartuḥ kshipram utsaṅgê kurvatî (legend) mahîtalê nishasâda. — Sâvitryâ (Gen.) vanê tishṭhantyâ manô duḥkhênânvitam abhavat. — Êvaṁ sambhâshamâṇâyâṁ Sâvitryâṁ (loc. absol.) Satyavân vanaṁ pratishṭhatê.

* In der Mitte des Waldes, der Halle.

§ 40. Partizipia Perfekti.

1. Das Perfektum Aktivi: Suffix -vâṁs (ſtark), -vat (mittel), -ush (ſchwach). Die Flexion iſt § 17, 3 angegeben. Das Suffix tritt an den nicht geſteigerten Perfektſtamm an und zwar mittels des Bindevokals i, wenn der Perfektſtamm einſilbig iſt; z. B.:

√kṛi = kar; Perfekt. cakâra; Dual. cakṛi-va; Partiz. cakṛi-vâṁs; aber

√pac; Perfekt. papâca; Dual. pêc-iva; Partiz. pêc-i-vâṁs.

Anomala: √gam; Perf. jagâma; Part. jagmivâṁs oder jaganvâṁs; ebenſo: √han : jaghanvâṁs und jaghnivâṁs.

2. **Das Perfektum Passivi auf tá (Fem. tá) oder ná (Fem. ná).** Flexion nach çiva S. 73.

Vorbemerkung. Die Bildung mittels des Suffixes ta ist weitaus die üblichere. Das Suffix na tritt stets, das Suffix ta in der Mehrzahl der Fälle ohne Bindevokal i an. Doch nehmen die Verben der X. Präsensklasse, sowie die Kausativa und Denominativa stets den Bindevokal an unter Abwerfung des Suffixes aya; z. B.:

â-√çvas; Kausativum âçvasay-âmi; Part. P. P. âçvâsita.
√arth X. M.; Präs. arthayê; Part. P. P. arthita.
√cud; Kaus. côdayâmi; Part. P. P. côdita.
ava-√budh; Kaus. avabôdhayâmi; Part. P. P. avabôdhita.

Außerdem findet sich der Bindevokal i bei einer Anzahl anderer Wurzeln, namentlich bei Wurzeln auf Gutturallaute (k, kh, g, gh) und bei den Wurzeln auf l, y, v.

Hauptregel. Das Suffix tritt an die nicht gesteigerte Wurzel an, und zwar an die leichteste Form derselben (z. B. bei den Wurzeln auf ṛi = ar, an die Form auf ṛi u. s. w.); z. B.:

pra-√âp = prâpta, √ji = jita, √tush = tushṭa*, √kṛi (kar) = kṛita, √prî = prîta, √snâ = snâta, √çru = çruta, √mṛi (mar) = mṛita, √vṛi (var) = vṛita, upa-√viç : upavishṭa*, vi-√naç = vinashṭa, √hṛi (har) = hṛita, √khyâ = khyâta, √i = ita, upa-√i = upêta (für **upa-ita**), **anu-√i = anvita, √çri = çrita, √cyu = cyuta, ni-√vṛit (vart) = nivṛitta, √yuj = yukta*, sam-ut-√hṛi (har) = samuddhṛita**, √labh = labdha*, √tap = tapta, √hṛish (harsh) = hṛishṭa*, √dṛiç (darç) = dṛishṭa*, √dah = dagdha*, √guh = gûḍha*, √pad = panna** (§ 15, 6 a. E.), **√vṛidh (vardh) = vṛiddha, √sad = sanna*** u. s. w.

Spezialregeln:

1. Auf â auslautende Wurzeln schwächen den Wurzel-

* § 15, 6.
** § 15, 3.

auslaut zu i oder î; z. B. √sthâ = sthita, √mâ = mita, √hâ = hîna, √gâ = gîta.

2. Schließende wurzelhafte Naſale fallen ab; z. B. √han = hata, √man = mata, √gam = gata, √yam = yata; pra-√nam = praṇata (§ 15, 4b). Bei einigen Verben wird dabei zum Erſatze der Wurzelvokal gedehnt; z. B. √jan = jâta. Die Wurzeln kam lieben, kram ſchreiten, çram ermüden, dam zähmen und einige andere verwandeln m in n und dehnen den Wurzelvokal, alſo:

kânta geliebt, krânta geſchritten, çrânta ermüdet und dânta gezähmt. Auch çânta, friedlich (Part. von çam) gehört hierher.

Anomala.

1. Das Beſtreben, das Suffix ta (na) an die möglichſt erleichterte Form der Wurzel anzufügen, veranlaßt nicht ſelten ungewöhnliche Schwächungen und ſonſtige Veränderungen der letzteren; z. B.: √svap = supta, √vac = **ukta**, √vâ = uta, √vap = upta, √vas = ushita, √vah = ûḍha, √stṛî (star) = stîrṇa, √pṛî (par) = pûrṇa, √vyadh = viddha, √bandh = baddha (Präſens badhnâmi IX.), √grah = gṛihîta (§ 36, 1. Anom.).

2. Das Part. P. P. von dhâ ſetzen, lautet **hita**, von dâ geben, **datta**.

3. ut-√sthâ ſtehen, bildet utthita nach § 23 Anmerk.

Dreizehnte Vorübung.

a. Sâvitrî prahṛishṭâ pravivêçâçramam uttamam. — Tatrâpaçyat purushaṁ Sâvitrî Satyavataḥ pârçvê sthitam. — Hê priyâu pitarâu, kimarthaṁ tathâ kaṇṭakâir viddhâu vanê dhâvathaḥ? — Idânîṁ çirôrujâ mê nivṛittâ. — Tvayâ hînâu na jîvêva muhûrtam api. — Yad vâkyaṁ Nâradênôktaṁ, tad adya gaṇayati Sâvitrî. — Pañca têna dêvêna mê dattâ varâḥ. — Râjâpaçyad râjarshiṁ mahâtmânaṁ, vṛiksham upâçritaṁ, saha tapôdhanâir mahîtalê samâsînam. — Putrî mama têna kâryêṇa prêshitâ gṛiham âgatâ. — Putras tê priyaḥ sarvâir guṇâir upêtô marishyati çvaḥ. — Yûyam anêna niçcayêna prasthâpitâḥ kiṁ karishyatha? — Sâvitrî yaça-

svinî mahatyâ sênayâ vṛitâ nagaraṁ prayayâu. — Kimarthaṁ tvayâ, nṛipâtmajê, tîvrô 'yam ârambhaḥ kṛitaḥ? — Kutô mṛitaṁ Sâvitrî mênê bhartâram? — Gatê pitari (Loc. absol.) sarvâṇ*y*âbharaṇâni kshipram atyajat Sâvitrî. — Hê dêva, nibôdha giraṁ may*ê*ritâm. — Hê sâdhvi vadhu, kim ih*â*gat*â*si? — Yad vacanam udâhṛitaṁ tê, çubhê kanyê, tad bhṛiçaṁ mê rôcatê. — Avicâlyam êtad uktaṁ bhavatâ vacaḥ. — Na nishkrântô 'sm*y*âçramât. — Na tâdṛig vacanaṁ mayâ çrutaṁ kadâcana. — Astaṁ gata âdityê (loc. absol.) gṛihaṁ gamishyâmaḥ. — Yathâ tvay*ô*ktaṁ, tad bhavitâ tathâ. — Asya nṛipasya dhîmatô râjyaṁ purâ çatruṇâ pâpêna hṛitam.

b. Râj*â*çvâsitas tâis tapasvibhiḥ satyavâgbhiḥ sthirô 'bhavat. — Çṛiṇuta, yô 'nayâ kanyayâ vṛitô bhartâ! — Brâhmaṇâs tvâṁ nirîkshantê putrêṇa saṅgataṁ. — Sarvaṁ bhartuḥ kulaṁ Sâvitryâ kṛicchrât samuddhṛitam. — Yat sarvâir asmâbhir uktaṁ, tat tath*â*sti. — Kasmân(d) n*â*gataṁ tvayâ, râjan? — Tataḥ sarvê dvishaṁ svên*â*mâtyêna nihataṁ ny*a*vêdayan.* — Pitr*â*ham abhyanujñâtô vanaṁ gatô 'smi. — Sâ râtrî vyatîtâ sûryasya ca maṇḍala uditaḥ. — Bhartur mama mṛityur âkhyâtô Nâradêna maharshiṇâ. — Adya prâptô 'sti divasô, yasmin mriyatê bhartâ mama: tatô na jahâm*y*ahaṁ mê priyam. — Suptaṁ mama bhartâraṁ Yamaḥ sâkshâd upâgacchat. — Dvâu varâu çvaçurâya mê dattâu. — Prajâ êtâ niyamêna saṁyatâḥ. — Tvay*ê*dam uktaṁ vacanaṁ manônukûlaṁ mama manasi sadâ vartatê. — Çvaçurô mama râjyâc (§ 13, 3b) cyutas tasminn âçramê vasatê. — Hê dêva, brûhi, kimartham âgatô 'si svayaṁ na ca prêshyasi dûtâṁs tava? — Sâvitrî pitrâ dattâ snushâ mama. — Sâvitrî yath*ô*ktaṁ Nâradêna vacô manas*â*cintayat. — Ayam abhiprâyaḥ pûrvam êv*â*bhikâṅkshitô 'dya nivṛittaḥ. — Viçrântô 'si, mahâbhâga; yadi çakyam, uttishṭha! — Panthânô vanasya viditâ mama, jyôtsnayâ ca lakshayê, yasmin path*y*âgatô 'smi. — Êshô râjâ vṛiddhaḥ paramaṁ santâpam upajagmivân (scil. asti).

---

* Meldeten, daß getötet sei samt —.

§ 41. Verbaladjektiva,

auch Gerundiva, Partizipia Futuri Passivi oder participia necessitatis genannt, werden durch die Suffixe -ya, -anîya und -tavya gebildet.

1. Verbaladjektivum auf ya (Fem. yâ) = gunierte Wurzel + ya; z. B.:

√nî, Verbaladjekt. nêya.
√gam „ gamya.
ni-√vid „ ni-vêd-ya.

Besondere Bestimmungen:

a) Wurzeln auf â haben êya statt âya; z. B. √dâ = dêya.

b) Wurzeln auf ṛi (ar) haben Vriddhi statt Guna; z. B. √kṛi (kar) = kârya. Dagegen zeigen Wurzeln mit inlautendem ṛi die geschwächte Form; also √dṛiç (darç) bildet dṛiçya.

c) Wurzeln auf u, û haben avya oder âvya statt ôya; z. B. √bhû = bhavya oder bhâvya.

d) Inlautendes a hat bei einer Anzahl Wurzeln Vriddhi; z. B. √vac = vâcya, als Adj. tadelswert.

2. Verbaladjektivum auf tavya (Fem. â) = gunierte Wurzel + tavya. Bindevokal i tritt ein, wie im Futurum periphrasticum; z. B.:

√bhû = bhav-i-tavya; √kṛi (kar) = kartavya; √bhuj = bhôktavya (§ 15, 6).

3. Verbaladjektivum auf anîya (Fem. -â) = gunierte Wurzel + anîya.

√bhû = bhav-anîya; √kṛi (kar) = karaṇîya.

Verbalsubstantivum oder Infinitivus.

§ 42. Das klassische Sanskrit kennt nur einen Infinitiv, einen Infinitivus Präs. Akt. auf -tum, der unter gewissen Umständen auch als passiver Infinitiv zur Verwendung kommt. Die Endung tritt teils mit teils ohne Bindevokal i an nach den Bestimmungen der periphrastischen Futurbildung (§ 36). Die Wurzel wird guniert.

Beiſpiele: √vṛit (vart) = vart-i-tum, √var abhalten, Kauſat. = vârayitum (§ 38a, 2), √han = hantum, √khyâ = khyâtum, √vac = vaktum (§ 15, 6), √gam = gantum (m vor t wird n), √hâ = hâtum, prati-√sidh = prati-shêddhum (§ 15, 3c und § 13, 6), √svap = svaptum, √kṛi (kar) = kartum, √bhû = bhavitum, √ji = jêtum, √nî = nêtum, √jîv = jîvitum (S. 92), √çru = çrôtum, √**darç** = **drashṭum** (Metathesis!) u. ſ. w.

Vierzehnte Vorübung.

a. Dûtâs tava, Yama, gacchanti mânavân nêtum. — Pitarâu vṛiddhâu mayâ bhartavyâu. — Adya prâptô 'sti sa kâlô, yatra martavyaṁ Satyavatâ (wo Satyavant ſterben muß).* — Sâvitrî vaktum arhati: çrôtum icchâmyaham. — Duhitâ çubhâ pitarâu prîtâu drashṭum icchati. — Yaḥ purushaḥ prârthitaḥ, sa nivêdyas tvayâ mama (dativiſch). — Mama priyaṁ kartavyaṁ tvayâ. — Icchêyam anêna saha vanaṁ nirgantum. — Tatô Yamaḥ pracakramê sarvam âkhyâtuṁ Sâvitryâi. — Apramâdô vaḥ** kartavyaḥ pathi. — Na tvâṁ hâtum utsahê. — Tishṭha, Sâvitri, tishṭha, *nâ*sti mê çaktir gantum! — Yâvad gamyaṁ, tâvad gataṁ tvayâ. — Yadi *nô*tsahâvahê gṛihaṁ gantuṁ, vasâva vanê! — Pitṛibhyâṁ rahitô jîvituṁ *nô*tsahê. — Sthâtuṁ ciram açaknuvann (a privativum) utsaṅgê tava prasuptô 'smi. — Bhartâ tava gṛihaṁ nêyas tvay*â*rôgaḥ. — Yaḥ pitâ na pradadâti svâṁ duhitaraṁ, sa vâcyaḥ. — Na pramâdô dharmêshu kartavyas tê** kathañcana. — Uttaraṁ na tê** vyâhartavyam. — Tataḥ pâurâḥ sarvê mantribhiḥ saha râjânaṁ drashṭum âgacchan. — Yathâ na bhavêyaṁ vâcyaḥ, patiṁ varaya mâciram! — Hantavyô 'smi na tê**, Yama, kiñcid vakshyâmi, tac chṛiṇu! — Taṁ purushaṁ pâpân (d) na kaçcana nivârayituṁ çaktô 'bhût.

b. Yatra mê bhartâ nîyatê, svayaṁ vâ yatra gacchati, tatra may*â*pi gantavyam. — Mâṁ pratyâkhyâ-

* Man beachte die Vorliebe der Inder für paſſive Wendungen.

** vaḥ (tê) iſt Genitiv, der namentlich beim Gerundium häufig den Urheber (im Sinne des Inſtr.) bezeichnet.

tuṁ nârhasi. — Vanaṁ kusumitaṁ drashṭuṁ paraṁ mê kâutuhalam. — Adya mama priyaṁ kartavyaṁ tvayâ. — Sutas tava phalâhârô na nivâryaḥ. — Pratishêdhuṁ na mârhasi. — Hê bhâryê, tasmin vanê ghôrê svaptuṁ çaktâu na bhavishyâvaḥ. — Sarvâḥ prakṛitayaḥ Sâvitrîṁ drashṭum âgacchaṁs têjasâ jvalantîm. — Manô mayâ kṛitam anêna Satyavatâ saha vanaṁ nirgantum. — Nâsmi çaktaḥ kathañcana taṁ çatruṁ hantum. — Nâikas tvaṁ gantum arhasi, priya! — Sa naraḥ kâshṭhâni pâṭayitum icchati tasmin vanê. — Na vijñâsyasi panthânaṁ, gantuṁ câiva na çakshyasi. — Atra sthâtuṁ na mê yuktam. — Adyâiva mayâ vanaṁ gantavyaṁ: tvaṁ, yadi manyasê, mayâ saṅgaccha! — Vayaṁ prasthâpitâ, nṛipa, tvâṁ gṛihaṁ nêtum. — Sâvitrî tîvraṁ tapas taptuṁ kimartham icchati? — Îdṛiçâir açvâir mahântam adhvânaṁ kathaṁ gantavyam?

§ 43. Gerundium.

Das Gerundium erſcheint in doppelter Form: entweder mit dem Suffix -tvâ, oder mit dem Suffix -ya (tya). Das Suffix ya (tya) wird hauptſächlich in verbalen Zuſammenſetzungen, das Suffix tvâ bei einfachen Verben gebraucht. Überſetzt wird das Gerundium durch Nebenſätze mit indem oder nachdem, es drückt alſo ſowohl die gleichzeitige als auch die vollendete Handlung aus. Dabei kann es ſich grammatikaliſch an jeden beliebigen Kaſus anſchließen (meiſt an das Subjekt); es kann aber auch völlig abſolut ſtehen, in welchem Falle wir unſer unbeſtimmt anzeigendes man zum Subjekt des Nebenſatzes machen. Letzterem Gebrauche verdankt es den Namen Abſolutiv, den ihm einige Grammatiker gegeben haben. Die Form iſt außerordentlich beliebt und giebt der altindiſchen Syntax ein charakteriſtiſches Gepräge.

1. Das Gerundium auf tvâ richtet ſich in ſeiner Bildung nach den Bildungsgeſetzen des Partizipiums auf ta (§ 40, 2). Daher: √**hu** = **hutvâ**, √**jnâ** = **jnâtvâ**, √**dṛiç (darç)** = **dṛishṭvâ** (§ 115, 6), √**çru** = **çrutvâ**, √**vac** = **uktvâ**, √**kṛi (kar)** = **kṛitvâ**, √**bhû** = **bhûtvâ**, √**dâ** = **dattvâ**,

√labh = labdhvâ, √gam = gatvâ, √muc = muktvâ, √grah = gṛihîtvâ (§ 36, 1, Anom.), **√hṛi (har) = hṛitvâ, √pâ = pîtvâ, √sthâ = sthitvâ** u. ſ. w.

2. Gerundium auf ya oder tya. Das Suffix tya ſtatt ya tritt ein, wenn die Wurzel auf einen kurzen Vokal endet. Beide Suffixe treten an die ſchwächſte Form der Wurzel.

a) Gerundium auf ya: **sam-ut-√sthâ = samutthâya** (§ 23), aber **â-sthâ = â-sthâya, prati-√jnâ = pratijnâya, upa-√vas = upôshya** (d. h. **upa-ushya**, letzteres für **vasya**, nach Analogie von 40, 2, Anom. 1), **pra-√vas = prôshya (pra-ushya)**, über Nacht auswärts ſeiend, **prati-√grah = pratigṛihya** (mit derſelben Schwächung wie § 30, Anom. 1), **abhi-√gam = abhigamya, â-√kram = âkramya, sam-ud-√diç = samuddiçya, sam-â-√nî = samânîya, sam-â-nâyâmi** (Kauſ. von **samâ-nî**) **= samânâyya, â-√dâ = âdâya, abhi-√vad**, Kauſativ: **abhi-vâdayâmi = abhivâdya** (das Kauſativzeichen ay fällt wie im Paſſivum ab, § 38, 6), **sam-â-√sad**, Kauſativ: **sam-â-sâdayâmi = samâsâdya, ni-√as** IV, werfen **= nyasya, ni-√yam = niyamya, pra-√îksh = prêkshya, upa-√labh = upalabhya, vi-√mṛij (marj) = vimṛijya** u. ſ. w.

b) Gerundium auf tya: puras-kṛi (kar) = puras-kṛitya, ut-çri = ucchritya (§ 13, 3), sam-â-hṛi (har) = samâhṛitya u. ſ. w.

Fünfzehnte Vorübung.

a. Taṁ purushaṁ dṛishṭvâ, sahasôtthâya, bhartuḥ çirô nyasya kṛitâñjaliḥ sthitvôvâca vadhûḥ. — Tad vacanam uktvâ, pâçaṁ* ca muktvâ Yamaḥ Sâvitrîm idam abravît. — Sâvitrî bhartâraṁ pratilabhya jagâma tatra, yatra maharshayaḥ sarvê samâgatâḥ. — Sañjñâṁ labdhvâ Satyavân Sâvitrîm abhyabhâshata. — Sâvitrî dharmacâriṇî bhartâraṁ dṛishṭvâçrûṇi ca nêtrâbhyâṁ vimṛijya vacanam abravît. — Sâvitrî kêçân saṁyamya, bâhubhyâṁ parigṛihya patiṁ sthâpayâmâsa. — Bhartuḥ

* Der Todesgott wird dargeſtellt mit einem Stricke in der Hand (um ſein Opfer zu binden).

paraçuṁ gṛihîtvâ Sâvitrî punar âgamat. — Râjâ sarvân âçramân gatvâ duḥkhitô gṛihaṁ pravivêça. — Râjâ dvijân âçramavâsinô 'bhivâdya prayayâu nagaraṁ prati. — Nṛipô duḥkhitô 'bhavat svâṁ sutâṁ dṛishṭvâ yâuvanasthâm ayâcyamânâṁ (a privatum) ca varâiḥ. — Sâvitrî hâimaṁ ratham âsthâya sthavirâiḥ sacivâir vṛitâ vanâni maharshîṇâṁ jagâma. — Vṛiddhân dvijân sarvân samâhṛitya nṛipô vâivâhikam akârayat. — Tîrthâni sarvâṇyabhigamya Sâvitrî saha mantribhiḥ punar vêçmâjagâma. — Êvaṁ svâṁ duhitaram uktvâ pitânuyâtraṁ vyâdidêça.

b. Duhitâbhivâdya pituḥ pâdâu çêshâç ca pûrvaṁ nivêdya kṛitâñjalir âsthitâ. — Sâvitrî pushpâṇi pratigṛihya pituḥ samîpam agamac *Ch*rîr iva rûpiṇî. — Prakṛitayaḥ sarvâ dṛishṭvâ râjânaṁ cakshushmantaṁ nipatitâ vismayênânvitâḥ. — Dûtâ râjânaṁ mantriṇâ hataṁ çrutvâ sarvaṁ nyavêdayan yathâvṛittam. — Tâṁ mahâbhâgâṁ kanyâṁ praçasya maharshayaḥ sarvê samâgatâ muditâḥ svam âlayaṁ jagmuḥ. — Tâu bâlâu çabdaṁ çrutvâbhavatâm unmukhâu. — Çrutvâ tad uttamaṁ Sâvitryâ upâkhyânaṁ kulastrîḥ sadâ praçaṁsâmaḥ. — Sâvitrî vâmê skandhê bhartur bâhuṁ nivêçya parishvajya ca dakshiṇêna jagâma. — Utthâya Satyavân aṅgâni ca pâṇinâ pramṛijya diçaḥ sarvâḥ samâlôkatê. — Yamaḥ Satyavantaṁ badhvâ prayâtô 'sti* dakshiṇâmukhaḥ. — Yamaḥ sarvâḥ prajâ niyamya nikâmayâ nayatê. — Êvaṁ tasyâi Sâvitryâi varaṁ dattvâ Yamaḥ svaṁ bhavanaṁ yayâu. — Sâvitrî mahîtalê prêkshya bhartâraṁ cópagṛihya bhûmâvupavivêça. — Abravîd dêvî: Mayâ dêvâṁs tyaktvâ vṛitas tvaṁ manushyaḥ (tyaktvâ im Sinne eines Inſtrum. zu mayâ).

* Deponential gebildetes Perf. (lat. profectus est).

III. Kompositionslehre.

§ 44. Die Lehre von den zusammengesetzten Wörtern bildet einen wichtigen Teil der Wortbildungslehre. Hauptsächlich sind es Substantiva, Adjektiva und Adverbia, die auf dem Wege der Zusammensetzung entstehen. Während aber die ältere, namentlich die vedische Sprache dieses Mittel der Wortbildung in maßvoller Weise benutzt, kann sich die spätere Sprache hierin nicht mehr genugthun: wo andere Sprachen Satzperioden bilden, wendet der spätere Kunststil der Inder Wortzusammensetzungen von oft monströser Länge an. Die Folge davon ist gewesen, daß die Sprache sich später syntaktisch wenig entwickeln konnte und das Majestätische ihrer äußeren Erscheinung nicht selten den Charakter des Unbeholfenen und Schwerfälligen annimmt. Die Sâvitrî-Episode, wie überhaupt die epische Sprache, ist von solchen nach modernem Gefühl unschönen Wortzusammensetzungen noch ziemlich frei.

Die Hauptregel bei Bildung der Komposita lautet:

Die vorderen Kompositionsglieder zeigen den Stamm und zwar bei variabeln Stämmen entweder die leichte oder (bei dreifacher Stammform) die mittlere Form.

Ausnahmen:

1. mahat groß (§ 17, 5) hat mahâ statt mahat; z. B.: mahâbhâgya Hochgeschick; mahâmanas großgeistig; mahâvana großer Wald; mahâvrata starkbüßend, sehr fromm.

2. In einigen Fällen nimmt das vordere Glied Kasusbezeichnung an; z. B.:

viçâmpati* Mannengebieter, Yudhishṭhira Eigenname, eigentlich im Kampfe fest (yudhi Lokat. von yudh, Femin. Kampf); mâtâpitar Vater und Mutter (mâtâ Nom. Sing.).

3. Als Stämme der Pronomina personalia (§ 20) gelten mat, asmat, tvat und yushmat; z. B.:

---

* Auch viçâṁ pati geschrieben; viçâm Gen. Plur. von viç (Nom. Sing. viṭ) Gemeinde, Stamm, Volk.

tvatprasâdana deine Gnade.

4. Stammauslaut n wird abgeworfen; z. B.:

râjâtmajâ leibliche Tochter des Königs (für râja-âtmajâ); râjasattama beſter der Könige.

5. Auch als ſchließende Glieder erleiden gewiſſe Subſtantiva Veränderungen. Das wichtigſte dieſer Subſtantiva iſt **râja**, König (für râjan, nach açva flektiert) als Schlußglied determinativer (§ 46) Zuſammenſetzungen; z. B.:

Madrarâja, Acc. Madrarâjam König von Madra, pitṛirâja, König der Geiſter der Verſtorbenen.

Ferner merke man noch als Schlußglieder: **aksha** (Neutr.) ſtatt akshi Auge, **sakha** ſtatt sakhi Freund, **patha** ſtatt pathin Weg, **râtra** (Neutr.) für râtri Nacht.

Die einzelnen Klaſſen der Wortzuſammenſetzungen ſind:

§ 45. A. Kopulative Kompoſita,

von den Indern Dvandva, d. h. „Paar" genannt. Subſtantiva, ſeltener Adjektiva und Adverbia, werden mit einander ſo verbunden, daß ſie eine Auflöſung durch und zulaſſen. Sie erſcheinen in einer dreifachen grammatikaliſchen Form:

1. als Plurale, wenn mehr als zwei Glieder oder auch zwei dem Sinne nach als Plurale aufzufaſſende Glieder mit einander verbunden ſind; z. B.:

pâurajânapadâḥ Städter und Landbewohner (pâura Städter, jânapada Landbewohner);

cvaçrûçvaçurabhartârah Schwägerin, Schwager und Gatte (çvaçrû, çvaçura, bhartar);

mṛigapakshiṇaḥ Wild und Geflügel (mṛiga, pakshin);

2. als Duale, wenn zwei dem Sinne nach im Singular ſtehende Stämme mit einander verbunden ſind; z. B.:

çvaçrûçvasurâu m. Schwägerin und Schwager;

mâtâpitarâu m. Mutter und Vater (§ 44, 2);

3. als Neutrum Singularis, wenn die verbundenen Begriffe dem Sinne nach ein Ganzes ausmachen oder als ein Ganzes gedacht werden ſollen; z. B.:

pâṇipâda n. Hand und Fuß (pâṇi Hand, pâda Fuß);
ahôrâtra n. Tag und Nacht (ahas Tag und râtra = râtri, § 44, a. Sch., Nacht);
bhûtabhavyam n. Vergangenheit und Zukunft (bhûta geweſen, bhavya zukünftig).

Adjectiva copulativa entſtehen entweder durch Paarung zweier oder mehrerer Adjektiva, oder auf dem Wege der Wortbildung aus einem ſubſtantiviſchen Dvandva; z. B.:

çyâmâvadâta ſchwarz und hellgelb;
pitṛipâitamâha dem Vater und dem Großvater gehörig.

§ 46. B. Determinative Kompoſita.

(Subſtantiva und Adjektiva.)

Sie beſtehen nur aus zwei Gliedern, von denen das letztere durch das erſtere näher beſtimmt, determiniert wird. Es giebt verſchiedene Arten dieſer überaus häufigen und beliebten Zuſammenſetzungen. Die wichtigſten ſind:

1. Subſtantiva näher beſtimmt durch Subſtantiva; z. B.:

kulastrî f. Frau von Adel;
satyasandhâ f. Wahrheitverſprechen, das Verſprechen der Wahrheit;
dânapati m. Herr der Gaben, d. h. Meiſter in der Freigebigkeit;
râjakanyâ f. und râjaputrî f. Königstochter;
bhûtahita n. das Wohl der Weſen;
apatyôtpâdana n. Nachkommenſchaftserzeugung.

Ebenſo: nṛipâtmajâ f. Fürſtentochter; nṛipati m. Männerherr; pradânakâla m. Zeit zur Verheiratung; dharmaçâstra n. Lehrbuch des Rechts; tapôvana n. (tapas + vana nach § 15, 2) Bußwald, Wald zur Bußübung; pâdâbhivâdana n. ehrfurchtsvolle Begrüßung der Füße, tiefe Verbeugung; dhanôtsarga m. Spendung von Schätzen; Madrâdhipa m. der Oberherr von Madra; pṛithivîpati m. Erdenherr; pitṛivatsala m. Vaters Liebling; bhavanavâsa n. das Wohnen in Paläſten; abhyâsagamana n. das Kommen aus

Gewohnheit; bhartṛisnêha Liebe des Gatten oder zum Gatten u. ſ. w.

Man erſieht aus dieſen Beiſpielen, daß in der Mehrzahl der Fälle das erſte Subſtantivum im Sinne eines Genitivs (ſubjektiv oder objektiv) ſteht.

2. Adjektiva und Partizipia näher beſtimmt durch Subſtantiva:

râjasattama beſter der Könige;
kulabhâvana } das Geſchlecht erhaltend;
kulôdvaha }
Svayambhûvihita von Brahma gewährt;
Bharatarshabha trefflichſter der Bharata, eigentl. Stier (ṛishabha) unter den Bharata;
yâuvanastha in der Jugendblüte befindlich;
çâkhâvalambin an den Zweigen herabhängend.

Ebenſo: dvijamukhya der erſte der Weihebrahmanen; Vṛihaspatisama dem Vṛihaspati gleich; kshamânvita mit Geduld begabt; âçramavâsin in der Einſiedelei lebend; vyavasâyakṛita durch einen Entſchluß feſtgeſetzt; duḥkhânvita von Schmerz erfüllt; çramapîḍita von Ermüdung gequält; dharmasaṁyukta mit Tugend begabt; manônukûla (aus manas und anukûla § 14b) herzerfreuend; tridaçôpama den Göttern ähnlich; gurubhakta dem Lehrer ergeben; narayukta von Männern gezogen; pitṛinishêvita von den Ahnen bewohnt; cakshurhîna des Auges beraubt; kâshṭhabhûta ein Holzſtück ſeiend, gleich einem Holzſtück; gajagâmin wie ein Elefant ſchreitend u. ſ. w.

Die unter 1. und 2. aufgeführten Zuſammenſetzungen nennen die Inder Tatpurusha.

3. Subſtantiva näher beſtimmt durch Adjektiva, oder im adjektiviſchen Sinne gebrauchte Subſtantiva:

sarvabhûta jedes Weſen;
svapura ſeine Stadt;
bâlaputra ein unmündiger Sohn;
pûrvavâirin ein alter Feind;
dêvarshi ein göttlicher Weiſer;
râjîvalôcana Lotusauge.

Ebenſo: priyavâda holdes Geſpräch; çushkavṛiksha ein vertrockneter Baum; pûrvarâja der frühere König (§ 44); vinashṭacakshus ein vernichtetes Auge; svaçakti die eigene Kraft; râjarshi ein königlicher Weiſer (§ 44, 4); jitêndriya der beſiegte Sinn; mahâraṇya die große Wildnis; mahâbhâgya das hohe Los; mahâvana der große Wald; mahâbala (§ 44, 1) große Kraft; dêvakanyâ ein göttliches Mädchen, eine überirdiſche Jungfrau; varastrî ein ausgezeichnetes Weib (nicht varâstrî) u. ſ. w.

4. Adjektiva und Partizipia näher beſtimmt durch Adverbia und Präfixe:

parama-dhârmika im höchſten Grade nach dem Geſetz handelnd;
su-duḥkhita ſehr betrübt;
êkânta-stha allein ſtehend;
mṛidu-gâmin leiſe gehend;
mita-bhâshin gemeſſen ſprechend;
a-vicâlya unbeweglich;
an-upayant nicht nahend (an ſtatt a vor Vokalen).

Ebenſo: ayâcyamâna einer, der nicht begehrt wird; apradâtar einer, der ſeine Tochter nicht verheiratet; apratima unähnlich; arakshitar nicht beſchützend; anindita tadellos; anapakârin niemandem etwas zuleide thuend; avâidhavya den Witwenſtand aufhebend; sukhasupta ſanftſchlummernd; bhṛiçaduḥkhita tiefbetrübt; mitabhâshin gemeſſen ſprechend, wortkarg, und ſo viele andere hauptſächlich durch a privativum gebildete Zuſammenſetzungen.

Zuſatz 1. Das Wort pûrva tritt häufig ſtatt an erſte Stelle an die zweite; z. B.: suptapûrva ſtatt pûrvasupta; gatapûrva vorher gegangen.

Zuſatz 2. Auch ein Zahlwort kann der erſte Teil eines Determinativs ſein; z. B.: trilôkam oder trilôkî die Dreiwelt (Himmel, Erde, Unterwelt, oder: Himmel, Luftraum, Erde).

Die unter 3. und 4. beſprochenen Zuſammenſetzungen nennen die Inder Karmadhâraya, die in Zuſatz 2. erwähnten Dvigu.

C. Poſſeſſive Kompoſitionen.

(Adjektiva.)

§ 47. Poſſeſſiva oder, wie die Inder ſagen, Bahuvrîhi* ſind ſolche adjektiviſche Kompoſita, welche bei wörtlicher Überſetzung durch habend aufzulöſen ſind. Sie ſind ſonach Adjektiva und werden grammatikaliſch als ſolche behandelt. Es müſſen daher z. B. am Schluſſe ſtehende Femininſtämme auf â im Mask. und Neutr. den Stammauslaut in a verwandeln. Jedes ſubſtantiviſche kopulative oder determinative Kompoſitum kann als Poſſeſſivum behandelt, d. h. als Attribut zu einem Subſtantivum geſetzt werden; z. B.: vinashṭacakshus eigentl. vernichtetes Auge, kann auch heißen habend vernichtetes Auge, blind. Z. B.:

bâlaputra (Fem. -î) einen unmündigen Sohn habend;
satyasandha (Fem. -â) das Verſprechen der Wahrheit habend, ſein Wort haltend;
jitêndriya (-â) beſiegte Sinne habend, ſeiner Sinne Herr;
anapatya (-â) nicht Nachkommenſchaft habend, kinderlos;
parimitâhâra (-â) beſchränkte Koſt habend, faſtend;
râjîvalôcana (-â) Lotusaugen habend, lotusäugig;
sumadhya (-â) ſchönen Wuchs habend, ſchlank gewachſen.

Ebenſo: pṛithuçrôṇi, Fem. -î, breithüftig; varârôha (-â) ſchönwüchſig; kṛitâñjali (habend gemachte Händefaltung) die Hände faltend; bâlavatsâ ein unmündiges Kind habend, Mutter eines unmündigen Kindes; mahâvrata (§ 44) eine große religiöſe Obſervanz habend, ſtreng religiös, fromm; priyadarçana lieblichen Anblick gewährend; kshîṇâyus (§ 17, 1) hinſchwindenden Alters; gataçvâsa einer, dem der Atem vergangen; hataprabha vernichteten Glanzes; labdhacakshus (§ 17, 1) wieder ſehend geworden; hitâçraya gute Zuflucht gewährend; prahṛishṭâtman hocherfreuten Sinnes; êvamprâya ſo geartet (wo das Adverbium êvam ſo die Stelle eines Adj. vertritt); mahâbhâga einer, dem ein hohes Los gefallen iſt; raktavâsas (§ 17, 1) mit einem roten Kleide angethan.

* Wörtl. „viel Reis beſitzend", ein einzelnes Beiſpiel als Klaſſenbezeichnung verwendet; ebenſo: tatpurusha (§ 46, 2) „deſſen Diener"; dvigu (§ 46, 4) „um ein Rinderpaar gekauft" und ſo öfters.

Anmerkung. Sehr zahlreich und beliebt ſind die Poſſeſſiva, deren erſtes Glied ein Partizipium Perf. Paſſ. iſt; z. B. kṛitârtha gethane Sache habend, d. h. ſeine Sache gethan habend.

Beſonders hervorzuheben ſind außerdem:

a) Poſſeſſiva, deren erſtes Glied sa oder saha (mit) iſt; z. B. savraṇa(â) mit Wunden bedeckt; sakiṅkara von Dienern begleitet; sapurôhita mit den Hauspriеſtern; saguṇa mit guten Eigenſchaften. Den Gegenſatz bilden Kompoſita mit nis; z. B.: nirguṇa (§ 14a) ohne gute Eigenſchaften.

b) Poſſeſſiva, deren erſtes Glied a (vor Vokalen an) privativum iſt; z. B. anapatya kinderlos; aphala fruchtlos.

c) Poſſeſſiva, deren erſter Teil ein Subſtantivum iſt, zu dem das letzte Subſtantivum in irgend einem grammatikaliſchen Bezug, gewöhnlich im Verhältniſſe der Appoſition ſteht; z. B.: bhâryâsahâya (â) die Gattin (bhâryâ) zum Gefährten (sahâya) habend, von der Gattin begleitet; prajñacakshus den Verſtand als Auge habend, blind; bâlaputra ein unmündiges Kind zum Sohne habend, Vater eines unmündigen Kindes; pâçahasta „ſtrickhändig", d. h. in der Hand einen Strick haltend. Man kann dieſe Unterabteilung appoſitionelle Poſſeſſiva nennen.

d) Poſſeſſiva, die durch das Suffix ka erweitert worden ſind, z. B. sapatnî nebſt Frau = sapatnîka (Fem. -â).*

e) Poſſeſſiva compoſita auf -in (§ 17, 1): dêvarûpin die Geſtalt eines Gottes habend; balavîryaçâlin begabt mit Stärke und Heldenmut (zugleich Kopulativum); putrapâutrin Söhne und Enkel beſitzend (zugleich Kopulativum).

§ 48. Komplizierte Kompoſita. Die drei erſten Hauptklaſſen, die Kopulativa, Determinativa und Poſſeſſiva mit ihren verſchiedenen Unterabteilungen können unter einander wieder neue Zuſammenſetzungen eingehen; z. B.:

pâurajânapadapriya „Stadt-Landbewohner-lieb", bei Städtern und Bauern beliebt;

vismayôtphullalôcana „Erſtaunen-offen-äugig", habend die Augen weit geöffnet durch Erſtaunen (einer, deſſen Augen vor

* Dieſe Erweiterung iſt notwendig bei Stämmen auf i, û und ṛi (= ar).

Erstaunen weit geöffnet sind). Der erste Teil dieses Possessivs ist ein Determinativum im Sinne von § 46, 2.

Ebenso: padmapalâçâksha (Fem. -î § 18, 4) lotusblattäugig; âdityasamatêjas (§ 17, 1) sonnengleichglänzend; aṅgushṭhamâtra daumengroß; caturvarshaçatâyus ein Lebensalter von vier Jahrhunderten, als Possess. vierhundert Jahre alt; vṛikshaçâkhâvalambin an den Zweigen der Bäume herabhängend, „baumzweighängend"; jvalanârkasannibha „flammensonnengleich", gleich der flammenden Sonne; svarâksharavyaṅjanahêtuyukta Silben-Vokale-Konsonanten-erzeugungsmächtig (von der menschlichen Stimme gesagt); vratôpavâsakshâma durch Gelübde und Fasten entkräftet.

§ 49. D. Adverbiale Kompositionen,

von den Indern Avyayîbhâva „indeklinabel" genannt. Hier verbindet sich ein Präfix oder Adverbium mit einem Substantivum und das Ganze nimmt die Neutralendung -am an, die nach § 19, 2 als Accusativ aufzufassen ist. Den ersten Teil bilden ganz besonders häufig a, an ohne, yathâ gemäß, nach, ati über hinaus, anu nach, abhi zu u. s. w.

açaṅkam ohne Bedenken, yathêpsitam nach Wunsch, yathârham nach Gebühr u. s. w.

§ 50. Zusatz. Eigentliche Präpositionen wendet der Inder verhältnismäßig selten an: entweder genügen schon die Kasus zum Ausdruck des präpositionalen Verhältnisses, oder es werden Adverbien, bez. adverbiale Kompositionen angewendet. Für den Anfänger genügt es, wenn er sich folgende Präpositionen einprägt:

ṛitê c. acc. oder abl. außer, anu c. acc. zu, nach (seinem Kasus nachgestellt), prati c. acc. nach, gegen (nachgestellt), â bis zu, vinâ c. acc. instr. abl. ohne, saha c. instr. mit, samt.

Sechzehnte Vorübung.

a. Narayuktêna yânêna sâ râjaputrî prayayâu sênayâ vṛitâ. — Na kâmayê bhartṛivinâkṛitâ çriyaṁ kâñcana. — Samârambhaḥ kṛitô mayâ dharmêpsayâ. — Bhartṛihînâ jîvituṁ nôtsahatê vadhûḥ. — Kâlêna mahatâ (nach Verlauf) Sâvitryâḥ putraçataṁ jajñê çûrâṇâm

anivartinâm. — Sâvitrîṁ tanumadhyâṁ dṛishṭvâ sarvâḥ prakṛitayaḥ prahṛishṭâḥ. — Ya idaṁ çrôshyati Sâvitryâkhyânam uttamaṁ, sa narô bhavishyati sarvasiddhârthaḥ. — Bhartâ tvayâ saha caturvarshaçatâyur avâpsyati. — Sâvitrîṁ padmapalâçâkshîṁ na kaçcid varayâmâsa. — Çṛiṇu, râjan, kulastrîṇâṁ mahâbhâgyam! — Na smarâmi giram uktapûrvâm. — Madrâdhipô râjâ Nâradêna samâgata upavishṭaḥ sabhâmadhyê. — Mâhâtmyaṁ prâptaṁ Sâvitryâ râjakanyayâ. — Sarvaṁ çrôtum icchâmi, Sâvitri, tvaṁ hi vêtsi parâvaram. — Râjâ râjyabhrashṭô bhâryayâ saha bâlavatsayâ vanaṁ prasthitaḥ. — Âsîn (d) Madrêshu dharmâtmâ râjâ, satyasandhô, jitêndriyaḥ. — Yamô bhartâraṁ mama badhvâ diçam anayat pitṛinishêvitâm. — Ayam andhô râjâ mahâraṇyaṁ gatas tîvraṁ tapas têpê. — Pitrâ labdhaṁ putraçatam.

b. Âsît pârthivô 'çvapatir nâma pâurajânapadapriyaḥ, saṁyatêndriyaḥ. — Labdhô mayâ bhartâ caturvarshaçatâyuḥ. — Kanyâpradânâya vṛiddhân dvijân sapurôhitân samâhvayati râjâ. — Apatyôtpâdanâya tîvraṁ vratam âsthitô nṛipaḥ. — Êtat satyaṁ mayâkhyâtaṁ kâraṇaṁ yathâvṛittam. — Ṛitvijaḥ sapurôhitân samâhṛitya dinê puṇyê nṛipaḥ saha kanyayâ tapôvanaṁ prayayâu. — Hutvâ dêvîṁ râjasattamô, 'çvapatir nâma, babhûva mitabhôjanaḥ. — Kulaṁ narêndrasya tvayâ suçîlavratadamayuktayâ* vadhvâ punaḥ samuddhṛitam. — Praçasya tâṁ varastriyam abhipûjya ca muditâḥ svam âlayaṁ jagmur ṛishayaḥ. — Varaṁ vṛiṇîshvâçvâpatê, Madrarâja! — Tataḥ sarvê samâgatâ narêndraṁ saputram âmantrya gṛiham agacchan. — Sa râjâ svênâmâtyêna sasahâyaç ca sabândhavaç câiva hataḥ. — Âsîd âikamatyaṁ sarvajanasya nṛipaṁ prati. — Sarvê vismayôtphullalôcanâ mûrdhnâ nipatitâḥ. — Tatô muhûrtât Sâvitrî bhartrâ Satyavatâ sahâçramaṁ râtrâu jagâma. — Sarvê tapôdhanâḥ samâyânti kṛitapâurvâhṇikâḥ.

---

* suçîlavratadama + yukta § 46, 2.

suçîla + vrata + dama § 45.

Erläuternde Zusätze.

Seite 2. Das merkwürdige Buch Abraham Rogers führt in der deutschen Übersetzung (Nürnberg 1653) den Titel: „Offene Thür zum verborgenen Heidenthum". Das holländische Original ist in Leyden 1651 erschienen, eine französische Übersetzung davon 1670 in Amsterdam unter dem Titel: „Porte ouverte pour parvenir à la Connaissance du Paganisme caché". Das Buch bietet 200 Sentenzen des Bhartrihari, die von einem Brahmanen zunächst ins Portugiesische übersetzt worden sind.

Seite 7 und 11. Bhagavadgita (Neutr.), wie nach A. W. v. Schlegels Vorgange häufig gesagt wird, ist minder korrekt als die Femininform Bhagavadgitâ. Das Wort bedeutet nicht θεσπέσιον μέλος, sondern mit Supplierung des Fem. upanishad Geheimlehre des Bhagavant (d. i. Krishna = Vishṇu). Dieses tiefsinnige philosophische Lehrgedicht findet sich im 6. Buche des Mahâbhârata, im sogenannten Bhîshmaparvan (832—1532).

Zu Seite 17. Aus der Zahl der übrigen deutschen Zeitschriften, welche die Fortschritte der Sanskritphilologie verfolgen, sei hier noch erwähnt die „Österreichische Monatsschrift für den Orient". Herausgegeben vom Orientalischen Museum in Wien. Redigiert von A. von Scala.

Zu Seite 33. Die in diesem Buche verwendeten Dêvanâgaritypen sind keineswegs die einzig gebräuchlichen. Es kommen namentlich in Deutschland noch eine ziemliche Anzahl Typenformen zur Verwendung, die mehr oder weniger von den hier gebrauchten abweichen. Indessen ist die Verschiedenheit nicht so erheblich, daß man sich nicht mit leichter Mühe in die anderen Schriften einzulesen vermöchte. Man vergleiche hierüber Whitney, „Indische Grammatik", Appendix S. 489—492. Übrigens schreiben die Inder selbst das Sanskrit nicht ausschließlich in Dêvanâgari, verwenden vielmehr ganz gewöhnlich die Alphabete, die in den verschiedenen Teilen Indiens herrschend sind — ein Grund mehr für uns Europäer, nicht etwa aus sehr schlecht angebrachter Pietät jene so wenig schreibflüchtigen Schriftzeichen zu konservieren.

Zu Seite 35, 6. Zur Aussprache des ç bemerkt Whitney (S. 22): „Er (der Sibilant) wird mit der Zungenfläche an dem vorderen Teile des Gaumengewölbes gebildet, d. h. er ist der gewöhnliche und normale sch-Laut". Ähnlich bemerkt Benfey (S. 5 der „Vollständigen Grammatik"): „Er wird jetzt dadurch gebildet, daß man beim Zischen die Zungenspitze an den vordern Teil des Gaumens lehnt, an die Stelle, wo sich die übrigen Gaumenlaute bilden."

11. Der eigentliche oder radikale Anusvâra ist der Nasallaut, der vor den Zischlauten (ç, sh, s) und vor h eintritt und nach gewöhnlicher, freilich wohl nicht ganz richtiger, Aussprache wie n lautet. Dieselbe Aussprache wird Anusvâra vor r gehabt haben. Etwas verschieden davon scheint die Aussprache des Anusvâra vor y, v und l gewesen zu sein, ähnlich den französischen Nasallauten in den Worten en, on, un. Wenn sich im Wortinnern vor andern Konsonanten als denen der 7. und 6. Reihe der Anusvâra findet, so ist er nicht wurzelhaft, sondern stellver-

tretend, d. h. er vertritt den Nasal der Klasse, zu welcher der darauf folgende Konsonant gehört und ist wie dieser Nasal auszusprechen; z. B. aṁga statt aṅga, ebenso daṁta statt danta, saṁnidhi statt sannidhi (und so zu sprechen). In der lateinischen Umschreibung wird der stellvertretende Anusvâra im Wortinnern am besten ganz gemieden.

Der stellvertretende Anusvâra im Auslaute wird, wie im Texte bemerkt, dem Etymon gemäß, am besten wie m gesprochen, wiewohl die alten Inder auch diesen Laut sicher wie einen Nasal gesprochen haben, der sich nach der Beschaffenheit des darauf folgenden Konsonanten richtete. Völlige Gewißheit, wie die Inder in den einzelnen Fällen die Aussprache unterschieden haben, wird sich schwerlich erlangen lassen.

Noch sei bemerkt, daß manche in der Transskription zwischen dem eigentlichen und dem stellvertretenden Anusvâra einen Unterschied machen, indem sie ersterm durch ṁ, letztern durch ṁ bezeichnen.

Seite 35, 12. Nach Whitney ist ḥ wie ein tonloser Hauch zu sprechen.

Seite 40—45. Die beiden gegebenen Schriftproben führen uns zwei Extreme vor die Augen. In der ersten (S. 40—43) ist die Worttrennung vollständig durchgeführt. Dieses rationelle Verfahren weisen die Inder ab, und es begegnet uns nur gelegentlich in europäischen Dêvanâgaridrucken, die für Anfänger bestimmt sind. So ist Bopps Nalaausgabe (3. Aufl.) in dieser Weise gedruckt. Die zweite Probe (S. 44 fg.) ist die echt brahmanische, national-indische Schreibweise, nach welcher unter andern die Bombayer Mahâbhârata-Ausgabe gedruckt ist. Nach dem üblichsten Verfahren, das einen Mittelweg zwischen diesen beiden Extremen bezeichnet, wird stets abgesetzt, so oft ein Wort auf einen Vokal, auf Anusvâra oder Visarga endet.

Seite 49. Zur Verdeutlichung des Unterschiedes zwischen etymologischer Wortform und Pausalform lassen wir hier einige Beispiele folgen.

Etymolog. c wird verwandelt in k; j in k, seltener ṭ.

ṛic Rigveda = ṛik, muc befreiend = muk, vâc Rede = vâk, sraj Kranz = srak, saruj krank = saruk, bhuj essend = bhuk, asṛij Blut = asṛik, ṛitvij Priester = ṛitvik, bhishaj Arzt = bhishak, ûrj f. Kraftfülle = ûrk, dêvêj den Göttern opfernd = dêvêṭ, râj Fürst = râṭ, parivrâj herumziehender Bettelmönch = parivrâṭ, viçvasṛij Weltschöpfer = viçvasṛiṭ u. s. w.

Etymolog. ç wird verwandelt in k oder in ṭ, h in k oder ṭ.

diç Gegend = dik, spṛiç berührend = spṛik, driç sehend = dṛik, naç verloren gehend = nak (oder auch nat), viç Stamm, Volk = viṭ, madhulih honigleckend (Biene) = madhuliṭ, bhâravâh Lastträger = bhâravâṭ, kâmaduh Wunschkuh* = kâmadhuk, druh beleidigend = dhruk oder dhruṭ, snih liebend = snik oder sniṭ, muh verwirrt = muk oder muṭ, ushnih Name eines Metrums = ushṇik, nah bindend, nebst seinen Ableitungen hat nat (mit Dental) z. B. upânah Schuh = upânat.

---

* Fabelwesen der indischen Mythologie, entsprechend der Ziege Amalthea bei den Griechen.

Etymolog. ch und sh wird verwandelt in ṭ.
prâch fragend = prâṭ, dvish haſſend = dviṭ, mṛish aushaltend = mṛiṭ, shash ſechs = shaṭ.

In allen angeführten Beiſpielen iſt die beigeſetzte Pauſalform der Nom. Sing. (nach § 17), deſſen urſprüngliche Endung s verloren gegangen iſt.

Löſung der Aufgabe auf S. 54 fg.

a. Bhartâraṁ t. p. manasêpsitam. — Nâikas tvaṁ g. a. — Uttishṭhôttishṭha s.! — Nâiva jâtu bhavêd (oder bhavên) mithyâ. — Prâptêyaṁ dêvakanyêti. — Nṛipatir duḥkhitô 'bhavat. — Prârthitaḥ purushô yaç ca. — Tathêtyuktvâpâgacchat. — R. tîvraṁ n. âsthitaḥ. — Kriyâs tasyâ muditaç cakrê. — Putraç ca vâcyô m. — R. sthavirâiḥ sacivâir v. — Âsîn (d) M. r. paramadhârmikaḥ. — Â. satyasandhô r. — Punaḥ k. êtad bh. — Sâvitryâ vacanaṁ çrutvâpâgacchat. — Tâvâçramân nadîç câiva v. parijagmatuḥ. — Kvâsi, kvâsîtyarôdatâm. — Saṅkṛitê R. (Veränderung durch Erſatzdehnung kann natürlich nur dann eintreten, wenn der vorausgehende Vokal kurz iſt.) — Sthitis tasyâiva dhruvâsti. — Paççâc cândhô b. r. — Gatâbhût sutêyaṁ tê. — Âsîc Châlvêshu râjaputraḥ. — Tatrâpaçyan (d) nṛipaṁ tadâ. — Sâbhivâdyâbravîc chvaçrûm. — Apramâdaç ca kartavyaḥ! — Kâṅkshitô hyasi mê 'tithiḥ. — Prâptaḥ sa kâlô y. m. — Âhur mâṁ dvijâtayaḥ. — Râjann, abhiprâyaṁ t. j. tushṭô 'smi. — Â. pârthivô 'çvapatir n. — Pituḥ s. agamad d. — Gamyatâṁ cêtyacôdayat. — Sâvitrîtyêva nâmâsyâç cakrur viprâḥ. —

b. Âsîd r. dh. brahmaṇyaç ca çaraṇyaç ca. — Kramaças t. vanânyêvâbhyagacchata. — Pitarâvubhâu vadataḥ. — D. u. vṛiddhâṁç ca m. — R. satyavâg a. — D. apyasya mê b. — Sô 'lpâyur dêhaṅyâsaṁ karishyati. — Brâhmaṇâç cakrur nâmâitat. — Tâ giraḥ sarvâḥ p. — Samayaç ca kṛitô mayâ. — Buddhiḥ Sâvitryâ duhitus t. sthirâsti. — Karishyâmyêtad êvaṁ v. — Vilikhatyaçvâṁç, Citrâçva iti côcyatê. — R. varshâṇyashṭâdaçâiva j. — Gadatô mê vacaḥ çṛiṇu! — S. m. harshêṇânvitôvâca pârthivaṁ t. — Vṛinîshvâçvapatê! — N. mâṁ dôshaḥ spṛiçêd ayam. — Samârambhaḥ kṛitô m.

— Nâsti câpi pariçramaḥ. — Putrâ mê bahavô d. bhavêyuḥ! — Vacas tasyâḥ ç. duḥkhitô 'bhavat. — Ê. astviti! — Yadi tushṭâsi mê, vṛiṇômyaham. — Paricârâir guṇâiç câiva sarvêshâṁ t. â. — Santânô hi parô dharma iti. — Abhiprâyas tvayaṁ, yô mê p. êvâbhikâṅkshitaḥ, sa n.! — Bhagavâṁs tê pitâmaha uktaḥ. — D. sô 'çvapatiḥ kanyâṁ yathârhaṁ, svapuraṁ j. — T. hyêtad b. — Tatô vâcâbhidhîyatê. — Sâ vigrahavatîva Çrîr vyavardhata. — K. khalvanênâiva prêshitâdyâiva câgatâ.

Seite 58. Die unter 5. und 6. gegebenen Regeln erschöpfen nicht im mindesten die Fülle der sprachlichen Phänomene, die der Sandhi im Inlaute aufweist. Der Anfänger wird überhaupt gut thun, das sprachliche Memoriermaterial beim Nomen und Verbum sich zunächst mechanisch fest einzuprägen, selbst wenn ihm die lautlichen Veränderungen nicht allenthalben auf bestimmte Regeln zurückführbar erscheinen. Bei dem später doch unerläßlichen Studium einer vollständigeren Grammatik werden sich jene Lücken ohne sonderliche Schwierigkeiten ergänzen lassen. Dagegen würde ein auf das Selbststudium angewiesener Anfänger schwerlich das den Sandhi im Wortinnern behandelnde Material, wie es sich z. B. bei Whitney § 139—233 zusammen vorfindet, zu bewältigen im stande sein.

Seite 59. Das Zeichen ± in der Tabelle besagt, daß infolge des Schwindens des auslautenden h ein vorhergehender kurzer Vokal verlängert wird; z. B. guh + Suffix ta wird gûḍha. Übrigens sind die Bestimmungen der Tabelle nicht alle ausnahmelos.

Seite 110. Die Flexion von tushṭâva lautet:

Akt. tushṭâva oder tushṭava, tushṭôtha, tushṭâva; tushṭuva, tushṭuvathus, tushṭuvatus; tushṭuma, tushṭuva, tushṭuvus. **Med.** tushṭuvê, tushṭushê, tushṭuvê; tushṭuvahê, tushṭuvâthê, tushṭuvâtê; tushṭumahê, tushṭuḍhvê (§ 34 c), tushṭuvirê.

Die Flexion von uvâca (Anomala 6) lautet:

Akt. uvâca oder uvaca, uvacitha oder uvaktha, uvâca; ûciva, ûcathus, ûcatus; ûcima, ûca, ûcus. **Med.** ûcê u. s. w.

Text des Sâvitrîliedes

mit

erklärenden Anmerkungen und Glossar.

Introite: nam et hic di sunt. —

Yaḥ çṛiṇuyâd bhaktyâ Sâvitryâkhyânam uttamaṁ, sa na duhkhaṁ prâpnuyân naraḥ.

— Nâst
vêyuḥ
tviti!
guṇâi
iti. —
sa n.
patiḥ
— 1
vard

Einleitung.

Die Geſchichte von der ſchönen, gattentreuen Sâvitrî, das Sâvitryupâkhyâna oder, wie der andere Titel lautet, das Pativratâmâhâtmya, deutſch etwa „Triumph der Gattentreue", iſt eine der reizendſten Epiſoden in dem großen indiſchen Volksepos, dem Mahâbhârata. Sie findet ſich im dritten Buche, im vanaparvan, d. h. „Waldbuche", Abſchnitt 292—299, Vers 16 619—16 904, S. 288—296 des 4. Bandes der Bombayer Ausgabe.

Infolge eines unglücklichen Spieles ſind die fünf Pânduſöhne Yudhiſhthira, Bhîma, Arjuna, Nakula und Sahadêva verpflichtet, auf ihren Königsſitz Indrapraſtha (das heutige Delhi) zu verzichten und ſich ſamt ihrer gemeinſamen Gattin Draupadî in die Wälder zurückzuziehen. Sie begeben ſich in den Kâmyakawald an die Ufer des Fluſſes Sarasvatî. Hier hauſen ſie zwölf Jahre lang, auf der Jagd und in gefährlichen Abenteuern ihr Leben verbringend. Die ganze Reihe dieſer ihrer Erlebniſſe ſchildert eben das umfängliche „Waldbuch", das mit ſeinen zahlreichen eingeflochtenen Epiſoden — wir erinnern nur an das weltbekannte Märchen von Nala und Damayantî, an die Erzählung von der großen Flut u. ſ. w. — zu den intereſſanteſten Partien des Mahâbhârata gehört.

„In dem wildreichen Walde Kâmyaka umherwandelnd, freuten ſich die großen Helden, die trefflichſten der Bharata, Unſterblichen vergleichbar, ſehend allerlei Waldgegenden in allen Richtungen und reizende Bäume, ſchönblühende, der Jahreszeit gemäß. So freuten ſich die Pândava, die jagd-

luſtigen, etliche Zeit den großen Wald durchſtreifend, die dem Indra vergleichbaren Feindebezwinger.“ Dràupadì, die ſie während eines ſolchen großen Jagdzuges zurücklaſſen, wird inzwiſchen von dem Sindhukönige Jayadratha, der mit großem Gefolge nach Çâlvêya reiſt und in der öden Wildnis an der Thür einer Waldwohnung die ſchöne Pândavagattin erblickt, „die die Waldgegend erleuchtete wie eine ſchwarze Wolke der Blitz“, wider ihren Willen gewaltſam davongeführt. Glücklicherweiſe kehren die Pândava zeitig genug von ihrem Jagdzuge zurück. Bhîma ſetzt dem Räuber nach, nimmt ihn gefangen, ſchert ihm wie einem Sklaven das Haar und führt ihn dem Großkönige Yudhiſhthira und der Dràupadì zur weiteren Beſtrafung vor. Doch großmütig wird ihm von beiden verziehen. „In der Pflicht wachſe dein Geiſt, nicht zum Unrecht wende ſich dein Herz! Mit Pferden, Wagen und Fußvolk ziehe glücklich, o Jayadratha.“ Mit dieſen Worten wird er entlaſſen. — Zum Beweiſe dafür, daß bereits früher ähnliche Gewaltthaten an edlen Frauen verübt worden ſind, erzählt der Riſhi Mârkandêya dem Könige Yudhiſhthira die Geſchichte der von Râvaṇa geraubten Sîtâ (15 872—16 601), die nämliche Geſchichte, welche zum zweiten großen Itihâsa, zum Râmâyaṇa den Stoff geliefert hat. Der wiedergewonnenen ſchönen Gattin ſich freuend, richtet Yudhiſhthira nun an den Riſhi die Frage, ob wohl je ein Weib auf Erden geweſen ſei, das ſich an Hochſinn und hingebender Gattenliebe mit Dràupadì meſſen könne. Die Antwort, die dieſer hierauf erteilt, iſt eben die Legende von der Sâvitrî, der edlen Tochter des Madrakönigs Açvapati.

Die nicht ganz 300 Diſtichen faſſende Epiſode zeichnet ſich gleich ihrer Schweſterepopöe „Nala und Damayantî“ durch eine feine, wohlberechnete Gliederung, durch eine gewiſſe Geſchloſſenheit der Darſtellung aus, die ſich bis zur künſtleriſchen Berechnung erhebt. Die erſten vier Abſchnitte bilden die Einleitung, Geburt, Schönheit, Gattenwahl und Heirat der Heldin ſchildernd. Dann folgt ein längerer Abſchnitt (Geſang V), in welchem Sâvitrî dem Todesgotte folgt, um ihm die Seele ihres Gatten wieder abzuringen, worauf Geſang VI und VII einen gerade in ſeiner Einfachheit äußerſt wirkungsvollen Ab-

ſchluß bilden. Dieſe Einheitlichkeit im Aufbaue legt die Vermutung nahe, daß die Geſchichte der Sâvitrî in der nämlichen Faſſung, wie wir ſie jetzt im Mahâbhârata leſen, bereits in einer Zeit beſtanden hat, wo die große Sagenkompilation — denn etwas anderes iſt ja die Redaktion des Mahâbhârata nicht geweſen — noch nicht vorgenommen worden war. Die Legende mag wohl ohne erhebliche Veränderung vom Redaktor des Mahâbhârata einfach ſo, wie er ſie bereits vorfand, eingefügt worden ſein. Daß der Sagenſtoff als ſolcher einer uralten Zeit angehört und wirklich der indiſchen Heroenzeit entſtammt, beweiſt die Gattenwahl Sâvitrîs, über welche die Anmerkung zu I, 30 zu vergleichen iſt. Sâvitrî, die dem Gatten in den Tod folgt und ihn durch ihr inniges Gebet, durch ihr inbrünſtiges Loben und Preiſen wiedergewinnt, iſt das Ideal einer indiſchen Frau geworden. Bis zum heutigen Tage iſt ihr Bild im Herzen des indiſchen Volkes lebendig geblieben: noch jetzt giebt es eine Gebetfeier der indiſchen Frauen, bei welcher die Geſchichte der Sâvitrî in der Hauptſache ganz nach dem Mahâbhârata feierlich rezitiert und ſodann der Ehemann durch Bekränzung, Sandelholzräucherung und ſeine Lieblingsſpeiſen geehrt wird.[1]

Die Epiſode gehört zu jenen Veröffentlichungen von Franz Bopp, mit denen er eine Grundlage für die philologiſche Behandlung des Sanskrit ſchaffen wollte und geſchaffen hat. Sie erſchien zehn Jahre nach der Nala-Epiſode[2] im Jahre 1829 zuſammen mit der Erzählung vom Diluvium (Matsyôpâkhyânam „die Erzählung vom Fiſche"), vom Raube der Drâupadî (Drâupadîharaṇam) und Arjunas Begegnung (Arjunasamâgamam) — alles Abſchnitte aus dem „Waldbuche". Ein zweites Heft, das eine Einleitung zu dieſen Stücken und

[1] F. Reuleaux, „Eine Reiſe quer durch Indien im Jahre 1881", S. 145. Reuleaux giebt a. a. O. auch eine Überſetzung der „wunderbaren Geſchichte von Sabitri, der treuen Gattin", aus dem Buche des Inders Schib Tſchunder Boſe „The Hindoo as they are" (Kalkutta 1881).

[2] Diluvium cum tribus aliis Mahá-bhárati praestantissimis episodiis primus edidit F. Bopp. Fasciculus prior, quo continetur textus sanscritus. Berol., ex off. acad., ap. F. Dümmler 1829. (Sâvitrî p. 8—48.)

eine lateinische Übersetzung enthalten sollte, ist nicht erschienen. — Eine zweite Separatausgabe veröffentlichte Kossowicz, der sich indessen ebenfalls auf bloße Wiedergabe des Textes beschränkt. Außerdem liegt der Text noch in den beiden großen Gesamtausgaben des Mahâbhârata, in der von Kalkutta und der von Bombay vor.

Nachdem die Boppsche Ausgabe des Textes erschienen war, rührten sich alsbald die Hände der Übersetzer, um das kleine aber köstliche Produkt der indischen Poesie in die deutsche Litteratur einzuführen. So haben wir nicht weniger als sechs deutsche Übersetzungen zu verzeichnen. Bereits im nämlichen Jahre (1829) brachte F. Bopp selbst zu den erwähnten Mahâbhârata-Episoden eine Prosaübersetzung, die sich mit außerordentlicher Treue ans Original anschließt und trotz einiger Versehen und sprachlichen Härten die reizende Natürlichkeit der Dichtung glücklich wiedergiebt.[1] Indessen scheint diese Prosaübersetzung im großen Publikum weniger bekannt geworden zu sein: die fünf folgenden dichterischen Bearbeitungen haben jedoch dem Stoffe eine weitere Verbreitung verschafft, vor allen die unseres großen Altmeisters Rückert[2], später die von Merkel, Albert Höfer, dem älteren Holtzmann und E. Meier. Außerdem ist die Dichtung ins Englische, Schwedische, Französische und Italienische übersetzt worden.[3]

---

[1] Die Sündflut nebst drei andern der wichtigsten Episoden des Mahâ-Bhârata. Aus der Ursprache übersetzt von F. Bopp. Berlin, Druck der Akad., bei F. Dümmler. (Sâvitri, S. 11—70.)

[2] Die Rückertsche Übersetzung erschien zuerst 1838 in den „Brahmanischen Erzählungen", später (1866) in einem Sonderabdrucke unter dem Titel „Sawitri". — Sawitri. Eine Indische Dichtung aus dem Sanskrit übersetzt von Joseph Merkel (Aschaffenburg 1839). — Indische Gedichte. In deutschen Nachbildungen von Albert Höfer (Leipz. 1844). Zweiter Teil, S. 77 fg.: Sâvitri, die Gattentreue. Frei nach dem Mahâbhârata. — Sawitri, nebst andern kleineren indischen Sagen (auch unter dem Titel: Indische Sagen. Erster Teil). Von Adolf Holtzmann (Karlsruhe 1845). — Sâvitri, die Gattentreue. Eine indische Erzählung, aus dem Sanskrit übersetzt und erläutert von Ernst Meier (Morgenblatt für gebildete Leser, 1854, Nr. 16). — In Vorbereitung befindet sich eine neue Übersetzung vom Verfasser gegenwärtiger Schrift.

[3] Englische Übersetzungen lieferten J. Muir, 1880, Privatdruck (ziemlich frei, in Versen bis 16 810, das übrige in Prosaauszug), und R. Griffiths in: Specimens of old Indian poetry. Translated from the original Sanskrit (London 1852); eine französische G. Pau-

Indem ich mir eine vergleichende Beurteilung dieser Übersetzungen, sowie eine kurze ästhetische Würdigung der Legende selbst für eine andere Gelegenheit aufspare, glaube ich, das Interesse für diese reine und keusche Dichtung nicht besser erwecken zu können, als indem ich das Wort Carrieres hier anführe, mit welchem er seine Besprechung der Sâvitrî-Episode in dem Werke: „Die Kunst im Zusammenhange der Kulturentwickelung" schließt (3. Aufl., I, 523):

„Ich kenne in keiner Litteratur ein Gedicht, in welchem die thatkräftige und hingebende Liebe durch das Wort sittlicher Wahrheit solchen Sieg erringt und so verherrlicht wird, wenn wir nicht Goethes Iphigenie bei aller sonstigen Verschiedenheit doch in dieser Hinsicht heranziehen wollen."

Neben der Gestalt Sâvitrîs tritt in dem Hauptabschnitte der Dichtung die des Todesgottes Yama bedeutsam in den Vordergrund. Zum vollen Verständnis dieser Partie ist eine kurze Darlegung über das Wesen dieser Gottheit erforderlich.

Seiner ursprünglichen Bedeutung nach bezeichnet das Wort yama (Fem. yamî) „Zwilling" (geminus, gemellus). Mit den Worten Yama und Yamî wird in den Veden das erste Menschenpaar bezeichnet. „Sie sind Kinder des Vivasvant und der Saranyu, der eilenden Sturmwolke. Die Vorstellung scheint die zu sein, daß das erste Menschenpaar aus der Verbindung des Lichts mit der feuchten Wolke entstanden ist. Vom Yama heißt es in einem Liede, daß er für uns einen Ort gefunden, eine Heimat, die man uns nicht nehmen kann; wohin vormals unsere Väter abgeschieden, dahin führt auch die Geborenen ihre Bahn. Yama ist also selbst den Weg des Todes gegangen, welchen nach ihm so viele zu betreten haben. Der erste Mensch ist auch der erste Ankömm-

---

thier (Prosaübersetzung, Paris 1841), eine schwedische C. F. Bergstedt (Upsala 1844, metrisch), endlich eine italienische M. Kerbaker: Sâvitrî episodio del Mahâbhârata recato in versi italiani. Estratto dal Giornale Napoletano di Filosofia e Lettere ecc. (Napoli 1875). Freunde komparativer mythologischer Studien seien auf die der italienischen Übersetzung vorangeschickte interessante Abhandlung über den Sâvitrî-Alkestismythus aufmerksam gemacht. Die treffenden Anmerkungen des Verfassers zu dem Texte seiner Übersetzung habe ich mehrfach bei gegenwärtiger Arbeit benutzt, was ich dankend an dieser Stelle bekenne.

ling im Reiche der Unsterblichen, das natürliche Haupt derer, welche bestimmt sind, ein jeder in seiner Reihe, dorthin zu folgen: Yama ist der Fürst der Seligen. Yama heißt König der Heimgegangenen und Versammler der Menschen im Himmel" (Lassen).

Ein heldenmütiges, tugendergebenes Leben führt in sein Reich, in welchem die Seelen der Verstorbenen, „die Väter", in eitel Freude und Festesjubel wohnen, während die Seelen der Schlechten zurückfallen in die tiefe Finsternis, der sie entstammen.

Dies ist die älteste Form des Unsterblichkeitsglaubens, wie sie sich bereits in den Veden ausgeprägt findet. Im Laufe der Zeit verdüstert sich das Bild Yamas. Aus dem Beherrscher der Seligen wird der alles bezwingende und bändigende (√yam bändigen) Todesgott, einer der acht Welthüter, der Beherrscher des Südens, wo man sich das Reich der „Väter" dachte. Als Herrscher über den Süden ist er Richter über die Toten, gleich dem Minos der Griechen, der im Manu der Inder — nach späterer Sage einem Bruder Yamas — ein überraschendes Analogon findet.

Als düsterer Todesgott wird er dargestellt ausgerüstet mit einer Fangschlinge, mit der er die Seele bei ihrem Freiwerden bindet; geleitet von zwei gierigen, die Nüstern weit öffnenden Hunden, die den Weg zu seinem Palaste bewachen. Hat die Seele die sterbliche Hülle verlassen, so geht sie nach Yamas Behausung. Da wird ihr der Bericht über ihre Thaten im Leben aus dem Buche Agrasandhânî von Citragupta, dem Beisitzer Yamas, verlesen. Darauf erfolgt der Richterspruch, auf Grund dessen die Seele entweder aufsteigt zu den Behausungen der Väter oder in eine der einundzwanzig Höllen gesendet wird, entsprechend der Art ihrer Verschuldung, um später dieser Pein entrückt den Kreislauf des Lebens, den saṁsâra, von neuem zu beginnen und in niedern Organismen wiedergeboren zu werden.

Diese Funktion Yamas als des gerecht abwägenden Richters der Toten hat ihn in folgerichtiger Weiterentwickelung der Vorstellung zum Gotte der Gerechtigkeit, zu Dharma, gemacht. Als solcher sucht er die Idee der Gerechtigkeit auf Erden zu

verwirklichen: er begründet zu diesem Zwecke das unsichtbare Reich der Gerechten und Guten und beherrscht es, und seine liebsten Kinder sind ihm die frommen, im Walde lebenden Büßer, denen er den Weg zum Heile zeigt. Sie bilden die Elite im Dharmareiche, im Reiche der Gerechtigkeit und der Tugend: die übernatürliche Kraft, die sie infolge ihrer Bußübungen erlangen, dieser Überschuß an guten Werken, der in den Wäldern der Büßer aufgespeichert liegt, ist das Ferment, das aus dem Chaos menschlicher Roheit ein gesittetes Dasein aufgehen läßt. Als Beherrscher dieses Tugendreichs wird Yama von Sâvitrî gefeiert.

Was die äußere Form unserer Episode anlangt, so ist das vorwaltende Metrum der Çlôka; an einigen Stellen wechselt derselbe in feiner künstlerischer Berechnung mit dem Metrum Vaṁçasthabila und Indravajrâ. Über diese drei Metra mögen folgende Angaben hier Platz finden.

1. Der Çlôka oder Anushṭubh, der eigentliche epische Vers der Inder, ist ein Distichon von zweimal sechzehn Silben mit einer Pause nach der achten Silbe. Das Schema der Verszeile ist:

⏑ ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ – – ⏑ ‖ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏓ ⏑ ⏓

Die Regel verlangt, daß die fünfte Silbe kurz ist und die letzten vier Silben eine iambische Dipodie bilden.[1] Die sechste und siebente Silbe sind meistens lang, doch sind auch Kürzen an dieser Stelle nicht ausgeschlossen. Übrigens ist die Quantität der Silben nicht bestimmt. Man ersieht hieraus, daß das metrische Band des Çlôka außerordentlich locker geschürzt ist, und der Vers mehr durch Silbenzählung als durch Silbenmessung entsteht. Eine Nachahmung desselben, wie sie Bopp und andere im Deutschen versucht haben, empfiehlt sich nicht.[2]

---

[1] Hin und wieder findet sich jedoch an fünfter Stelle auch eine Länge. Näheres über den Bau des Çlôka gehört nicht in den Elementarkursus.

[2] Wer den Rhythmus des Çlôka in deutscher Zunge noch nicht gehört hat, den mag von der Monotonie desselben nachstehendes Beispiel überzeugen. Es ist der Anfang der ganz wortgetreuen Merkelschen Sâvitri-Übersetzung:

Trefflichster Frauen Glücksfülle | hör', o König Yudhishṭhira,
1. Wie sie einstens zu teil wurde | der Königstochter Sâvitri!

Am natürlichsten giebt man den Çlôka in etwas rhythmisch gehaltener Prosa wieder.

2. Vaṁçastha oder Vaṁçasthabila „Höhlung des Bambusrohrs“), je zwei Verszeilen von je 24 Silben mit Pause nach der 12. Silbe. Das Metrum der ersten 12 Silben (eines Versviertels) ist:

⏑ – ⏑ – | – ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏑ ⏓ ‖

Das Versmaß findet sich III, 9, 10, fast durchgehends in dem Gespräche Sâvitrîs mit Yama, sowie VI, 43, 44.

3. Indravajrâ und Upêndravajrâ, das Hemistichon zu 11 Silben.

– – ⏑ – | – ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏓ Indravajrâ
⏑ – ⏑ – | – ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏓ Upêndravajrâ.

Es findet sich V, 23, 24, 25, 46, 47.

Anmerkung. Die unter 2. und 3. aufgeführten Metra sind aus der epischen Trishṭubh hervorgegangen, einem aus vier Gliedern zu je 11 (gelegentlich auch 12) Silben bestehenden Metrum. Die drei (bez. vier) letzten Silben endigen ⏑ – ⏓ (bez. ⏑ – ⏑ –). Ein Beispiel bietet V, 49.

Glanzvoll in Madras herrscht' ehmals | ein König pflichtgetreuen Sinns,
2. Fromm und der Niedern Schutz war er, | von Wort wahrhaft, der Sinne Herr.
Opfer und Gaben darbracht' er, | Städtern und Landbewohnern wert;
3. Açvapati genannt war er, | freudvoll ob aller Wesen Heil u. s. w.

I.

Mârkaṇḍêya uvâca:

Çṛiṇu, râjan, kulastrîṇâṁ mahâbhâgyaṁ, Yudhishṭhira,

1. Sarvam êtad, yathâ prâptaṁ Sâvitryâ râjakanyayâ! —
Asîn Madrêshu dharmâtmâ râjâ paramadhârmikaḥ,

Einführung. Çl. 1. Mârkaṇḍêya sprach: Höre, o König, edler-Frauen hohes-Los, o Yudhiſhṭhira, jenes ganze, wie es erlangt worden von Sâvitrî, der Königstochter!

Mârkaṇḍêyas: vgl. Einleitung. — çṛiṇu: § 27 Anom. — kulastrîṇâm: § 18, 5. — Eine kulastrî iſt nicht bloß eine adlige, ſondern auch eine tugendſame, edle Frau. — mahâbhâgyam: § 45, 1; bhâgya oder bhâga, das Schickſal oder Los, das auf den Werken des früheren Lebens beruht, hier in engerem Sinne: das Glückslos, das ihr beſchieden war, indem ſie die Erhalterin ihrer Familie wurde und ihrem Gatten das Leben rettete. — Yudhishṭhira: vgl. Einleitung, ſowie § 15, 3c und § 44, Ausn. 2. — râja° § 46, 1.

Çl. 2—6. Sâvitris Vater. Seine Kinderloſigkeit und ſein Gelübde. Es war in Madra ein pflichtenkundiger König, ein höchſt-geſetzesmäßig-handelnder, gottſelig und ein Hord-für-Unglückliche, Zuſage-haltend, von-gebändigten-Sinnen, Opfer-darbringend, Meiſter-in-der-Freigebigkeit, bieder, Städtern-und-Bauern-freundlich, Fürſt Açvapati mit Namen, bei aller-Weſen-Wohlfahrt beglückt, duldſam und (doch) kinderlos, er der Wahrheitredende, von-gebändigten-Sinnen. Bei vorgerücktem Lebensalter unterzog er ſich einer Kaſteiung und um-Kindererzeugung-willen verpflichtete er ſich zu ſtrenger Regel: er, der zur Eſſenszeit ſeine-Nahrung-beſchränkende, Keuſchheit übende, von gebändigten-Sinnen, Brandopfer-bringend zehntauſend der Sâvitrî, als beſter-der-Könige, war nur noch je zur ſechſten Eſſenszeit ein mäßig-Eſſender. — **Çl. 2.** âsît: gewöhnlicher Anfang von Geſchichten und Märchen; vgl. im Nalaliede: âsîd râjâ Nalô nâma. — Madrêshu: in Madra. Der Plural von Völkernamen ſehr häufig ſtatt des Ländernamens, ein aus den klaſſiſchen Sprachen hinlänglich bekannter Gebrauch. Die Madra waren ein Volk im weſtlichen Pendſchâb zwiſchen der Irâvatî und den weſtlicher gelegenen Flüſſen. Genau laſſen ſich ihre Wohnſitze nicht feſtſtellen. — dharmâtmâ: einer, deſſen Weſen die Gerechtigkeit iſt (Poſſeſſ. § 47c). Im

2. Brahmaṇyaç ca çaraṇyaç ca, satyasandhô, jitêndriyaḥ,
Yajvâ dânapatir, dakshaḥ pâurajânapadapriyaḥ,
3. Pârthivô 'çvapatir nâma, sarvabhûtahitê rataḥ,
Kshamâvân, anapatyaç ca satyavâg, vijitêndriyaḥ.
4. Atikrântêna vayasâ santâpam upajagmivân,
Apatyôtpâdanârthaṁ ca tîvraṁ niyamam âsthitaḥ:

Einklange mit dem Inhalte der Erzählung werden bereits hier die ethisch-religiösen Eigenschaften betont.

satya° § 47. — jitêndriyaḥ: § 47. Das Wort bezeichnet den Zustand dessen, der seiner Sinnesorgane völlig Herr ist. Zu den Sinnesorganen, indriya, rechnen die Inder: Auge, Ohr, Nase, Zunge, Haut, Stimme, Hand, Fuß, After und Geschlechtsorgane. Diesen Organen gegenüber steht das manas, das allgemeine Organ für geistige Wahrnehmung. — Man beachte die bedeutungsvolle Epiphora çl. 2, 4a und 5 (jitêndriyaḥ).

Çl. 3. yajvâ: § 17, 4. — dânapatis: einer, der Meister im Geben (dâna n. das Geben) ist; nicht unabsichtlich neben yajvâ gestellt: seine Freigebigkeit bezieht sich hauptsächlich auf die den Brahmanen beim Opfer zu gewährenden Gaben. — dakshas: mit bedeutungsvoller Beziehung auf das folgende Epitheton; Biederkeit und Redlichkeit machten ihn allgemein beliebt. — pâura° (ein Determ., dessen erster Teil ein Kopul. ist): § 48. — Açvapatis: „Roßgebieter", öfter vorkommender Eigenname. — nâma: adverbial gebrauchter Accusativ der Beziehung: „mit Namen". — sarva° rataḥ: das Vorhergehende zusammenfassend; rata eigentlich Part. Perf. Pass. von √ram sich freuen (§ 40, Spezialr. 2). Das Part. Perf. Pass. von intransitiven Verben nimmt häufig aktive Präsensbedeutung an: „sich freuend". — Verba der Affekte werden mit dem Lok. verbunden, der Ziel oder Ursache des Affekts bezeichnet. — **Çl. 4.** kshamâvân: § 17, 6. — ca: hier adversativ, aber, dennoch, trotzdem. — anapatyas: Kinderlosigkeit galt den alten Indern für ein schweres Unglück. Vor allem richtet sich das Verlangen auf den Besitz eines Sohnes, der nach dem Tode des Vaters die çrâddha, die „Totenopfer", darzubringen hat. Ohne derartige Totenopfer ist der Fortschritt (gati) der Geister der Verstorbenen (der pitar) nach dem Himmel durch die verschiedenen Zwischenstufen hindurch, die zwischen den einzelnen Einverleibungen liegen, gehemmt. So finden wir, daß Fürsten, um männliche Nachkommen zu erhalten, die umfangreichsten Opferhandlungen vollbringen, wie Daçaratha im 1. Buche des Râmâyaṇa, und den schwersten Kasteiungen sich unterziehen, wie hier Açvapati. — atikrântêna: atikrânta von √kram (§ 40, 2). — vayasâ: Instrum. zur Bezeichnung der Eigenschaft, die an jemandem haftet: als Mann von vorgeschrittenem Alter. — upajagmivân: § 40, 1, scil. asti. Partizipia stehen ganz gewöhnlich an Stelle eines Verb. fin. — **Çl. 5.** apatya-°: artham, Acc. der Beziehung am Ende eines Determ.: zum Behufe, zum Zwecke, dafür auch Dat. arthâya und Lok. arthê sowohl mit Gen. als auch als Schlußglied eines Kompositums. — niyamam: religiöse

5. Kâlê parimitâhârô, brahmacârî, jitêndriyaḥ,
Hutvâ çatasahasraṁ sa Sâvitryâ râjasattamaḥ
6. Shashṭhê shashṭhê tadâ kâlê babhûva mitabhôjanaḥ.
Êtêna niyamênâsîd varshâṇyashṭâdaçâiva tu,

Obſervanz. Sie wird tîvra genannt mit Bezug auf die Art der Durchführung: ſtrikt im Gegenſatz zur laxen oder laten Obſervanz. — âsthitas: § 40, 2.

kâlê im engern Sinne = annakâlê zur Eſſenszeit. Jeder Tag hat zwei Eſſenszeiten, früh und abends. — parimitâhâras: „habend beſchränkte (pari-√mâ § 40, 2) Nahrung".

Çl. 6. Nähere Modalität des niyama: der König nimmt nur noch alle drei Tage mäßige Nahrung zu ſich, während er gleichzeitig der Göttin Sâvitrî eine große Zahl Brandopfer darbringt. — hutvâ § 43, zum Ausdruck der Gleichzeitigkeit. — çatasahasram: zur Bezeichnung einer großen Zahl. Sonſt heißt 100 000 laksha. Das Objekt liegt in √hu „Brandopfer darbringen". — Sâvitryâ (ḥ) Gen. ſtatt des Dat. Gewöhnlicher wird √hu, eigentl. „ins Feuer gießen", mit dem Acc. des Gottes konſtruiert, dem man opfert. Sâvitrî, eine Emanation Brahmas und zugleich ſeine Gattin, iſt Perſonifikation der gebärenden Naturkraft, die Göttin der Geburten. Sie erſcheint auch als Gattin Çivas und entſpricht einigermaßen der griechiſchen Εἰλείθυια. — shashthê: Wiederholung eines Wortes bezeichnet wiederholtes Vorkommen des Begriffs: „ſtets, je zur ſechſten Eſſenszeit". Da der Tag zwei Eſſenszeiten hat (çl. 5), ſo iſt die ſechſte Eſſenszeit der Abend des dritten Tages; aber auch dann war ſeine Nahrung mita. — babhûva § 35, 2.

Çl. 7—17. Die Göttin Sâvitrî erſcheint. Verkündigung der Geburt einer Tochter. Nach ſolcher Regel lebte er achtzehn volle Jahre; da aber das achtzehnte Jahr erfüllt war, da fühlte ſich Sâvitrî befriedigt. Leibhaftig zeigte ſie ſich alsdann, o König, vor jenem Herrſcher! Aus dem Feueropfer hervortretend, war ſie von großer Freude durchdrungen, und ſprach zu ihm, dem Fürſten ſodann als Wunſcherfüllerin: „Infolge deines lauteren Keuſchheitswandels, deiner Bändigung und vollen Herzensfrömmigkeit bin ich zufrieden mit dir, o Fürſt! Eine Gnade wähle Dir, Açvapati, Madrakönig, welche erwünſcht; doch werde in keiner Weiſe ein Verſtoß von dir begangen wider die Pflichtgebote!" Açvapati ſprach: „Um Kinderſegens willen iſt ſolches Werk von mir unternommen worden im Tugendſtreben. Viele Söhne mögen mir, o Göttin, werden, geſchlechtfortpflanzende! Wenn du mit mir zufrieden biſt, o Göttin, ſo wähle ich dieſe Gnade. Denn «Geſchlechtsfortpflanzung iſt höchſte Pflicht», alſo ſprachen zu mir die Weihebrahmanen." Sâvitrî ſprach: „Schon längſt habe ich, o König, dieſe deine Abſicht kennend, dir zu liebe wegen eines Sohnes geſprochen zum heiligen Urvater, und es wird dir daher infolge der Huld, welche dir der erweiſt, der durch ſich ſelbſt iſt, gar bald ein Mägdlein werden, ein ſtrahlendes, mondliebliches. Doch nicht ſollſt du hierauf Gegenrede vorbringen auf irgend eine Weiſe: denn durch des Urvaters-Gnadenerweiſung ſage ich wohlmeinend dir ſolches." Mârkandêya ſprach: Nachdem er, der Herrſcher, mit dem Worte: „Ja!" Zuſage erteilt, ſtimmte er ſie wieder gnädig: „Bald ſoll dieſes geſchehen!"

7. Pûrṇê tvashṭâdaçê varshê Sâvitrî tushṭim abhyagât.
Rûpiṇî tu tadâ, râjan! darçayâmâsa taṁ nṛipam;
Agnihôtrât samutthâya, harshêṇa mahatânvitâ,
8. Uvâca câinaṁ varadâ vacanaṁ pârthivaṁ tadâ.

Sâvitryuvâca:

Brahmacaryêṇa çuddhêna, damêna niyamêna ca
9. Sarvâtmanâ ca bhaktyâ ca tushṭâsmi tava, pârthiva!
Varaṁ vṛiṇîshvâçvapatê! Madrarâja, yad îpsitam;

Nachdem aber Sâvitrî verschwunden, so kehrte der Herrscher heim nach seiner Stadt und wohnte in seinem Reiche, als Held die Unterthanen nach Recht und Pflicht beschützend.

Çl. 7. êtêna niyamêna: Instr. qualitatis „von diesem Gelübde war er" (çl. 4). — varshâṇi: Acc. der Zeitdauer. — êva: bestätigend und bekräftigend, schier achtzehn Jahre.

pûrṇê: Lok. der Zeit, im erfüllten achtzehnten Jahre. — abhyagât: Aorist nach § 31. — Ausdrücke des Gehens, Gelangens u. s. w., häufig mit Substantiven verbunden, die den Zustand oder Affekt bezeichnen, dessen man teilhaft wird: „sie gelangte zur Befriedigung".

Çl. 8. darçayâmâsa: Kausativ. (Perf. nach § 38 a, 4) „sie zeigte sich". Gewöhnlich steht dabei âtmânam: wörtl. sein Wesen sehen lassen. Dazu tritt der Accus. der Person, der man erscheint, d. h. die man zum Sehen veranlaßt. — samutthâya: § 43, 2 a; agnihôtrât: eigentlich ist agnihôtra n. eine bestimmte liturgische Handlung, das täglich sich wiederholende Hausopfer, das in einer auf dem Opferherde dargebrachten Milchlibation bestand, dann auch, wie hier, schlechthin das heilige Opferfeuer, aus welchem die Göttin rûpiṇî d. h. leibhaftig, sichtbarlich, erscheint. — ênam § 20, 3 b. — varada ist die stehende Bezeichnung für Götter, die das Gebet des Menschen erfüllen. — vacanaṁ pârthivam: die Verba des Sprechens, Anredens können mit einem doppelten Accusativ konstruiert werden, mit dem Accusativ des direkten Objekts und dem der angeredeten Person. — **Çl. 9.** sarvâtmanâ: „mit der ganzen Seele" zu bhaktyâ. Im Sanskrit werden zu Verbalsubst. ohne weiteres adverbiale Bestimmungen gesetzt. Verbalsubstantiva behalten überhaupt die Rektion ihres Verbums. ca hinter bhaktyâ ist „Versfüller", vergl. çl. 22 zu ha. — tava zu tushṭâ (c. gen. pers.); vgl. çl. 12. — **Çl. 10.** vṛiṇîshva: die Wurzel vṛi = var wählen, bildet das Präs. entweder nach der 5. Klasse: vṛiṇôti (Med. vṛiṇutê) oder, wie hier, nach der 9. Klasse: vṛiṇâti (Med. vṛiṇîtê). Auch das Kaus. varayâmi hat einfach die Bedeutung wählen. Das Med. ist dativisch: sich wählen. Neben √var wählen giebt es noch eine völlig gleichlautende und gleichflektierte Wurzel bedecken (Kaus. von sich abhalten § 38, 2). — yad îpsitam (scil. asti): Relativsätze, die statt eines bloßen Adjektivs stehen, lassen den Adjektivbegriff bedeutungsvoll hervortreten. — îpsitam: Part. Perf. Pass. vom Desiderativ von √âp § 38 b.

10. Na pramâdaç ca dharmêshu kartavyas te kathañcana.

Açvapatir uvâca:

Apatyârtham samârambhaḥ kṛitô dharmêpsayâ mayâ:

11. Putrâ mê bahavô, dêvi, bhavêyuḥ kulabhâvanâḥ!
Tushṭ*â*si yadi mê, dêvi, varam êtam vṛiṇôm*y*aham.
12. 'Santânô hi parô dharma' it*y*âhur mâm dvijâtayaḥ.

Sâvitr*y*uvâca:

Pûrvam êva mayâ, râjann, abhiprâyam imam tava
13. Jñâtvâ putrârtham uktô vâi bhagavâms tê pitâmahaḥ;
Prasâdâc c*â*iva tasmât tê Svayambhûvihitâ*n*, nṛipa,

Çl. 10. na-ca: aber nicht. — dharmêshu: abhängig vom Verbalſubſt. (çl. 9) pramâda. — kartavyas: § 41, 2. — tê Gen., nicht Dativ, wie man nach der Konſtr. in den klaſſiſchen Sprachen denken könnte. Der Urheber beim Paſſiv wird entweder durch den Inſtrum. oder durch den Gen. ausgedrückt; vgl. § 20, 1. — na-kathañcana: auf keinerlei Weiſe; wie im Franzöſiſchen, werden im Sanskrit negative Begriffe in einen poſitiven und negativen Teil geſpalten; z. B. na kaçcid niemand, na karhicit niemals. Ähnlich im Lat. neque quisquam u. ſ. w. — **Çl. 11.** °artham: çl. 5. — dharmêpsayâ: bezugnehmend auf die Warnung der Göttin; jedoch iſt die Bedeutung von dharma ein wenig modifiziert: im Verlangen, ein verdienſtliches oder gutes Werk zu vollbringen. — bahavas: § 18, 6. — bhavêyus: der Opt. in ſeiner urſprünglichen Bedeutung zum Ausdrucke des Wunſches. — kula° geſchlechtfortpflanzend, § 46, 2. — **Çl. 12.** asi: § 25, Anom. 1. — êtam: êtat (§ 20, 3) weiſt ſeiner ſyntaktiſchen Geltung nach auf etwas Vorhergehendes (çl. 16) oder auf die 1. Perſ. Bezügliches hin. Hier iſt beides der Fall. — iti: ſo, entweder zum Abſchluß eines Citates und überhaupt einer direkten Rede oder zur ſcharfen, nachdrucksvollen Hervorhebung eines einzelnen Wortes. In letzterem Falle bleibt es meiſt unüberſetzt. — âhus: § 35, 3. — mâm: Acc. der Adreſſe (çl. 8.). — dvijâtayas: „die zwei Geburten habenden". Die Mitglieder der drei obern Kaſten werden dvijâti, dvija oder dvijanman, d. h. zweimal Geboren genannt. Die feierliche Anlegung der heiligen Schnur, welche von den Mitgliedern der drei oberen Kaſten über der linken Schulter getragen wird, gilt als die Stunde der zweiten Geburt. Dieſer religiöſe Akt führt den Namen upanayana, die Schnur ſelbſt yajñôpavîta. Κατ' ἐξοχήν werden die Brahmanen Zweigeborene genannt. — **Çl. 13.** mayâ: abhängig von uktas (§ 40, 2; Anom. 1). — jñâtvâ (§ 43, 1) im Anſchluß an den Inſtr. mayâ. — tava § 20, 2. — putrârtham çl. 5, 11. — tê: dativ. ethicus. Die andere Lesart tava hêtôḥ iſt eine Erklärung von tê. — pitâmahas: eigentl. Großvater, Epitheton Brahmas, als des Schöpfers (srashṭar oder dhâtar) der Welt, hoher Vater, Urvater (Bopp). — **Çl. 14.** tê: Dat. ſowohl zu Svayam°, als auch zu bha-

14. Kanyâ têjasvinî, sâumyâ, kshipram êva bhavishyati.
Uttaraṁ ca na tê kiñcid vyâhartavyaṁ kathañcana:
15. Pitâmahanisargêṇa tushṭâ hy êtad bravîmi tê.

Mârkaṇḍêya uvâca:

Sa tathêti pratijñâya Sâvitryâ vacanaṁ nṛipaḥ
16. Prasâdayâmâsa punaḥ: 'kshipram êtad bhavishyati!'
Antarhitâyâṁ Sâvitryâṁ jagâma svapuraṁ nṛipaḥ,
17. Svarâjyê câvasad vîraḥ prajâ dharmêṇa pâlayan.
Kasmiṁçcit tu gatê kâlê sa râjâ niyatavrataḥ

---

vishyati gehörig. — Svayambhû: Beiname Brahmas § 18, 8. — vihitât: Abl. Part. Perf. Paſſ. von vi-√dhâ § 40, 2; Anom. 2.

sâumyâ: wörtl. die Eigenſchaften des sôma (Mondes) habend, lieblich, hold, gewählter als sundarî ſchön. — bhavishyati § 36, 1. — **Çl. 15.** na-kiñcid-kathañcana: vgl. çl. 10. — tê: Kaſus? çl. 10. — vyâhartavyam-uttaram: vi + â-√har § 41, 2. Sogenannte Dekompoſita ſind ganz gewöhnlich. Selbſt Kompoſitionen mit drei und noch mehr Suffixen finden ſich; z. B. sam + abhi + vi + √îksh wahrnehmen. — uttara, von der Zeit ſpäter, Gegenſatz pûrva (früher); hier Subſt. gen. neutr. Gegenrede, Einrede. — pitâmaha°: der betonte Begriff des begründenden Satzes vorangeſtellt. — bravîmi: § 25, Anom. 3. — **Çl. 16.** tathâ-iti: mit dem Worte: ja. — pratijñâya: § 43, 2a. — Sâvitryâ(s): dativiſch. — vacanaṁ pratijñâya: Zuſage ertheilend; vacanam könnte auch fehlen. — prasâdayâmâsa: Perf. Kauſ. von pra-√sad. Der Ton, in welchem çl. 15 geſprochen, iſt ein ſtrenger, da A. zu einem uttara Luſt zeigt. Die nahezu wörtliche Wiederholung aus çl. 14 drückt völlige Ergebung und Unterwerfung aus, die dem Könige keineswegs leicht fällt (çl. 11b). Es iſt unſer: „So ſei es, Amen!" Gleichbedeutend, wenn auch weniger fein bhavatviti (Bopp). — **Çl. 17.** antarhitâyâm: (§ 40, 2, Anom. 2) loc. absol.; antardadhâmi: wörtl. „ich lege dazwiſchen, ich ſondere ab". Paſſ. in reflexiver Bedeutung: ich ſondre mich ab, d. h. verſchwinde. — jagâma: § 34. — svapuram: § 46, 3. — Man hat anzunehmen, daß das Erſcheinen der Göttin außerhalb der Stadt, vielleicht an einem tîrtha (heiligen Wallfahrtsplatze) ſtattgefunden; vergl. çl. 38. — pâlayan: § 38a, 3. — dharmêṇa: Inſtrum. modi.

Çl. 18—21. Sâvitrîs Geburt. Ceremonie der Namensgebung. Da aber etliche Zeit vergangen, ſo befruchtete jener König feſten-Gelöbniſſes ſeine erſte tugendſame Gemahlin. Es wuchs nun dieſe Leibesfrucht der Königstochter Mâlavî, o beſter der Bharata, wie der Sternenherr am klaren Himmelszelte. Da aber die Zeit gekommen war, ſo gebar ſie ein Mägdlein, ein lotusäugiges, und erfreut verrichtete ihr die Bräuche der trefflichſte der Männer. Von Sâvitrî, der gnädigen, ward ſie ja gegeben, von Sâvitrî, der auch durch Opfer geehrten: Sâvitrî nannten ſie die Prieſter, wie auch der Vater.

Çl. 18. kasmiṁçcit: § 20, 6. — niyata°: § 47.

18. Jyêshṭhâyâṁ dharmacâriṇyâṁ mahishyâṁ garbham
âdadhê.
Râjaputryâs tu garbhaḥ sa Mâlavyâ, Bharatar-
shabha,
19. Vyavardhata tadâ çuklê târâpatir ivâmbarê.
Prâptê kâlê tu sushuvê kanyâṁ râjîvalôcanâm,
20. Kriyâç ca tasyâ muditaç cakrê sa nṛipasattamaḥ.
Sâvitryâ prîtayê dattâ, Sâvitryâ hutayâ hyapi:
21. Sâvitrîty êva nâmâsyâç cakrur viprâs, tathâ pitâ.

---

jyêshṭhâyâm: § 19 a. E., die älteſte d. h. erſte Gemahlin. Polygamie iſt geſtattet, wenn auch die Monogamie als das Normale betrachtet wurde. Das Nähere hierüber zu erſehen aus Manu IX, 85. — dharmacâriṇî iſt die eigentliche Bezeichnung des „tugendſamen Eheweibes", treue Lebensgefährtin. — mahishî, eigentl. die Büffelin, übertragen: die erſte Gemahlin des Königs. Vergleiche mit ſtarken Tieren: Löwen, Tigern, Stieren u. ſ. w. gelten keineswegs für unedel. Vgl. den nächſten Çlôka. — âdadhê: § 34, 3.

Çl. 19. Mâlavyâs: Mâlavî Name der Gemahlin Açvapatis. — Bharata°: wörtl. Stier der Bharata, d. h. trefflichſter der Bharata. So ſtehen namentlich die Worte çârdûla und vyâghra Tiger, siṁha Löwe als letzter Teil einer Zuſammenſetzung in der Bedeutung vortrefflichſter. — Bharata iſt der Name des uralten Volksſtammes, zu dem Yudhiſhṭhira gehört. — vi-avardhata: Imperf. Med. von vi-√vṛidh = vardh § 23 u. d. Beiſp. — târâpatis: umſchreibend für candra, sôma, indu (Mond). — **Çl. 20.** prâptê kâlê: loc. abs. — sushuvê § 34. √sû: gebären, die nämliche Wurzel, von welcher Savitar und das Fem. Sâvitrî gebildet iſt. — râjîva° § 47. Das eigentliche Wort für Lotus iſt padma, Nelumbium speciosum, die bekannte Blume, die in den Dichtungen der Inder eine ſo hervorragende Rolle ſpielt. Weiß, Rot und Himmelblau ſind die häufigſten Färbungen der Blüte. Râjîva bezeichnet ſpeziell den blauen Lotus: blauäugig. — kriyâs: kriyâ iſt der allgemeine Ausdruck für jede religiöſe Handlung, namentlich aber für die bei beſonderen Anläſſen vorgeſchriebenen Opferhandlungen. Auch bei der Geburt eines Kindes wird gar mancherlei Ceremoniell beobachtet, z. B. das jâtakarman (Manu II, 29), wobei der Säugling mit Honig und Butterſchmalz von goldenem Löffel gefüttert wird. — nṛipasattamaḥ: § 46, 2; § 19, 1. — **Çl. 21.** Die erſte Hälfte des Diſtichons ſteht parataktiſch ſtatt eines Kauſalſatzes. — dattâ: § 40, 2. Anm. 2. — hutayâ: √hu mit dem Acc. der Gottheit, welcher geopfert wird; daher das perſönliche Paſſiv; vgl. çl. 6. — Ähnlich werden im Nalaliede I, 8 Bhîmas Kinder nach dem Riſhi benannt, der ihre Geburt verheißen hat. — Sâvitrîti: wörtl. mit dem Worte: Sie iſt oder heißt Sâvitrî. Bei dem zur Hervorhebung eines Begriffes dienenden iti ſteht der Nominativ ohne Rückſicht auf die Konſtruktion des Satzes. — asyâs: Gen. ſtatt Dat. — cakrus: § 34 d; √kṛi = kar vielfach zum Teil in kühnſter Weiſe zu allerlei Umſchreibungen benutzt. — Die Cere-

Sâ vigrahavatîva Çrîr vyavardhata nṛipâtmajâ,
22. Kâlêna câpi sâ kanyâ yâuvanasthâ babhûva ha.
Tâṁ sumadhyâṁ pṛithuçrôṇîṁ, pratimâṁ kâñcanîm iva
23. Prâptêyaṁ dêvakanyêti dṛishṭvâ sammênirê janâḥ.
Tâṁ tu padmapalâçâkshîṁ, jvalantîm iva têjasâ,
24. Na kaççid varayâmâsa têjasâ prativâritaḥ.

---

monie der Namensgebung: nâmakarman, nâmakaraṇa, wurde am 10. oder 12. Tage nach der Geburt vollzogen (Manu II, 30). — tathâ: als einfach kopulierende Partikel gebraucht, wie auch.

Çl. 22—24. Sâvitrîs jugendliche Schönheit. So wuchs heran, leibhaftig wie die Çrî, das Fürstenkind und mit der Zeit ward mannbar die Maid. Diese Schöngewachsene, Breithüftige, gleich einem goldenen Götterbilde erblickend: „Genahet ist allhier ein Göttermädchen", also dachten die Leute. Aber sie, die lotusblattäugige, in hohem Glanze gleichsam schimmernde, freiete niemand, von ihrem Hoheitsglanze abgewehrt.

Çl. 22. Çrî oder Lakshmî, Göttin des Glücks und der Schönheit, Gattin Vishnus. Gleich der griechischen Aphrodite entspringt sie dem Schaume des Oceans, mit dem Lotusstengel in der Hand. Es geschah dies zu jener Zeit, als Götter und Dämonen das Weltmeer umrührten, um den Trank der Unsterblichkeit (amṛita = Ambrosia) zu gewinnen. Sie ist das Ideal weiblicher Schönheit. — kâlêna: Instr. und Ablat. drücken den Verlauf der Zeit aus. — yâuvanâ°: √sthâ am Ende eines Komp. in der Bedeutung eines Part. Präs. und wie ein gewöhnliches Adjektivum (S. 73) flektiert. Ebenso: -da gebend, -ga gehend u. s. w. Das Ganze ein Komp. im Sinne von § 46, 2. — ha: leichte Versicherungspartikel, die am Schlusse eines Verses bloßes Flickwort (pâdapûraṇa „Versfüller") ist. — **Çl. 23.** sumadhyâm: § 47. çrôṇi f. Hinterbacke, nimmt als 2. Teil eines Possess. in der Femininform î an (Flexion nach § 18, 4). Der „üppig schwellenden Hüften" indischer Frauen gedenken die Dichter oft. — prâptâ-iyam: sie ist genahet hier. Demonstrative Pronomina häufig in Sinne deutscher Lokaladverbia gebraucht. — dêvakanyâ: „ein Göttermädchen". Unter den „Göttermädchen" sind die Apsaras (Apsaras f. nach § 17, 1 wie sumanas) zu verstehen, die reizenden Nymphen aus Indras Himmel, die sich gern unter die Menschen mischen, sich in schöne Jünglinge verlieben und ihren Lieblingen Glück bringen. — sam-mênirê: Perf. Med. (§ 34, Parad. papâca) von √man. — **Çl. 24.** padma° nach § 48. — akshi wird in den Komp. zu aksha (§ 45, 9); das Femininum der auf aksha endenden Komposita geht auf î aus (§ 18, 4). — jvalantîm: § 39; § 17, 5. — têjasâ: § 17, 1. — na kaççid s. çlôka 10. — varayâmâsa: § 35, 7 (Kausativ; wegen der Bedeutung s. çl. 10). — têjasâ-têjasâ: Figur der traductio; in der Wiederholung ist der Begriff etwas modifiziert: zuerst glänzende Schönheit, dann hoheitsvolles Wesen. — prativâritas: Partizipium des Kausativs § 40, 2, Vorbemerkung.

Athôpôshya çirahsnâtâ dêvatâm abhigamya sâ
25. Hutvâgnim vidhivad viprân vâcayâmâsa parvaṇi.
Tataḥ sumanasaḥ çêshâḥ pratigṛihya, mahâtmanaḥ
26. Pituḥ samîpam agamad dêvî Çrîr iva rûpiṇî.
Sâbhivâdya pituḥ pâdâu, çêshâḥ pûrvam nivêdya ca
27. Kṛitâñjalir varârôhâ nṛipatêḥ pârçvam âsthitâ.

Çl. 25—28. Sâvitrî opfert. Da ſie aber gefaſtet hatte und gebadeten-Hauptes genahet war der Gottheit und dem Agni geopfert hatte nach Vorſchrift, führte ſie geiſtliches Geſpräch mit den Brahmanen am feſtlichen Tage. Dann des Gottes Opferblumen in die Hand nehmend, trat ſie in des großgeiſtigen Vaters Nähe, leibhaftig anzuſehen wie Çrî. Sie neigte ſich zu des Vaters Füßen, nachdem ſie ihm zuvor die Opferblumen geboten, und es faltete dann die Hände die Jungfrau-mit-der herrlichen-Hüfte und alſo trat ſie zur Seite des Männerherren. Da er aber ſeine göttlich ſchöne Tochter in voller Jugendblüte ſah und nicht begehrt von Freiern, ſo ward der Männerherr betrübt.

Çl. 25. upôshya: ushya nach § 43, 2a. — çirahsnâtâ: der vordere Teil des Determinativums vertritt einen Accuſativ der Beziehung; Sandhi nach § 15, 2. — abhigamya: § 43, 2a. — hutvâ-Agnim: ein ſogenanntes hôma oder agnihôtra, wobei Butterſchmalz ins Feuer geträufelt wird; wegen der Konſtruktion vgl. çl. 6. — vâcayâmâsa: nämlich svasti „Segen", wörtl.: „veranlaßte ſie, den Segen zu ſprechen". Perfekt. nach § 38a, 4. — parvaṇi: parvan, Knoten am Rohre, Abſchnitt, bezeichnet einen regelmäßig wiederkehrenden Feſttag, namentlich die ſogenannten câturmâsya, d. h. Opfer, die alle vier Monate dargebracht wurden; Fruchtkörner, Kuchen, Milch oder Schmalz (havis) wurden dabei ins Feuer geworfen. — **Çl. 26.** sumanasaḥ: des Wohlgeſinnten, d. h. des Gottes. Es könnte jedoch auch Acc. Plur. von sumanas Fem. Blume ſein: dann ſtände çêshâḥ epexegetiſch. Blumen, die man beim Opfer gebraucht, pflegte man nach Schluß des religiöſen Aktes als glückbringende Gabe lieben Freunden und Verwandten zu ſchenken. Aus dem Schweigen, mit dem die mannbare Jungfrau dem Vater die heiligen Blumen reicht, klingt faſt ein ſtummer Vorwuf heraus. — pratigṛihya: § 43, 2a. — agamat: § 31. — **Çl. 27.** abhivâdya: § 43, 2a. Das Kauſativ, wie oft, gleichbedeutend mit dem Wurzelverbum. — pâdâu: die beiden Füße begrüßen, d. h. ſich zu jemandes Füßen grüßend neigen. Die Pflicht der Pietät verlangte, daß die Kinder bei feierlicher Begrüßung der Eltern niederknieten. — nivêdya: Kauſativ in der Bedeutung des Wurzelverbs; wörtl.: „die Blumen angemeldet habend", d. h. durch Hinhalten bemerklich machend, anbietend, darreichend. — kṛitâñjalis: wörtl. den añjali gemacht habend (Komp. nach § 47). Der añjali iſt diejenige ehrerbietige Grußform, bei welcher die beiden Hände hohl aneinandergelegt und ſo bis zur Stirnhöhe erhoben werden. — nṛipatês: die regelmäßige Form patês ſtatt patyus nach § 18, 9. — âsthitâ: § 40, 2, Spezialregel 1.

Yâuvanasthâṁ tu tâṁ dṛishṭvâ svâṁ sutâṁ dêva—
rûpiṇîm,
28. Ayâcyamânâṁ ca varâir, nṛipatir duḥkhitô 'bhavat.

Râjôvâca:

Putri, pradânakâlas tê, na ca kaççid vṛiṇôti mâm:
29. Svayam anviccha bhartâraṁ, guṇâiḥ sadṛiçam âtmanaḥ.

Prârthitaḥ purushô yaç ca, sa nivêdyas tvayâ mama.
30. Vimṛiçyâhaṁ pradâsyâmi; varaya tvaṁ yathêpsitam!

Çl. 28. dêvarûpiṇîm: § 47 e (§ 17, 7). — a-yâcyamânâm: Part. Präſ. Paſſ. nach § 39 b; a privativum verbindet ſich häufig mit einem Part. zum Ausdrucke unſeres ohne zu, ohne daß, § 46, 4.

Çl. 29—33. Sâvitrî wird vom Vater zur Gattenwahl aufgefordert. Der König ſprach: „Tochter, es iſt Zeit, dich zu vermählen, aber niemand wirbt bei mir. So ſuche du ſelbſt einen Gatten, der dir an Tugenden gleicht, und welcher Mann erwünſcht iſt, er werde von dir mir kund gethan; nach (reiflicher) Überlegung werde ich dich (dann) verheiraten. Du wähle deinem Wunſche gemäß! Denn ich habe gehört, wie aus den Geſetzbüchern vorgetragen ward von den Doppeltgeborenen; ſo höre auch du, o Schöne, auf mich, wenn ich den Spruch anführe: «Der Vater, der ſeine Tochter nicht verheiratet, iſt tadelnswert, tadelnswert der Gatte, der nicht (der Gattin) nahet, und nach des Gatten Tode iſt tadelnswert der Sohn, der ſeine Mutter nicht beſchützt.» Da du dieſe meine Rede vernommen, ſo beeile dich, einen Gatten zu ſuchen; daß ich nicht vor den Göttern tadelnswert ſei, das ſei deine Sorge."

Çl. 29. putri: § 18, 4. — tê: § 20, 2. — vṛiṇôti: ſ. çlôka 10. — mâm: Minder gut iſt die Lesart tvâm: wählen würden ſie viele, aber niemand wagt die Werbung anzubringen. Der Accuſativ bei √var heißt nicht bloß jemanden wählen, ſondern auch bei jemandem eine Werbung anbringen. — svayam: nachdrucksvolles, die Konſequenz ziehendes Aſyndeton. — anviccha: § 24, 1. — guṇâiḥ: Inſtr. limitationis. — âtmanaḥ: âtman, eigentl. Seele, dann das Selbſt; daher oft ſtatt des Pron. reflex. in allen drei Perſonen gebraucht, alſo: einen, der dir gleich iſt. — **Çl. 30.** purushô yaç ca, sa u. ſ. w.: das Relativum geht faſt immer dem Demonſtrativum voran; dabei wird in der Regel das Subſtantivum vom Relativum attrahiert. — prârthitaḥ: § 40, 2, Vorbemerk. — nivêdyas: § 41, 1. — tvayâ: instr. auctoris. — mama: Gen. ſtatt Dat. (§ 16). — vimṛiçya: § 42, 2 a. — varaya: Imperativ des Kauſativs (vgl. çlôka 10). — tvam: das Pronom. des Nachdrucks wegen geſetzt (Gegenſatz aham). — yathêpsitam: § 49. — Die Form der Eheſchließung, zu welcher Açvapati ſeine Tochter auffordert, iſt der ſogenannte svayaṁvara, „die Selbſtwahl", eine in der indiſchen Heroenzeit beliebte Form der Vermählung eines vornehmen Mädchens aus der Kriegerkaſte: die zu Verheiratende wählt ſich dabei gewöhnlich nach freiem Ermeſſen aus der Zahl der ſich einfindenden Freier den ihr zuſagenden (anurûpa) Mann (ſo z. B. im Nalaliede). Hier geht

Çrutaṁ hi dharmaçâstrêshu paṭhyamânaṁ dvijâtibhiḥ:

31. Tathâ tvam api, kalyâṇi, gadatô mê vacaḥ çriṇu!
'Apradâtâ pitâ vâcyô, vâcyaç câṇupayan patiḥ,
32. Mṛitê bhartari putraç ca vâcyô mâtur arakshitâ.'
Idaṁ mê vacanaṁ çrutvâ bhartur anvêshaṇê tvara:
33. Dêvatânâṁ yathâ vâcyô na bhavêyaṁ, tathâ kuru!

Mârkaṇḍêya uvâca:

Êvam uktvâ duhitaraṁ tathâ vṛiddhâṁç ca mantriṇaḥ,

Sâvitri ſelbſt auf die Bräutigamsſchau; ihr religiöſer Sinn verweiſt ſie in die Büßerwälder. Das Geſetzbuch des Manu kennt dieſe Form der Eheſchließung, welche das Weib im Genuſſe einer auffallend hohen ſocialen Stellung zeigt, bereits nicht mehr.

Çl. 31. çrutam: § 40, 2. — dharmaçâstrêshu zu pathyamânam (scil. vacah), welches dem çrutam ſubordiniert iſt. Man beachte die Neigung der Inder für paſſive Wendungen. — dvijâtibhis: çl. 12. — tathâ: weiter fortführend und folgernd: ſo denn auch. — gadatô mê: der Gen. abhängig von çriṇu; √gad namentlich gebraucht beim Herſagen eines Citates. — **Çl. 32.** Vgl. Manu IX, 4. Im erſten Halbverſe iſt der beliebte Chiasmus zu beachten. — an-upayan: Nom. Part. Präſ. von upa-i (3. Perſ. Plur. yanti, daraus Part.-Stamm yant), § 39a. (Vgl. Gloſſar unter upêmi). — mṛitê: loc. abs. — bhartari: § 17, 9. — a-rakshitâ: die Nomina auf tar (§ 17, 9) haben oft die Geltung eines Part. Präſ. und können dann mit dem a privativum zuſammengeſetzt werden. — **Çl. 33.** √tvar c. loc. bei einer Sache Eile zeigen, alſo: Beeile dich, zu ſuchen! Nomina actionis im Lokativ ſtehen oft im Sinne eines Infin. — yathâ c. opt. bezeichnet beabſichtigte Folge: daß, auf daß, reine Abſicht: damit oder reine Folge: ſodaß. Statt des Optativ findet ſich auch der Indikativ. Die Voranſtellung des Satzes mit yathâ iſt ſprachüblich (vgl. çl. 30). — bhavêyam: § 23.

Çl. 34—38. Sâvitri zur Gattenwahl entſendet: Mârkandêya ſprach. Da er alſo geſprochen zur Tochter und den alten Räten, wies er ihr Reiſegeleite an und trieb zur Eile mit dem Worte: „So ziehet denn hin!" Sie (aber) neigte ſich zu des Vaters Füßen nieder, das fromme Mädchen, ganz ſchamhaft und merkend auf des Vaters Rede, ging ſie von dannen unverweilt. Einen goldenen Wagen beſtieg ſie, umgeben von greiſen Begleitern, und ſo gelangte ſie nach den lieblichen Büßerhainen der königlichen Weiſen. Da, ſich tief zu Füßen der ehrwürdigen Greiſe neigend, beſuchte ſie der Reihe nach dieſe Wälder alle. So an allen Wallfahrtsſtätten Schätze ſpendend den vornehmſten der Weihebrahmanen, kam das Fürſtenkind nach dieſer und nach jener Gegend. So (endet) im Sâvitriliede der erſte Geſang.

Çl. 34. tathâ-ca: wie bloßes tathâ anreihend. — vriddhân (§ 13, 4): alt, als Subſt. Greis, eigentl. Part. P. P. von √vardh=vridh wachſen.

34. Vyâdidêçânuyâtraṁ ca 'gamyatâṁ!' cêtyacôdayat.
Sâbhivâdya pituḥ pâdâu vṛiḍitêva tapasvinî
35. Pitur vacanam âjñâya nirjagâmâvicâritam.
Sâ hâimaṁ ratham âsthâya sthavirâiḥ sacivâir vṛitâ
36. Tapôvanâni ramyâṇi râjarshîṇâṁ jagâma ha.
Mânyânâṁ tatra vṛiddhânâṁ kṛitvâ pâdâbhivâdanam
37. Vanâni kramaças tâni sarvâṇyêvâbhyagacchata.
Êvaṁ tîrthêshu sarvêshu dhanôtsargaṁ nṛipâtmajâ
38. Kurvatî dvijamukhyânâṁ, taṁ taṁ dêçaṁ jagâma ha.

Iti Mahâbhâratê Sâvitryupâkhyânê prathamaḥ sargaḥ.

---

vyâdidêça: § 34. — ca-ca: nicht ſo ſtark wie das deutſche: ſowohl — als auch (griechiſch: τέ-καί). — gamyatâm: 3. Sing. Imper. Paſſivi „es werde gegangen!"; Paſſivum höflicher als die 2. Perſ. Akt. gaccha oder gacchata. — iti: den Befehl markierend und zugleich abſchließend. — acôdayat: § 38 a.

Çl. 35. abhivâdya: vgl. çl. 27. — iva: nicht bloß vergleichend, ſondern häufig auch einen Ausdruck mildernd: faſt, etwas, ganz. — nirjagâma: § 34. — **Çl. 36.** âsthâya: § 43, 2 a. — râjarshînâm (Kompoſition aus râjan und ṛishi, § 44, Ausn. 4; § 11, 2): ein Heiliger aus königlichem Geblüte. Natürlich iſt hier an die eigentlichen „Heiligen", die neben den Göttern und Ahnen eine beſondere Klaſſe höherer Weſen bilden, nicht zu denken; das Wort bezeichnet überhaupt einen frommen Mann, der von der Welt zurückgezogen als Einſiedler lebt. — **Çl. 37.** mânyânâm vr.: dativiſch. — kramaças: das Suffix ças bildet Adverbien der Quantität und des Maßes; z. B. gaṇa Schar: gaṇaças ſcharenweiſe; krama Schritt: kramaças Schritt für Schritt, der Reihe nach. — **Çl. 38.** tîrtha bezeichnet eigentlich einen Badeplatz an einem Fluſſe, deſſen Waſſer von Sünden reinigt und zu dem daher gewallfahrtet wird: Wallfahrtsplatz, Sühnungs- und Läuterungsbäder. Im Rufe beſonderer Wirkungskräftigkeit ſtanden die prayâga, d. h. Stellen, wo zwei Ströme zuſammenfließen. — kurvatî: § 39 a. — dvija°: Komp. nach § 46, 2. Der Genitiv ſtatt des Dativs. — taṁ tam; tat doppelt geſetzt: dieſer und jener, d. h. verſchiedenartig, mannigfaltig. — iti: ſo, in dem Sinne von ſo endigend. — sarga iſt das allgemeinſte Wort, um einen Abſchnitt in einem epiſchen Gedichte zu bezeichnen. Im Mahâbhârata werden die einzelnen Abſchnitte eigentlich durch das Wort adhyâya m., d. h. lectio, bezeichnet.

II.

Mârkaṇḍêya uvâca:

Atha Madrâdhipô râjâ Nâradêna samâgataḥ
1. Upavishṭaḥ sabhâmadhyê kathâyôgêna, Bhârata!
Tatô 'bhigamya tîrthâni sarvâṇyêvâçramâṁs tathâ
2. Âjagâma pitur vêçma Sâvitrî saha mantribhiḥ.
Nâradêna sahâsînaṁ sâ dṛishṭvâ pitaraṁ çubhâ
3. Ubhayôr êva çirasâ cakrê pâdâbhivâdanam.

Nârada uvâca:

Kva gatâbhût sutêyaṁ tê? kutaç câivâgatâ, nṛipa?
4. Kimarthaṁ yuvatîṁ bhartrê na câinâṁ samprayacchasi?

Açvapatir uvâca:

Kâryêṇa khalvanênâiva prêshitâdyâiva câgatâ.
5. Êtasyâḥ çṛiṇu, dêvarshê, bhartâraṁ, yô 'nayâ vṛitaḥ!

Çl. 1—6. Sâvitris Rückkehr von der Gattenwahl. Der Riṣhi Nârada bei Açvapati.

Çl. 1. Nârada, gewöhnlich zu den sieben Brahmaṣöhnen (brahmarshi, prajâpati) gerechnet, vermittelt ähnlich dem Merkur oder Hermes den Verkehr zwischen Göttern und Menschen (Nala II, 15 fg.). Hier, wie auch sonst, wird er als dêvarshi bezeichnet. Der Instrum. Nâradêna zu samâgataḥ und upavishṭaḥ (§ 40, 2. Hauptr.). — kathâyôgêna: inst. modi „im Gespräche". — Bhârata: o „Bharataṣproß!" Bharata (mit kurzem a) ist der Name des Stammheros der Bharata, eines mächtigen Volksstammes, der im N.-W. Indiens ein Reich mit der Hauptstadt Hastinâpura gründete (Nala, S. 3). — **Çl. 2.** tîrthâni: vgl. I, 17, 38. — saha c. instr.: § 50. — **Çl. 3.** âsînam: § 39 b. Anom. — ubhayôs: § 20, 7. Wegen des Gen. I, 16, 30. — cakrê: § 34 c; çl. 21 (Aktiv. und Med. unterschiedlos in Umschreibungen gebraucht). — **Çl. 4.** gatâ-abhût: § 31, Anom. — Man beachte, wie das den Indern fehlende Plusquamperfekt durch Umschreibung ersetzt wird. — câiva: sehr beliebte Verbindung, ein verstärktes ca. — ênam: § 20, 3 b. — sam°: § 24, 12. — **Çl. 5.** kâryêṇa: wörtl. „wegen" dieses Vorhabens", in diesem Geschäfte. — Man beachte die Häufung der beliebten Partikel êva (eben in dieser Angelegenheit, gerade heute). — êtasyâs: von ihr. Genitiv bei den Verben der sinnlichen Wahrnehmung, um die Erfahrungsquelle zu bezeichnen; vgl. çl. I, 31. — bhartâram: Prolepsis des Subj. des Nebensatzes. anayâ: § 20, 3 c.

Mârkaṇḍêya uvâca:

Sâ: 'brûhi vistarêṇêti' pitrâ sañcôditâ çubhâ
6. Tadâiva tasya vacanaṁ pratigṛihyêdam abravît:

Sâvitryuvâca:

Âsîc Châlvêshu dharmâtmâ kshatriyaḥ pṛithivîpatiḥ,
7. Dyumatsêna iti khyâtaḥ: paççâc cândhô babhûva ha.
Vinashṭacakshushas tasya bâlaputrasya dhîmataḥ
8. Sâmîpyêna hṛitaṁ râjyaṁ chidrê 'smin pûrvavâiriṇâ.
Sa bâlavatsayâ sârdhaṁ bhâryayâ prasthitô vanam;
9. Mahâraṇyaṁ gataç câpi tapas têpê mahâvrataḥ.

Çl. 6. brûhi: § 25, Anom. 3. — vistarêṇa: adverbialer Instrum. ausführlich, von vistara „Ausführlichkeit, Umständlichkeit".

Çl. 7—10. Sâvitris Bericht. Name des Erwählten.

Çl. 7. Çâlvêshu: Name eines Volkes im Pendschâb. — kshatriyas: eigentlich „herrschend, einer Herrscherfamilie entsprossen", oder „zum waffengeübten Adel gehörig", später, nach Scheidung von geistlicher und weltlicher Macht, ein Mitglied der Kriegerkaste. Hier in der ersten Bedeutung zu nehmen. — Dyumatsêna iti: „Glanzheer"; iti zur Hervorhebung des Namens hinzugefügt; vgl. I, 12. — ca: vgl. I, 4. — ha: vgl. I, 22. — **Çl. 8.** vinashṭa°: § 47. — bâla°: § 47 c. Gen. statt des Dat. — chidrê 'smin: in diesem Gebrechen; von chidra n. eigentl. Loch, Mangel, Defekt; hier übertragen auf die Blindheit. — **Çl. 9.** bâlavatsayâ: nach § 47 c. „mit der Gattin, deren Söhnlein noch ganz klein war"; vatsa eigentl. von Tieren gebraucht: Junges, Kalb; als Liebkosungswort auch von Menschen. — sârdham: alle Präpositionen, die mit bedeuten, werden mit dem Instrumentalis konstruiert, der als instrum. sociativus auch allein schon die Begleitung ausdrückt. — prasthitô vanam: pra-sthâ spec. von solchen gebraucht, die sich in die Wälder zurückziehen, um Bußübungen obzuliegen. Daher vânaprastha „Büßer", Name der Brahmanen, die das dritte Lebensstadium zurücklegen. Solcher Lebensstadien (âçrama) giebt es vier: der âçrama des brahmacârin, des Studenten und unverheirateten Mannes, der des grihastha, des Familienvaters, des vânaprastha, des Anachoreten, Einsiedlers und des bhikshu, parivrâjaka oder sannyâsin, des herumziehenden Bettlers. — Außer Brahmanen zogen sich aber auch vielfach Fürsten, namentlich unglückliche, des Reiches beraubte, in die Wälder zurück; vgl. I, 36. — câpi: I, 22, ein verstärktes ca. — tapas têpê (§ 34, 4): „Buße büßen, thun". Im Begriffe des indischen Wortes tapas (√tap „Wärme von sich geben, durch Glut verzehren", lat. tepere) liegt natürlich etwas anderes als in unserem Buße oder Pönitenz. Die selbstauferlegten Qualen der Inder bezwecken Ertötung der Sinnlichkeit und die schließliche Emanzipation aus dem Kreislaufe der Einverleibungen. Der Überschuß an Schmerz ist ein Schatz, der im Himmel niedergelegt wird und Zinsen trägt. Auch übermenschliche

Tasya putraḥ purê jâtaḥ saṁvṛiddhaç ca tapôvanê,
10. Satyavân, anurûpô mê bhartêti manasâ vṛitaḥ.

Nârada uvâca:

Ahô vata! mahat pâpaṁ Sâvitryâ, nṛipatê, kṛitam
11. Ajânantyâ, yad anayâ guṇavân Satyavân vṛitaḥ.
Satyaṁ vadaty asya pitâ, satyaṁ mâtâ prabhâshatê:
12. Tathâsya brâhmaṇâç cakrur nâmâitat Satyavân iti.
Bâlasyâçvâḥ priyâç câsya karôty açvâṁç ca mṛinmayân,
13. Citrê 'pi vilikhaty açvâṁç: Citrâçva iti côcyatê.

Râjôvâca:

Apîdânîṁ sa têjasvî buddhimân vâ nṛipâtmajaḥ,
14. Kshamâvân api vâ çûraḥ Satyavân pitṛivatsalaḥ?

Nârada uvâca:

Vivasvân iva têjasvî, Vṛihaspatisamô matâu;

Macht, vor der ſelbſt die Götter erzittern, ſollte durch die Kraft der Askeſe gewonnen werden (vgl. V, 47). — mahâvratas: den Grund angebend.

Çl. 10. purê — tapôvanê: die chiaſtiſche Stellung markiert die Gründe für die Wahl, die in ſchlagender Kürze angegeben werden: geboren als Sohn eines Herrſchers, iſt er mir ebenbürtig; aufgewachſen unter Büßern, entſpricht er meinen Wünſchen, die auf Erlangung eines frommen Gemahls gerichtet ſind. Er iſt anurûpa. — Iti: in dem Gedanken: „Er iſt der mir angemeſſene Gatte", ward er im Geiſte erwählt. Die Abneigung der Inder gegen indirekte (innerlich abhängige) Sätze iſt beachtungswert. Der Inder zieht direkte Rede vor mit nachgeſetztem iti: „in dem Gedanken"; vgl. III, 13. — Satyavân: deutſch etwa Wahrmund (E. Höfer), oder mit Beibehaltung des Wortes: Satyavant oder Satyavat nach Belieben.

Çl. 11—20. Satyavants Tugenden.

Çl. 11. a-jânantyâ: Part. Präſ. von √jnâ mit a priv. § 39. Nach § 39a müßte es heißen ajânatyâ: die Inder nennen ſolche von den gewöhnlichen Regeln abweichende Formen ârsha (von rishi) „archaiſtiſch". — anayâ: § 20, 3c. — **Çl. 12.** asya: § 20, 3c. — cakrur namâ: I, 21. — iti Satyavân: wegen des Nomin. I, 21. Er erhält den Namen zu Ehren ſeiner Eltern. — **Çl. 13.** bâlasya: ſtatt des Dativs. Einen zweiten Namen, einen Koſenamen, verdankt er ſeiner Neigung, beim jugendlichen Spiele Pferde zu malen und zu formen, etwa: Buntpferdlein. — karôti: § 28, Anomala. Dem Seher ſteht das Vergangene wie gegenwärtig vor der Seele. — citrê: „in bunt" zeichnen, d. i. malen; Lok. der Modalität. — iti: wie çl. 12. — ca-ucyatê: § 27, 4. — ca: öfter expletiv, um den Hiatus zu vermeiden. — **Çl. 14.** api: Fragewort. Die weiteren Glieder der Frage angeführt durch vâ und api vâ. — vâ: voran- oder nachgeſtellt. — **Çl. 15.** Vivasvân: Vivasvant oder Sûrya, eine von den

15. Mahêndra iva vîraç ca, vasudhêva kshamânvitaḥ.

Açvapatir uvâca:

Api râjâtmajô dâtâ, brahmaṇyaç câpi satyavân?

16. Rûpavân apyudârô vâpyathavâ priyadarçanaḥ?

Nârada uvâca:

Sâṅkṛitê Rantidêvasya svaçaktyâ dânataḥ samaḥ,

17. Brahmaṇyaḥ satyavâdî ca, Çivir Âuçînarô yathâ,
Yayâtir iva côdâraḥ, Sômavat priyadarçanaḥ;

---

vielen Sonnengottheiten, und zwar der Gott des aufgehenden Tageslichtes. Er wird dargestellt lichtumstrahlt, sitzend in einem Wagen, der von sieben Rossen oder einem siebenköpfigen Rosse gezogen wird. — Vṛihaspati oder Brihaspati ist der purôhita oder erste Hauspriester der Götter. Die Inder konnten sich sogar den Staat der Götter nicht anders als unter der geistlichen Führung eines Priesters vorstellen. Außerdem ist Brihaspati der Lenker des Planeten Jupiter. Als solcher wird er dargestellt sitzend auf dem Wagen Nitighôsha, der mit acht blaßfarbigen Rossen bespannt ist. — In der zweiten Vershälfte, der Antwort, entspricht die Wortfolge nicht genau der Wortfolge in der Frage: auf die dritte Frage wird erst an vierter Stelle geantwortet. Ähnlich in den Fragen çl. 16—18.

Mahêndra ist Beiname Indras, des mächtigsten Vedengottes, des Gottes des Äthers, Lichtes und Gewölkes (Ζεύς, Juppiter). Seinen Heldenmut hat er in seinen Kämpfen mit den Dâitya und Dânava (den Titanen und Giganten) bewährt. — Geduldig heißt die Erde nach der bekannten, z. B. bei Virgil Georg. II, 223 hervortretenden Anschauung: Illam experiere colendo et facilem pecori et patientem vomeris unci.

Çl. 16. dâtâ: adjektivisch. — athavâ = vâ oder vâpi. — **Çl. 17.** Sâṅkṛitês: wegen des Sandhi vgl. § 14 a. Sâṅkṛiti: Patronym. von Saṅkṛiti, dem Vater des Rantidêva. Er ist der sechste König in der Monddynastie nach Bharata. Rantidêva ist berühmt wegen seines unermeßlichen Reichtums, seiner Freigebigkeit und Frömmigkeit. Zwanzigtausend Köche waren an seinem Hoflager beschäftigt, um täglich 2000 Rinder und ebensoviel anderes Schlachtvieh für seinen, seiner Gäste und der Bettler Genuß zu braten. Von dem Blute der Rinder, die er schlachten ließ, entstand ein Fluß. (Vgl. Mêghadûta: 46.) — svaçaktyâ: pro viribus, mit Rücksicht auf seine Armut und sein Leben in den Wäldern. — dânatas: Suffix -tas bildet aus allen möglichen Subst. und Adj. Adverbien, die im Sinne eines Ablativs (hier eines abl. limitationis) gebraucht werden. — Çivi oder Çibi, König des Volksstamms der Uçînara (Âuçînara, Patronymbildung mit der charakteristischen Vriddhisteigerung), ein Musterbild von Frömmigkeit und Menschenliebe. Seine Unterwürfigkeit unter den Willen der Götter ging so weit, daß er auf Befehl Vishṇus, der als Brahmane verkleidet zu ihm kam, den eigenen Sohn schlachtete. — **Çl. 18.** Yayâti ist der Sohn des Nahusha, des Enkels des Purûravas und der Urvaçî, fünfter König der Monddynastie und Vater des Pûru, von dem die Linie der Paurava abstammt. Sein Name begegnet uns

18. Rûpêṇâpratimô 'çvibhyâṁ Dyumatsênasutô balî.
Sa dântaḥ, sa mṛiduḥ çûraḥ, sa satyaḥ, saṁyatêndriyaḥ;
19. Sa mâitraḥ, sô 'nasûyaç ca, sa hrîmân, dyutimâṁç ca saḥ.
Nityaçaç câṛjavaṁ tasmin, sthitis tasyâiva ca dhruvâ:
20. Saṅkshêpatas tapôvṛiddhâiḥ çîlavṛiddhâiç ca kathyatê.

Açvapatir uvâca:

Guṇair upêtaṁ sarvâis taṁ, bhagavan! prabravîshi mê:
21. Dôshân apy asya mê brûhi, yadi santîha kêcana!

Nârada uvâca:

Êka êvâsya dôshô hi, guṇân âkramya, tishṭhati,

---

in den mythologiſchen Erzählungen in den ſeltſamſten und wunderbarſten Situationen. Nach vielen Abenteuern und nach Darbringung des berühmten Roßweihopfers zog er ſich die letzte Zeit ſeines Lebens in die Wälder zurück und erlangte nach ſeinem Tode den Himmel. — sômavat: Adv. der Vergleichung, gebildet durch Suffix -vat, lieblich anzuſehen wie der Mond.

apratimô 'çvibhyâm: καθ' ὑπερβολήν: nicht vergleichbar den beiden Açvinen, d. h. die Açvinen weit überragend. Die beiden Açvinen oder „himmliſchen Ritter" (Kaſtor und Pollux der Römer), Zwillingsſöhne des Sonnengottes und der in eine Stute verwandelten Nymphe Saṅjñâ, ſind die Perſonifikationen der erſten am Morgenhimmel aufleuchtenden Strahlen. Sie gelten als Ideale männlicher Schönheit; vgl. Nala I, 27.

Çl. 19. dântas: eigentl. Part. Perf. Paſſ. von √dam nach § 40, Spezialr. 2. — saṁyatêndriyas: vgl. I, 2. — saṁyata: § 40, Spezialr. 2. — wegen sô und sah ſ. § 20, 3 a. Der in die Mitte des Halbverſes geſtellte Begriff çûraḥ iſt der betonte und weſentliche. Das Vorhergehende, dântaḥ und mṛiduḥ, ſteht dazu ἀπροσδοκήτως. — Ebenſo bilden hrîmân und dyutimân einen gewiſſen Kontraſt: in all ſeiner Herrlichkeit verſchämt, alſo beſcheiden. — **Çl. 20.** saṅkshêpatas: zuſammenfaſſend, mit einem Worte, denique. Männer, die durch Buße und edlen Charakter ſich auszeichnen, reden von ihm, wiſſen von ihm zu erzählen. Er iſt in den Kreiſen der Büßer bereits rühmlich bekannt.

Çl. 21—25. Satyavants Fehler.

Çl. 21. upêtam: § 40, 2. Hauptr. — bhagavan: I, 13. — prabravîshi: § 25, Anom. 3. — brûhi: çl. 6. — kêcana: § 20, 6. — **Çl. 22.** êva: wie I, 13. — hi: mehr beſtätigend als begründend:

22. Sa ca dôshaḥ prayatnêna na çakyam ativartitum.
Êkô dôshô 'sti, nânyô, 'sya: sô 'dyaprabhṛiti Satyavân
23. Saṁvatsarêṇa kshîṇâyur dêhanyâsaṁ karishyati.

Râjôvaca:

Êhi, Sâvitri, gacchasva! Anyaṁ varaya, çôbhanê!
24. Tasya dôshô mahân êkô guṇân âkramya ca sthitaḥ.
Yathâ mê bhagavân âha Nâradô dêvasatkṛitaḥ:
25. Saṁvatsarêṇa sô 'lpâyur dêhanyâsaṁ karishyati.

Sâvitryuvâca:

Sakṛid aṁçô nipatati, sakṛit kanyâ pradîyatê,
26. Sakṛid âha: dadânîti; trîṇyêtâni sakṛit sakṛit.

---

allerdings, hinter den betonten Begriff gestellt. — âkramya: Gerund. ganz in der Bedeutung eines Part. Präs. — tishṭhati: § 24, 11.

na çakyam ativartitum (Lesart der Bombayer Ausgabe); çakya wird doppelt konstruiert: entweder steht das Neutr. Sing. ohne Rücksicht auf Geschlecht und Numerus des Subj., also eigentlich: „der Fehler ist etwas Unmögliches, um darüber hinwegzukommen", oder es richtet sich nach dem Subjekt und der dabei stehende Infinitiv wird passivisch übersetzt: na çakyaç câtivartitum (ca: pâdapûraṇa des Sandhi wegen).

Çl. 23. Die Wiederholung macht auf den für die Erzählung wichtigen Umstand aufmerksam. — saṁvatsarêṇa: Instr. temporis auf die Frage: binnen oder innerhalb welcher Zeit? (Auch Accus. und Lokativ stehen in dieser Bedeutung.) — kshîṇâyus: wegen der Kürze des u im Nom. Sing. § 17, 1 unter den Beisp. — dêhanyâsam: wörtl. „wird Leibesniederlegung machen", gewählter Ausdruck; wir: wird die irdische Hülle ablegen. — **Çl. 24.** êhi: entstanden aus â + ihi (§ 25, Anom. 2). — gacchasva: Med. dichterisch. Die Lesart gaccha tvam beseitigt den Hiatus, derselbe ist aber vor der Pause erlaubt. — âkramya: ganz wie çl. 22 und durch ca mit mahân koordiniert. — sthitaḥ: nicht wesentlich von tishṭhati unterschieden. — Die Worte, auf die es ankommt, werden unverändert wiederholt.

Çl. 26—33. Sâvitrî bleibt fest bei ihrem Entschlusse.

Çl. 26. Citat aus Manu IX, 47. — aṁçaḥ: Anteil, im spez. Sinne: Erbschaftsanteil. Das väterliche Erbe wird nur einmal geteilt, selbst wenn sich nachträglich herausstellt, daß die Teilung nicht ganz legal gewesen. — pradîyatê: § 37, 2. Ein Mädchen wird nur einmal vom Vater zur Ehe gegeben. — âha: scil. pitâ; selbstverständliche Subjekte werden gern weggelassen. — dadâni: „ich will sie geben" scil. bhâryâm zur Gattin, der offizielle Ausdruck des einwilligenden Vaters. Die Einwilligung kann also nicht wieder zurückgenommen werden. — sakṛit: die Verdoppelung bezeichnet den Plural des indeklinablen Adverbs.

Dîrghâyur athavâlpâyuḥ, saguṇô nirguṇô 'pi vâ,
27. Sakṛid vṛitô mayâ bhartâ: na dvitîyaṁ vṛiṇômyaham.
Manasâ niçcayaṁ kṛitvâ tatô vâcâbhidhîyatê,
28. Kriyatê karmaṇâ paççât: pramâṇaṁ mê manas tataḥ.

Nârada uvâca:

Sthirâ buddhir, naraçrêshṭha, Sâvitryâ duhitus tava;
29. Nâishâ vârayitum çakyâ dharmâd asmât kathañcana.
Nânyasmin purushê santi, yê Satyavati vâi guṇâḥ:
30. Pradânam êva tasmâṁ mê rôcatê duhitus tava.

Râjôvâca:

Avicâlyam êtad uktaṁ tathyaṁ ca bhavatâ vacaḥ,
31. Karishyâmyêtad êvaṁ vâi; gurur hi bhagavân mama.

Nârada uvâca:

Avighnam astu Sâvitryâḥ pradânê duhitus tava!
32. Sâdhayishyâmyahaṁ tâvat: sarvêshâṁ bhadram astu vaḥ!

Çl. 27. saguṇô nirgunas: § 47 a. — guṇa hier: äußerliche Vorzüge. — dvitîyam scil. bhartâram: wie es Pflicht einer edlen Frau, einer kulastrî, iſt, nach dem Tode des Gatten unvermählt zu bleiben, ſo erklärt die ſittenſtrenge Sâvitrî ſchon eine zweimalige Wahl des Bräutigams für ein Unrecht. — **Çl. 28.** Sinn: Was das Herz beſchloſſen, das ſoll in Wort und That zum Ausdrucke kommen. Proſaiſch: Was man einmal beſchloſſen, ſoll man auch durchführen. — kṛitvâ: nachdem man gefaßt hat, mit Bezug auf ein unbeſtimmtes Subjekt. — abhidhîyatê: § 37, 2. — kriyatê in chiaſtiſcher Stellung: § 37, 1. — pramâṇam: wir etwa: „ich folge dem Zuge, der Eingebung meines Herzens"; pramâṇam: eigentl. Maßſtab, Richtſchnur, Autorität: mê: Dat. — tatas: konſekutiv. — °çrêshtha: § 19, 1. — vârayitum: Infin. des Kauſativs (§ 42), mit paſſiver Bedeutung nach çl. 22. — **Çl. 30.** anyasmin: § 20, 7. — pradânam êva: ſtark betont an die Spitze geſtellt, die wirkliche Verheiratung. — **Çl. 31.** vacaḥ: koordinierter Satz ſtatt eines hypothetiſchen Vorderſatzes; avicâlyam: Gerundiv. vom Kauſ. der √cal nicht umzuſtoßen; damit koordiniert tathyam: wahr, im Ernſte gemeint. Schweigender Gehorſam und unbedingtes Vertrauen ſind Pflichten des Schülers gegen den geiſtlichen Lehrer. — bhavatâ: nach § 17, 6 ſo viel als tvayâ. — guru iſt Ehrentitel jedes geiſtlichen Lehrers, namentlich aber des Brahmanen, der an dem Säuglinge die Ceremonie des annapràçana (der Reisfütterung) vorgenommen. — bhagavân in der Anrede, wechſelnd mit bhavân. — **Çl. 32.** avighna: hier Subſt. Ungeſtörtheit, Abweſenheit jedes Hinderniſſes. Alſo: „Die Verheiratung deiner Tochter gehe un-

Mârkaṇḍêya uvâca:

Êvam uktvâ samutpatya Nâradas tridivaṁ gataḥ;
33. Râjâpi duhituḥ sajjaṁ vâivâhikam akârayat.

Iti Mahâbhâratê Sâvitryupâkhyânê dvitîyaḥ sargaḥ.

III.

Mârkaṇḍêya uvâca:

Atha kanyâpradânê sa tam êvârthaṁ vicintayan;
1. Samâninyê ca tat sarvaṁ bhâṇḍaṁ vâivâhikaṁ nṛipaḥ.
Tatô vṛiddhân dvijân sarvân, ṛitvijaḥ sapurôhitân
2. Samâhûya dinê puṇyê prayayâu saha kanyayâ.
Mêdhyâraṇyaṁ sa gatvâ ca Dyumatsênâçramaṁ nṛipaḥ.

---

gestört vor sich: es werde ihr kein Hindernis in den Weg gelegt." — Das Kaus. sâdhayâmi trans. zu Wege bringen, intrans. (wie hier) sich auf den Weg machen. — vaḥ: § 20, 1.

Çl. 33. samutpatya: wohl nicht „auffliegend", sondern sich rasch (vom Sitze) erhebend. — tridivam: der heiligste Himmelsraum, zu welchem er als Heiliger (dêvarshi oder brahmarshi) Zutritt hat. Es ist gemeint der svarga (Himmel), der als uttama oder tritîya bezeichnet wird. — api: bei neuem Subj. griechischem δέ, nach vorausgehendem μέν, entsprechend. — akârayat: Kausativ; § 38, 2.

Çl. 1—7. Inhalt: Vorbereitungen zur Hochzeit. Açvapati mit seiner Tochter und priesterlichem Gefolge in Dyumatsênas Einsiedelei.

Çl. 1. °pradânê: Lok. der Beziehung, eng mit tam artham zu verbinden: „diese Angelegenheit bezüglich der Verheiratung seiner Tochter" (vgl. I, 9, 10). (Andere Lesart: °pradânâya ohne sa.) — vicintayan: Part. statt Verb. zur Schilderung des Zustandes. — bhâṇḍam: pars pro toto; gemeint ist die Ausstattung überhaupt. Beim Ceremoniell wurde von Gefäßen nur ein Wasserkrug gebraucht, sowie ein Stein, wie er in der indischen Haushaltung zum Reiben des Getreides verwendet wurde. — Çl. 2. ṛitvij: Opferpriester, der das heilige Feuer unterhält und das häusliche Opfer (pâkayajña), sowie die liturgische Handlung Lob des Agni (Agnishṭhôma) verrichtet. — sapurôhitân: „mit dem

3. Padbhyâm êva dvijâiḥ sârdhaṁ râjarshiṁ tam upâgamat.
Tatrâpaçyan mahâbhâgaṁ sâlavṛiksham upâçritam,
4. Kâuçyâṁ bṛisyâṁ samâsînaṁ cakshurhînaṁ nṛipaṁ tadâ.
Sa râjâ tasya râjarshêḥ kṛitvâ pûjâṁ yathârhataḥ
5. Vâcâ suniyatô bhûtvâ cakârâtmanivêdanam.
Tasyârghyam âsanaṁ câiva gâṁ câvêdya sa dharmavit:
6. 'Kim âgamanam?' ityêvaṁ râjâ râjânam abravît.
Tasya sarvam abhiprâyam itikartavyatâṁ ca tâm,
7. Satyavantaṁ samuddiçya, sarvam êva nyavêdayat.

Hausprieſter"; der purôhita iſt der Familienprieſter, namentlich aber ein Hausprieſter, der in einer fürſtlichen Familie ſeelſorgeriſch thätig iſt. — samâhûya: √hvâ rufen, wird in gewiſſen Formen geſchwächt zu hû (z. B. hûta gerufen, Perf. juhâva, Paſſ. hûyatê, Elementargr. § 300, 109). — dinê punyê: an einem reinen, d. h. glücklichen Tage; vgl. Nala V, 1. — Çl. 3. Mêdhya°: mêdhya opferrein, zu heiligem Brauche geweiht. Gemeint iſt eben der Büßerwald, in welchem Dyumatſêna lebt.

padbhyam: d. h. ohne allen königlichen Prunk, der von einem Büßerwalde fernzubleiben hat. Vgl. den erſten Akt der Çakuntalâ.

Çl. 4. apaçyad upâçritam (c. acc.): die Verben der ſinnlichen Wahrnehmung wie in den klaſſiſchen Sprachen mit dem Part. konſtr. — sâlavriksha: der Sâla- oder Çâlabaum (letztere Orthographie iſt die üblichere) iſt Vatica robusta, ein hoher, beim Häuſerbau verwendeter Baum. — kâuça: Fem. kâuçî, aus Kuçagras geflochten, wie es ſich für einen Büßer ziemt. Kuça iſt poa cynosuroides, das bekannte, bei den religiöſen Ceremonien der alten Inder ſo vielfach verwendete Gras, durch ſeine hohen Halme und langen Blätter bemerklich. Auch jetzt noch ſteht es in Anſehen und wird vielfach zu Decken, Fenſter- und Sonnenſchirmen verarbeitet. — Çl. 5. cakâra u. ſ. w.: „Er machte Ankündigung von ſich", d. h. er gab an, wer er wäre. — Çl. 6. arghya iſt die Ehrengabe an Waſſer, Gewürzkräutern, Reis, die beim feierlichen Empfange eines Gaſtes (bei der madhuparka-Ceremonie) dargereicht wird. Unter anderm wurde dabei ſaure Milch mit Honig oder Butter (d. i. madhuparka „Honigmiſchung"), vorgeſetzt und Waſſer in einem nachenförmigen Gefäße geſpendet. — gâm: § 19, 9; das vielbeutige Wort gô (es bedeutet z. B. außer Rind: Milch, Fleiſch, Leder, Geſtirne, Himmel, Sonne, Mond, auch die Erde als „die milchende Kuh der Fürſten") heißt in Verbindung mit arghya Rede, bewillkommnender Gruß. — kim u. ſ. w. Was bedeutet dein Kommen? — râjâ râjânam: die Paronomaſie giebt der Scene etwas Feierliches, Gemeſſenes. — Çl. 7. tasya: dativiſch. — samuddiçya c. acc., präpoſitionell gebrauchtes Gerundium: „hinweiſend auf S.", d. h. bezüglich S.'s; dem Sinne nach zu itikartavyatâm gehörig, jene feſte Entſchließung Sâvitris bezüglich Satya-

Açvapatir uvâca:

Sâvitrî nâma, râjarshê, kanyêyaṁ mama çôbhanâ.
8. Tâṁ svadharmêṇa, dharmajña! snushârthê tvaṁ grihâṇa mê.

Dyumatsêna uvâca:

Cyutâḥ sma râjyâd, vanavâsam âçritâç carâma dharmaṁ niyatâs tapasvinaḥ;
9. Kathaṁ tvanarhâ vanavâsam, âçramê nivatsyatê klêçam imaṁ sutâ tava?

Açvapatir uvâca:

Sukhaṁ ca duḥkhaṁ ca bhavâbhavâtmakaṁ yadâ vijânâti sutâ̊ham êva ca,
10. Na madvidhê yujyati vâkyam îdṛiçaṁ: viniçcayê-nâ̊bhigatô 'smi tê, nṛipa!
Âçâṁ nârhasi mê hantuṁ sâuhṛidât praṇatasya ca,
11. Abhitaç câgataṁ prêmṇâ pratyâkhyâtuṁ na mârhasi!

---

vants. — sarvam: die beiden Begriffe epanaleptisch zusammenfassend, kurz alles.

Çl. 8—14. Açvapati stellt Sâvitrî dem königlichen Büßer vor. Werbung.

Çl. 8. svadharmêṇa dharmajña, Paronomasie: „nimm sie zur Schwiegertochter nach deiner Freundespflicht, pro pietate tua, o Pflichtenkundiger". Die Pietät verbietet, den bittenden Freund abzuweisen (çl. 10). Wegen sva vgl. § 20, 2. — arthê: zum Behufe, wegen; oft auch als (statt eines prädikativen Acc. soviel als snushâm). — grihâṇa: Imperat. nach § 30, Anm. u. d. T. — mê: Dat. ethicus. — **Çl. 9.** Der plötzliche Wechsel des Metrums malt das Feierliche der Situation. — sma: hin und wieder vorkommende Nebenform für smas. Vgl. Nala XII, 118; XVII, 34; XXVI, 34. — carâma: Imper. statt des Futurum, dharmam mit Bezug auf çlôka 8 b. — **Çl. 10.** °âtmakam: „Freud und Leid, dessen Wesen besteht (âtmaka) im Sein und Nichtsein", d. h. welches vergänglich und beständigem Wechsel unterworfen ist. — yadâ: da ja, wenn anders, lat. siquidem. — vijânâti: 3. Sing. mit Bezug auf das nächststehende Subjekt, das hier zugleich der maßgebende Begriff ist. — na yujyati madvidhê: es schickt sich nicht für meinesgleichen, d. h. für dich, eine solche Rede an meinesgleichen zu richten. — yujyati: Passivum mit aktiver Endung. Derartige Passiva finden sich hin und wieder; vgl. Nala V, 33; XIV, 5. — tê: ethischer Dativ, also etwas mehr, als zu dir. — **Çl. 11.** nârhasi: √arh mit Infinitiv sehr gern zur Umschreibung des Imperat. bez. Prohibitivs gebraucht (lat. noli, cave), du darfst mir nicht vernichten. — ca in Korrespondenz mit folgendem ca. — na prêmna zu âgatam, des Kontrastes wegen neben pratyâkhyâtum gestellt. — mâ: § 20.

Anurûpô hi yuktaç ca tvaṁ mamâhaṁ tavâpi ca:
12. Snushâṁ pratîccha mê kanyâṁ, bhâryâṁ Satyavataḥ sataḥ!

Dyumatsêna uvâca:
Pûrvam êvâbhilashitaḥ sambandhô mê tvayâ saha:
13. Bhrashṭarâjyas tvaham iti tata êtad vicâritam.
Abhiprâyas tvayaṁ, yô mê pûrvam êvâbhikâṅkshitaḥ,
14. Sa nirvartatu mê 'dyâiva! kâṅkshitô hyasi mê 'tithiḥ.

Mârkaṇḍêya uvâca:
Tataḥ sarvân samânâyya dvijân âçramavâsinaḥ
15. Yathâvidhi samudvâhaṁ kârayâmâsatur nṛipâu.
Dattvâ sô 'çvapatiḥ kanyâṁ yathârhaṁ ca paricchadam,
16. Yayâu svam êva bhavanaṁ yuktaḥ paramayâ mudâ.
Satyavân api tâṁ bhâryâṁ labdhvâ sarvaguṇânvitâm
17. Mumudê, sâ ca taṁ labdhvâ bhartâraṁ manasêpsitam.
Gatê pitari sarvâṇi sannyasyâbharaṇâni sâ
18. Jagṛihê valkalânyêva vastraṁ kâshâyam êva ca.

Çl. 12a. Sinn: Gleich und gleich geſellt ſich gern. — **Çl. 13.** bhrashṭa° u. ſ. w. Der Gedanke iſt: „In der Erwägung, daß ich ein Reichesverluſtiger bin, kam dieſes Bedenken". Dafür heißt es: „Ich bin reichesverluſtig", ſo war dies Bedenken. — **Çl. 14.** mê: gen. auct. — abhiprâyas-yô: durch Hinzufügung des Pron. ayam wird der Begriff abhiprâyas ſelbſtändiger, und es unterbleibt infolge deſſen die Attraktion in den Relativſatz. — adyâiva: heute noch ſoll Hochzeit ſein! — kâṅkshitô — 'tithiḥ: eigentl. ein Gaſt, auf den man lange gelauert, den man ſehnſüchtig erwartet hat. Echt indiſche Höflichkeit!

Çl. 15. 16. Sâvitrîs Vermählung. Heimkehr Açvapatis.

Çl. 15. samânâyya: § 43, 2a. Bei den Kauſativen iſt die Endung des zweiten Gerundiums gleichlautend mit dem Paſſivſtamme; alſo: Kauſ. von √nî: nâyayati (§ 38, 2), davon Paſſ. nây-ya-tê; Gerund. -nây-ya. — kârayâmâsatus: Perf. des Kauſat. § 38, 4. — **Çl. 16.** pariccha-dam: Brautſchatz, Ausſtattung, wie ſie nach brahmaniſchem Geſetze der Brautvater giebt (Manu II, 51). — sô 'çvapatiḥ: bei Eigennamen wird das Pron. tat faſt ganz als Artikel gebraucht.

Çl. 17—23. Sâvitrî im Büßerhain. Heiliges Leben.

Çl. 17. api: II, 33. — **Çl. 18.** gatê pitari: loc. abs. — san-

Paricârâir guṇâiç *câiva* praçrayêṇa damêna ca
19. Sarvakâmakriyâbhiç ca sarvêshaṁ tushṭim âdadhê.
Çvaçrûṁ çarîrasatkârâiḥ sarvâir âcchâdanâdibhiḥ,
20. Çvaçuraṁ dêvasatkârâir, vâcaḥ saṁyamanêna ca,
Tathâ*iva* priyavâdêna nâipuṇêna çamêna ca
21. Rahaç *câivô*pacârêṇa bhartâraṁ paryatôshayat.
Êvaṁ tatrâçramê têshâṁ tadâ nivasatâṁ satâm
22. Kâlas tapasyatâṁ kaççid apâkrâmata, Bhârata!
Sâvitryâ glâyamânâyâs tishṭhantyâs tu divâniçam
23. Nâradêna yad uktaṁ, tad vâkyaṁ manasi vartatê.

Iti Mahâbhâratê Sâvitry*u*pâkhyânê tṛitîyaḥ sargaḥ.

---

nyasya: Gerund. von sam + ni + √as IV (nicht zu verwechseln mit √as II § 25). — êva: das erste êva hebt valkalâni im Gegensatz zu yathârhaṁ paricchadam hervor. — êva ca: verstärktes ca, außerordentlich häufig am Ende eines Verses; vgl. çl. 10. — Die Kleider der Büßer bestanden aus Borke, Baumbast oder Ziegenfellen, die Farbe war eine Art Braunrot (kâshâya).

Çl. 19. guna: Plur. äußere oder innere Vorzüge. — sarva° und sarvêsham korrespondieren. — âdadhê: § 35, 3 (andere Lesart avahat). — **Çl. 20.** Divisio in partes mit Bezug auf sarvêshâm. — âcchâdanâdibhis: „durch Umhüllung und anderes". Possessiva, deren letztes Glied âdi m. „Anfang" ist, können durch und so weiter übersetzt werden; eigentl. „habend als erstes". Also: „Sie stellte zufrieden die Schwiegermutter durch allerlei persönliche (çarîra) Aufmerksamkeiten, durch Kleidungsstücke u. s. w." Sie beteiligt sich also an den häuslichen Arbeiten. — **Çl. 21.** upacârêna: Dienstwilligkeit, Gefälligkeit (Bopp: „durch Pflegen der Liebe"). — **Çl. 22.** têshâm: dativisch; tapasyatâm: näher zu apâkrâmata gehörig: „die Zeit verstrich den Guten unter Bußübungen". — apâkrâmata: das Medium mit dem langen Wurzelvokal nur episch. Gewöhnlich lautet die Phrase kalô 'pakrâmati, wo die Länge das Regelmäßige ist; vergl. Glossar. — Bhârata: II, 1. — **Çl. 23.** Sâvitryâs: zu manasi. — tishthantyâs, wozu glâyamânâyâs sinnergänzend hinzutritt: √sthâ c. part. in einem Zustande dauernd beharren: „sie härmte sich unablässig Tag und Nacht. An das Stehen als Bußübung (vgl. IV, 3) ist hier wohl nicht zu denken. Das Medium von √glâ ist episch.

IV.

Mârkaṇḍêya uvâca:

Tataḥ kâlê bahutithê vyatikrântê kadâcana
1. Prâptaḥ sa kâlô, martavyaṁ yatra Satyavatâ, nṛipa!
Gaṇayantyâç ca Sâvitryâ, divasê divasê gatê,
2. Yad vâkyaṁ Nâradênôktaṁ, vartatê hṛidi nityaçaḥ.
'Caturthê 'hani martavyam' iti sañcintya bhâvinî
3. Vrataṁ trirâtram uddiçya divârâtraṁ sthitâbhavat.
Taṁ çrutvâ niyamaṁ tasyâ bhṛiçaṁ duḥkhânvitô nṛipaḥ
4. Utthâya Sâvitrîṁ vâkyam abravît parisântvayan:

Dyumatsêna uvâca:

Atitîvrô 'yam ârambhas tvayârabdhô, nṛipâtmajê!
5. Tisṛiṇâṁ vasatînâṁ hi sthânaṁ paramaduçcaram.

Sâvitryuvâca:

Na kâryas, tâta, santâpaḥ: pârayishyâmyahaṁ vratam;
6. Vyavasâyakṛitaṁ hîdaṁ, vyavasâyaç ca kâraṇam.

Çl. 1—7. Sâvitrî beschließt zur Rettung des Gatten, sich strenger Bußübung zu unterwerfen.

Çl. 1. kadâcana: einmal, endlich einmal, endlich (aliquando). — **Çl. 2.** divasê divasê: Tag für Tag. — Hinter dem Rel. yat das Dem., wie öfters, weggelassen. — hṛidi vartatê, auch hṛidayê vartatê c. gen. personae: mihi curae est; vgl. Nala XIII, 71. — **Çl. 3.** ahani: § 17, 8. — trirâtra: Adj., drei Tage dauernd. In vielfachen Wendungen werden Worte für Nacht im Sinne eines astronomischen Tages gebraucht. Wegen der Form ratra in trirâtra und divârâtram vgl. § 45, 3. — sthitâ: Sie war eine sthâṇu, d. h. sie stand fest und unbeweglich auf einer Stelle, eine der gewöhnlichsten Übungen indischer Büßer. — abhavat: Imperf. rei efficiendae: „sie beschloß zu stehen"; die eigentliche Ausführung folgt çl. 8. — **Çl. 4.** niyamam: I, 5. Wegen des doppelten Acc. bei abravît vgl. I, 8. — **Çl. 5.** ârambhas-ârabdhaḥ: figura etymologica. — tisṛiṇâm: § 21. — vasati f.: eigentl. das Haltmachen für die Nacht, Feierabend, dann die Nacht selbst. — **Çl. 6.** na kâryas—santâpaḥ: II, 1. — tâta: Vok. Sing.; namentlich in der Anrede gebrauchtes Liebkosungswort: Väterchen, jedoch auch Anrede Älterer an Jüngere. — vyavasâya: der erste Teil des Kompositums statt eines Instrumentalis. Zur Sache vgl. II, 30, 31.

Dyumatsêna uvâca:
Vratam bhinddhîti vaktum tvâm nâsmi çaktaḥ kathañcana;
7. Pârayasvêti vacanam yuktam asmadvidhô vadêt.

Mârkaṇḍêya uvâca:
Êvam uktvâ Dyumatsênô virarâma mahâmanâḥ;
8. Tishṭhantî câiva Sâvitrî kâshṭhabhûtêva lakshyatê:
Çvô bhûtê bhartṛimaraṇê Sâvitryâ, Bharatârshabha,
9. Duḥkhânvitâyâs tishṭhantyâḥ sâ râtrir vyatyavartata.
Adya tad divasam cêti hutvâ dîptam Hutâçanam
10. Yugamâtrôditê sûryê kṛitvâ pâurvâhṇikîḥ kriyâḥ,
Tataḥ sarvân, dvijân vṛiddhân çvaçrûm çvaçuram êva ca,
11. Abhivâdyânupûrvêṇa prâñjalir niyatâ sthitâ.

„Fester Entſchluß iſt der Grund meines Handelns", sit pro ratione voluntas! Den wahren Grund kann ſie nicht, eine Unwahrheit will ſie nicht ſagen.

Çl. 7. pârayasva: Med. epiſch. — asmadvidhas: unſeresgleichen, d. h. als ein vânaprastha oder tapasvin, der den Wert ſolcher Bußübungen kennt.

Çl. 8—16. Sâvitrî unterzieht ſich der Buße.

Çl. 8. kâshṭhabhûtâ: jedes Subſtantivum kann durch Komponierung mit bhûta zum Adjektiv werden, wörtl. „ſie erſcheint pfahlgeworden". Der Ausdruck kehrt öfter wieder zur Bezeichnung von Büßern, die ſich der Sthâna-Askeſe unterziehen. — Çl. 9. çvô bhûtê: Lokat. abſol. wörtlich: „als das Sterben morgen war", d. h. am nächſten Tage bevorſtand. Sonſt heißt çvô bhûtê am folgenden Tage. Das erſte Partizipium dem zweiten untergeordnet: „Sie ſtand unter Schmerzen". — Çl. 10. dîpta: Partizip. Perf. Paſſ. von √dîp, flammend, ſtrahlend, I, 4. — Hutâçanam auch Hutâçam: „Opferverzehrer", Beiname Agnis. Ein agnihôtra am Abend und am Morgen (sâyamprâtarhôma) gehört zu den gewöhnlichſten religiöſen Verpflichtungen. — yugamâtra n.: „nachdem die Sonne aufgegangen zum beſtimmten Maße eines yuga (Joches), d. h. eben erſt". Ein yuga iſt eigentlich ein Längenmaß (= vier hasta), hier ein Zeitmaß, wie wir auch ſagen: eine Spanne Zeit. Ähnlich im Griechiſchen: πήχυιος χρόνος, προσθεῖναι ἐπὶ τὴν ἡλικίαν αὐτοῦ πῆχυν ἕνα. — pâurvâhṇikî: Bildung von pûrvâhṇa m. Vormittag, Morgen. Zu den Morgengebräuchen gehört unter anderm das Sprechen des kurzen Gebetes Gâyatrî oder Sâvitrî, Bad und Opfergabe an die Schutzgötter des Hauſes, Ausſtreuung von Reiskörnern für die Naturgottheiten u. dgl. — Çl. 11. prâñjali, ziemlich dasſelbe wie kṛitâñjali, die hohl aneinandergelegten Hände zum Zeichen der Unterwürfigkeit vorſtreckend.

Avâidhavyâçishas tê tu Sâvitryartham hitâḥ, çubhâḥ
12. Ûcus tapasvinaḥ sarvê tapôvananivâsinaḥ.
Êvam astviti Sâvitrî dhyânayôgaparâyaṇâ
13. Manasâ tâ giraḥ sarvâḥ pratyagṛihṇât tapasvinâm,
Tam kâlam tam muhûrtam ca pratîkshantî nṛipâtmajâ,
14. Yathôktam Nâradavacaç cintayantî suduḥkhitâ.
Tatas tu çvaçrûçvaçurâvûcatus tâm nṛipâtmajâm,
15. Êkântam âsthitâm vâkyam prîtyâ, Bharatasattama!

Çvaçurâvûcatuḥ:

Vratam yathôpadishṭam vâi, tathâ tat pâritam tvayâ:
16. Âhârakâlaḥ samprâptaḥ; kriyatâm yad anantaram!

Çl. 12. avâidhavya: Bildung aus a privat. und vidhavâ Witwe; ſehr brachylogiſch: „Segensſprüche, deren Inhalt war, daß ſie nicht Witwe werden möge, Witwenſchaft ausſchließende Segensſprüche". Das Los indiſcher Witwen war ein wenig beneidenswertes: abgeſehen davon, daß Wiederverheiratung für Sünde galt (wenn ſie auch geſetzlich nicht geradezu verboten war: Manu V, 161 und V, 163), ſollte die Witwe auch äußerlich in Nahrung und Lebensgewohnheit die höchſte Enthaltſamkeit bethätigen, nur von Blumen, Wurzeln und Früchten leben u. dgl. Daher nennt ſich Damayantî, da ſie ſich als Witwe betrachtet, Nala XIII, 56 eine phalamûlâçanâ: „Früchte- und Wurzeleſſerin", ſie trauert in Sack und Aſche: iſt eine malapaṅkinî; daher im Nalaliede XVI, 19 die Worte:

Bhartâ nâma param nâryâ bhûshaṇam bhûshaṇâir vinâ;
Êshâ hi rahitâ têna çôbhamânâ na çôbhatê.

Êvam astu: mit Bezug auf den Wunſch, ſie möge nie Witwe werden. Sâvitrî erfaßt das Wort ſofort als günſtiges Omen. — °artham I, 5. — ûcus: § 35, 6. — **Çl. 13.** dhyânayôga°: dhyâna: religiöſe Vertiefung; yôga wörtl. Verbindung, ethice: Sammlung der Gedanken auf einen Punkt, Beſchaulichkeit. Beide Worte bilden ein Kopulativum. — parâyaṇâ (ſynon. para, parama) als letzter Teil eines Poſſeſſivs: den erſten Teil der Zuſammenſetzung als höchſtes habend, ganz in dem Gegenſtande aufgehend. — **Çl. 14.** Antiklimax zum Ausdrucke der wachſenden Angſt. — muhûrta iſt jeder kürzere Zeitabſchnitt, Augenblick, eigentlich aber der 30. Teil des Tages. — **Çl. 15.** ûcatus: § 35, 6. — êkântam: entweder Accuſativ der Richtung von êkânta: einſamer Ort; oder Adverbium vom Adjektiv êkânta allein. Sâvitrî tritt nach Verrichtung der Morgengebräuche ſinnend beiſeite, ſtatt das Frühmahl zu ſich zu nehmen und veranlaßt dadurch die Bemerkung der Schwiegereltern. — Bharata: I, 19. — **Çl. 16.** âhârakâlaḥ = annakâlaḥ: I, 6. — yad ananta-

Sâvitryuvâca:

Astaṁ gatê mayâdityê bhôktavyaṁ kṛitakâmayâ;
17. Êsha mê hṛidi saṅkalpaḥ samayaç ca kṛitô mayâ.

Mârkaṇḍêya uvâca:

Êvaṁ sambhâshamâṇâyâṁ Sâvitryâṁ bhôjanaṁ prati,
18. Skandhê paraçum âdâya Satyavân prasthitô vanam.
Sâvitrî tvâha bhartâraṁ: nâikas tvaṁ gantum arhasi!
19. Saha tvayâ gamishyâmi: na hi tvâṁ hâtum utsahê.

Satyavân uvâca:

Vanaṁ na gatapûrvaṁ tê, duḥkhaḥ panthâç ca, bhâvini,
20. Vratôpavâsakshâmâ ca: kathaṁ padbhyâṁ gamishyasi?

Sâvitryuvâca:

Upavâsân na mê glânir, nâsti câpi pariçramaḥ,
21. Gamanê ca kṛitôtsâhâṁ pratishêddhuṁ na mârhasi!

Satyavân uvâca:

Yadi tê gamanôtsâhaḥ, karishyâmi tava priyam;
22. Mama tvâmantraya gurûn, na mâṁ dôshaḥ spṛiçêd ayam!

---

ram: was unmittelbar folgt, d. h. keinen Aufſchub duldet. Andere Lesart: tad anantaram, es geſchehe dies unverweilt!

Çl. 17—22. Satyavant rüſtet ſich zum Gange in den Wald.

Çl. 17. gatê: das Part. Perf. gewinnt natürlich die Bedeutung des Futurum exaktum, wenn im Hauptſatze ein Futurum oder eine dem Futurum gleichwertige Form (wie hier das part. necess. bhôktavyam) ſteht. — kṛitakâmayâ: § 47, Anm. — êsha: I, 12. — **Çl. 18.** prati: § 50. — prasthitaḥ: de conatu (çl. 3). — **Çl. 19.** gantum arhasi: III, 11. — **Çl. 20.** gatapûrvaṁ tê: es iſt von dir früher gegangen worden: § 46, 1. — vanam: der Accuſativ des Zieles. — vratô°: § 48, scil. asi. — **Çl. 21.** pariçramaḥ: Ermüdung infolge des langen Stehens. — na mârhasi: III, 11. — kṛitôtsâhâm: utsâhaṁ karômi ich faſſe einen feſten Entſchluß; das Poſſeſſivum: eine, die einen feſten Entſchluß gefaßt hat. Die Richtung, in welcher ſich der Entſchluß bewegt, nach I, 33 im Lokativ. So auch çl. 22: „wenn es dein feſter Wille iſt, zu gehen". — **Çl. 22.** na—ayam: eigentlicher Optativ im Sinne eines Abſichtsſatzes: daß nicht; ähnlich Nalalied: XIV, 14. — na spṛiçêt: die Negation beim Wunſche und der Bitte iſt na oder mâ (nach

Mârkaṇḍêya uvâca:

Sâbhivâdyâbravîc chvaçrûṁ çvaçuraṁ ca mahâvratâ:

23. Ayaṁ gacchati mê bhartâ phalâhârô mahâvanam.
Icchêyam abhyanujñâtâ âryayâ çvaçurêṇa ca
24. Anêna saha nirgantuṁ; na mê 'dya virahaḥ kshamaḥ.
Gurvagnihôtrârthakṛitê prasthitaç ca sutas tava
25. Na nivâryô; nivâryaḥ syâd anyathâ prasthitô vanam.
Saṁvatsaraḥ kiñcid ûnô: na nishkrântâham âçramât;
26. Vanaṁ kusumitaṁ drashṭuṁ paraṁ kâutûhalaṁ hi mê.

Dyumatsêna uvâca:

Yataḥ prabhṛiti Sâvitrî pitrâ dattâ snushâ mama,
27. Nânayâbhyarthanâyuktaṁ uktapûrvaṁ smarâmyaham.
Tad êshâ labhatâṁ kâmaṁ yathâbhilashitaṁ vadhûḥ!
28. Apramâdaç ca kartavyaḥ, putri, Satyavataḥ pathi!

Belieben); notwendig ist mâ beim eigentl. Imperativ. — ayam wie im Lateinischen haec culpa für hujus rei culpa.

Çl. 23—28. Sâvitrî erbittet und erhält seitens der Schwiegereltern die Erlaubnis zum Waldgange.

Çl. 23. ayam: adverbial zu übersetzen. — phalâhâras: der eigentliche Ausdruck für den, der Früchte und Holz aus dem Walde holt. — **Çl. 24.** âryayâ: „von der Ehrwürdigen"; die Ehrwürdige κατ' ἐξοχήν ist die Schwiegermutter. Ârya, das berühmte Wort, mit welchem die Inder sich im Gegensatze zu den Autochthonen Indiens bezeichneten, heißt eigentlich „einer von unsern Leuten", einer von den Freunden (von arya anhänglich, treu). Da das Wort die Kollektivbezeichnung für die drei obern Kasten ist, so nimmt es die allgemeinere Bedeutung: ehrwürdig, hochachtbar an und wird in dieser Bedeutung namentlich in der Anrede gebraucht. — **Çl. 25.** °arthakṛitê: artha pleonastisch; guru: für das agnihôtra des geistlichen Lehrers, dem in dieser Hinsicht dienstwillig zu sein, heilige Verpflichtung ist: VI, 11. — prasthitas: kausal; anyathâ prasthitô statt eines unrealen Bedingungssatzes. — **Çl. 26.** ûnas: „es ist ein etwas vermindertes Jahr", d. h. nahezu ein Jahr, daß. Beachte auch hier die Parataxis! — nishkrântâ: § 15, 3 d. — drashtum: § 42. — hi wie II, 21. — **Çl. 27.** prabhṛiti nach yatah pleonastisch: von dem Augenblicke an, wo. — uktapûrvam: § 47, Zusatz 1. — abhyarthanâ°: „daß vorher von ihr gesprochen, was ein Verlangen enthalten hätte" (yukta). — **Çl. 28.** tat: adverbial; vgl. V, 71. — kartavyaḥ: „Auf-

Mârkaṇḍêya uvâca:

Ubhâbhyâm abhyanujñâtâ sâ jagâma yaçasvinî
29. Saha bhartrâ hasantîva hṛidayêna vidûyatâ.
Sâ vanâni vicitrâṇi ramaṇîyâni sarvaçaḥ
30. Mayûragaṇajushṭâni dadarça vipulêkshaṇâ,
Nadîḥ puṇyavahâç câiva pushpitâṁç ca nagôttamân.
31. Satyavân âha: Paçyêti Sâvitrîm madhuraṁ vacaḥ.
Nirîkshamâṇâ bhartâraṁ sarvâvastham aninditâ;
32. Mṛitam êva hi taṁ mênê kâlê munivacaḥ smaran.
Anuvrajantî bhartâraṁ jagâma mṛidugâminî
33. Dvidhêva hṛidayaṁ kṛitvâ taṁ ca kâlam avêkshatî.

Iti Mahâbhâratê Sâvitryupâkhyânê caturthaḥ sargaḥ.

---

merksamkeit ist zu schenken", damit sie (Sâvitrî) sich nicht verirrt. Der Leser versteht die Worte aber mehr in dem Sinne: „Achte auf Satyavant, auf daß ihm kein Leid geschehe!"

Çl. 29—33. Sâvitrî und Satyavant im Urwalde.

Çl. 29. hasantî: Antithetische Nebeneinanderstellung kontrastierender Begriffe. Der Instrum. qualitatis statt eines Adjekt. — iva: weil sie sich ihrem Gatten zu liebe zur Heiterkeit zwingt. — vidûyatâ: √dû brennen, übertragen: vor innerer Glut sich verzehren, Präs. entweder dunômi V, oder dûyê IV (mit Verlängerung des Wurzelvokals). Das Aktivum ist episch. — **Çl. 31.** nagôttamân: die herrlichsten der Bäume: § 46, 2. — **Çl. 32.** sarvâvastham: sie verfolgt ihn in jeder seiner Bewegungen, keine seiner Bewegungen entgeht ihrem forschenden Blicke. — munivacaḥ: in der späteren Zeit bezeichnet muni einen Brahmanen im vierten Lebensstadium, der das Gelübde des Schweigens (mâunavrata) abgelegt. Hier steht es in der ursprünglichen Bedeutung: begeisterter Seher, Prophet. — kâlê: zur Stunde, d. i. in jedem Augenblicke. — smaran: statt smarantî. Das Maskul. des Part. Präs. wird manchmal gen. comm. gebraucht; vgl. Bopp Nalus, 3. emend. ed. S. 213. — **Çl. 33.** avêkshatî: „jene Zeit im Auge behaltend", ihres Eintritts gewärtig. — √iksh: Aktiv und Bildung des Femin. sind dichterisch, wenn nicht vielleicht einfach in avêkshatê zu ändern ist. — dvidhâ kar: entzwei machen, spalten, zerreißen. — Verbindungen von √kar mit Adverbien oder adverbialen Kasus (z. B. hṛidayêna kar ins Herz schließen) sehr beliebt. — Wegen der Form avêkshatî ist übrigens noch das zu II, 11 Bemerkte zu vergleichen.

V.

Mârkaṇḍêya uvâca:

Atha bhâryâsahâyaḥ sa phalânyâdâya vîryavân
1. Kaṭhinaṁ pûrayâmâsa: tataḥ kâshṭhânyapâṭayat.
Tasya pâṭayataḥ kâshṭhaṁ svêdô vâi samajâyata,
2. Vyâyâmêna ca tênâsya jajñê çirasi vêdanâ.
Sô 'bhigamya priyâṁ bhâryâm uvâca çramapîḍitaḥ:

Satyavân uvâca:

Vyâyâmêna mamânêna jâtâ çirasi vêdanâ
3. Aṅgâni câiva, Sâvitri, hṛidayaṁ dûyantîva ca,
Asvastham iva cêtmânaṁ lakshayê, mitabhâshiṇi!
Çûlâir iva çirô viddham idaṁ saṁlakshayâmyaham.
4. Tat svaptum icchê, kalyâṇi, na sthâtuṁ çaktir asti mê.

Sâ samâsâdya Sâvitrî bhartâram upagamya ca
5. Utsaṅgê 'sya çiraḥ kṛitvâ nishasâda mahîtalê.
Tataḥ sâ Nâradavacô vimṛiçantî tapasvinî
6. Taṁ muhûrtaṁ, kshaṇaṁ, vêlâṁ divasaṁ ca yuyôja ha.
Muhûrtâd êva câpaçyat purushaṁ raktavâsasam,
7. Baddhamâuliṁ, vapushmantam, âdityasamatêjasam,

Çl. 1—12. Yama erſcheint.

Çl. 1. bhâryâ°: § 47 c. — **Çl. 2.** samajâyata: § 24, 3. — jajñê: Perf. Med. von √jan, Activ. jajâna, § 35, 5. — **Çl. 3.** dûyanti: IV, 30. — **Çl. 4.** âtmânam: I, 29. — mita°: wörtl. abgemeſſenes (von √mâ) d. h. weniges redend, Epitheton Sâvitrîs als einer die Zunge beherrſchenden (III, 20) Büßerin. Wo es darauf ankommt, iſt ſie der Rede ſehr wohl mächtig, wie ihr Geſpräch mit Yama beweiſt. Doch hat das Epitheton offenbar hier auch Beziehung auf die Situation; Satyavant fällt das wortkarge Weſen Sâvitrîs auf, die ihn ſtumm anſieht (IV, 32). — tat: adverbial. — **Çl. 5.** utsaṅgê kṛitvâ: vgl. IV, 33. — **Çl. 6.** √yuj: eigentl. anſchirren, dann: mit ſich in enge Beziehung ſetzen, ſich etwas lebhaft vergegenwärtigen. Die vier darauf folgenden Zeitbeſtimmungen malen die innere Angſt Sâvitrîs, die geſpannt deſſen wartet, was da kommen ſoll. — muhûrtât: Ablat. des Zeitverlaufs: alsbald. — rakta°: § 17, 1. — baddhamâulim: Poſſeſſ. „einer, deſſen Haupt mit einem Diadem umwunden iſt". — âditya°: § 48.

Çyâmâvadâtaṁ, raktâkshaṁ, pâçahastaṁ, bhayâvaham,
8. Sthitaṁ Satyavataḥ pârçvê, nirîkshantaṁ tam êva ca.
Taṁ dṛishṭvâ sahasôtthâya bhartur nyasya çanâiḥ çiraḥ,
9. Kṛitâñjalir uvâcârtâ hṛidayêna pravêpatîḥ:

Sâvitryuvâca:

Dâivataṁ tvâbhijânâmi; vapur êtad hyamânusham.
10. Kâmayâ brûhi, dêvêça, kas tvaṁ kiṁ ca cikîrshasi?

Yama uvâca:

Pativratâsi, Sâvitri, tathâiva ca tapônvitâ;
11. Atas tvâm abhibhâshâmi; viddhi mâṁ tvaṁ, çubhê, Yamam!
Ayaṁ tê Satyavân bhartâ kshîṇâyuḥ, pârthivâtmajaḥ;
12. Nêshyâmi tam ahaṁ baddhvâ; viddhyêtan mê cikîrshitam!

Sâvitryuvâca:

Çrûyatê, bhagavan: dûtâs tavâgacchanti mânavân

Çl. 8. çyâmâvadâtam: nicht kopulativ, ſondern determinativ: dunkelgelb, fahl, düſter: ſonſt bezeichnet çyâma die lichtere Hautfärbung der höheren Kaſten. — raktâksham: rotäugig, d. h. mit flammendem Blicke, wie der des Jägers iſt, der ſein Opfer erſpäht; wegen aksha § 44, Anm. 5. — pâçahastam: der Strick in der Hand dient zur Feſſelung der Jagdbeute. Mit einem ſolchen Jagdſtricke wird Yama meiſt abgebildet. Bei der obigen Schilderung des Gottes wird einesteils die göttliche Herrlichkeit und Schönheit, andernteils das Schreckliche, das dem Tode anhaftet, berückſichtigt. Gewöhnlich wird er abgebildet auf einem Büffel reitend, mit wuchtiger Keule bewaffnet und mit dem Stricke in der Hand zum Binden des Opfers. — nirîkshantam: IV, 33. — **Çl. 9.** pravêpatî ſtatt pravêpamânâ wie II, 11; IV, 33; V, 8: epiſche Formen. — **Çl. 10.** kâmayâ: adverb. Inſtrum. von einem ungebräuchlichen kâmâ. — cikîrshasi: § 38 b. — **Çl. 11.** tapônvitâ: Determinativum aus tapas + anvita mit regelmäßigem Sandhi.

Çl. 12—19. Yama bemächtigt ſich des unſterblichen Teiles Satyavants.

Çl. 12. Die refrainartigen Çlokaabſchlüſſe geben Antwort auf beide Fragen. — viddhi: wiſſe, daß dies u. ſ. w. Das Part. Präſ. von √as in Abhängigkeit von einem Verbum der Wahrnehmung meiſt weggelaſſen: III, 4. — **Çl. 13.** çrûyatê: scil. mayâ, ich höre. Im Folgenden fehlt hinter der direkten Rede, wie öfter, iti. — Nach indiſcher Auffaſſung bringen die Yamadûta (Yamaboten) die Seelen der Verſtorbe-

13. Nêtuṁ kila; bhavân kasmâd âgatô 'si svayaṁ, prabhô?

Mârkaṇḍêya uvâca:

Ityuktaḥ Pitṛirâjas tâṁ bhagavân svacikîrshitam

14. Yathâvat sarvam âkhyâtuṁ tatpriyârthaṁ pracakramê:

Ayaṁ hi dharmasaṁyuktô, rûpavân, guṇasâgaraḥ,

15. Nârhô matpurushâir nêtum; atô 'smi svayam âgataḥ.

Tataḥ Satyavataḥ kâyât pâçabaddhaṁ, vaçaṁ gatam,

16. Aṅgushṭhamâtraṁ purushaṁ niçcakarsha Yamô balât.

Tataḥ samuddhṛitaprâṇaṁ, gataçvâsaṁ, hataprabham,

Nirvicêshṭaṁ çarîraṁ tad babhûvâpriyadarçanam.

17. Yamas tu taṁ tatô baddhvâ prayâtô dakshiṇâmukhaḥ.

Sâvitrî câiva duḥkhârtâ Yamam êvânvagacchata

18. Niyamavratasaṁsiddhâ, mahâbhâgyâ, pativratâ.

---

nen nach dem Yamapura in den Gerichtspalaſt Kâlicî. Daß dieſelben auch hier nicht fehlen, erhellt aus VI, 38 (sakiṅkaraḥ); daher: dûtâs nur deine Boten.

kila: auf Bekanntes, Ausgemachtes hindeutend (zu çrûyatê). — bhavân: meiſt mit der 3. Perſ., gelegentlich jedoch auch, wie hier, mit der 2. Perſ. konſtruiert: dann iſt bhavân als Appoſition zum Subj. aufzufaſſen, du ſelbſt, der hohe Herr. — pitṛirâja iſt einer der vielen Beinamen Yamas, die er als Herrſcher über die Verſtorbenen (die „Väter" ſind die dii manes der Römer) führt. — tatpriyârtham: um ihr (tat, d. i. Sâvitrî) eine Gefälligkeit zu erweiſen. — âkhyâtum mit doppeltem Acc. nach I, 8.

Çl. 15. hi: die nähere Auseinanderſetzung einleitend. — Na arhas: arha mit dem Infin. konſtr., der, wie der dabeiſtehende Inſtrum. zeigt, als Infin. Paſſivi empfunden wird. — guṇasâgara: beliebtes hyperboliſches Epitheton: ein Meer von Vorzügen. — **Çl. 16.** aṅgushṭha° purusham: wörtl. „Däumling"; im philoſophiſchen Sinne iſt es entweder die Weltſeele, oder, wie hier, die Partikel derſelben, welche die Individualſeele bildet. Von ihr heißt es im Rigveda (Maṇḍala X, 90): „Der einverleibte Geiſt hat tauſend Häupter, tauſend Augen, tauſend Füße, rings zu beiden Seiten die Erde umfaßt er; doch nimmt er keinen größern Raum ein, denn eine Spanne". — vaçaṁ gatam: wofür auch in einem Worte vaçaga unterthänig, gehorſam. — **Çl. 17.** sam° nach § 47, ebenſo gata° und hataprabham. — dakshiṇâmukhaḥ: das Antlitz gerichtet gen Süden, über welche Himmelsgegend Yama als Welthüter (lôkapâla) herrſcht. — **Çl. 18.** niyama°: die beiden erſten

Yama uvâca:

Nivarta, gaccha, Sâvitri! kurushvâsyâ*ur*dhvadêhikam!

19. Kṛitaṁ bhartus tvayânṛiṇyaṁ: yâvad gamyaṁ, gataṁ tvayâ.

Sâvitr*y*uvâca:

Yatra mê nîyatê bhartâ, svayaṁ vâ yatra gacchati,

20. Mayâ ca tatra gantavyam; êsha dharmaḥ sanâtanaḥ.
Tapasâ gurubhaktyâ ca, bhartur snêhâd vratêna ca,

21. Tava câiva prasâdêna na mê pratihatâ gatiḥ.
Prâhuḥ sâptapadaṁ mâitraṁ budhâs tattvârthadarçinaḥ:

22. Mitratâṁ ca puraskṛitya kiñcid vakshyâmi; tac chṛiṇu!
Nânâtmavantas tu vanê caranti dharmaṁ ca vâsaṁ ca pariçramaṁ ca;

Worte zusammen bilden ein Kopulativum: „durch Gelübde und heilige Werke zur Vollkommenheit gelangt"; pativratâ giebt den Grund an zu anvagacchata; mahâbhâgyâ heißt sie, weil jetzt der Augenblick gekommen ist, wo sie die hohe Mission erfüllt, zu der sie geboren ist.

Çl. 19. ûrdhvadêhika: n. eine Abstraktbildung aus ûrdhva, „nach aufwärts" und dêha Körper, also der Zustand, in welchem der Körper aufwärts gegangen, d. h. vernichtet ist. — kṛitam: wörtl. „gemacht ist von dir Schuldlosigkeit bezüglich deines Gatten", d. h. du hast alles gethan, was du deinem Gatten schuldig bist vgl. I, 21.

Çl. 20—27. Yamas erste Gnade: Dyumatsêna erlangt das Augenlicht wieder.

Çl. 20. ca: auch. — **Çl. 21.** guru°: zu den Eltern, statt eines gen. obj. snêhât: Kasuswechsel wie VI, 23. — pratihatâ: scil. syât. — **Çl. 22.** Der Wechsel des Metrums bezeichnet in wirkungsvoller Weise den Eintritt des kritischen Moments, wo Sâvitrî sich der Aufgabe unterzieht, nicht durch Bitten und Flehen, sondern durch Preisen und Loben den Gatten aus den Händen des Todesgottes zu erlösen. — **Çl. 23.** sâptapadam: siebenschrittig wird die Freundschaft mit Hinblick auf einen uralten Gebrauch genannt, nach welchem zwei Personen, die Freundschaft mit einander schließen wollen, Hand in Hand zusammen sieben Schritte thaten. Der Gebrauch hat sich im Hochzeitsritual erhalten. Nachdem der Bräutigam die Worte gesprochen: „Du bist nun Rechtens meine Frau, ich bin nun dein Hausherr. Lebe kinderreich mit mir als Gattin hundert lange Herbste lang!" und die Braut Körner in das Feuer geworfen, so geleitet der Bräutigam die Braut rechts herum um das Opferfeuer sieben Schritte. Bei jedem Schritte wird ein bestimmter Spruch gesagt. — prâhus: § 35, 3. — °darçinaḥ: das Wesen der Wahrheit sehend. — puras + kar: wörtl. voranstellend, hier in dem Sinne: Ehrerbie-

23. Vijñânatô Dharmam udâharanti; tasmât santô dharmam âhuḥ pradhânam.
Êkasya dharmêṇa satâṁ matêna sarvê sma taṁ mârgam anuprapannâḥ —
24. Mâ vâi dvitîyaṁ, mâ tṛitîyaṁ ca vâñchêt! — tasmât santô dharmam âhuḥ pradhânam.
Yama uvâca:
Nivarta! tushṭô 'smi tavânayâ girâ svarâksharavyañjanahêtuyuktayâ;
25. Varaṁ vṛiṇîshvêha: vinâsya jîvitaṁ dadâni tê sarvam, aninditê, varam!
Sâvitryuvâca:
Cyutaḥ svarâjyâd, vanavâsam âçritô vinashṭacakshuḥ çvaçurô mamâcramê;
26. Sa labdhacakshur balavân bhavên nṛipas tava prasâdâj jvalanârkasannibhaḥ!

---

tung erweiſend. — Dies geſchieht, indem S. nach und nach ſieben Sprüche anführt, welche die Grundlehren der brahmaniſchen Askeſe enthalten: çl. 23—24, 29, 34—35, 41—42, 46—47, 48, 49. Vgl. „Anhang".

Çl. 23. 24. Sinn: Das Handeln derer, die ſich zur Askeſe in den Wald zurückziehen, der vânaprastha (II, 9), iſt kein unüberlegtes: denn ſolchen geht das Licht einer höheren Erkenntnis auf; ſie erhalten über das wahre Weſen des Dharma Aufklärung. Erfaſſung des Sittengeſetzes und Durchbildung wird ihre höchſte Lebensaufgabe (pradhâna), geiſtige Vereinigung mit dem Gotte des Rechts und der Sittlichkeit Lebenszweck. Sein (Dharma's) Verdienſt iſt es, daß die Menſchheit den Weg gefunden, durch höhere Erkenntnis das Weſen des Sittlichen zu erfaſſen, und dieſes ſein Verdienſt wird von den Guten anerkannt (mata, Part. von man c. gen. auct.). Der Grundgedanke iſt: Tugend iſt Frucht der Erkenntnis, oder, wie die Sokratiker es ausdrückten, Tugend iſt lehrbar. Der Lehrer dieſer Tugend iſt Yama oder Dharma, als Hüter und Vertreter des ethiſchen Prinzips überhaupt. — In beiden Diſtichen iſt dharma im Refrain doppelſinnig gebraucht, indem es ſowohl das ethiſche Prinzip, als auch den Vertreter desſelben, Yama, bezeichnet. So enthalten die Verſe auch einen enkomiaſtiſchen Charakter. — vânchêt: möge man wünſchen (II, 26). — **Çl. 25.** °yuktayâ: wörtl. „mit einer Stimme, welche verſehen iſt mit Tönen und den aus Vokalen und Konſonanten beſtehenden Redeelementen (hêtu)." Das Ganze ein Determinativum, das erſte Glied ein Kopulativum (svara + hêtu); der zweite Teil dieſes Kopul. (hêtu) iſt wieder determiniert durch die Paarung akshara + vyañjana. — In der Antwort Yamas blickt die naiv volkstümliche Anſchauung durch, daß die Götter, wenn ſie von den Menſchen gelobt werden, dafür auch ein Gnadengeſchenk zu geben verpflichtet ſind. Ebenſo im Folgenden. — **Çl. 26.** vinashṭa°: wie der darauf folgende Gegenſatz labdhacakshus Prädikat.

Yama uvâca:

Dadâni tê 'haṁ tam, aninditê, varaṁ: yathâ tvayôktaṁ, bhavitâ ca tat tathâ!

27. Tavâdhvanâ glânim ivôpalakshayê: nivarta, gacchasva, na tê çramô bhavêt!

Sâvitryuvâca:

Çramaḥ kutô bhartṛisamîpatô hi mê? Yatô hi bhartâ, mama sâ gatir dhruvâ;

28. Yataḥ patiṁ nêshyasi, tatra mê gatiḥ; surêça, bhûyaç ca vacô nibôdha mê:

Satâṁ sakṛit saṅgatam: îpsitaṁ paraṁ tataḥ, paraṁ mitram iti pracakshatê;

29. Na câphalaṁ satpurushêṇa saṅgataṁ: tataḥ satâṁ sannivasêt samâgamê!

Yama uvâca:

Manônukûlaṁ, budhabuddhivardhanaṁ, tvayâ yad uktaṁ vacanaṁ, hitâçrayam:

30. Vinâ punaḥ Satyavatô 'sya jîvitaṁ varaṁ dvitîyaṁ varayasva, bhâmini!

Çl. 27. tava zu glânim; na u. ſ. w. wie IV, 22.

Çl. 28—32. Yamas zweite Gnade: Dyumatſêna erlangt ſein Reich wieder.

Çl. 28. samîpatas: die Ablativadverbien auf -tas, die eigentlich den terminus a quo bezeichnen, nehmen häufig Lokativbedeutung an. — hi: der Verſtärkung halber an fragende Pronomina oder Adverbien gefügt. — sâ: Pronomen in der Bedeutung eines Lokaladverbs. — yataḥ: woher, wo, wohin, alle drei termini bezeichnend. — surêça: Beachte das enkomiaſtiſche Moment! Der geprieſene Gott iſt dem Preiſenden ſtets der höchſte. — bhûyaç ca: außerdem noch; wegen mê: I, 31. — **Çl. 29.** Sinn: Gute brauchen ſich nur einmal zu treffen, um den Zug der Sympathie, der die Weſen bindet, an ſich zu ſpüren und im Freunde das höchſte zu finden. Da ſolcher Umgang erſprießlich iſt, ſo gebe man ihn nicht hin! (wie auch ich jetzt deinen Umgang nicht aufgebe. „Ich laſſe dich nicht, du höreſt mich denn!") — îpsitam: hier Subſt. — tataḥ: von da. Das Aſyndeton und die Wiederholung von param ſind maleriſch. — pracakshatê: § 25, zweite Präſensklaſſe. — sannivasêt der eigentl. Opt. Das Subj. ſelbſtverſtändlich. — **Çl. 30.** Manônukûlaṁ: entſtanden aus manas + anukûla mit regelmäßigem Sandhi. — buddha°: des Verſtändigen Verſtand mehrend. — hitâçrayam: Poſſeſſ. nützliche Hilfe gewährend, erſprießlich (mit Bezug auf aphalam çl. 29). — bhâmini (andere Lesart: bhâvini, edle Frau!), beliebte Anrede: ſchöne Frau!

Sâvitryuvâca:

Hṛitaṁ purâ mê çvaçurasya dhîmataḥ svam êva râjyaṁ: labhatâṁ sa pârthivaḥ,
31. Jahyât svadharmân na ca mê gurur yathâ; dvitîyam êtad varayâmi tê varam.

Yama uvâca:

Svam êva râjyaṁ pratipatsyatê 'cirân, na ca svadharmât parihâsyatê nṛipaḥ.
32. Kṛitêna kâmêna mayâ, nṛipâtmajê, nivarta, gacchasva, na tê çramô bhavêt!

Sâvitryuvâca:

Prajâs tvayâ'tâ niyamêna saṁyatâḥ niyamya câ'tâ nayasê nikâmayâ;
33. Atô Yamatvaṁ tava, dêva, viçrutaṁ; nibôdha cê-mâṁ giram îritâṁ mayâ:
Adrôhaḥ sarvabhûtêshu karmaṇâ, manasâ, girâ,

Çl. 31. labhatâm: im engern Sinne: etwas Verlorenes wieder erlangen. — yathâ na c. opt.: „aber so, daß nicht", oder „ohne daß" (jahyât von √hâ, § 26, 3). Beachte die freie Stellung der Konjunktion am Ende des Satzes. — guru: ehrende Bezeichnung des Schwiegervaters. — svadharmât. Er würde derselben z. B. untreu werden, wenn er mit Waffengewalt es wieder eroberte. Als vânaprastha ist ihm das Waffenhandwerk untersagt. — **Çl. 32.** parihâsyatê: Fut. Med. im passiven Sinne, in derselben Bedeutung wie eben das Simplex im Akt. c. abl. — kṛitêna kâmêna: Instrum. qualitatis zum Subj. in nivarta: „erfüllten Wunsches kehre um".

Çl. 33—38. Yamas dritte Gnade: Sâvitrîs Vater erhält Söhne.

Çl. 33. Sâvitrî feiert Yama als den Gott der strafenden Gerechtigkeit, der die Scharen der Geschöpfe nach Belieben lenkt und die Welt zur Ordnung zwingt; denn auch in dieser Hinsicht ist er Bändiger. Allein Gerechtigkeit schließt die Liebe nicht aus. Der Gott der strafenden Gerechtigkeit selbst erkennt das höchste Gebot der Menschenliebe an: „Liebe deine Feinde!" (çl. 36). — **Çl. 33.** êtâs: d. h. die die Erde bewohnenden Geschöpfe. — niyamêna: durch Bezähmung d. h. durch Unterwerfung unter die Macht des Sittengesetzes. — nikâmayâ: ein verstärktes kâmayâ: „ganz nach Belieben". Die Form setzt ein nicht weiter zu belegendes Subst. gen. fem. voraus, vgl. çl. 10. — Yamatvam: die Abstraktbildung durch das Suffix tva ist nahezu unbeschränkt. — sarva°: loc. affectus I, 7. — **Çl. 34.** karmaṇâ, manasâ, girâ (= vâcâ): beliebte Nebeneinanderstellung; vgl. Nala XIII, 32: Na smarâmi kiñcit kṛitaṁ karmaṇâ manasâ vâcâ.

34. Anugrahaç ca dânaṁ ca satâṁ dharmaḥ sanâtanaḥ.
Êvamprâyaç ca lôkô 'yaṁ manushyân prati pêçalân:

35. Santas tvêvâpyamitrêshu dayâṁ prâptêshu kurvatê.

Yama uvâca:

Pipâsitasyêva bhavêd yathâ payas, tathâ tvayâ vâkyam idaṁ samîritam;

36. Vinâ punaḥ Satyavatô 'sya jîvitaṁ varaṁ vṛinîshvêha, çubhê, yad icchasi.

Sâvitryuvâca:

Mamânapatyaḥ pṛithivîpatiḥ pitâ: bhavêt pituḥ putraçataṁ tathâurasam,

37. Kulasya santânakaraṁ ca yad bhavêt; tṛitîyam êtaṁ varayâmi tê varam.

Yama uvâca:

Kulasya santânakaraṁ suvarcasaṁ çataṁ sutânâṁ pitur astu tê, çubhê!

38. Kṛitêna kâmêna, narâdhipâtmajê, nivarta! dûraṁ hi pathas tvam âgatâ.

Sâvitryuvâca:

Na dûram êtan mama bhartṛisannidhâu; manô hi mê dûrataraṁ pradhâvati.

Çl. 35. ca: und in der That; lôkô 'yam: die Welt, die Kinder dieſer Welt, die große Menge, die das höhere Lebensziel individueller Vervollkommnung und Läuterung nicht im Auge hat. Gegenſatz: santaḥ. — manushyân prati pêçalân, ſo leſe ich ſtatt: manushyâḥ çaktipêçalâḥ, da das folgende amitrêshu einen Gegenſatz verlangt: ſolchen gegenüber, an denen ſie ihr Wohlgefallen haben. — prâptêshu (= hastaprâptêshu): den Feinden, die genahet ſind, d. h. in ihre Hand gefallen ſind. — **Çl. 36.** yathâ: vergleichend; der Optativ hat potenzialen Sinn. — **Çl. 37.** bhavêt: wirklicher (Wunſch-)Optativ: Möchte doch zu teil werden! — tathâ: nun denn, ſo. — âurasam: Adjekt. von uras Bruſt; alſo eigentlich: „der Bruſt (per synecdochen für Leib) entſtammend, leiblich". — ca yad bhavêt: nach dem auch aus den modernen Sprachen bekannten Sprachgebrauche der Koordinierung eines Adjektivs mit einem Relativſatze der Beſchaffenheit (cum optat.). — putraçatam: ein Söhnehundert, übliche Hyperbel ſtatt viele Söhne. Rückert macht ein „Dutzend" daraus. Vgl. çl. 57. — sutânâm: çl. 56. — pitur astu: wie bhû c. gen. zu teil werden. — kṛitêna kâmêna: çl. 32. — dûram: fern, c. gen. oder abl. (pathas).

39. Atha vrajann êva girâṁ samudyatâṁ mayôcyamânâṁ çṛiṇu bhûya êva ha!
Vivasvatas tvaṁ tanayaḥ pratâpavâṁs: tatô hi Vâivasvata ucyasê budhâiḥ;
40. Samêna dharmêṇa caranti tâḥ prajâs; tatas tavêhêçvara dharmarâjatâ.
Âtmanyapi na viçvâsas tâvân bhavati, satsu yaḥ;
41. Tasmât satsu viçêshêṇa sarvaḥ praṇayam icchati.
Sâuhṛidât sarvabhûtânâṁ viçvâsô nâma jâyatê;
42. Tasmât satsu viçêshêṇa viçvâsaṁ kurutê janaḥ.

Yama uvâca:

Udâhṛitaṁ tê vacanaṁ yad, aṅganê çubhê, na tâdṛik tvad ṛitê çrutaṁ mayâ;
43. Anêna tushṭô 'smi: vinâsya jîvitaṁ varaṁ caturthaṁ varayasva gaccha ca!

Sâvitryuvâca:

Mamâtmajaṁ Satyavatas tathâurasaṁ bhavêd ubhâbhyâm iha, yat kulôdvaham,

---

Çl. 39—45. Yamas vierte Gnade. Sâvitrî erhält Söhne.

Çl. 39 fg. Sinn: Du bist nicht bloß der Gott der Liebe, sondern auch der Gott der ausgleichenden Gerechtigkeit. Wie dein Vater (der Gott der Morgensonne) sich allen erhebt, so wandeln auch alle nach gleichem Rechte unter deinem Scepter. Es giebt nur ein Recht, dessen Beschützer du bist. Das Reich dieses Rechtes ist von dir auf Erden aufgerichtet worden. — Çl. 41—42 enthalten den vierten Geleitsspruch Sâvitris, der zu dem vorhergehenden Lobspruch weniger Beziehung hat, als dies beim zweiten und dritten Spruche der Fall ist.

Çl. 39. mama: zum zweiten Teile des Kompositums gehörig. — samudyatâm (√yam): die zum Sprechen aushebende, sich anschickende Stimme. — ucyamânâm: § 32, 2. — **Çl. 40.** Vivasvatas: II, 15. — Vâivasvatas: durch Vriddhi gebildetes Patronymikum. — iha: hier, d. i. auf Erden. — âtmani: nicht auf das eigene Selbst setzt man so großes Vertrauen. — **Çl. 41.** tâvân: § 17, 6, a. E. — praṇayam: vertrauliche Annäherung (P. W.) an (Lok.). — sarva°: gen. object. von sâuhṛidât abhängig. — viçvâsô nâma jâyatê: „Aus der Zuneigung zu allen lebenden Wesen entsteht fürwahr Vertraulichkeit", d. h. ein von Egoismus freies, von Liebe durchdrungenes Herz erobert sich die Zuneigung aller lebenden Wesen. — **Çl. 42.** ṛitê: § 50. — **Çl. 44.** âtmaja: adjektivisch gebraucht (zu çatam); mit mama (zu bhavêt) ist durch kopulierendes tathâ (I, 31) Satyavatas verbunden. — iha: wie çl. 40 pleonastisch beigefügt: hienieden. — yat kulôdvaham, scil. syât.

44. Çataṁ sutânâṁ balavîryaçâlinâm: idaṁ caturthaṁ varayâmi tê varam.

Yama uvâca:

Çataṁ sutânâṁ balavîryaçâlinâṁ bhavishyati prîtikaraṁ tavâbalê!

45. Pariçramas tê na bhavên, nṛipâtmajê, nivarta! dûraṁ hi pathas tvam âgatâ.

Sâvitryuvâca:

Satâṁ sadâ çâçvatadharmavṛittiḥ; santô na sîdanti na ca vyathanti;

46. Satâṁ sadbhir nâphalaḥ saṅgamô 'sti, sadbhyô bhayaṁ nânuvartanti santaḥ.

Santô hi satyêna nayanti sûryaṁ, santô bhûmiṁ tapasâ dhârayanti,

47. Santô gatir bhûtabhavyasya, râjan, satâṁ madhyê nâvasîdanti santaḥ.

Âryajushṭam idaṁ vṛittam iti vijñâya çâçvatam,

Çl. 45. abalê: abalâ die Frau als ſchwaches, kraftloſes Geſchöpf, ein mit Bezug auf das Folgende gewählter Ausdruck. — bhavêt: IV, 22. — tava: ſtark betont. Satyavataḥ wird weggelaſſen, die Bitte findet alſo ſcheinbar nur teilweiſe, thatſächlich aber volle Erhörung (çl. 52).

Çl. 46—53. Yamas fünfte Gnade. Sâvitrî erlangt ihren Gatten wieder.

Sinn: Die Eingangsworte satâṁ sadâ u. ſ. w. motivieren, warum Sâvitrî der Mahnung Yamas, zurückzukehren, nicht folgt. Der Hauptaccent liegt alſo auf den Worten satâṁ sadbhir nâphalaḥ saṅgamô 'sti. — Gebet und Opferhandlungen der Guten wirken Wunder: insbeſondere verfügen die Asketen infolge ihrer Buße über Kräfte, die über das Maß des Natürlichen hinausgehen. Infolge deſſen muß inmitten des Schlechten in der Welt die Idee des Sittlichen immer wieder durchdringen. — Eigentlich iſt die fünfte Bitte überflüſſig, allein Sâvitrî mag, gerade wie die Goetheſche Iphigenie, den Erfolg nicht einer Liſt verdanken: ſie will Yamas freie Zuſtimmung.

Çl. 46. 47. Beachte die Allitteration, die Anaphora, die Reime vyathanti (wohl hier der andern Lesart vyathantê vorzuziehen) und dhârayanti und die Epiphora der 2. und 4. Zeile (santaḥ). — vyathanti: epiſche Form. — sadbhyas: Abl. separationis, namentlich bei den Ausdrücken des Fürchtens. — anuvartanti: ſie hängen nach, geben ſich ganz hin (c. acc.). — satyêna: wie çl. 99. — santô gatiḥ: „die Guten ſind der Gang", d. h. ſie beſtimmen den Gang, den Verlauf deſſen, was geweſen iſt und deſſen, was ſein wird. — Çl. 48. çâsvatam: Adver-

48. Santaḥ parârthaṁ kurvâṇâ nâvêkshanti pratikriyâm.
Na ca prasâdaḥ purushêshu môghô, na câpyarthô naçyati, nâpi mânaḥ.
49. Yasmâd êtan niyataṁ satsu, nityaṁ: tasmât santô rakshitârô bhavanti.

Yama uvâca:

Yathâ yathâ bhâshasi dharmasaṁhitaṁ, manônukûlaṁ supadaṁ, mahârthavat,
50. Tathâ tathâ mê tvayi bhaktir uttamâ: varaṁ vṛiṇîshvâpratimaṁ, pativratê!

Sâvitryuvâca:

Na tê 'pavargaḥ sukṛitâd vinâkṛitas tathâ, yathânyêshu varêshu, mânada!
51. Varaṁ vṛiṇê: *'Jîvatu Satyavân ayaṁ!'* yathâ mṛitâ hyêvam ahaṁ patiṁ vinâ.
Na kâmayê bhartṛivinâkṛitâ sukhaṁ; na kâmayê bhartṛivinâkṛitâ divam;
52. Na kâmayê bhartṛivinâkṛitâ çriyaṁ, na bhartṛihînâ vyavasâmi jîvitum.

---

bium zu âryajushtam; dieſer Wandel iſt dem Ehrwürdigen (d. h. Yama, als dem Gotte des Rechtes und der Tugend) angenehm. Sinn: Tugend ſoll um ihrer ſelbſt (oder, wie es hier heißt, um Yamas willen), nicht in Erwartung etwaiger weltlicher Vorteile geübt werden. Doch iſt (çl. 49) freundliches Benehmen (prasâda) gegenüber den Menſchen (purushêshu) nicht fruchtlos, es bringt Nutzen und Ehre (artha, mâna), inſofern als jede Gutthat ihren Lohn in ſich ſelbſt trägt, innere Befriedigung gewährt. Dieſer Lohn (êtad) bleibt nie aus, er iſt feſt und unwandelbar (niyatam, nityam, Paronomaſie; Gegenſatz: naçyati) bei den Guten; darum ſind dieſe auch allzeit bereite Helfer (rakshitârah), weil ſie keinen Enttäuſchungen ausgeſetzt ſind. Die Stelle iſt ein intereſſanter Beleg für die Prägnanz der Inder im Ausdrucke.

Çl. 50. Yama läßt nunmehr in ſeiner Antwort das „vinâsya jîvitam" weg: die Prüfung, der er Sâvitrî unterworfen, iſt beſtanden. Sie hat ſich bewährt, und nun wird ihr gewährt. Der Gedanke, daß die Götter ihre Gnaden nicht unmittelbar, ſondern unter Vorausſchickung von Erprobungen und Prüfungen ſpenden, findet ſich außerordentlich häufig wieder; vgl. z. B. Nala, Geſang V. — **Çl. 51.** apavargaḥ — vinâkṛitas: wie dies 25, 30, 36, 43 der Fall war. — mânada: wörtl. Ehrerweiſer, achtungsvolle Anrede an jemanden, mit dem man in der Unterhaltung begriffen. Einem Gotte gegenüber heißt es: o Gnadenreicher! (ſynon. varada), hier mit Bezugnahme auf die Weglaſſung der verhängnisvollen Worte: vinâsya jîvitam.

Varâtisargaḥ çataputratâ mama tvay*â*iva dattô, hriyatê ca mê patiḥ!

53. Varaṁ vṛiṇê: Jîvatu Satyavân ayaṁ! tav*â*iva satyaṁ vacanaṁ bhavishyati! —

Mârkaṇḍêya uvâca:

Tath*ê*tyuktvâ tu, taṁ pâçaṁ muktvâ, Vâivasvatô Yamaḥ

54. Dharmarâjaḥ prahṛishṭâtmâ Sâvitrîm idam abravît: Êsha, bhadrê, mayâ muktô bhartâ tê, kulanandini!

55. Arôgas tava nêyaç ca siddhârthaç ca bhavishyati. Caturvarshaçatâyuç ca tvayâ sârdham avâpsyati,

56. Ishṭvâ yajñâiç ca dharmêṇa khyâtiṁ lôkê gamishyati.

Tvayi putraçataṁ c*â*iva Satyavân janayishyati,

57. Tê c*â*pi sarvê râjânaḥ kshatriyâḥ, putrapâutriṇaḥ, Khyâtâs tvannâmâdhêyâç ca bhavishyant*ê*ha çâçvatâḥ.

58. Pituç ca tê putraçataṁ bhavitâ tava mâtari, Mâlavyâṁ, Mâlavâ nâma, çâçvatâḥ, putrapâutriṇaḥ

Çl. 53. dattô, hriyatê ca: die chiaſtiſche Stellung kehrt den Widerſpruch hervor, der zwiſchen den beiden Prädikaten beſteht.

Çl. 54—59. Yamas Verheißungen.

Ç. 54. tathâ: I, 16. — Vâivasvatas: vgl. çl. 40. — **Çl. 55.** tava nêyas: er iſt von dir geſund fortzuführen und wird ſein u. ſ. w. — **Çl. 56.** catur°: mit der den Orientalen ſo geläufigen Hyperbel bei Angabe von Lebensaltern. — ishṭvâ: Gerund. von √yaj I. opfern (Elementargrammatik, § 300, 68). — dharmêṇa zu ishṭvâ. — gamishyati: I, 7. — putraçatam: bei çata wird entweder, wie hier, der gezählte Gegenſtand der erſte Teil eines determinativen Kompoſitums, oder er tritt im Genitiv hinzu, oder endlich çata tritt als Adjektiv, alſo im Kaſus des gezählten Gegenſtandes, hinzu. — **Çl. 58.** tvannâmadhêya: Poſſeſſivum, deinen Namen habend, nach dir benannt; wegen tvad ſ. § 43, Ausn. 3. Ob Sâvitrî mit dieſen Worten als Stammmutter eines Volkes bezeichnet werden ſoll, erſcheint zweifelhaft. Yama meint wohl: ihr Ruhm wird ſich darauf gründen, daß Sâvitrî die Ahnfrau ihres Geſchlechtes iſt. Man verbinde alſo den Ausdruck eng mit khyâtâs. — bhavitâ: § 36, 2. — tava mâtari: „von deiner Mutter"; der Lok. zur Bezeichnung aller möglichen Kaſusverhältniſſe. — **Çl. 59.** Mâlavâs: Name eines indiſchen Volksſtammes im Pendſchâb, bei Arrian

59. Bhrâtaras tê bhavishyanti kshatriyâs tridaçôpamâḥ.
Êvaṁ tasyâi varaṁ dattvâ Dharmarâjaḥ pratâpavân
60. Nivartayitvâ Sâvitrîṁ svam êva bhavanaṁ yayâu.
Sâvitryapi, Yamê yâtê bhartâraṁ pratilabhya ca,
61. Jagâma tatra, yatrâsyâ bhartuḥ çâvaṁ kalêvaram.
Sâ bhûmâu prêkshya bhartâram upasṛityôpagṛihya ca
62. Utsaṅgê çira ârôpya bhûmâvupavivêça ha.
Sañjñâṁ ca sa punar labdhvâ Sâvitrîm abhyabhâshata,
63. Prôshyâgata iva, prêmṇâ punaḥ punar udîkshya vâi.

Satyavân uvâca:

Suciraṁ, vata! suptô 'smi; kimarthaṁ nâvabôdhitaḥ?
64. Kva câsâu purushaḥ çyâmô, yô 'sâu mâṁ sañcakarsha ha?

Sâvitryuvâca:

Suciraṁ tvaṁ prasuptô 'si mamâṅkê, purusharshabha!
65. Gataḥ sa bhagavân dêvaḥ, prajâsaṁyamanô—Yamaḥ.

οἱ Μάλλοι, zwiſchen der Candrabhâgâ (Akeſines) und der Irâvatî (Hyarotes).

Çl. 60—66. Satyavant kehrt zum Leben zurück.

Çl. 60. svam êva bhavanam: vgl. çl. 13. — **Çl. 61.** api: II, 33. — pratilabhya ca: man beachte die Koordinierung des Gerundiums mit dem loc. absol. Das Sanskrit liebt, gleich dem Griechiſchen, die Verbindung verſchiedener Wortarten, die ſinnähnliche Verhältniſſe bezeichnen. — tatra, yatra: epiſch breite Ausdrucksweiſe zur Veranſchaulichung der Situation. — **Çl. 62.** bhûmâu: abhängig von einem zu ergänzenden santam oder âsînam. — ârôpya: § 38a, 3; § 43, 2. — **Çl. 63.** prôshya: § 43, 2a „wie einer, der nach einer Abweſenheit vom Hauſe zurückgekehrt iſt". — **Çl. 64.** avabôdhitaḥ: scil. tê: warum haſt du mich nicht geweckt? — asâu: dieſes auf etwas Entferntes hinweiſende Pronomen bezeichnet namentlich jemanden, auf deſſen Namen man ſich nicht beſinnt, oder den man überhaupt nicht näher bezeichnen kann: der Mann, wer war er doch, der dunkle. — yô 'sâu: der dort, deiktiſch; Satyavant weiſt nach Süden hin. — **Çl. 65.** purusharshabha: I, 19.

Viçrântô 'si, mahâbhâga, vinidraç ca, nṛipâtmaja!
66. Yadi çakyaṁ, samuttishṭha! Vigâḍhâṁ paçya çarvarîm!

Mârkaṇḍêya uvâca:

Upalabhya tataḥ sañjñâṁ sukhasupta ivôtthitaḥ
67. Diçaḥ sarvâ vanântâṁç ca nirîkskyôvâca Satyavân:
Phalâhârô 'smi nishkrântas tvayâ saha, sumadhyamê!
68. Tataḥ pâṭayataḥ kâshṭhaṁ çirasô mê rujâbhavat.
Çirôbhitâpasantaptaḥ, sthâtuṁ ciram açaknuvan,
69. Tavôtsaṅgê prasuptô 'smi, iti sarvaṁ smarê, çubhê!
Tvayôpagûḍhasya ca mê nidrayâpahṛitaṁ manaḥ;
70. Tatô 'paçyaṁ tamôghôraṁ purushaṁ ca mahâujasam.
Tad yadi tvaṁ vijânâsi, kiṁ tad, brûhi, sumadhyamê!
71. Svapnô mê yadivâ dṛishṭô, yadivâ satyam êva tat!
Tam uvâcâtha Sâvitrî: Rajanî vyavagâhatê.
72. Çvas tê sarvaṁ yathâvṛittam âkhyâsyâmi, nṛipâtmaja!
Uttishṭhôttishṭha, bhadraṁ tê! pitarâu paçya, suvrata!

Çl. 66. mahâbhâga: den Glückwunsch Sâvitrîs enthaltend. — çarvarîm: s. çl. 98. — vigâḍhâm: Part. Perf. P. von √gah eintauchen, prädikativ; gebildet nach § 15, 6. — **Çl. 67.** vanânta: eigentl. Waldsaum, dann überhaupt Waldstelle. — **Çl. 68.** phâlâhâras: IV, 23.

Çl. 68—71. Satyavants Erkundigung.

Çl. 69. çirôbhitâpa°: aus çiras Kopf + abhitâpa Schmerz (§ 14 b). — a-çaknuvan: I, 28. — prasuptô 'smi, iti: so die indischen Ausgaben; Bopp und Koſſowicz prasuptô 'ham. Am Ende des ersten und dritten Versviertels (pâda) findet sich der Hiatus nicht selten, vgl. II, 24. — **Çl. 70.** upagûḍhasya: Part. Perf. P. von √guh nach § 40, 2, Hauptregel. — tamôghôram: tamas + ghôram; tamas hauptsächlich Höllendunkel, Todesdunkel. — mahâujasam, antithetisch zu tamôghôram: einen lebenskräftigen Mann. — **Çl. 71.** tat: am Anfange wie IV, 28. — kiṁ tat scil. asti: die indirekte Frage wird entweder durch die Fragewörter der direkten Frage oder durch Relativa eingeleitet.

Çl. 72—94. Sâvatrîs und Satyavants Besorgnisse wegen der Eltern.

Çl. 72. bhadraṁ tê: eigentl. „Heil dir!" Meist hat die Phrase aber nicht den feierlichen Charakter des deutschen „Heil dir!" und dient nur

73. Vigâḍhâ rajanî cêyaṁ, nivṛittaç ca divâkaraḥ,
Naktañcarâç carantyêtê hṛishṭâḥ krûrâbhibhâshiṇaḥ;
74. Çrûyantê parṇaçabdâç ca mṛigâṇâṁ caratâṁ vanê.
Êtâ ghôrâñ çivâ nâdân, diçaṁ dakshiṇapaççimâm
75. Âsthâya, viruvantyugrâḥ kampayantyô manô mama.

Satyavân uvâca:

Vanaṁ pratibhayâkâraṁ, ghanêna tamasâ vṛitam;
76. Na vijñâsyasi panthânaṁ, gantuṁ câiva na çakshyasi.

Sâvitryuvâca:

Asminn adya vanê dagdhê çushkavṛikshaḥ sthitô jvalan;
77. Vâyunâ dhamyamânô 'tra dṛiçyatê 'gniḥ kvacit kvacit.

---

zur Milderung eines Befehls oder einer Aufforderung (lat. quaeso) ſtatt des ſonſt üblichen: yadi manyasê, yadi nânyathâ manyasê, oder ähnlicher Phraſen; „wenn du meinſt, wenn du nicht anders meinſt."

Çl. 73. paçya: √darç: vor jemandes Angeſicht treten. — divâkaraḥ: dichteriſch, das tagmachende Geſtirn. — **Çl. 74.** naktañcarâs: wörtl. „Nachtwandler". Gemeint ſind wohl die wilden Tiere, die in der Nacht ihre Schlupfwinkel verlaſſen. Möglicherweiſe kann aber auch an die nächtlichen Unholde (Geſpenſter), die Râkshasa, Piçâca, Nâga u. ſ. w. gedacht werden. — caranti: ſie gehen um. — hṛishṭâs: infolge des nächtlichen Dunkels, das ihnen Sicherheit und Freiheit der Bewegung giebt. — krûrâbhibhâshiṇaḥ: wörtl. „Grauenvolles redend", d. h. durch Geheul und Geſchrei Unglück weiſſagend. — mṛigâṇâṁ vanê caratâm: genit. subject. von parṇaçabdâs abhängig: das Blattgeräuſch des Wildes. — **Çl. 75.** çivâ: euphemiſtiſcher Ausdruck für den indiſchen Schakal (canis pallipes, auch Landjack genannt). Das eigentliche Wort für Schakal iſt çṛigâla oder jambuka. Der Schakal, deſſen häßliches Geheul als Unglück weiſſagend galt, wurde ominis avertendi causa das glückliche Tier genannt. — dakshiṇa°: nach Südweſten ſich wendend. Südweſt gilt für ganz beſonders unglücklich als Vereinigung von Süden, der Wohnung des Todesgottes, und Weſten, der Stelle des Sonnenunterganges. — viruvanti: ſie heulen in ſchrecklichen Tönen. — nâdân: Accuſ. des innern Objekts. — √ru II. hat im Präſ. Sing. entweder râumi (Vriddhi gegen § 25) oder mit Anwendung des Bindevokals î ravîmi; der Plur. lautet rumaḥ, 3. Perſ. Plur. ruvanti. — kampayantyas: Nom. Plur. von kampayanti, auf çivâ (s) bezogen. — **Çl. 76.** prati°: âkâra, das äußere Anſehen, findet ſich außerordentlich häufig als letzter Teil eines Komp. — **Çl. 77.** dagdhê: § 40, 2. — dhamyamânas: Paſſ. von √dham oder metathetiſch dhmâ. — kvacit doppelt geſetzt: entweder lokal hier und da, oder temporal dann und wann.

Tatô 'gnim ânayitvêha jvâlayishyâmi sarvataḥ;
78. Kâshṭhânîmâni santîha: jahi santâpam âtmanaḥ!
Yadi nôtsahasê gantuṁ — sarujaṁ tvâṁ hi lakshayê,
79. Na ca jñâsyasi panthânaṁ tamasâ saṁvṛitê vanê —
Çvaḥ prabhâtê vanê dṛiçyê yâsyâvô 'numatê tava.
80. Vasâvêha kshapâm êkâṁ, rucitaṁ yadi tê, 'nagha!

Satyavân uvâca:

Çirôrujâ nivṛittâ mê: svasthânyaṅgâni lakshayê;
81. Mâtâpitṛibhyâm icchâmi saṅgamaṁ tvatprasâdajam.
Na kadâcid vikâlaṁ hi gatapûrvô mayâçramaḥ;
82. Anâgatâyâṁ sandhyâyâṁ mâtâ mê praruṇaddhi mâm.
Divâpi mayi nishkrântê santapyêtê gurû mama:
83. Vicinôti hi mâṁ tâtaḥ sahâivâçramavâsibhiḥ.
Mâtrâ pitrâ ca subhṛiçaṁ duḥkhitâbhyâm ahaṁ purâ
84. Upâlabdhaç ca bahuçaç: cirêṇâgacchasîti hi.
Kâ tvavasthâ tayôr adya madartham? iti cintayê.
85. Tayôr adṛiçyê mayi ca mahad duḥkhaṁ bhavishyati.
Purâ mâm ûcatuç câiva râtrâvutthâya mâmakâu

Çl. 78. tatas: lokal. — jvâlayishyâmi sarvataḥ: scil. dâvam „ein Feuer im Walde"; Bopp: pâvakam. — jahi: § 25, Anm. 4. — âtmanaḥ: ſtatt des Pron. der zweiten Perſon tava oder tê. — **Çl. 79.** √laksh in der Grundbedeutung: an äußeren Zeichen etwas erkennen. — **Çl. 80.** prabhâtê: Part. Perf. Paſſ. von pra-√bhâ, als Subſt. gen. neutr. gebraucht: die Morgenfrühe. — anumatê: ebenfalls ſubſtantiviertes Part. Perf. Paſſ. von anu-√man. — vasâva: laß uns (beide) übernachten! Die Grundbedeutung von √vas iſt: „an einem Orte bleiben, um daſelbſt die Nacht zu verbringen"; vgl. IV, 5, unter vasati. — **Çl. 81.** lakshayê: ich bemerke an gewiſſen Anzeichen, daß — ich empfinde, daß. — °jam: ja Wurzeladjektivum aus √jan, möglich geworden. — **Çl. 82.** gatapûrvas: § 46, 4; Zuſatz 1. — √gam hier tranſitiv: betreten, beſuchen. — an-âgatâyâm: Lok. abſol. im konzeſſiven Sinne: ſelbſt wenn noch nicht u. ſ. w. Häufig ſteht in dieſem Falle, wie gleich im folgenden Diſtichon, api beim Part. — divâ: im Sinne eines Lokativs adverbial gebrauchter Inſtrumentalis von div § 17, 8. — **Çl. 84.** upâlabdhas (man beachte die Länge des a): upa +â-√labh: tadeln, upa-labh wiedererhalten (çl. 67). — mad: § 45, Anm. 3. — artham: I, 5. — **Çl. 85.** adṛiçya: unſichtbar c. gen. (auctoris). — **Çl. 86.** râtrâv-utthâya mâmakâu: in der Nacht ſich erhebend die Meinen beide.

86. Bhṛiçaṁ suduḥkhitâu, vṛiddhâu, bahuçaḥ prîti-
saṁyatâu:
'Tvayâ hînâu na jîvâva muhûrtam api, putraka!
87. Yâvad dharishyasê, putra, tâvan nâu jîvitaṁ
dhruvam.
Vṛiddhayôr andhayôr dṛishṭis; tvayi vaṁçaḥ pra-
tishṭhitaḥ;
88. Tvayi piṇḍaç ca kîrtiç ca santânaṁ câvayôr' iti.
Mâtâ vṛiddhâ, pitâ vṛiddhas: tayôr yashṭir ahaṁ kila;
89. Tâu râtrâu mâm apaçyantâu, kâm avasthâṁ gamish-
yataḥ?
Nidrâṁ câivâbhyasûyâmi, yasyâ hêtôḥ pitâ mama
90. Mâtâ ca saṁçayaṁ prâptâ matkṛitê 'napakâriṇî.
Ahaṁ ca saṁçayaṁ prâptaḥ, kṛicchrâm âpadam
âsthitaḥ.
91. Mâtâpitṛibhyâṁ hi vinâ nâhaṁ jîvitum utsahê.
Vyaktam âkulayâ buddhyâ prajñâcakshuḥ pitâ
mama
92. Êkâikam asyâṁ vêlâyâṁ pṛicchatyâçramavâsinâm.
Nâtmânam anuçôcâmi, yathâhaṁ pitaraṁ, çubhê,
93. Bhartâraṁ câpyanugatâṁ mâtaraṁ paridurbalâm.
Matkṛitêna hi tâvadya santâpaṁ param êshyataḥ.

Çl. 87. tvayâ hînâu: der Inſtrum. separationis wie Nala XIX, 14. — jîvâva: der adhortative Imperativ nimmt ganz gewöhnlich Futurbedeutung an. — **Çl. 88.** vṛiddhayôr andhayôs: originelle Syneſdoche: Eltern ſtatt Vater. Die Gemahlin Dyumatſênas Çâivyâ (VI, 2) iſt nicht blind. — piṇḍas: per synecdochen für die Ahnenſpende (çrâddha). Bei der Totenſpende, welche jährlich einmal am Todestage des Verſtorbenen wiederholt wurde, bekommen die Geladenen Waſſer in die Hand gegoſſen, es wird ihnen Kuçagras und Seſamſamen gereicht, und unter dem Rufe svadhâ (ôṁ svadhâ, astu svadhâ) wird der übliche Reiskuchen (piṇḍa) und die Waſſerlibation dargebracht. Ähnliche Gebräuche hatten die Römer an den festis feralibus (Ovid. Fast. II, 533). Vgl. auch I, 4. — **Çl. 90.** yasyâ(s) hêtôs = yayâ. — prâptâ: das Part. kongruiert mit dem nächſtſtehenden Worte. — prajñâcakshus: etwas mehr als bloße Umſchreibung für blind; „den Verſtand als Auge habend und darum um ſo beſſer ſehend", wir: der hellſehende Blinde. — **Çl. 91.** vinâ: § 50. — **Çl. 93.** anugatâm: mit dem Acc. der Richtung (bhartâram) konſtruiert. — **Çl. 94.** matkṛitêna: kṛitêna ſtatt des üblicheren kṛitê; wegen mat: § 45, Ausn. 3; vgl. çl. 84.

Jîvant*âv*anujîvâmi, bhartavyâu tâu mayêti ha;
94. Tayôḥ priyaṁ mê kartavyam, iti jânâmi *câpy*aham.

Mârkaṇḍêya uvâca:

Êvam uktvâ sa dharmâtmâ, gurubhaktô, gurupriyaḥ,
95. Ucchritya bâhû, duḥkhârtaḥ, susvaraṁ prarurôda ha.
Tatô 'bravît, tathâ dṛishṭvâ bhartâraṁ çôkakarçitam,
96. Pramṛijy*âç*rûṇi nêtrâbhyâṁ Sâvitrî dharmacâriṇî:
Yadi mê 'sti tapas taptaṁ, yadi dattaṁ, hutaṁ yadi,
97. Çvaçrûçvaçurabhartṛîṇâṁ mama puṇy*â*stu çarvarî!
Na smarâm*y*uktapûrvâṁ vâi svâirêshv*a*py*a*nṛitâṁ giram:
98. Têna satyêna *tâv*adya dhriyêtâṁ çvaçurâu mama!

Satyavân uvâca:

Kâmayê darçanaṁ pitrôr, yâhi, Sâvitri, mâciram!

---

anujîvâmi: c. acc. jemandem nachleben, d. h. jemanden ſich in der Lebensführung zum Muſter nehmen. Hier in etwas modifizierter Bedeutung: für jemanden leben, ſich ihm ganz hingeben. — tayôs: dativiſch.

Çl. 95—101. Satyavants Sehnſucht nach den Eltern. Sâvitrî als Tröſterin.

Çl. 95. Im Folgenden kommt einer der edelſten und liebenswürdigſten Charakterzüge des indiſchen Volkes zum volkstümlich naiven Ausdruck, die Liebe und Verehrung der Kinder gegen die Eltern. — prarurôda: das Weinen gilt weder bei den Indern noch bei den klaſſiſchen Völkern für unmännlich, thut überhaupt dem Charakter des Heldenhaften keinerlei Eintrag. — **Çl. 97.** dattam: prägnant, Geſchenke an Prieſter und Arme gegeben worden ſind. — çvaçru°: dativiſch; wegen puṇya: III, 2. — çarvarî: das Adj. çarvara iſt eine Nebenform für karvara: bunt geſprenkelt; das Subſt. bedeutet alſo eigentlich den geſtirnten Nachthimmel, die Sternennacht (P. W.): „Glückshell ſei ihnen die Sternennacht". — **Çl. 98.** uktapûrvâm: § 46, Zuſatz 1. — svâirêshu: „in allen Fällen, wo man ſich frei gehen laſſen kann, bei gleichgültigen Sachen" (P. W.). Stehende Redensart. — anṛitâm: a privat. (vor Vok. an) + ṛita recht, daher: unrecht, falſch, lügenhaft. — têna satyêna: eigentl. „wegen dieſer Wahrheit", ſtehender Ausdruck bei Beteuerungen, Beſchwörungen u. ſ. w. Der Inſtrumentalis entſpricht lateiniſchem per und griechiſchem πρός. — **Çl. 99.** mâciram: aus mâ + ciram, kann wegen mâ nur in Aufforderungsſätzen gebraucht werden; vgl. IV, 22.

Purâ mâtuḥ pitur vâpi yadi paçyâmi vipriyam,
99. Na jîvishyê, varârôhê; satyênâtmânam âlabhê.
Yadi dharmê ca tê buddhir, mam cêj jîvantam icchasi,
100. Mama priyaṁ vâ kârtavyaṁ: gacchâvâçramam antikât!

Mârkaṇḍêya uvâca:

Sâvitrî tata utthâya kêçân saṁyamya bhâvinî
101. Patim utthâpayâmâsa, bâhubhyâṁ parigṛihya vâi.
Utthâya Satyavâṁç câpi, pramṛijyâṅgâni pâṇinâ,
102. Sarvadiçaḥ samâlôkya, kaṭhinê dṛishṭim âdadhê.
Tam uvâcâtha Sâvitrî: Çvaḥ phalâni harishyasi:
103. Yôgakshêmârtham êtaṁ tê nêshyâmi paraçuṁ tvaham.
Kṛitvâ kaṭhinabhâraṁ sâ vṛikshaçâkhâvalambinam,
104. Gṛihîtvâ paraçuṁ bhartuḥ sakâçê punar âgamat.
Vâmê skandhê tu vâmôrur bhartur bâhuṁ nivêçya sâ
105. Dakshiṇêna parishvajya jagâma gajagâminî.

---

purâ als Adv., lateiniſch ante, als Konjunk. (wie hier) antequam; yadi tritt pleonaſtiſch hinzu: ehe denn. — na jîvishyê: ich werde nicht am Leben bleiben. — satyêna: wie çl. 47 adverbial = satyam: fürwahr.

Çl. 100. dharmê: Lokat. des engen Verbundenſeins: wenn feſt in der Pflicht dein Geiſt haftet. — cêd: namentlich gebraucht, wenn der Eintritt der Bedingung erwartet, gehofft oder vorausgeſetzt wird (griechiſch ἐάν). — antikât: Kaſus in der Bedeutung einer Präpoſition c. acc.

Çl. 101—109. Heimkehr.

Çl. 101. kêçân saṁyamya: um beim Gange durch das Waldesdickicht nicht behindert zu ſein. — **Çl. 103.** Yôgakshêma°: wörtl. Beſitz (kshêma) des Erworbenen oder Gewinnes (yôga), dann verallgemeinert: „der Sicherheit, Wohlfahrt wegen". — **Çl. 104.** vṛiksha°: avalambinam ſteht proleptiſch: „ſodaß er vom Baumaſte herabhing". — kṛitvâ: nachdem ſie befeſtigt, „angemacht". — sakâçê: zum Vorſchein (aus dem Waldesdickicht heraus). — **Çl. 105.** vâmê skandhê tu vamôrus: Paronomaſie; vâma bedeutet zuerſt links, dann ſchön; vâmôrus: Adj. einer Endung. — gajagâminî: wörtl. „elefantentrittig", d. h. mit majeſtätiſcher Würde und Ruhe einherſchreitend. Die indiſchen Dichter vergleichen den Gang ſchöner Frauen entweder mit dem Gange

Satyavân uvâca:

Abhyâsagamanâd, bhîru, panthânô viditâ mama:
106. Vṛikshântarâlôkitayâ jyôtsnayâ câpi lakshayê,
Âgatâu svaḥ pathâ yêna, phalânyavacitâni ca.
107. Yathâgataṁ, çubhê, gaccha panthânaṁ, mâ vicâraya!
Palâçakhaṇḍê câitasmin panthâ vyâvartatê dvidhâ;
108. Tasyôttarêṇa yaḥ panthâs, têna gaccha tvarasva ca!
Svasthô 'smi, balavân asmi, didṛikshuḥ pitarâvubhâu!
109. Bruvann êva tvarâyuktaḥ samprâyâd âçramaṁ prati.

Iti Mahâbhâratê Sâvitryupâkhyânê pañcamaḥ sargaḥ.

---

der haṁsa (Goldschwäne, einer Art Flamingos) oder mit dem der jungen Elefanten. Sogar das Gesetzbuch (Manu III, 10) nimmt davon Notiz: „Er nehme zur Frau eine fehlerlos gewachsene Jungfrau, die einen glückverheißenden Namen hat, welche einherwandelt wie ein Goldschwan oder ein Elefant".

Çl. 106. abhyâsa°: deutsch durch Kausalsatz; vgl. § 46, 1. — bhîru: mit Bezug auf yôgakshêmârtham. — vṛiksha° jyôtsnayâ: mit Hilfe des Mondlichtes, das erblickt wird (âlôkita) durch die Zwischenräume der Bäume, „das durch die Bäume hindurchscheint" (Bopp). — Beachtenswert ist die Kunst indischer Dichter, mit welcher sie durch wenige bezeichnende Worte die Phantasie des Lesers zum selbständigen Produzieren und weiteren Ausführen einer Situation anregen. Rückert folgt hier der Anregung mit den Worten:

„Er schwer auf sie gelehnt und sie in ihrer Hand die Waffe haltend,
hoch zur anderen den Brand",

offenbar mit Bezug auf çl. 77—78. Allein dort ist nur davon die Rede, daß Sâvitrî vom brennenden Baume Feuer holen will für den Fall, daß die Nacht im Walde verbracht werden soll. — **Çl. 107.** phalâni: den Relativsatz fortsetzend. — panthânam: Acc. des innern Obj. — **Çl. 108.** palâça°: Eigentlich heißt palâça als Appellativum Baumlaub, als nomen proprium bezeichnet es entweder butea frondosa, Dhak oder Pulas, einen Baum, aus dessen Saft der Buteagummi oder ostindische Kino gewonnen wird, oder aber curcuma reclinata oder Zedoaria, von welchem Baume die Zittwerwurzel stammt. — tasya: nämlich palâçakhaṇḍasya. — uttarêna — têna: bei Wegangaben vielfach der Instrumentalis statt des Lokativs verwendet. — **Çl. 109.** didṛikshus: die sogenannten Adj. desiderativa (vgl. § 18, 6 und § 38 b) haben die Rektion ihres Verbs. — bruvan: § 25, 3; § 39.

VI.

Mârkaṇḍêya uvâca:

Êtasminn êva kâlê tu Dyumatsênô mahâbalaḥ
1. Labdhacakshuḥ, prasannâyâṁ dṛishṭyâṁ, sarvaṁ dadarça ha.
Sa sarvân âçramân gatvâ Çâivyayâ saha bhâryayâ
2. Putrahêtôḥ parâm ârtiṁ jagâma, Bharatarshabha!
Tâvâçramân nadîç câiva vanâni ca sarâṁsi ca
3. Tasyâṁ niçi vicinvantâu dampatî parijagmatuḥ.
Çrutvâ çabdaṁ tu yaṁ kañcid unmukhâu suta-çaṅkayâ:
4. 'Sâvitrîsahitô 'bhyêti Satyavân' ityabhâshatâm.
Bhinnâiç ca parushâiḥ pâdâiḥ, savraṇâiḥ, çôṇitôkshitâiḥ,
5. Kuçakaṇṭakaviddhâṅgâvunmattâviva dhâvataḥ.
Tatô 'bhisṛitya tâir viprâiḥ sarvâir âçramavâsibhiḥ
6. Parivârya, samâçvâsya, tâvânîtâu svam âçramam.
Tatra bhâryâsahâyaḥ sa, vṛitô vṛiddhâis tapôdhanâiḥ,
7. Âçvâsitô vicitrârthâiḥ pûrvarâjñâṁ kathâçrayâiḥ.
Tatas tâu punar âçvastâu vṛiddhâu, putradidṛikshayâ
8. Bâlyavṛittâni putrasya smarantâu bhṛiçaduḥkhitâu,

Çl. 1—19. Dyumatſêna erlangt das Augenlicht wieder. Angſtvolles Erwarten. Tröſtende Worte der Einſiedler.

Çl. 1. prasannâyâm u. ſ. w. Locat. abs. zur Angabe des Grundes, zu sarvaṁ dadarça. — **Çl. 2.** Çâivyayâ: gewöhnlicher Çâibyayâ, eigentl. ein Weib aus dem Stamme der Çibi, deſſen Urſprung auf den II, 17 erwähnten König Çibi zurückgeführt wird; hier: Name der Gemahlin Dyumatſênas. Vgl. V, 88. — **Çl. 3.** dampatî: Dual von dampati Hausherr (δεσπότης); im Dual: Mann und Frau des Hauſes oder der Familie. — **Çl. 5.** Die Gerundia abhisṛitya u. ſ. w. zu viprâiḥ gehörig; § 43. — **Çl. 8.** smarantâu: Sie erinnern ſich ſeiner, wie eines eben verſtorbenen Lieben: bei ſolchen Erinnerungen verweilt man ja gern bei den Jugendjahren des Toten. — Verb. fin. in bhṛiça°, wozu punar gehört.

Punar uktvâ ca karuṇâṁ vâcaṁ tâu çôkakarçitâu:
9. Hâ putra! hâ sâdhvi vadhu! kvâsi? kvâsîtyarôdatâm.
9*. [Brâhmaṇaḥ Satyavâk têshâm uvâcêdaṁ tayôr vacaḥ]:
Yathâsya bhâryâ Sâvitrî tapasâ ca damêna ca
10. Âcârêṇa ca saṁyuktâ, tathâ jîvati Satyavân!

Gâutama uvâca:
Vêdâḥ sâṅgâ mayâdhîtâs, tapô mê sañcitaṁ mahat,
11. Kâumâraṁ, brahmacaryaṁ mê; guravô 'gniç ca tôshitâḥ.
Samâhitêna cîrṇâni sarvâṇyêva vratâni mê,
12. Vâyubhakshôpavâsaç ca kṛitô mê vidhivat sadâ.
Anêna tapasâ vêdmi sarvaṁ paracikîrshitam;
13. Satyam êtan nibôdhadhvaṁ: dhriyatê Satyavân iti!

Çishya uvâca:
Upâdhyâyasya mê vaktrâd yathâ vâkyaṁ viniḥsṛitam
14. Nâiva jâtu bhavên mithyâ, tathâ jîvati Satyavân!

Ṛishaya ûcuḥ:
Yathâsya bhâryâ Sâvitrî sarvâir êva sulakshaṇâiḥ
15. Avâidhavyakarâir yuktâ, tathâ jîvati Satyavân!

Çl. 9. b. fehlt bei Bopp. Der bei ihm in der gewöhnlichen Weise mit uvâca eingeführte Brahmane heißt Suvarcas. — tayôs: den beiden Eltern. Satyavâc ergreift wegen der guten Vorbedeutung, die in seinem Namen liegt, zuerst das Wort. — **Çl. 10.** yathâ — tathâ: so wahr als — so wahr, stehende Formulierung einer feierlichen Versicherung. — **Çl. 11.** sâṅgâs: Adjektivbildung nach § 47 a. Unter aṅga oder vêdâṅga versteht man die auf Tradition beruhenden Erklärungsschriften der vedischen Offenbarung. Sie beziehen sich auf Aussprache, Opferritual, Grammatik, Metrik, Astrologie und Etymologie. — sañcitam: auch wir sprechen von einem aufgehäuften Schatze guter Werke: sam + √ci V. namentlich vom Anhäufen von Gold, Schätzen (jâtarûpa, dhana) gebraucht. Agni wird „befriedigt" namentlich durch Unterhaltung der drei Feuer auf dem häuslichen Opferherd (vêdi) im Opferhofe; vgl. IV, 25. — **Çl. 12.** cîrṇâni: √car bildet im Part. Perf. Pass. entweder regelmäßig carita oder unregelm. cîrṇa. — **Çl. 13.** vâyu°: wörtl. „Fasten bei Windnahrung", d. h. strenges, in wirklicher Nahrungsenthaltung bestehendes Fasten, kein Scheinfasten. — **Çl. 14.** mithyâ: Adverbia treten zu den Wörtern des Seins unter derselben Voraussetzung wie in den klassischen Sprachen; also vâkyaṁ mithyâ bhavati: die Rede erweist sich als falsch. — Der redend eingeführte „Schüler" ist natürlich ein Schüler Gautamas (çl. 14 a). Kerbaker hält Çishya für einen Namen.

Bhâradhvâja uvâca:

Yathâsya bhâryâ Sâvitrî tapasâ ca damêna ca
16. Âcârêṇa ca saṁyuktâ, tathâ jîvati Satyavân!

Dâlbhya uvâca:

Yathâ dṛishṭiḥ pravṛittâ tê, Sâvitryâç ca yathâ vratam,
17. Yathâhâram akṛitvâ ca, tathâ jîvati Satyavân.

Âpastamba uvâca:

Yathâ vadanti çântâyâṁ diçi vâi mṛigapakshiṇaḥ
18. Pârthivî ca pravṛittis tê, tathâ jîvati Satyavân.

[Dhâumya uvâca:]

[Sarvâir guṇâir upêtas tê yathâ putrô janapriyaḥ
19. Dîrghâyurlakshaṇôpêtas, tathâ jîvati Satyavân].

Çl. 16. Die in den folgenden Çloka genannten Namen ſind die berühmter Riſhis und Schriftſteller über Ritualweſen. Gâutama iſt ein namhafter Ritualſchriftſteller; Bhâradhvâja Patronymikon von Bharadhvaja (als Appellativum: die Feldlerche). — Dâlbhya Patron. von Dalbhya oder Darbhya (gebildet aus dem Appellativum darbha: Grasbüſchel); bei Bopp dafür: Dâla. — Âpastamba, Name eines Schriftſtellers über Ritual (bei Bopp ſtatt deſſen Mândavya). — Dhâumya iſt der Name eines Riſhi. Der Name „Riſhi" iſt übrigens auch hier wie I, 36 ſynonym mit tapasvin oder vânaprastha. An die Riſhis der Götterwelt iſt auch hier nicht zu denken. — In der Einführung derartiger Namen an Stellen, wo dieſelben völlig belanglos ſind, zeigt ſich eine gewiſſe Pedanterie des Geſchmacks, die für unſer Gefühl nicht ſelten ſtörend wirkt. Rhetoriſch wirkungsvoll dagegen iſt die Epiphora oder der Refrain: tathâ jîvati Satyavân, ſowie die durch den versus intercalaris (çl. 10 und 16) bewirkte Zweiteilung der Troſtesworte. — **Çl. 17.** pravṛittâ: (wieder) zuteil geworden (dṛishṭiḥ) und vollbracht (vratam). Es iſt kein Zeugma. — yathâhâram a-kṛitvâ ca scil. vratam pravṛittam: IV, 17. — **Çl. 18.** çântâyâm: çânta in der Augurenſprache = faustus, günſtig, geheuer: in günſtiger Himmelsgegend. Ebenſo wird √vad von der bedeutungsvollen Stimme der Tiere, namentlich der Vögel, gebraucht; vgl. V, 75 unter viruvanti. — **Çl. 19.** dîrghâyur°: „verſehen mit den Zeichen eines langen Lebens". — lakshaṇa: ein vorbedeutungsvolles Merkmal, ein Anzeichen, namentlich aber ein Glückszeichen (çl. 15). Aus gewiſſen Merkmalen am Körper glaubte man auf das Lebensſchickſal einer Perſon ſchließen zu dürfen. — Wir halten den Çlôka für den gedankenloſen Zuſatz eines Unberufenen: denn für den der Divination Kundigen hatte S. Merkmale, die auf ein frühes Ende deuteten (II, 23); dîrghâ° aber zum Folgenden zu nehmen, wie Merkel will, iſt unſtatthaft, weil der Refrain als ſolcher keine Erweiterung verträgt.

Mârkaṇḍêya uvâca:

Êvam âçvâsitas tâis tu satyavâgbhis tapasvibhiḥ
20. Tâṁs tân viganayann arthân, tataḥ sthira ivâbhavat: —

Tatô muhûrtât Sâvitrî bhartrâ Satyavatâ saha
21. Âjagâmâçramaṁ râtrâu, prahṛishṭâ pravivêça ha.

Brâhmaṇâ ûcuḥ:

Putrêṇa saṅgataṁ tvâṁ tu cakshushmantaṁ nirîkshya ca
22. Sarvê vayaṁ vâi pṛicchâmô vṛiddhiṁ vâi, pṛithivîpatê!

Samâgamêna putrasya, Sâvitryâ darçanêna ca
23. Cakshushaç câtmanô lâbhât — tribhir, dishṭyâ! vivardhasê.

Sarvâir asmâbhir uktaṁ yat, tathâ tan, nâtra saṁçayaḥ:
24. Bhûyô bhûyaç ca buddhis tê kshipram êva bhavishyati!

Çl. 20—23. Sâvitrîs und Satyavants Rückkehr zur Einsiedelei.

Çl. 20. tâṁs tân viganayann arthân: stehende Phrase zur Bezeichnung des grübelnden Verweilens bei einem Gegenstande. Ebenso Nala X, 29; arthân für arthâṁs vor der Pause gestattet. — **Çl. 22.** tu: damit korrespondiert ca. — tu kann sowohl für ca als auch für vâ eintreten. Die korrespondierenden Begriffe sind saṅgatam und cakshushmantam. — vâi — vâi: die Doppelsetzung malt die Aufregung, in welche das Erscheinen der Vermißten die Versammelten versetzt. — pricchâmas: „haben wir wohl alle Ursache, zu fragen, wie dies so glücklich gekommen". — **Çl. 23.** Sâvitryâs: gen. object. — darçanêna: prägnant für punardarçanêna, wie gleich nachher lâbhât für punarlâbhât; vgl. V, 31. — cakshushas — lâbhât: Genitive des Subjekts und Objekts finden sich oft zusammen bei einem Substantivum; vgl. çl. 33. — lâbhât: Ablativ und Instrumentalis unterschiedslos gebraucht, Wechsel nur des Metrums wegen. — tribhis: zusammenfassend. — vivardhasê: √vardh im engern Sinne: zur Freude Grund haben. In dieser Bedeutung tritt die Interjektion dishṭyâ „dem Himmel sei Dank" gern hinzu, eigentlich ein Instrumentalis von dishṭi (√diç weisen) Weisung, Fügung, glückliche Fügung. —

Çl. 24. tathâ tat „das ist so, das trifft ein", was wir alle prophezeit haben (çl. 10—19). — buddhis (so die Berliner Handschrift statt vriddhis oder samriddhis). Wem ein großes Glück und ein plötzlicher Anlaß zur Freude wird, dem soll man auch Verstand wünschen,

Mârkaṇḍêya uvâca:

Tatô 'gniṁ tatra sañjvâlya dvijâs tê sarva êva hi
25. Upâsâñcakrirê, Pârtha, Dyumatsênaṁ mahîpatim.
Çâivyâ ca Satyavâṁç câiva Sâvitrî câikataḥ sthitâḥ,
26. Sarvâis tâir abhyanujñâtâ viçôkâḥ samupâviçan.
Tatô râjñâ sahâsînâḥ sarvê tê vanavâsinaḥ.
27. Jâtakâutûhalâḥ, Pârtha, papracchur nṛipatêḥ sutam.

Ṛishaya ûcuḥ:

Prâg êva nâgataṁ kasmât sabhâryêṇa tvayâ, vibhô?
28. Virâtrê cágataṁ kasmât, kô 'nubandhas tavâbhavat?
Santâpitaḥ pitâ, mâtâ vayaṁ câiva, nṛipâtmaja!
29. Kasmâd iti? Na jânîmas, tat sarvaṁ vaktum arhasi.

Satyavân uvâca:

Pitrâham abhyanujñâtaḥ Sâvitrîsahitô gataḥ;
30. Atha mê 'bhûc chirôduḥkhaṁ vanê kâshṭhâni bhindataḥ.
Suptaç câhaṁ vêdanayâ ciram, ityupalakshayê;
31. Tâvat kâlaṁ na ca mayâ suptapûrvaṁ kadâcana!
Sarvêshâm êva bhavatâṁ santâpô mâ bhavêd iti!
32. Atô virâtrâgamanaṁ, nânyad astîha kâraṇam.

---

um es zu ertragen. Der Wunſch iſt in die Form der zuverſichtlichen Erwartung gekleidet.

Çl. 24—43. Erkundigungen. Sâvitris Bericht.

Çl. 25. upa + √âs ſich an jemandes Seite niederlaſſen, ein Huldigungsakt, durch den Ergebenheit und Dienſtbefliſſenheit zum Ausdruck kommt. — Pârtha: Metronym. des Yudhiſhṭhira, deſſen Mutter Pṛithâ oder Kuntî war. Yudhiſhṭhira wird gewöhnlich Kâuntêya genannt, während ſonſt ſein Bruder Arjuna den Namen Pârtha erhält. — **Çl. 26.** Çâivyâ: çl. 2. — **Çl. 27.** papracchur: Perf. von √prach: nach orthographiſcher Regel wird ſtatt ch im Wortinnern cch geſchrieben, wenn ein Vokal vorhergeht; vgl. Elementargrammatik § 86. — **Çl. 28.** Beliebte paſſive Wendung. — virâtrê u. ſ. w.: Steigerung. — **Çl. 29.** kasmât mit nachgeſetztem iti bezeichnet einen elliptiſchen Frageſatz: „Warum (das alles)? Wir wiſſen es nicht." — tat: adverbial. — **Çl. 32.** bhavatâm höflicher als yushmâkam oder vaḥ. — atas und nânyat: die beiden Träger des rhetoriſchen Tones zu Anfang zweier Versviertel. — virâtra°: der erſte Teil im Sinne eines Lokativs.

Gâutama uvâca:

Akasmâc cakshushaḥ prâptir Dyumatsênasya, tê pituḥ;

33. Nâsya tvaṁ kâraṇaṁ vêtsi? Sâvitrî vaktum arhati.
Çrôtum icchâmi, Sâvitri! tvaṁ hi vêttha parâvaram;

34. Tvâṁ hi jânâmi, Sâvitri, Sâvitrîm iva têjasâ!
Tvam atra hêtuṁ jânîshê: tasmât satyaṁ nirucyatâm!

35. Rahasyaṁ yadi tê nâsti kiñcid, atra vadasva naḥ!

Sâvitryuvâca:

Êvam êtad, yathâ vêttha: saṅkalpô nânyathâ hi vaḥ;

36. Na hi kiñcid rahasyaṁ mê: çrûyatâṁ, tathyam êva yat.
Mṛityur mê patyur âkhyâtô Nâradêna mahâtmanâ,

37. Sa câdya divasaḥ prâptas: tatô nâinaṁ jahâmy-aham.
Suptaṁ câinam Yamaḥ sâkshâd upâgacchat sakiñkaraḥ.

38. Sa ênam anayad baddhvâ diçaṁ pitṛinishêvitâm.

Çl. 33. prâptir: scil. abhavat: gewählte Ausdrucksweise ſtatt einer Verbalform. — **Çl. 34.** Sâvitrîm iva: ich weiß, daß du an magiſcher Kraft (têjasâ) wie die Sâvitrî biſt, wie das heilige Brahmanengebet, das dieſen Namen führt. Es ſteht RV. 3, 62, 10 in einem an den Sonnengott Sâvitar gerichteten Hymnus und lautet: „Laßt uns betrachten den herrlichen Ruhm des göttlichen Belebers. Möge er erleuchten unſere Einſicht!" Dieſes Gebet ſpielt im religiöſen Ritual des Brahmanismus eine wichtige Rolle; vgl. auch Anm. zu IV, 10. — **Çl. 35.** atra nach yadi entſprechend unſerm da, ſo, den Nachſatz einleitend. — **Çl. 36.** êvam — vaḥ: d. h. ich weiß, wie du vermuteſt, die Urſache; anyathâ: in einer anderen, d. h. den Thatſachen nicht entſprechenden Weiſe: euer Wunſch iſt nicht nichtig oder eitel, d. h. ſeiner Erfüllung ſteht kein Hindernis im Wege. Wegen der Adverbien êvam und anyathâ vgl. çl. 14 zu mithyâ. — vêttha du weißt: 2. Sing. Präſ. oder Perf. von √vid II. A. Neben der regelmäßigen Präſensbildung vêdmi, vêtsi, vêtti, vidvas u. ſ. w. nach § 25 findet ſich ein Präſens mit den Endungen des Perfektums (vergl. οἶδα): vêda, vêttha, vêda; vidva, vidathus, vidatus; vidma, vida, vidus. — **Çl. 37.** jahâmi: Präſens der lebendigen Vergegenwärtigung. — **Çl. 38.** Wegen sakiñkaraḥ: V, 13. — sa ênam: künſtlicher Hiatus nach § 20, 3.

Astâushaṁ tam ahaṁ dêvaṁ satyêna vacasâ vibhum.
39. Pañca vâi têna mê dattâ varâḥ: çṛiṇuta tân mama:
Cakshushî ca svarâjyaṁ ca dvâu varâu çvaçurasya mê,
40. Labdhaṁ pituḥ putraçataṁ, putrâṇâṁ câtmanaḥ çatam,
Caturvarshaçatâyur mê bhartâ labdhaç ca Satyavân;
41. Bhartur hi jîvitârthâya mayâ cîrṇaṁ tvidaṁ vratam.
Êtat sarvaṁ mayâkhyâtaṁ kâraṇaṁ vistarêṇa vaḥ
42. Yathâvṛittaṁ: sukhôdarkam idaṁ duḥkhaṁ mahan mama.

Ṛishaya ûcuḥ:

Nimajjamânaṁ vyasanâir, abhidrutaṁ kulaṁ narêndrasya tamômayê hradê:
43. Tvayâ suçîlavratapuṇyayâ kulaṁ samuddhṛitaṁ, sâdhvi, punaḥ kulînayâ.

Mârkaṇḍêya uvâca:

Tathâ praçasya hyabhipûjya câiva tê varastriyaṁ tâm ṛishayaḥ samâgatâḥ,
44. Narêndram âmantrya saputram, añjasâ çivêna jagmur muditâḥ svam âlayam.

Iti Mahâbhâratê Sâvitryupâkhyânê shashṭhaḥ sargaḥ.

Çl. 39. astâusham: § 32. — Çl. 40. pituḥ: gen. auctoris. — Çl. 41. catur° Poſſeſſiv. „er iſt wieder erlangt als ein vier Jahrhunderte Lebender". hi — tu: denn ja. — Çl. 43. abhidrutam: scil. abhavat. — narêndrasya: scil. Açvapatêḥ. — su° „von dir, der durch edles Gemüt und fromme Werke Geheiligten" samuddhṛitam = sam + ut + hṛitam: § 13, 1.

Çl. 44. Heimkehr der Riſhi.

Der wohlberechnete Wechſel des Metrums will hier, wie unmittelbar vorher, in weihevolle Stimmung verſetzen. Ganz ähnlich Nala XXIV, am Schluſſe. — saputram: ein weniges mehr als saha putrêṇa: den mit dem Sohne wiedervereinten. — añjasâ çivêna gehört nicht zuſammen; añjasâ iſt ein zum Adverb gewordener Inſtrumentalis von añjas „das Dahingleiten"; wörtl. in einem Dahingleiten, d. h. ſtracks, geraden Wegs, unmittelbar; çivêna ein Adverbium nach § 19, der übliche Ausdruck beim Wünſchen einer glücklichen Reiſe oder Heimkehr. „Glückliche Reiſe!" heißt auf Sanskrit: çivêna gamyatâm!

VII.

Mârkaṇḍêya uvâca:

Tasyâṁ râtryâṁ vyatîtâyâm, uditê sûryamaṇḍalê,
1. Kṛitapâurvâhṇikâḥ sarvê samêyus tê tapôdhanâḥ.
Tad êva sarvaṁ Sâvitryâ mahâbhâgyaṁ maharshayaḥ
2. Dyumatsênâya nâṭṛipyan kathayantaḥ punaḥ punaḥ.
Tataḥ prakṛitayaḥ sarvâḥ Çâlvêbhyô 'bhyâgatâ, nṛipa,
3. Âcakhyur nihataṁ câiva svênâmâtyêna taṁ dvisham.
Taṁ mantriṇâ hataṁ çrutvâ sasahâyaṁ, sabândhavam
4. Nyavêdayan yathâvrittaṁ, vidrutaṁ ca dvishadbalam,
Âikamatyaṁ ca sarvasya janasyâtha nṛipaṁ prati:
5. Sacakshur vâpyacakshur vâ, sa nô râjâ bhavatviti.
'Anêna niçcayênêha vayaṁ prasthâpitâ, nṛipa!
6. Prâptânîmâni yânâni caturaṅgaṁ ca tê balam.
Prayâhi, râjan, bhadraṁ tê; ghushṭas tê nagarê jayaḥ:
7. Adhyâsva cirarâtrâya pitṛipâitâmahaṁ padam!'
Cakshushmantaṁ ca taṁ dṛishṭvâ râjânaṁ vapushânvitam

Çl. 1—15. Die Erfüllung.

Çl. 1. kṛita° Poſſeſſ. nach § 47, Anm. „nach Verrichtung der Morgengebräuche"; samêyus = sam + â-îyus; andere Lesart: samîyus von sam-√i. — **Çl. 2.** nâtṛipyan kathayantas: ſie wurden nicht ſatt zu erzählen. Das Part. Präſ. zur Ergänzung des Verbalbegriffes wie im Griech. — **Çl. 3.** sarvâḥ: nicht alle, ſondern allerhand, jeden Alters, Geſchlechtes und Standes. — âcakhyus: § 35. — **Çl. 5.** âikamatyaṁ ca: noch von nyavêdayan abhängig. — **Çl. 6.** caturaṅgam: ein viergliedriges, d. h. aus Fußvolk, Reiterei, Elefanten und Wagen beſtehendes Heer. — tê: zu jayaḥ. — bhadraṁ tê: V, 72. — **Çl. 7.** adhyâsva ſtatt der volleren, ebenfalls gebräuchlichen Form adhy-âs-sva (2. Imp. von √âs); § 15, 6.

8. Mûrdhnâ nipatitâḥ sarvê vismayôtphullalôcanâḥ.
Tatô 'bhivâdya tân vṛiddhân dvijân âçramavâsinaḥ,
9. Tâiç câbhipûjitaḥ sarvâiḥ prayayâu nagaraṁ prati.
Çâivyâ ca saha Sâvitryâ, svâstîrṇêna suvarcasâ
10. Narayuktêna yânêna prayayâu sênayâ vṛitâ.
Tatô 'bhishishicuḥ prîtyâ Dyumatsênaṁ purôhitâḥ,
11. Putraṁ câsya mahâtmânaṁ yâuvarâjyê 'bhyashêcayan.
Tataḥ kâlêna mahatâ Sâvitryâḥ kîrtivarddhanam
12. Tad vâi putraçataṁ jajñê çûrâṇâm anivartinâm.
Bhrâtṛîṇâṁ sôdarâṇâṁ ca tathâivâsyâbhavac chatam,
13. Madrâdhipasyâçvapatêr Mâlavyâṁ sumahâbalam.
Êvam âtmâ, pitâ, matâ, çvaçrûḥ, çvaçura êva ca
14. Bhartuḥ kulaṁ ca Sâvitryâ sarvaṁ kṛicchrât samuddhṛitam. —
Tathâivâishâpi kalyâṇî Drâupadî çîlasampadâ
15. Târayishyati vaḥ sarvân Sâvitrîva kulâṅganâ.

Vâiçampâyana uvâca:
Êvaṁ sa Pâṇḍavas têna anunîtô mahâtmanâ

Çl. 11. abhishishicus: § 34; § 15, 3c. — purôhitâs: III, 2. — abhyashêcayan: wenn nach den Beſtimmungen von § 15, 3 ein anlautendes radikales s in sh übergeht, wie in abhishêcayâmi (Kauſ. von √sic), ſo bleibt das sh meiſt auch dann, wenn das Augment a vortritt, während der Hauptregel entſprechend eigentlich das urſprüngliche s wieder eintreten ſollte. — Die Königsweihe beſteht hauptſächlich in Beſprengung mit Waſſer, das aus einem tîrtha (I, 38) geſchöpft iſt. — yâuvarâjyê: Lok. des Zweckes: ſie machten ihn zum yuvarâja, zum „princeps juventutis", d. h. zum offiziell anerkannten Thronerben und Mitregenten. — **Çl. 13.** asyâbhavat für asyâ(s) abhavat mit unregelmäßigem Sandhi (§ 14c); ebenſo z. B. Nala XII, 96; °patêr Mâlavyâm folgt exegetiſch: „Söhne des Madraherrn von der Mâlavî". — **Çl. 15.** Hiermit kehrt der Erzähler zum Ausgangspunkte ſeiner Geſchichte zurück, indem er der Drâupadî, der Gattin der fünf Pânduſöhne, ein gleich hohes Los verheißt, wie es der gattentreuen Sâvitrî zu teil geworden.

Çl. 16—17. Schlußwort.

Çl. 16. Vâiçampâyana iſt der Name des Riſhi, dem die Haupterzählung des Mahâbhârata in den Mund gelegt iſt. Er ſoll ein Schüler des angeblichen Verfaſſers des Rieſenepos geweſen ſein, des Krishna Dvâipâyana Vyâsa. Die Epiſode mündet alſo hier in den Hauptſtrom der Erzählung ein. Der mit „râjan" Angeredete iſt Janamêjaya, des Arjuna Großenkel, dem das Mahâbhârata erzählt wird. Bezüglich des Kâmyaka-Waldes vgl. Einleitung.

16. Viçôkô, vijvarô, râjan, Kâmyakê nyavasat tadâ.
Yaç cêdaṁ çṛiṇuyâd bhaktyâ Sâvitryâkhyânam uttamam,
17. Sa sukhî, sarvasiddhârthô, na duḥkhaṁ prâpnuyân naraḥ.

Iti Mahâbhâratê Sâvitryupâkhyânê saptamaḥ sargaḥ,

Samâptaṁ cêdaṁ pativratâmâhâtmyaparva.

Çl. 17. çṛiṇuyât: offenbar drückt in ſolchen Relativſätzen der Optativ die Wiederholung der Handlung aus (griechiſch ὁπόταν τις), während der Optativ im Hauptſatze (prâpnuyât), wie oft, ſtatt eines Futurs ſteht. — Noch jetzt gilt bei den Indern das Leſen der großen Epen überhaupt, ſowie einzelner Abſchnitte oder Epiſoden aus denſelben, für etwas Verdienſtliches und Glückbringendes. Ähnliche Wendungen, in welchen in naiver Weiſe Worte bewundernder Verehrung dem Werte einer Dichtung gezollt werden, finden ſich nicht ſelten. So heißt es gleich in der Einleitung zum Râmâyaṇa: „Wer da lieſt und wiederholt das frommes Leben ſpendende Gedicht iſt befreit von allen Sünden und erhöhet zu den höchſten Himmeln mit all ſeiner Nachkommenſchaft".

Zusatz.

Um das Verständnis des Abschnitts im 5. Gesange (Çl. 23—53) zu erleichtern, wo Sâvitrî dem Todesgotte folgt und sieben Geleitssprüche ihren Lobpreisungen einflicht, geben wir nachstehend eine sinngetreue Übersetzung.

Erster Geleitsspruch nebst Lobspruch. Gar wohlweislich handeln die, welche im Walde der Tugendübung obliegen, ein Einsiedlerleben und ein Leben der Entbehrung führen. Auf Grund tieferer Erkenntnis preisen sie laut den Tugendgott; auf Grund solcher Erkenntnis nennen die Guten Dharma das Höchste.

Durch eines Einzigen Verdienst, das die Guten wohl zu schätzen wissen, haben wir alle diesen Weg (des geistigen Fortschritts) betreten. — Oh, nimmer wünsche man einen zweiten, nimmer einen dritten! — Darum nennen die Guten Dharma das Höchste.

Antwort des Todesgottes. „Kehre um, befriedigt bin ich von deiner Stimme, der töneerzeugenden, in Vokalen und Konsonanten wohl gefügten. Eine Gnade wähle! Außer dem Leben dieses Mannes will ich jede Gnade dir gewähren, o Tadellose!“

Erster Wunsch nebst Erfüllung. Mein Schwäher, der, seines Königreichs verlustig, dem Waldleben sich ergeben hat, er lebt des Augenlichtes beraubt in der Einsiedelei. Wieder sehen geworden sei er, der starke Fürst, gleich der flammenden Sonne strahlend durch deine Gunsterweisung.

„Ich gewähre dir diese Gnade, o Tadellose: wie es von dir gesagt, so wird dieses auch sein! Ermüdung infolge des

Weges nehme ich wahr an dir: kehre um, gehe heim, auf daß du nicht ermatteſt!“

Zweiter Geleitsſpruch nebſt Lobſpruch. Ermattung, woher ſoll ſie mir doch ſein in des Gatten Nähe? Ja, wo mein Gatte iſt, da geht ſicherlich meine Bahn. Wohin den Gatten du führen wirſt, da iſt mein Gang; o Götterherr, vernimm des weiteren noch einen Spruch von mir!

Nur einmal kommt man mit Guten zuſammen: gleich nennen ſie es höchſtes Verlangen, alſobald innige Freundſchaft. Auch iſt nicht fruchtlos der Umgang mit einem guten Manne. Daher verbleibe man im Vereine mit Guten!

Antwort des Todesgottes. „Herzerlabend, den Verſtand der Verſtändigen mehrend, erſprießlich iſt das Wort, das du geſprochen. Wiederum außer dieſes Satyavants Leben wähle dir eine zweite Gnade, ſchöne Frau!“

Zweiter Wunſch nebſt Erfüllung. Entriſſen ward vordem meinem Schwäher, dem verſtändigen, das ihm gehörige Königreich. Wieder erlange es der Herrſcher, doch ſo, daß nicht mein ehrwürdiger Schwäher ſeiner Pflicht untreu werde! Dies iſt die zweite Gnade, die ich von dir wähle.

Antwort des Todesgottes. „Das ihm gehörige Reich wird er wieder erlangen in kurzer Friſt, und nicht wird der Fürſt (dabei) ſeiner Pflicht untreu werden. Mit dieſem von mir erfüllten Wunſche kehr' um, gehe heim, auf daß du nicht ermatteſt!“

Dritter Geleitsſpruch nebſt Lobſpruch. Die Geſchöpfe der Erde ſind von dir alleſamt gebändigt worden durch Unterwerfung unter das Geſetz, und nachdem du ſie dem Geſetze unterworfen, ſo lenkeſt du ſie nach deinem Belieben: daher deine Würde als Allbändiger, die gefeierte, o Gott! Vernimm auch noch folgenden Spruch, den ich mit lautem Schalle ſpreche:

Mildſein gegen alle Geſchöpfe in That, Gedanken und Wort, Gefälligſein, Freigebigſein, das iſt der Guten ewigwährende Pflicht. Wohl ſind ſogeartet auch die Kinder dieſer Welt gegen Menſchen, an denen ſie ihr Wohlgefallen haben; gute Menſchen aber üben ſelbſt an den Feinden, die in ihre Hände gefallen ſind, liebendes Mitleid.

Antwort des Todesgottes. „Wie einem Dürstenden ein Wassertrunk sein mag, so ist das Wort, das du mit lautem Schalle gesprochen. Wiederum außer dieses Satyavants Leben hier wähle eine Gnade, welche du wünschest.

Dritter Wunsch nebst Erfüllung. Kinderlos ist mein Vater, der Landesherr: nun denn, so möge werden dem Vater ein Söhnehundert, das seines Leibes sie und sein Geschlecht fortpflanze! Das ist die dritte Gnade, die ich wähle.

„Ein Hundert von Söhnen, ein des Geschlechtes Fortpflanzung wirkendes, ein schönstrahlendes, sei deinem Vater, o Liebliche! Erfüllten Wunsches, o Königstochter, kehre um! Denn weit des Weges bist du gegangen."

Vierter Geleitsspruch nebst Lobspruch. Nicht weit ist dies in meines Gatten Nähe; ach, weiter noch eilet mein Herz voran. Zieh denn nun fürder deine Bahn und vernimm den bereit gehaltenen Spruch, den ich ferner noch sagen will.

Du bist des Sonnengottes hocherlauchter Sproß; daher wirst du ja von den Weisen Sonnensohn genannt; nach gleichem Rechte wandeln diese Kreaturen alle; daher gehört dir das Königtum der Gerechtigkeit.

Nicht dem eigenen Selbst traut man so, wie den Guten; daher wünscht jedermann die vertrauliche Annäherung an Gute. Aus freundlicher Gesinnung gegen alle Wesen entstehet fürwahr Zutraulichkeit; darum nähern sich die Geschöpfe voll Zutrauens vor allen den Guten.

Antwort des Todesgottes. „Nicht habe ich ein solches Wort, wie es von dir ausgesprochen, o schöne Holde, außer von dir je gehört; ich bin davon befriedigt: außer dem Leben dieses da wähle dir eine vierte Gnade und gehe!"

Vierter Wunsch nebst Erfüllung. Möchte doch uns beiden, mir und Satyavant, zu teil werden hienieden ein selbsterzeugtes Hundert starker, heldenhafter Söhne, das unseres Fleisches sei und unser Geschlecht fortpflanze: das ist die vierte Gnade, die ich wähle.

„Ein Hundert mit Stärke und Heldenmut begabter Söhne, ein Freude bereitendes, wird dir zu teil werden,

o Weib! Daß du nicht ermattest, o Fürstentochter, kehre um! Denn weit des Weges bist du mitgegangen."

Fünfter, sechster und siebenter Geleitsspruch. Guten ist beständiger Tugendwandel eigen; Gute werden nicht zu Schanden und kommen nicht zu Fall; Guter Vereinigung mit Guten ist nicht fruchtlos, vor Guten hegen nicht Furcht die Guten. Die Guten zeigen in Wahrheit der Sonne ihre Bahn, die Guten halten durch ihre Buße die Erde aufrecht, die Guten bestimmen den Gang dessen, was gewesen ist und dessen, was sein wird, o König! In der Mitte der Guten sinken nicht kraftlos nieder die Guten.

Weil sie erkannt haben, daß dem Ehrwürdigen allzeit ein solcher Wandel erwünscht ist, erwarten die Guten keine Wiedervergeltung, wenn sie des Nächsten Nutzen wirken.

Doch nicht ist freundliches Benehmen gegen Menschen fruchtlos. Nutzen und Ehre ist nicht verloren. Weil dieser Lohn fest und unwandelbar eintritt, darum sind gute Menschen auch alle Zeit bereit zum Helfen.

Antwort des Todesgottes. „Jemehr du sprichst mit der Tugend übereinstimmenden, herzerfreuenden, sinnigen guten Spruch, um so größer wird meine innige Zuneigung zu dir. Wähle eine Gnade, eine unvergleichliche, du treues Eheweib!"

Letzter Wunsch. Nicht ist dein Redeschluß so, wie dies bei den andern Wünschen war, der wahren Wohlthat beraubt, o Gnadenreicher! Ich wähle eine Gnade: Satyavant hier soll leben! Wie eine Tote ja bin ich ohne den Gatten. Nicht begehr' ich, bin ich des Gatten beraubt, Glück; nicht begehr' ich, bin ich des Gatten beraubt, den Himmel; nicht begehr' ich, bin ich des Gatten beraubt, Schönheit; nicht wünsch' ich als Gattenverlassene zu leben. — Besitz von hundert Söhnen ist mir doch von dir als Gnadengewährung verliehen — und geraubt wird mir der Gatte?! Ich wähle als Gnade: Es lebe dieser Satyavant! Wahrheit soll deine Rede werden! —

Wir bemerken hierzu, daß einige Stellen in diesem Abschnitte noch andere Erklärungen zulassen. Die Übersetzer weichen in der Erklärung sehr von einander ab und manche

Stellen scheinen ihnen geradezu unverständlich geblieben zu sein. Bopps wortgetreue Übersetzung ist hier nicht allenthalben klar; dagegen giebt Kerbaker in seinen Anmerkungen einige das Verständnis fördernde Winke, während er in der Übersetzung selbst um etliche Schwierigkeiten herumgeht. Übrigens dürfte wohl der ganze Abschnitt, nach dem stark buddhistisch angehauchten Inhalt zu urteilen, eine „Einlage" jüngeren Datums sein.

Sanskrit-Deutſches Wörterverzeichnis.

a

a- un-; vor Partiz. und Gerund.: ohne zu, z. B. **açaknuvant** ohne zu können; **akṛitvâ** ohne gethan zu haben.
akasmât Adv. ohne Urſache; plötzlich.
aksha n. am Ende von Kompoſ. ſtatt akshi n. Auge, § 44, 5.
akshara n. Silbe, Vokal in der Silbe.
agni m. Feuer. — **Agni** Name des Gottes des Feuers.
agnihôtra n. das heilige Opferfeuer, die Pflege desſelben.
aṅka m. Schoß, Bruſt.
aṅga n. Glied.
aṅgushṭha m. Daumen.
acakshus der Augen beraubt, blind.
acira kurzdauernd; **acirât** ſchnell, in kurzer Zeit V, 32.
añjasâ Adv. ſtracks, direkt, unmittelbar V, 44.
atas Adv. von da, daher, aus dieſem Grunde.
atikrâmâmi Med. **atikramê** 1. (**kram**) durchſchreiten, vergehen (von der Zeit). Davon Part. P. P.
atikrânta vorgerückt; übertreffend.
atitîvra übermäßig ſcharf, hart.
atithi m. Gaſt, Fremdling.
ativartê 1. (**vṛit** = **vart**) überſchreiten, über etwas hinwegkommen (auch bildlich).
atisarga m. Gewährung.
atha aber, ſodann, nunmehr.
athavâ oder.
athô ſodann, außerdem.
adṛiçya unſichtbar.
adya Adv. heute, jetzt.
adyaprabhṛiti von heute an.
adyâiva = **adya êva.**
adrôha m. Milde, Freundlichkeit.
adhipa m. Oberherr, König.
adhîyê 2. (**i**) leſen; davon **adhîta** geleſen.
adhyâsê 2. (**âs**) bewohnen VII, 7.
adhvan m. Straße, Weg, Strecke.
anagha makellos, unſchuldig (in der Anrede).
anantaram Adv. unverweilt.
anapatya kinderlos.
anapakârin nicht beleidigend, harmlos.
anarha nicht verdienend c. acc.
anasûya nicht murrend, bei heitrer Laune.
anâgata nicht genahet.
anâtmavant ſeiner ſelbſt nicht mächtig, beſtürzt, außer ſich, ohne Überlegung.
anindita tadellos.
anivartin fem. -inî tapferen Widerſtand leiſtend.
anukûla (wörtl. dem Ufer entlang) günſtig, labend, erfreuend.
anugacchâmi 1. (**gam**) begleiten, folgen.
anugraha m. Gunſtbezeugung, Förderung, das Gefälligſein.
anujîvâmi 1. (**jîv**) für jemanden leben, ſich jemandem ganz hingeben; c. acc.
anunayâmi 1. (**ni**) jemandem freundlich zureden, begütigen VII, 16.

anupûrvêṇa Adv. der Reihe nach.
anuprapadyê 4. (**pad**) folgen, verfolgen; Part. Perf. P. **anuprapanna.**
anubandha m. Hindernis.
anumata n. Erlaubnis, das Gutheißen.
anuyâtra m. Geleite, Gefolge.
anurûpa angemeſſen.
[**anuvartâmi**] **anuvartê** 1. (**vṛit** = **vart**) folgen, gehorchen.
anuvrajâmi 1. (**vraj**) begleiten, folgen.
anuçôcâmi 1. (**çuc**) beweinen.
anṛita falſch, lügneriſch.
anta m. n. Ende, Tod.
antara n. Zwiſchenraum, Lücke.
antatas Adv. endlich, ſchließlich.
antar Präp. c. gen. zwiſchen, unter.
antara n. Zwiſchenraum, das Innere.
antarhita verſchwunden.
antika n. Nähe.
andha blind.
anya der andere.
anyathâ Adv. in anderer Weiſe, in anderer Abſicht, fälſchlich.
anvita (Part. Perf. P. von anu -√i) verſehen mit, begleitet, erfüllt.
anvicchâmi 6. (**ish**) aufſuchen, nachforſchen, zu erlangen ſuchen.
anvêshaṇa n. das Suchen.
apakarshâmi 1. (**kṛish**=**karsh**) entwenden, wegnehmen.
apakrâmâmi 1. (**kram**), fortgehen, vergehen.
apatya n. Nachkommenſchaft, Kinder.
apavarga m. Abſchluß, Ende, Redeſchluß.
apaharâmi 1. (**hṛi**=**har**) nehmen, entrücken, rauben; Part. Perf. P. **apahṛita.**
api auch, noch; aber.
apratima unvergleichlich.
apradâtar m. einer, der ſeine Tochter nicht verheiratet.
apramâda m. Aufmerkſamkeit, Sorgſamkeit; °aṁ √kar Acht geben.
apriya unlieb, unlieblich.
apriyadarçana unlieblich anzuſehen.
aphala fruchtlos. [hen.
abalâ f. die Schwache, das Weib.
abhava m. Nichtſein, Vernichtung.
abhikâṁkshâmi 1. (**kâṁksh**) begehren.
abhigacchâmi 1. (**gam**) auf jemanden zugehen, jemanden anreden, beſuchen.
abhijigâmi 3. (**gâ**) wohin gehen.
abhijânâmi 9. (**jñâ**) erkennen, kennen lernen.
abhitas Adv. nahe, in Gegenwart.
abhidadhâmi 3. (**dhâ**) erzählen, verkünden.
abhidravâmi 1. (**dru**) hinzueilen; Part. Perf. P. **abhidruta** c. loc. verſunken in —
abhipûjayâmi 10. (**pûj**) verehren, Huldigung erweiſen.
abhiprâya m. Abſicht, Vorhaben.
abhibhâshê 1. (**bhâsh**, Aktiv ſelten) mit jemandem reden, anreden.
abhibhâshin mit jemandem (f. -**inî**) ſprechend, jemanden anredend.
abhilashâmi 1. (**lash**) wünſchen; Part. Perf. P. **abhilashita** erwünſcht.
abhivâdana n. Begrüßung.
abhivâdayâmi (Kauſ. von √**vad**) ehrfurchtsvoll begrüßen; pâdâu die Füße jemandes begrüßen, d. h. ſich tief vor ihm verneigen.
abhiçrayâmi 1. (**çri**) ſich flüchten (Variante VI, 6).
abhishiñcâmi, abhishiñcê 6. (**sic**) beſprengen, weihen.
abhishêcayâmi (Kauſ. vom vorigen) daſſ.
abhisarâmi 1. (**sṛi** = **sar**) raſch wohin laufen.
abhyanujânâmi 9. (**jñâ**) ermächtigen, Erlaubnis erteilen, verabſchieden, beurlauben.
abhyarthanâ f. Verlangen, Bitte.
abhyasûyâmi (Denom. § 38 d) von jemandem verächtlich reden, ihn verwünſchen (c. acc.).
abhyâgacchâmi 1. (**gam**) ankommen; von — her (abl.) VII, 3.
abhyâsa m. Wiederholung, Gewohnheit.
abhyêmi 2. (i) ſich nähern.
amâtya m. Miniſter, Höfling VII, 3.

amânusha übermenſchlich, unmenſchlich.
amitra m. Feind.
amî Pronominalform § 20 d.
ambhara n. Luft, Dunſtkreis.
ayam dieſer § 20 c.
arakshitar m. einer, welcher nicht beſchützt.
arajas ſtaublos, rein.
araṇya n. Wildnis.
arôga geſund.
arka m. Sonne.
arghya n. die Ehrengabe an Waſſer beim Empfange eines Gaſtes.
√**arc** Pr. **arcâmi, arcê** 1. **arcayâmi** 10 verehren, ehrfurchtsvoll begrüßen.
artha m. Sache, Angelegenheit, Geſchäft; Zweck.
artham, arthâya, arthê c. gen. wegen, zum Zwecke, als, für.
√**arh** Pr. **arhâmi, arhê** 1. ehren, würdigen, geruhen, dürfen, ſollen.
arha würdig.
alpa klein, kurz.
avacinômi 5. (**ci**) ſammeln, pflücken.
avadâta hellgelb, hell.
avabôdhayâmi (Kauſ. v. √**budh**) wecken.
avalambin (Fem. -inî) herabhängend.
avasîdâmi, [avasîdê] 1. (**sad**) in Verzweifelung geraten.
avasthâ f. Zuſtand, Lage.
avâpnômi 5. (**âp**) erlangen.
avighna ungehindert. Subſt. n. Ungeſtörtheit.
avicâritam Adv. ohne Zaudern.
avicâlya nicht in Bewegung zu ſetzen, unbeweglich.
avêkshê 1. (**îksh** ep. auch Akt.) im Auge haben.
avâidhavya die Witwenſchaft aufhebend, von derſelben befreiend.
avâidhavyakara keinen Witwenſtand bewirkend.
açrâyê (Denom. von açra = açru) weinen V, 86 (Variante).
açru n. Thräne.
açva m. Pferd, Hengſt.
Açvapati m. Eigenname.
Açvinâu m. dual. tantum Name der beiden himmliſchen Ritter.
ashṭa acht.
ashṭâdaça der achtzehnte.
√**as** Pr. **asmi** 2. ſein; mit Adv. ſich verhalten.
asta n. Heimat; Acc. astam Adv. heim, nach Hauſe (von der untergehenden Sonne).
asmadvidha unſeresgleichen.
asvastha unwohl.
√**ah** Perf. **âha** nennen, ſagen c. acc. anreden.
ahan = **ahas** n. Tag.
aham ich.
ahô Interjekt. ach!
aṁça m. Los, Anteil.

â

âkâra m. Anſehen, Geſichtsausdruck.
âkula verworren.
âkrâmâmi 1. (**kram**) ſich jemandem zugeſellen.
âkhyâmi 2. (**khyâ**) anſagen, ankündigen, berichten VII, 3 (Perf.).
âkhyâna n. Erzählung, Legende.
âgacchâmi 1. (**gam**) ankommen, zurückkehren, nahen. Perf. âjagâma II, 2.
âgamana n. Ankunft.
âcâra m. frommer Wandel.
âcchâdana n. das Verdecken, Umkleidung, Kleidungsſtück.
âjânâmi 9. (**jñâ**) erfahren, vernehmen.
âtishṭhâmi 1. (**sthâ**) ſich befinden bei (c. acc.); etwas beſteigen; machen; ein Gelübde ſich auferlegen; Part. P. P. **âsthita**.
âtmaka (am Ende von Komp.) einer, deſſen Weſen beſteht aus —
âtman m. Geiſt, Seele; das Selbſt, ſelbſt.
âtmavant verſtändig.
âtmaja m. Adj. ſelbſterzeugt, Subſt. Sohn.
âtmajâ f. Tochter.
âdadê 3. (**dâ**) nehmen, ſammeln, empfangen, an ſich nehmen.
âdadhâmi, âdadhê legen, richten,

(drishtim c. loc. auf jem. den Blick) hinzufügen, erregen, verursachen.

âdi m. Anfang. Am Ende von Wortzusammensetzungen: „und so weiter" III, 20.

âditya m. Sonne.

ânayâmi 1. (**nî**) herbeischaffen, bringen.

ânṛiṇya n. Schuldlosigkeit (mit dem Gen. der Person, der man nichts schuldet).

âpad f. Unglück.

Âpastamba m. Eigenname.

âbharaṇa n. Schmuck.

âmatya n. Einsicht, Meinung.

âmantrayâmi (Denom. von mantra), jemandem Lebewohl sagen, sich verabschieden bei c. acc.

âyatana n. heilige Feuerstätte, Heiligtum.

âyus n. Lebensdauer, Dauer.

ârabhê 1. (**rabh**) beginnen. Davon Part. Perf. P. **ârabdha** begonnen.

ârambha m. Unternehmen, Beginnen, **ârambhaṁ kar**: ein Unternehmen beginnen.

ârôpayâmi (Kaus. von **ruh**) aufsteigen lassen.

ârôha m. die schwellende Hüfte.

ârjava n. Aufrichtigkeit, Redlichkeit.

ârta (**ârtta**) gequält, betrübt.

ârti f. Betrübnis, Qual.

ârya ehrwürdig. Subst. **âryâ** f. ehrwürdige Frau (Bezeichnung der Schwiegermutter).

âlabhê 1. (**labh**) berühren, nehmen, schlachten, töten (**âtmânam** sich selbst).

âlaya m. Aufenthalt, Behausung.

âlôkayâmi (Kaus. von √**lôk**) betrachten, erblicken.

âvahâmi 1. (**vah**) herbeibringen, herbeiführen (Variante III, 19).

âvêdayâmi (Kaus. von √**vid**) anreden, mitteilen, anbieten.

âçâ f. Hoffnung.

âçis f. Segensspruch.

âçrama m. Einsiedelei.

âçramavâsin m. Einsiedler.

âçraya m. Zufluchtsort; Anschluß, Reihe, Kette.

âçrayâmi 1. (**çri**) seine Zuflucht nehmen, bei jemandem Halt oder Schutz suchen, sich einer Sache ergeben.

âçvasimi 2. (**çvas**) wieder zu sich kommen; Part. Perf. P. **âçvasta.**

âçvâsayâmi (Kaus. von **çvas**) beruhigen, trösten. Part. Perf. P. **âçvâsita.**

√**âs** Präs. **âsê** 2. bleiben, wohnen, verweilen. Part. **âsîna** § 39 b.

âstîrṇa ausgebreitet, geräumig.

âha vgl. √**ah.**

âhâra m. das Zusichnehmen von Nahrung, das Essen; **-aṁ kar** Nahrung zu sich nehmen VI, 17.

âhârakâla m. Essenszeit.

i

√**i** Präs. **êmi** 2. gehen.

itikartavyatâ f. fester Entschluß.

iti so.

idam dieses § 20.

idânîm Adv. unter diesen Umständen.

indriya n. Sinn.

imâni Pron. Form. § 20, 3 c.

iyam diese (fem. sing.) § 20.

iva wie, sowie (nachgesetzt).

√**ish** Präs. **ishyâmi** 4. in rasche Bewegung setzen.

√**ish** Präs. **icchâmi** 6. wünschen.

ishṭvâ Gerund. von √**yaj.**

iha Adv. hier, hierher; hienieden.

î

√**îksh** Präs. **îkshê** 1. sehen, betrachten.

îkshaṇa n. Auge.

îdṛiça (fem. -î) solch.

îpsâ f. Verlangen, Sehnsucht.

îpsâmi (Desid. von √**âp**) zu erlangen wünschen; **îpsita** gewünscht.

îrayâmi (Kaus. von √**îr** Med.) einen Ton von sich geben, erschallen lassen; Part. Perf. P. **îrita** laut gesprochen.

îça m. Herr, Oberhaupt.

u

√uksh Präs. **ukshâmi** 1. bespritzen, benetzen, Part. Perf. P. **ukshita** VI, 5.
ukta Part. Perf. P. von **√vac** gesprochen.
uktapûrva Adv. vorher gesprochen.
ugra hart, rauh, gräßlich.
ucchrayâmi ucchrayê 1. (**ut** + **√çri**) in die Höhe heben; Part. P. P. **ucchrita** erhaben.
uttama der erste, trefflichste; herrlich, ausgezeichnet, außerordentlich.
uttara höher, bedeutender, wertvoller; nördlich: **uttarêna** in nördlicher Richtung, Subst. n. Erwiderung, Einwendung.
uttishṭhâmi (**sthâ**) aufstehen.
utthâpayâmi (Kaus. von **√sthâ**) aufheben, zum Stehen bringen, aufrichten.
utpâdana n. Erzeugung.
utphulla weit geöffnet.
utsaṅga m. Schoß; **utsaṅgê kar** auf den Schoß legen.
utsarga m. Spendung.
utsahê 1. (**sah**) können.
utsâha m. Ausdauer, Energie, Willenskraft.
udarka m. Zukunft.
udâra edel.
udâharâmi 1. (**â** + **hṛi** = **har**) erzählen, aussprechen, preisen; Part. Perf. P. **udâhṛita**.
udita aufgegangen.
udîkshê 1. (**îksh**) aufblicken.
uddiçâmi 6. (**diç**) bezeichnen, bestimmen; **uddiçya** unter Hinweis.
udvaha fortpflanzend.
unmatta besinnungslos, wahnsinnig.
unmukha das Gesicht emporrichtend.
upagacchâmi 1. (**gam**) an jemanden herantreten, sich einer Sache unterziehen.
upagûhâmi, upagûhê 1. (**guh***) umhüllen, umarmen.
upagṛihṇâmi 9. (**grah**) in die Höhe nehmen.
upacâra m. höfliches Benehmen; Betragen, Verhalten.
upatishṭhâmi 1. (**sthâ**) sich nähern, sich einfinden bei —.
upadiçâmi 6. (**diç**) zeigen, angeben, ankündigen.
upama ähnlich (letzter Teil von Zusammensetzungen).
upalakshayê 10. (**laksh**) sehen, wahrnehmen; im Pass. den Anschein haben.
upalabhê, auch Akt. 1. (**labh**) erhalten, wiedererlangen.
upavâsa m. das Fasten.
upaviçâmi 6. (**viç**) sich setzen. Part. Perf. P. **upavishṭa** sitzend II, 1.
upasarâmi 1. (**sṛi** = **sar**) herantreten.
upâkhyâna n. Geschichte, Episode.
upâgacchâmi 1. (**gam**) in einen Zustand geraten, sich einer Sache unterziehen.
upâlabhê 1. (**â** + **labh**) tadeln.
upâdhyâya m. Lehrer.
upâya m. Mittel, Hilfsmittel.
upâçrayâmi 1. (**â** + **çri**) darunter treten; Part. P. P. **upâçrita** wo weilend (c. acc.), z. B. **vriksham** III, 4. unter einem Baume.
upâsê 2. sich neben jemanden setzen, c. acc. (besonders um Huldigung zu erweisen).
upêta begabt, versehen mit.
upêmi (auch **upâimi**; doch ist die Elision des Präpositionsauslautes a häufiger als die Krasis) gelangen, treten, sich nahen, coïre cum femina.
upôshya (Gerund. von **upa** + **vas**) fastend, gefastet habend.
ubha Dual **ubhâu** beide.
ubhaya beide.
uvâca Perf. von **√vac**.

û

ûna vermindert, weniger.

ṛi

ṛitê außer, Präp. c. acc. und abl.
ṛitvij m. Hauspriester.

* **√guh** hat im Präs. statt Guna Verlängerung des Wurzelvokals.

ṛishabha m. eigentl. der Stier, am Ende von Zuſammenſetzungen: der Beſte.
ṛishi m. der Weiſe, der heilige Sänger; frommer Einſiedler; eine beſondere Klaſſe höherer Weſen.

ê

êka ein, allein.
êkatas Adv. einzig, abſeits, für ſich.
êkânta einſam, allein, Adv. êkântam.
êkâika jeder einzelne, jeder für ſich.
êtat Pron. dieſer.
ênam Pronominalform § 20.
êva Adv. ſo, nur, noch, eben, ſchier.
êvam Adv. ſo, in dieſer Weiſe.
êvamprâya ſo beſchaffen.

âi

âikamatya n. Übereinſtimmnng der Anſichten: VII, 5.

âu

âudârya n. Edelmut, Freigebigkeit.
âurasa leiblich.
âurdhvadêhika n. Totenfeier; -aṁ kar verrichten.
Âuçînara m. Fürſt der Uçînara.

k

ka Neutr. **kim** wer? was?
kaṭhina n. Kochtopf, Geſchirr.
kaṇṭaka m. Dorn.
√kath Präſ. **kathayâmi** 10. ſchildern, von jemandem reden (c. acc).
kathañcana Adv. in irgend einer Weiſe.
katham Adv. wie? wie iſt es möglich, daß?
kathâ f. Erzählung.
kathâyôga m. Geſpräch, Unterhaltung.
kadâ Adv. wann?
kadâcana Adv. je, einmal, eines Tages.
kadâcit Adv. eines Tages, **na kadâcit** niemals.
kanyâ f. junges Mädchen.
√kam Präſ. **kâmayâmi, kâmayê** 10. lieben, wünſchen.
kampayâmi (Kauſ. von **√kamp**) erſchüttern.
-kara machend (am Ende von Zuſammenſetzungen).
karuṇa unglücklich, jammervoll.
karman n. That, Handlung, Werk.
karçayâmi (Kauſ. von **√kṛiç** = **karç**) abmagern laſſen; Part. Perf. P. **karçita** abgehärmt.
karshayâmi (Kauſ. von **√kṛish** = **karsh**) herausreißen. Part. P. P. **karshita** gezogen, gequält.
karhicit jemals.
kalêvara n. Körper, Leib.
kalyâṇa (fem. î) lieblich.
kaçcana irgend einer.
kaçcit daſſ.
kasmât warum?
√kâṅksh Präſ. **kâṅkshâmi** 1. wünſchen.
kâñcana (fem. î) golden.
kâma m. Wunſch.
kâmayâ Adv. willfährig; °brûhi lat. dic quaeso V, 10.
kâmayâmi ſ. **√kam.**
Kâmyaka n. Name eines Waldes.
kâya m. n. Körper.
kâraṇa n. Grund, Urſache.
kârayâmi (Kauſ. von **√kṛi=kar**) zu machen befehlen.
kârya n. Geſchäft.
kâla m. Zeit, Zeitpunkt; kâlêna mahatâ nach Verlauf einer langen Zeit.
kâshâya rotbraun.
kâshṭha n. Holzſtück.
kâshṭhabhûta ein Stück Holz ſeiend, wie ein Holzſtück.
kiṅkara m. Diener.
kiñcit Adv. etwas, ein wenig, Neutr. von kaçcid.
kim Fragewort: was? warum?
kimartham Adv. warum?
kila Adv. gewiß, ja; nämlich.
kîrṇa Part. Perf. P. von **√kṛi.**
kîrti f. Kunde, Ruhm.
kutas Adv. woher? aus welchem Grunde?
kula n. Familie, adliges Geſchlecht.

kulastrî f. adlige Frau.
kulâṅganâ f. Edelfrau, tugendsame Frau.
kulîna aus guter Familie, adlig.
kulôdvaha das Geschlecht weiterführend.
kuça m. n. Name eines Krautes.
kusumita blumig.
√**kṛi** = **kar** Präs. **karômi, kurvê** 8. machen (vielfach in Umschreibungen gebraucht und sehr verschieden zu übersetzen: geben, legen, bringen u. s. w.).
kṛicchra peinvoll; Subst. m. n. Not, Kummer, Unruhe, Qual.
kṛitê Präp. c. gen. wegen.
kṛitakâma einer, dem sein Wunsch erfüllt ist IV, 17.
kṛitâñjali unter ehrfurchtsvollem Gruß.
kṛitârtha zufriedengestellt.
kṛitôtsâha einer, der Kraft hat.
√**kṛish**=**karsh** 1. Präs. **karshâmi** ziehen, pflügen.
kêça m. Haarwuchs.
kâumâra Adj. jugendlich; Subst. n. Jugendalter, Jungfräulichkeit, Unschuld.
kâutûhala n. Neugier, Interesse, dringendes Verlangen.
kâuça fem. **kâuçî** aus Kuçagras.
√**kram** Präs. **krâmâmi kramê** (im Akt. die Länge!) 1. schreiten.
kramaças Adv. der Reihe nach.
kriyâ f. Vollbringen, heilige Handlung; **kâmakriyâ** Wunscherfüllung.
√**krudh** Präs. **krudhyami** 4. zürnen.
krûra roh, greulich.
klêça m. Mühsal.
kva Adv. wo, wohin?
kvacit Adv. irgendwo.
kshaṇa m. Augenblick.
kshatriya der Kriegerkaste angehörig.
kshapâ f. Nacht.
kshama erträglich. Subst. n. Ausdauer.
kshamâ f. Geduld.
kshamâvant (Fem. **-vatî**) geduldig, langmütig.
kshâma schwach, hinfällig, entkräftet.
kshipram Adv. schnell.
kshîṇa vermindert, hingeschwunden (Part. Perf. P. von **kshi**).
kshêma behaglich.

kh

khaṇḍa m. n. Anzahl, Gruppe.
khalu Adv. sicherlich, in der That, fürwahr.
√**khyâ** Präs. **khyâmi** 2. nennen, ankündigen, erzählen; Part. Perf. P. **khyâta.**
khyâti f. Berühmtheit.

g

gaja m. Elefant.
√**gaṇ** Präs. **gaṇayâmi** 10. zählen, rechnen.
gaṇa m. Zahl, Schar, Menge.
gatapûrva Adj. früher betreten.
gatasaṅkalpa bewußtlos.
gati f. Gang, Bahn.
√**gad** Präs. **gadâmi** 1. sprechen, hersagen.
√**gam** Präs. **gacchâmi** 1. gehen; sich auf den Weg machen; zu etwas kommen, etwas erlangen. Part. Perf. P. **gata.**
gamana n. das Gehen.
garbha m. Leibesfrucht, Embryo.
√**gâ** Präs. **jigâmi** 3. gehen.
—**gâmin** gehend (am Ende von Zusammensetzungen).
gir f. Stimme, Sprache; Lobspruch.
guṇa m. Eigenschaft, Tugend.
guṇavant tugendhaft, vortrefflich.
guṇasâgara m. Meer von Tugenden, Ausbund von Tugenden.
guru (f. **gurvî**) verehrungswürdig. Subst. m. Meister, Lehrer; Dual. die Eltern.
gṛiha m. n. Haus.
gô m. f. Rind, Erde; Rede.
Gâutama m. Eigenname.
√**grah** Präs. **gṛihṇâmi, gṛihṇê** 9. nehmen.
glâni f. Ermüdung.

√glâ Präſ. **glâyâmi** 4. auch **glâmi** 2. Unluſt empfinden, von Kräften kommen, ſich abhärmen.

gh

ghana feſt, hart, dicht.
√ghush Präſ. **ghôshâmi** 1. laut verkünden VII, 7.
ghôra furchtbar.

c

ca und, auch, aber; **ca-ca** ſowohl — als auch, wie das lateiniſche que und das griechiſche τέ enklitiſch nachgeſtellt.
cakshushmant Fem. -matî ſehend.
cakshus n. Auge.
catur vier.
caturaṅga viergliederig.
caturtha Fem. -î der Vierte.
√car Präſ. **carâmi** 1. wandeln; ausüben, vollenden; Part. **carita** und **cîrṇa**.
cikîrshâmi (Deſider. von **√kṛi = kar**) thun wollen, beabſichtigen.
cikîrshita n. Abſicht, Vorhaben.
citra verſchieden, farbig, bunt.
Citrâçva m. „Buntpferd", Beiname Satyavants.
√cint Präſ. **cintayâmi, cintayê** 10. nachdenken, bedenken.
cira lange; **cirêṇa** nach langer Zeit, endlich.
cirarâtrâya Adv. lange Zeit.
côdayâmi (Kauſ. von **√cud**) zur Eile antreiben.
√cyu Präſ. **cyavâmi** 1. fallen, herausfallen; Part. Perf. P. **cyuta** beraubt c. abl.

ch

chidra n. Loch, körperliches Gebrechen; tasmiṅç chidrê bei dieſem Gebrechen, zur Zeit, da er mit dieſem Gebrechen behaftet war.

j

-ja entſtanden, verurſacht, ermöglicht.
√jan Präſ. **jâyê** 4. erzeugen; intranſ. entſtehen, geboren werden.
jana m. Menſch, Perſon; Leute, Volk.
janapriya den Menſchen lieb, allgemein beliebt.
janayâmi (Kauſ. von **√jan**) erzeugen.
jaya m. Sieg.
javana ſchnell, hurtig.
jâta Part. Perf. P. geboren, geworden.
jâtu jemals; **na jâtu** niemals.
jânapada m. Bauer, Landmann.
√ji Präſ. **jayâmi, jayê** 1. beſiegen, erobern. Part. Perf. P. **jita.**
jitêndriya einer, der ſeiner Sinne Herr geworden, ſich ſelbſt beherrſchend.
√jîv Präſ. **jîvâmi, jîvê** 1. leben, am Leben ſein.
jîvita n. Leben.
jushṭa beliebt, bevorzugt.
√jñâ Präſ. **jânâmi, jânê** 9. bemerken, kennen, wiſſen.
jyêshṭha der älteſte.
jyôtsnâ f. Mondlicht.
√jval Präſ. **jvalâmi** 1. brennen, flammen.
jvalana flammend, leuchtend.
jvâlayâmi (Kauſ. von **√jval**) zum Brennen bringen.

t

tat Pronom. dieſer; doppelt geſetzt: dieſer und jener.
tat Adv. darum, deshalb.
tatas Adv. darauf, von da, darum.
tattva n. Natur, Weſen, Wahrheit.
tatra Adv. dort, dahin.
tathâ ſo, in dieſer Weiſe, wie auch, ja, ſo ſei es!
tathya wahr, n. Wahrheit.
tadanantara ohne Zwiſchenraum, naheſtehend.
tadâ dann, damals.

tanaya m. Sohn, **-â** f. Tochter.
tanu (fem. **tanu, tanû, tanvî**) dünn, fein.
√**tap**, Präſ. **tapâmi, tapê** 1. brennen, heiß ſein.
tapas n. Hitze, Buße.
tapasyâmi (Denom. von **tapas**) Buße thun.
tapasvin (f. **-inî**) fromm; Buße übend; Subſt. Büßer.
tapôdhana reich an Buße.
tapôvana n. Büßerwald.
tamas n. Finſternis.
tamômaya finſter.
tala n. Boden, Oberfläche, Fläche.
tasmât Adv. deshalb, daher.
tâta m. Liebſter (in der Anrede).
târayâmi (Kauſ. von √**tṛi** = **tar**) retten.
târâ f. Stern.
târâpati m. der Herr der Sterne, der Mond.
tâvant ſo groß, ſo viel (§ 17, 6). Adv. **tâvat** ſo lange, mittlerweile, inzwiſchen, ſofort.
tithi m. f. ein Mondentag.
tisras ſ. **tri.**
tîrtha m. n. heiliger Badeplatz.
tîvra ſtreng, ſcharf, ſtark, heftig.
tu aber, doch; und; auch bloße Expletivpart. V, 23.
tushṭa zufriedengeſtellt (c. gen. oder instr. pers.), befriedigt, erfreut, froh (über: loc.).
tushṭi f. Befriedigung, Freude.
tṛitîya der Dritte.
√**tṛip** = **tarp**, Präſ. **tṛipyâmi** 4. und **tarpâmi** 1. ſich ſättigen.
√**trî** = **tar**, Präſ. **tarâmi** 1. überſchreiten, überwinden, erfüllen (ein Gelübde).
têjas n. Glanz.
têjasvin (f. **-inî**) mächtig, ruhmreich.
tôshayâmi (Kauſ. von √**tush**) befriedigen, erfreuen; Part. Perf. P. **tôshita.**
tri (Nom. **trayas, tisras, tṛîṇi**) drei.
tridaça dreimal zehn; Gott, eigentlich: einer von den dreißig Göttern der Inder.
tridiva n. Indrahimmel, Paradies.
trirâtra Adj. drei Nächte dauernd.
tvam du.
√**tvar** Präſ. **tvarâmi, tvarê** 1. eilen, ſich eilig mit etwas (Lok.) befaſſen.
tvarâ f. Eile.

d

daksha geſchickt, tüchtig.
dakshiṇa rechts, ſüdlich. Subſt. m. die rechte Hand.
dakshiṇâmukha das Geſicht nach Süden wendend.
dagdha ſ. √**dah.**
dama m. Selbſtbeherrſchung.
dampati m. Familienoberhaupt, Gebieter.
dayâ f. Erbarmen, Mitleid; **dayâṁ kar** c. loc. M. üben an jemandem.
darçana n. das Sehen, der Anblick.
darçayâmi (Kauſat. von √**driç** = **darç**) zeigen; mit oder ohne **âtmânam**: ſich zeigen.
darçin (fem. **-inî**) ſehend.
daça zehn.
√**dah** Präſ. **dahâmi** 1. verbrennen; Präſ. **dahyâmi** 4. brennen; Part. Perf. P. **dagdha** verbrannt.
√**dâ** Präſ. **dadâmi, dadê** geben, ſpenden; Part. Perf. P. **datta.**
dâtar (**tṛi**) m. Subſt. Geber; Adj. freigebig.
dânatas Adv. bezüglich der Freigebigkeit.
dânapati m. Meiſter in der Freigebigkeit.
dânta bezwungen, bezähmt.
Dâla m. Eigenname. (Variante bei Bopp VI, 17).
Dâlbhya m. Eigenname.
didṛikshâ f. das Verlangen zu ſehen.
didṛikshu zu ſehen wünſchend.
dina m. n. Tag.
div f. Himmel.
divasa m. Tag.
divâ Adv. bei Tage.

divârâtram Adv. bei Tag und Nacht IV, 3.
divâkara m. Sonne.
diç f. Himmelsgegend.
dishṭyâ Adv. glücklicherweise, auch als Interj. gebraucht: „Welch ein Glück!"
dîpta aufflammend, strahlend.
dîrgha lang, weitreichend.
dîrghâyus langlebig.
√**du** Präs. **dunômi** 5. oder **dûyê** 4. (selten Aktiv.) brennen, von innerer Glut verzehrt werden.
duçcara schwer zu vollbringen.
dushkṛita n. Sünde, Verbrechen.
duḥkha n. Schmerz.
duḥkhârta von Schmerz gequält.
duḥkhita traurig, niedergeschlagen.
duhitar (**tṛi**) f. Tochter.
dûta m. Bote.
dûram Adv. fern.
√**dṛiç** = **darç** 1. Präs. **paçyâmi** 4. sehen, spez. die Zukunft sehen; erleben; sich bekümmern um (V, 73).
dṛiçya sehenswert, stattlich.
dṛishṭi f. Auge, Gesicht.
dêva m. Gott; **dêvarshi** m. göttlicher Heiliger.
dêvatâ f. Gottheit.
dêvî f. Göttin.
dêvarûpin (fem. -iṇî) göttlich gestaltet.
dêça m. Gegend, Ort.
dêha m. n. Körper.
dêhanyâsa m. Ablegung des Körpers; °am kar die irdische Hülle ablegen.
dâivata n. Gottheit.
dôsha m. Sünde, Fehler, Schuld.
dyutimant (f. -matî) strahlend.
Dyumatsêna m. Eigenname.
√**dru**, Präs. **dravâmi** 1. laufen.
Drâupadî f. Eigenname.
dvija m. Weihebrahmane.
dvijâti m. dass.
dvitîya der Zweite.
dvitîyam Adv. zum zweiten Male.
dvidhâ Adv. in zwei Teilen.
dvish m. Feind VII, 3.
dvishant m. (eigentlich Part. Präs. Akt. von √dvish hassen) Feind; dvishadbala (VII, 4) die feindliche Heeresmacht.

dh

dhana n. Gut, Reichtum.
√**dham** Präs. **dhamâmi** s. √**dhmâ**.
dharma m. Gesetz, Tugend, Pietät, Pflicht; Verdienst. — **dharmêṇa** von Rechts wegen. **Dharma** s. v. a. Yama.
dharmacârin (fem. -iṇî) tugendhaft.
dharmajña pflichtenkundig.
dharmarâjatâ f. das Rechtskönigtum, die Stellung Yamas als König des Rechts, **Dharmarâja**.
dharmavid pflichtenkundig.
dharmâtman gerecht, tugendhaft, fromm.
dhârayâmi (Kaus. von √**dhṛi** = **dhar**) ertragen, hinbringen, besetzen, aufrecht erhalten.
-dhârin tragend, haltend; am Ende von Zusammensetzungen.
dhârmika nach dem Gesetz handelnd, gerecht.
√**dhâv** Präs. **dhâvâmi**, **dhâvê** 1. laufen.
dhîmant Fem. **-matî** einsichtsvoll, klug.
√**dhṛi** = **dhar** Präs. **dharâmi**, **dharê** 1. halten. Pass. **dhriyê** am Leben erhalten werden, sich erhalten; am Leben sein, am Leben bleiben (Fut. dharishyê).
dhṛitimant Fem. **-matî** standhaft (Variante II, 19).
Dhâumya m. Eigenname.
√**dhmâ** Präs. **dhamâmi** 1. anblasen (das Feuer). Pass. **dhamyê** angefacht werden.
dhyâna n. religiöse Beschauung, Nachdenken.
dhyânayôga m. dass.
dhruva gewiß, beständig.

n

na nicht; **na ca** aber nicht; **na — na** weder — noch.
naktañcara m. nächtlicher Unhold, Gespenst.

naga m. Baum.
nagara n. Stadt.
nadî f. Fluß.
nandinî f. Tochter; kulanandinî ein Weib, das der Stolz ihrer Familie ist V, 55.
nara m. Mann.
narayukta von Männern gezogen.
narêndra m. Männerfürst, König.
√**naç** Präs. **naçyâmi, naçyê.** 4. untergehen, sterben.
nâda m. Ton.
nâman n. Name; Acc. **nâma** adverb. mit Namen; fürwahr.
nâmadhêya n. Benennung, Name.
Nârada m. Eigenname.
nikâma m. Verlangen, Wohlgefallen; Adv. **nikâmayâ** V, 33.
nitya ewig; Adv. **nityam** immer.
nityaças immer, stets.
nidrâ f. Schlaf.
nipatâmi 1. (**pat**) fallen, niederstürzen, zufallen (als Anteil).
nibôdhâmi 1. (**budh**) vernehmen.
nimajjâmi 6. (auch Med.) eintauchen (intransf.) c. instr.
niyacchâmi 1. (**yam**) bezwingen; davon Part. Perf. P. **niyata** feststehend, sicher; eigentl. unterworfen, durch Buße gebändigt, dem religiösen Gesetze unterworfen.
niyatam Adv. bestimmt, ganz sicher, unwandelbar.
niyama m. Beschränkung, religiöse Observanz, Gelübde, Notwendigkeit. — asti têna niyamêna er ist mit diesem Gelübde, d. h. er bleibt fest bei diesem Gelübde.
nirîkshê 1. (**îksh**) seltener **nirikshâmi** im Auge behalten, scharf beobachten.
nirgacchâmi 1. (**gam**) hinausgehen, davongehen.
nirguṇa tugendlos.
nirvacmi aussprechen.
nirvartê 1. (**vṛit**=**vart**) erfolgen, fertig werden, zustande kommen.
nirvicêshṭa regungslos.
nivartâmi, nivartê 1. (**vṛit** = **vart**) zurückkehren, umkehren; vergehen, untergehen (von der Sonne).
nivartayâmi (Kaus. vom vorigen) zur Rückkehr bewegen.
nivasâmi 1. (**vas**) wohnen, sich aufhalten; sich einer Sache dauernd unterziehen (c. acc.).
nivârayâmi (Kaus. von √**var**) verhindern, abhalten, abbringen von (abl.). Gerundiv. **nivârya** II, 25.
nivâsin Fem. **-inî** bewohnend.
nivṛitta vollendet, vergangen.
nivêdana n. Ankündigung.
nivêdayâmi (Kaus. von √**vid**) berichten, nennen, erzählen; anbieten.
nivêçayâmi (Kaus. von √**viç**) einführen, hinlegen.
niç f. Nacht.
niççakarsha Perf. v. **nishkarshâmi.**
niççaya m. Entschluß, Gewißheit.
nishîdâmi 1. (**sad**) sich setzen. Perf. **nishasâda.**
nishêvê 1. (**sêv**) bewohnen; Part. Perf. P. **nishêvita.**
nishkarshâmi 1. (**krish**=**karsh**) herausziehen; Perf. niççakarsha V, 16.
nishkrâmâmi 1. (**kram**) ausgehen.
nisarga m. Gnadenerweisung.
nihanmi 2. (**han**) verwunden, töten; Part. Perf. P. **nihata.**
√**nî** Präs. **nayâmi, nayê** 1. führen, leiten, lenken; mitnehmen; den Weg anweisen.
nu Fragepartikel: denn, wohl.
nṛipa m. Fürst, König.
nṛipati m. dasselbe.
nṛipâtmaja (**â**) m. f. Fürstensohn, (-tochter).
nêtra n. Auge.
nâipuṇa n. Geschicklichkeit, Kunstfertigkeit.
nâipuṇya n. Geschicklichkeit.
nyâsa m. das Niederlegen, Ablegen.
nyasâmi 1. und **nyasyâmi** 4. (√**as** als Simpl. stets 4) niederwerfen.

P

pakshin m. Vogel.
√paṭh Präſ. **paṭhâmi** 1. leſen, vorleſen.
pati m. Gebieter, Gatte.
pativratâ f. eine dem Gatten treue Frau, ein treues Eheweib.
pathin m. Weg.
pad m. Fuß. **padbhyâm** zu Fuß.
pada n. Fuß, Schritt; Heimat; Stelle.
padma m. n. Lotus.
para der andere, höchſte.
parama der höchſte; als erſtes Glied einer Zuſammenſetzung: ſehr.
paraçu m. Beil, Axt.
paraspara einander, gegenſeitig.
parâyaṇa ganz ergeben, ganz aufgehend in —.
parâ-vara das Frühere und Spätere, Urſache und Wirkung, Grund und Folge (para + avara).
parigacchâmi 1. (gam) rings herumgehen.
parigṛihṇâmi 9. (grah) umfaſſen, umſchlingen.
paricâra m. Dienſtleiſtung, Huldigung.
paricârikâ f. Dienerin.
paricchada m. Gefolge.
parijahâmi 3. (hâ) verlaſſen, unterlaſſen; c. abl. von etwas weichen, einer Sache untreu werden.
paritôshayâmi (Kauſ. von √**tush** 4.) zufriedenſtellen.
paridêvita n. Wehklage.
paridurbala überaus hinfällig.
parimâmi 2. (**mâ**) meſſen, begrenzen; davon Part. Perf. P. **parimita** begrenzt, beſchränkt.
parivârayâmi (Kauſ. von √**vṛi** = **var**) umgeben.
pariçrama m. Ermüdung, ermüdende Beſchäftigung.
parishvajê 1. (**svaj**) umarmen.
parisântvayâmi (Denom. v. **sântva**) ſchmeicheln, tröſten, liebkoſen.
parusha Adj. ſchmutzig, rauh. Subſt. m. Rohr.
parṇa n. Blatt.
parvan n. Feſt des Mondwechſels, überhaupt ein regelmäßig wiederkehrender Abſchnitt.
palâça n. Laub, Blatt.
pallava m. n. Schößling, Zweig.
paçcât Adv. nachher.
paçcima der hintere, letzte; weſtlich, abendlich.
paçyâmi Präſ. zu √**dṛiç** = **darç**.
pâṭayâmi (Kauſ. von √**paṭ** 1.) ſpalten.
pâṇi m. Hand.
Pâṇḍava m. Nachkomme des Pâṇḍu.
pâda m. Fuß.
pâdâbhivâdana n. Begrüßung der Füße, tiefe Verbeugung.
pâpa ſchlecht, böſe. Subſt. n. Sünde.
pârayâmi (Denom. von **pâra** m. das entgegengeſetzte Ufer) beendigen.
Pârtha m. Sohn der Prithâ.
pârthiva (fem. -î) fürſtlich; Erdenherr, König.
pârçva m. n. Seite.
pâlayâmi (Kauſ. von √**pâ** 2.) beſchützen, retten.
pâvaka m. Feuer.
pâça m. Strick.
piṇḍa m. Ahnenſpende, Reiskuchen.
pitar (**tṛi**) m. Vater; **pitarâu** die Eltern.
pitâmaha m. Großvater; Urvater (Brahma).
pitṛipâitâmaha vom Vater und Großvater ererbt.
Pitṛirâja m. Beiname Yamas.
pipâsita dürſtend.
√**piḍ** Präſ. **piḍayâmi** 10. quälen, plagen; Part. Perf. P. **piḍita**.
puṇya rein, feſtlich, heilig.
puṇyavaha klarfließend.
putra m. Sohn.
putraka m. Söhnchen.
putrapâutrin Söhne und Enkel habend.
putrî f. Tochter.
punar Adv. von neuem, immer

wieder; aber. Punaḥ punar immer und immer wieder.

pura n. Stadt.

puraskarômi 8. (**kṛi** = **kar**) in erste Reihe stellen, Ehrerbietung erweisen.

purâ Adv. früher, vorher.

purusha m. Mann; das die Persönlichkeit bildende Prinzip; der Geist. — Plur. Diener, Leute: matpurushâḥ meine Leute V, 15.

purôhita m. Hauspriester (eines Fürsten).

pushpa n. Blume.

pushpita blühend.

√**pûj** Präs. **pûjayâmi** 10. ehren.

pûjâ f. Huldigung; pûjâṁ kar H. erweisen c. gen.

pûrayâmi (Kaus. von **pṛî** = **par**) füllen.

pûrṇa erfüllt, voll.

pûrva alt, früher; **pûrvam** Adv. früher, schon längst, ehedem. — **gatapûrva** vorher betreten.

pṛithivîpati m. Erdenherr, König.

pṛithu (fem. **pṛithu** und **pṛithvî**) breit.

pêçala reizend, lieblich, Gefallen erweckend V, 35.

pâutra m. Enkel.

pâura m. Städter.

pâurvâhṇika (fem. -î) zum frühen Morgen gehörig. Subst. n. Morgengebrauch (VII, 1 als zweiter Teil eines Possessivs).

prakṛiti f. Natur; Plur. die Unterthanen.

prakrâmâmi 1. (**kram**) beginnen; Perf. **pracakramê**.

pracakshê 2. (**caksh**) sagen, erzählen; für etwas halten.

√**prach** Präs. **pṛicchâmi** 6. fragen.

prajahâmi 3. (**hâ**) verlassen, sich entfernen von —.

prajâ f. Nachkommenschaft, Unterthanen; Menschen, Menschenkinder.

prajñâcakshus einer, bei dem der Verstand die Stelle der Augen vertritt, blind.

praṇamâmi, praṇamê 1. (**nam**) sich verbeugen; Part. Perf. P. **praṇata** sich verbeugend.

praṇaya m. Vertraulichkeit, Zuneigung.

pratâpavant f. **-vatî** glänzend, majestätisch.

prati Präp. in betreff (§ 50).

pratikriyâ f. Gegendienst, Gegenleistung.

pratigṛihṇâmi 9. (**grah**) in die Hand nehmen, aufnehmen, vernehmen, als gutes Vorzeichen annehmen IV, 13.

pratijânâmi auch Med. 9. (**jñâ**) versprechen, gutheißen, billigen.

pratitishṭhâmi 1. (**sthâ**) feststehen, fest beruhen auf —.

pratipadyê 4. (**pad**) wiedererlangen.

pratibhaya furchtbar.

pratimâ f. Bildnis, bes. Götterbildnis.

pratilabhê (**labh**) 1. wiedererlangen.

prativâkya n. Antwort. °**aṁ vad**: Antwort geben.

prativârayâmi (Kaus. von √**var**) abwehren, zurückschrecken.

pratiçraya m. Hilfe, Beistand.

pratishêdhâmi 1. (**sidh**) verhindern IV, 21.

pratishṭhê 1. (**sthâ**) davonziehen, sich auf den Weg machen.

pratihanmi 2. (**han**) zurückweisen, zurückstoßen, verwehren. Part. Perf. P. **pratihata**.

[pratîkshâmi] pratîkshê 1. (**îksh**) erwarten.

pratîcchâmi 6. (**ish**) annehmen.

pratyâkhyâmi (**â**+**khyâ**) zurückweisen, verschmähen.

prathama der Erste.

pradadâmi 3. (**dâ**) spenden, verheiraten (eine Tochter an —).

pradâna n. Gabe, das Fortgeben einer Tochter, Verheiratung.

pradhâna n. Hauptsache, das Wichtigste, Beste.

pradhâvâmi 1. (**dhâv**) fortlaufen, enteilen, in die Ferne schweifen.

prabravîmi 2. (**brû**) schildern.

prabhâ f. Glanz; **-prabha** Glanz habend (Poſſeſſ.).
prabhâta n. die Morgenfrühe.
prabhâshâmi (epiſch), **prabhâshê** 1. reden.
prabhu mächtig. Subſt. m. Herr, Gebieter.
prabhṛiti Adv. fürderhin, ſodann.
pramâda m. Fahrläſſigkeit; °**aṁ kar** begehen.
pramâṇa n. Schiedsrichteramt, maßgebender Einfluß.
pramârjmi 2. (**mṛij** = **marj**) abreiben, abwiſchen.
prayatna n. Anſtrengung.
prayâmi 2. (**yâ**) aufbrechen.
prayuñjê 5. (**yuj**) anwenden.
praruṇadhmi 7. (**rudh**) zurückhalten.
praṛôdimi 2. (**rud**) Thränen vergießen.
pravartê 1. (**vṛit** = **vart**) werden, ſein, ſtattfinden.
pravasâmi 1. (**vas**) in der Ferne leben. Davon Gerund. **prôshya** Verbaladj. § 43, 2.
[pravêpâmi] pravêpê 1. (**vip**) beben, erzittern.
pravṛitti f. Thätigkeit, Wirkſamkeit.
praçaṁsâmi 1. (**çaṁs**) loben. Gerund. **praçasya**.
praçraya m. Beſcheidenheit.
prasanna klar, rein.
prasâda m. Gunſt, Gnade, Vermittelung; **prasâdât** unter dem Beiſtande.
prasâdayâmi (Kauſ. von √**sad**) beſänftigen, gnädig ſtimmen; mit einer Bitte angehen.
prasthâpayâmi (Kauſ. v. √**sthâ**) abſenden.
prasvapimi 2. (**svap**) ſchlafen; Part. Perf. P. **prasupta**.
prahṛishyâmi 4. (**hṛish** = **harsh**) ſich freuen; Part. Perf. P. **prahṛishṭa**.
prâk Adv. früher, ehemals.
prâñjali ehrfurchtsvoll grüßend.
prâṇa m. Atem, Odem.
prâpnômi 5. (**âp**) erlangen, gelangen zu, erreichen; Part. Perf. P. **prâpta** einer, der angelangt oder genahet iſt, etwas erlangt hat.
prârthayâmi 10. (**arth**) erſtreben, wünſchen (zum Gemahl).
prâya m. Lebensweiſe, Gewohnheit.
prâha (**ah**) er ſagte, er lehrte V, 22.
priya teuer, lieb. Subſt. n. Liebesdienſt, Gefälligkeit; m. Gatte. **-â** Gattin.
priyadarçana lieblich anzuſehen.
prîta froh.
prîti f. Freude, Befriedigung, Zärtlichkeit; **prîtyâ** freudig.
prîtikara Befriedigung gewährend.
prêkshê 1. (**ikṣh**) betrachten.
prêman m. n. Liebe, Zärtlichkeit.
prêshyâmi 4. (**ish**) abſenden; Part. Perf. P. **prêshita**.
prôshya ſ. **pravasâmi**.

ph

phala n. Frucht.
phalâhâra von Früchten ſich nährend; Früchte herbeiholend, im Begriffe, Früchte herbeizuholen.

b

√**bandh** Präſ. **badhnâmi, badhnê** 9. binden; davon Part. Perf. P. **baddha** gebunden, geflochten.
bala n. Kraft, Gefolge, Heer; **balât** mit aller Gewalt.
balavant Fem. **-vatî** ſtark.
balin Fem. **-inî** daſſ.
bahu (f. **bahu** oder **bahvî**) viel.
bahutitha zahlreich, groß, lang (von der Zeit).
bândhava m. der Verwandte.
bâla jung, noch nicht erwachſen. Subſt. m. Knabe, Kind.
bâlya n. Kindheit.
bâhu m. Arm.
buddha gelehrt, weiſe.
buddhi f. Geiſt, Sinn.
buddhimant (f. **-matî**) vernünftig, gelehrt.

budha gelehrt, weise.
bṛisî f. Rasenpolster, Grasmatte.
brahmacarya n. heiliges Studium; Enthaltsamkeit, Keuschheit; °aṁ mê scil. asti ich übe das Gelübde der Keuschheit VI, 11.
brahmacârin einer, der das Gelübde der Keuschheit erfüllt.
brahmaṇya fromm.
brâhmaṇa m. Brahmane, Priester.
√**brû** Präs. **bravîmi, bruvê** 2. reden, sprechen.

bh

bhakta ergeben.
bhakti f. Zuneigung, Ergebenheit; **bhaktyâ** mit liebender Hingabe, mit Anteilnahme (Interesse).
√**bhaksh** Präs. **bhakshâmi, bhakshê** 1. essen.
bhagavant (fem. -vatî) hochbeglückt, herrlich, hehr.
bhadra gut, glücklich. Subst. n. Heil, Glück; **bhadraṁ tê** Heil dir!
bhaya n. Furcht.
bhayâvaha Furcht erregend.
Bharata m. Name eines Stammhelden; im Plural Name eines altindischen Volksstammes.
bhartar m. Erhalter, Gemahl, Gatte.
bhava m. Geburt, Ursprung; Wohlfahrt, Heil.
bhavant m. Herr; respektvolle Anrede statt der zweiten Person.
bhavana n. Wohnung, Palast.
bhavya n. das Zukünftige.
bhâmin glänzend (Variante V, 30).
bhâra m. Bürde, Last, Tracht.
Bhârata m. Nachkomme Bharatas.
Bhâradhvâja m. Eigenname.
bhâṇḍa n. Gerät, Gefäß.
bhâryâ f. Gattin.
bhâva m. Dasein, Wesen, Wesenheit.
bhâvana bewirkend, zur Erscheinung bringend.
bhâvinî f. schöne, edle Frau.
√**bhâsh** Präs. **bhâshê** 1. sprechen, etwas sagen zu —.
√**bhid** Präs. **bhinadmi, bhindê** 7. brechen, spalten; Part. Perf. P. **bhinna.** Imper. Präs. bhinddhi VI, 7.
bhîru furchtsam, schüchtern.
√**bhuj** Präs. **bhunajmi, bhuñjê** 7. genießen.
√**bhû** Präs. **bhavâmi, bhavê** 1. sein, werden, gehören; davon:
bhûta geworden; Subst. das lebende Wesen.
bhûmi und **-î** f. Erde, Erdboden, Ort, Gegend.
bhûyas Adv. mehr, noch einmal, ferner.
√**bhṛi** = **bhar** Präs. **bharâmi, bharê** 1. und **bibharmi** (auch Med.) 3. tragen, stützen V, 94.
bhṛiça viel; Adv. **bhṛiçam** sehr.
bhôjana n. das Essen, die Speise.
√**bhraṁç** Präs. **bhraṁçê** 1. **bhraçyâmi** und **bhraçyê** 4. herausfallen; davon Part. P. P. **bhrashṭa** beraubt, verlustig gegangen c. abl.

m

maṇḍala m. n. Scheibe, Kreis.
mata n. Meinung.
mati f. Gedanke, Meinung, Verstand; **matâu** an Verstand II, 15.
Madra m. Name eines Volkes (Plur.).
madvidha meinesgleichen.
madhura süß, lieblich.
madhya Adj. mitten; Subst. m. n. Mitte; Körpermitte, Wuchs.
√**man** Präs. **manyê** 4. denken, meinen, für gut befinden, schätzen; davon Part. Perf. P. **mata.**
manas n. Geist, Verstand, Gemüt, Entschluß.
manushya m. Mensch.
manônukûla herzerfreuend.
mantrin m. Ratgeber, Minister.
manyumant (f. -matî) leidvoll.
mayûra m. Pfau.
maraṇa n. Tod.
maharshi m. ein großer Heiliger, ein Asket, Brahmane.

mahâtman großgeiſtig, edel.
mahânt f. **-atî** groß (geiſtig und körperlich), lange (Zeit).
mahâbala großmächtig, gewaltig.
mahâbhâga hocherhaben, ausgezeichnet, vortrefflich.
mahâbhâgya n. hohe Stellung, Hochgeſchick.
Mahâbhârata n. Name eines Epos.
mahâmanas hochgeſinnt.
mahârthavant Fem. **-vatî** ſinnig.
mahâvrata in ſtrengen Büßungen lebend, fromm.
mahishî f. Königin, erſte Gemahlin eines Fürſten.
mahî f. Erde.
mahîtala n. Erdboden.
Mahêndra der große Indra.
mahâujas hochmächtig, gar gewaltig.
mâ nicht (Prohibitivpartikel).
√**mâ** Präſ. **mâmi** 2. meſſen; Part. Perf. P. **mita** abgemeſſen, kärglich, wenig.
mâciram alsbald, ſofort.
Mâṇḍavya m. Eigenname (Variante VI, 18).
mâtar (**tṛi**) f. Mutter.
mâtra n. Maß; am Ende von Komp. nur, erſt VI, 10.
mâna n. Achtung, Hochachtung, Ehre.
mânada m. Ehre gebend, gnadenreich.
mânava m. Menſch.
mânya ehrwürdig.
mâmaka der Meinige; Dual meine Eltern.
Mârkaṇḍêya m. Eigenname.
mârga m. Weg, Heilsweg.
Mâlava m. Name eines Volkes.
Mâlavî f. Eigenname.
mâhâtmya n. Erhabenheit, Majeſtät, Hochſinn.
mita ſ. √**mâ**.
mitabhâshin Fem. **-inî** wenig redend, wortkarg.
mitratâ f. Freundſchaft.
mithyâ Adv. falſch, betrügeriſch.
mukha n. Mund, Geſicht.
mukhya der Erſte, Hauptſächlichſte.
√**muc** Präſ. **muñcâmi, muñcê** 6. loslaſſen, ſchleudern.
√**mud** Präſ. **môdê** 1. ſich freuen, Part. Perf. P. **mudita.**
mud f. Freude.
muni m. Einſiedler, Büßer.
muhûrta m. n. Augenblick, Stunde. **muhûrtât** nach kurzer Zeit.
mûrdhan m. Haupt, Spitze.
√**mṛi** = **mar** Präſ. **mriyê** 6. ſterben; Part. Perf. P. **mṛita** geſtorben.
mṛiga m. Tier, Wild.
mṛityu m. Tod.
mṛidu (f. **-u** oder **-vî**) ſanft, weich.
mṛinmaya aus Lehm gefertigt.
mêdhya zum Opfer geeignet.
mâitra freundlich; n. Freundſchaft.
môgha vergeblich, nichtig.
mâuli m. Diadem, Krone.

y

ya Pron. welcher, yaḥ kaçcit irgend welcher VI, 4.
√**yaj** Präſ. **yajâmi, yajê** 1. opfern, durch Opfer ehren, Gerund. **ishṭvâ.**
yajña m. Opfer, Gottesdienſt.
yajvan m. Opferer, überhaupt der Gläubige, der Fromme.
yat Konj. weil.
yatas von wo, wo; ſeitdem.
yatra wo, wohin, weil.
yathâ wie (vergleichend), auf welche Weiſe, ſo wahr! (in der Beteuerung); doppelt geſetzt: je mehr, mit darauf folgendem **tathâ tathâ** deſtomehr; daß, damit, ſo daß.
yathâgatam Adv., des Weges, auf dem man gekommen.
yathâbhilashita wie erwünſcht.
yathârhatas und **yathârham** Adv. wie es ſich ziemt.
yathâvat Adv. wie es ſich gehört.
yathâvidhi Adv. nach Vorſchrift.
yathâvṛittam Adv. wie es ſich zugetragen.
yathêpsitam (Variante I, 10) Adv. nach Wunſch.

yadâ wann, wenn.
yadi wenn (Bedingung); **yadivâ** oder bloß **vâ** — **yadivâ** entweder — oder, sei es daß — oder daß.
Yama m. Eigenname des Todesgottes.
Yamatva n. das Yama-Sein, die göttliche Stellung Yamas.
yaçasvin (Fem. **-inî**) berühmt, glorreich.
yasmât weil.
yashṭi m. Flaggenstock, Stab.
√yâ Präs. **yâmi** 2. gehen, abreisen.
√yâc Präs. **yâcâmi, yâcê** 1. begehren.
yâna n. Wagen.
yâvat Konj. wie weit; so lange als.
yukta passend, versehen mit; z. B. **tvarâyukta** eilfertig.
yugamâtra n. Jochmaß IV, 10.
√yuj Präs. **yôjâmi, yôjê** 1. oder **yunajmi, yuñjê** 7. verbinden; sich in Gedanken verlieren, vertiefen, sich ins Gedächtnis zurückrufen (muhûrtam). Pass. sich schicken c. loc. Part. Perf. Pass. **yukta** s. d.
Yudhishṭhira m. Eigenname.
yuvatî und **yuvati** f. Jungfrau.
yôgakshêma n. Sicherheit.
yâuvanastha in der Jugendblüte befindlich.
yâuvarâjya n. Würde eines Mitregenten.

r

rakta rot.
raktâksha rotäugig.
rakshitar (**tṛi**) m. Verteidiger, Erhalter; Adj. allzeit zum Helfen bereit.
rajanî f. Nacht.
rata Part. Perf. Pass. von **√ram** ergeben, sich in etwas gefallend (c. loc.).
ratha m. Wagen.
Rantidêva m. Eigenname.
√ram Präs. **ramê** sich freuen.
ramaṇîya angenehm, reizend.
√rah Präs. **rahâmi** 1. verlassen, preisgeben; Part. Perf. P. **rahita.**
rahas n. Einsamkeit; als Adv. heimlich.
rahasya n. Geheimnis.
râjan m. König. In Zusammens. **râja.**
râjaputrî f. Königstochter, königliche Prinzessin.
râjarshi m. ein Weiser aus königlichem Geschlechte, königlicher Weiser.
râjîva n. blaue Lotusblüte.
râjya n. Königtum.
râtri und **râtrî** f. Nacht.
√ruc Präs. **rôcê** 1. glänzen, gefallen; davon Part. Perf. P.
rucita gefällig, angenehm.
rujâ f. Schmerz, Krankheit.
rûpa n. Gestalt.
rûpavant (f. **-vatî**) schön.
rûpin (fem. **-inî**) dass. **dêvarûpin** göttlich schön.

l

√laksh Präs. **lakshayâmi, lakshayê** 10. bezeichnen, beobachten, wahrnehmen, erblicken, für etwas halten, glauben (= sibi videri). Pass. erscheinen als —.
lakshana n. Zeichen.
√labh Präs. [**labhâmi**], **labhê** 1. erlangen, wiedererlangen; Part. Perf. P. **labdha.**
lâbha m. Gewinn, Erlangung, Wiedererlangung.
lôcana n. Auge.

v

vaktra n. Mund, Gesicht.
√vac Präs. **vacmi** 2. sprechen, anreden; Pass. **ucyê** (§ 37, 4).
vacana n. Wort.
vacas n. Wort, Spruch, Gebot.
vata Interj. Oh! ha! ach!
vatsa m. Kindlein, eigentl. Kalb.
vatsala geliebt; Subst. m. Freund, Geliebter, Liebling.
√vad Präs. **vadâmi, vadê** 1.

sprechen, anreden; die Stimme erschallen lassen.
vadhû f. Frau, junge Ehefrau.
vana n. Wald.
vanavâsa m. der Aufenthalt im Walde, Einsiedlerleben.
vapus n. Körper, stattliches Äußere.
vapushmant (f. **-matî**) schöngestaltet.
vayas n. Jugendalter.
√var s. **vṛi**.
vara m. 1. Freier; 2. Wunsch, Gabe (in dieser Bed. auch n. z. B. V, 31, 36, 44); 3. der Beste.
varada Wünsche erfüllend, Segen spendend.
varayâmi (Kaus. von **√vṛi = var**) wählen.
varârôhâ f. schönhüftiges Weib.
varddhana vermehrend, bereichernd.
varsha m. n. Regen, Regenzeit, Jahr.
varshaçata n. Jahrhundert.
valkala n. Baumrinde, Bastgewand, wie es die Büßer tragen.
vaça m. n. Wunsch, Wille; Herrschaft.
√vas Präs. **vasâmi, vasê** 1. wohnen, verbleiben.
vasati f. Nacht, eigentl. Nachtrast.
vasudhâ f. die schätzehaltende Erde.
vastra n. Kleidung.
√vah Präs. **vahâmi, vahê** 1. tragen, fahren; bewirken, erregen.
vaha fahrend, fließend.
vaṁça m. Stammbaum, Stamm, Geschlecht.
vâ oder; **vâ — vâ** sei es daß — oder daß; **vâpi — vâ** entweder — oder.
vâkya n. Rede.
vâc f. Wort, Sprache, Rede.
vâcayâmi (Kaus. von **√vac**) zu sprechen veranlassen, sich unterreden mit den Priestern (ritueller Ausdruck).
vâcya tadelnswert, verächtlich c. gen. (§ 41 d).
√vâñch Präs. **vâñchâmi, vâñchê** 1. wünschen.
vâda m. Gespräch.
vâdin (f. **-inî**) sprechend.
vâpi = vâ api verstärktes **vâ**.
vâma links; schön, lieblich.
vâmôru schöne Schenkel besitzend.
vâyu m. Wind.
vâyubhaksha vom Winde lebend, fastend.
vârayâmi (Kaus. von **√var**) bedecken, verhindern.
vâsa m. das Wohnen.
vâsas n. das Kleid.
-vâsin f. **-inî** bewohnend.
vikâla m. Dämmerung; **vikâlam** den Abend über.
viganayâmi 10. (**gaṇ**) grübelnd bedenken.
vigâḍha einbrechend (von der Nacht).
vigrahavant (f. **vigrahavatî**) verkörpert, leibhaft.
vicarita n. das Wandern.
vicârayâmi (Kaus. von **√car**) prüfen, untersuchen, zweifeln, zaudern.
vicârita n. das Bedenken.
vicitra verschieden, bunt.
vicitrârtha kurzweilig, durch Abwechselung belustigend.
vicinômi 5. (**ci**) suchen, durchsuchen.
vicintayâmi c. acc. sich über etwas seine Gedanken machen, bedenken.
vijânâmi 9. (**jñâ**) gründlich kennen lernen, wissen, entdecken.
vijita überwunden (Part. Perf. P. von **vi + ji**).
vijñânatas Adv. infolge von Erkenntnis.
vijvara fieberfrei, lustig und guter Dinge.
√vid Präs. **vêdmi** 2. — Perf. (mit Präsensbedeutung) **vêda** wissen, erkennen; mit doppeltem Acc. wissen, daß — viddhi mâṁ Yamam wisse, daß ich Y. bin. Davon Part. Perf. P.
vidita gekannt, gewußt, bekannt (c. gen.).
vidûyâmi oder **vidûyê** 4. (**du**) sich verzehren.

viddha unregelm. Part. Perf. P. von √**vyadh**. § 40, Anom. 1.
vidravâmi 1. (**dru**) nach allen Seiten entfliehen; Part. Perf. P. **vidruta**.
vidhivat nach Vorschrift.
vinaçyâmi 4. und **vinaçâmi** 1. (**naç**) zu Grunde gehen; **vinashṭa** vernichtet.
vinâ Präp. c. acc. und instr. ohne, außer, § 50.
vinâkṛita beraubt, verlassen.
vinidra wach, munter.
viniçcaya m. fester Entschluß.
vinihsṛita fortgegangen, über die Lippen gegangen (vom Worte).
vipula groß, weit, geräumig.
vipra m. Brahmane, Priester.
vipriya Ungemach.
vibhu m. Herr.
vimârjmi 2. (**mṛij** = **marj**) reinigen, abtrocknen.
vimṛiçâmi 6. (**mṛiç** = **març**) überdenken.
viramâmi 1. (**ram**) aufhören, namentlich: aufhören zu sprechen V, 8.
viraha m. Trennung.
virâtra n. Ende der Nacht.
virâumi oder °**ravîmi** 2. (**ru**) heulen, schreien.
vilikhâmi 6. (**likh**) zeichnen, malen.
vivartê 1. (**vṛit** = **vart**) sich trennen, sich abwenden.
vivardhê 1. (**vṛidh** = **vardh**) wachsen, beglückt sein.
Vivasvant m. der Gott des aufgehenden Tageslichtes, der Sonnengott.
viçêsha m. Unterschied; **viçêshêṇa** namentlich, hauptsächlich.
viçôka kummerlos.
viçrâmyâmi 4. (**çram**)* ausruhen; Part. Perf. P. **viçrânta** frei von Ermüdung.
viçruta berühmt, gepriesen.
viçvâsa m. Vertrauen; °**am kar** c. loc. Vertrauen setzen in — VII, 1.
vistara m. Entwickelung, Ausdehnung; **vistarêṇa** ausführlich.
vismaya m. Erstaunen, Bewunderung.
vihita bestimmt, gewährt (Part. Perf. P. von **vidadhâmi**).
vîra m. Held.
vîrya n. Kraft, Heldenmut.
vîryavant f. **-vatî** stark, heldenmütig.
√**vṛi** = **var** Präs. **vṛiṇômi**, **vṛiṇvê** 5. wählen, werben; bedecken; Part. Perf. P. **vṛita**.
√**vṛi** = **var** Präs. **vṛiṇâmi**, **vṛiṇvê** 9. wählen; Part. Perf. P. **vṛita**.
vṛiksha m. Baum.
√**vṛit** = **vart** Präs. **vartê** sein, leben, beharren.
vṛitta n. Ereignis, Handlungsweise, Wandel, That.
vṛitti f. Wandel.
vṛiddha alt, sich auszeichnend, erfahren; Subst. Greis, weiser Mann.
vṛiddhi f. Wachstum, Glück, Erfolg.
vṛishî f. s. v. a. **bṛisî**.
Vṛihaspati m. Eigenname.
vêttha du weißt; vgl. VI, 36. Anm.
vêda m. Wissen, Wissenschaft; die heiligen Schriften.
vêdana n. Empfindung, Schmerz.
vêdanâ f. dass.
vêlâ f. Zeitpunkt, Stunde.
vêçman n. Haus.
vâi nun aber, aber, fürwahr.
vâirin m. Feind.
Vâivasvata m. Sohn des Vivasvant.
vâivâhika n. Hochzeitsfeierlichkeit.
Vâiçampâyana m. Eigenname.
vyakta offenbar; Adv. **-am** deutlich, gewiß.
vyañjana n. Konsonant.
vyatikrâmâmi 1. (**kram**) vorübergehen; Part. Perf. P. **vyatikrânta** vergangen.
vyatîta vergangen.

* Die auf **-am** endenden Wurzeln der 4. Klasse verlängern im Präsensstamme den Vokal.

vyativartê 1. (**ati**+**vṛit**=**vart**) vergehen, verfließen.
√**vyath** Präſ. **vyathê** 1. taumeln, außer Faſſung geraten.
vyadh Präſ. **vidhyâmi** 4. ſchlagen, zerſchlagen; Part. Perf. P. **viddha** durchbohrt, zerſtochen.
vyapakarshâmi 1. (**apa**+**kṛish**=**karsh**) entfernen, beſeitigen.
vyavagâhê 1. (**ava** + **gâh**) anbrechen (von der Nacht).
vyavasâya m. Beſchließung, Entſchluß, Entſchloſſenheit.
vyavasâmi 1, gewöhnlicher **vyavasyâmi** 4. (**ava** + **sâ** 4.*) ſich entſchließen, überzeugt ſein, willens ſein.
vyasana n. Mißgeſchick, Widerwärtigkeit.
vyâdiçâmi 6. (**â** + **diç**) zuteilen, anweiſen, Befehl geben.
vyâyâma m. körperliche Anſtrengung.
vyâvartê 1. (**vṛit** = **vart**) ſich trennen, ſich teilen.
vyâharâmi 1. (**hṛi** = **har**) vorbringen, im Scherze reden.
√**vraj** Präſ. **vrajâmi**, **vrajê** 1. losgehen auf —, ſeines Weges ziehen.
vrata n. Gehorſam, heiliges Werk, Gelübde.
vrîḍita beſchämt, errötend.

ç

√**çak** Präſ. **çaknômi** 5. (auch **çakyê** 4.) können.
çakta könnend, imſtande.
çakti f. Vermögen, Kraft.
çaṅkâ f. Verdacht, Zweifel, Glaube.
çata n. hundert; das Hundert (c. gen.) überhaupt: eine große Zahl.
çataputratâ f. der Beſitz von hundert Söhnen.
çatasahasraças (Variante) I, 6. zu hunderttauſenden.
çatru m. Feind.
çanâis langſam.
çabda m. Ton, Geräuſch, Laut.
çama m. Ruhe, Seelenfrieden.
çaraṇya Schutz bietend.
çarîra n. Körper, Perſon.
çarvarî f. die geſtirnte Nacht.
çâkhâ f. Zweig, Aſt.
çânta ruhig, friedlich.
çâlin begabt, reich verſehen mit —.
Çâlva m. plur. tantum Name einer Gegend.
çâva tot, leichenhaft.
çâçvata (Fem. -î) fortwährend, ununterbrochen; -am Adverb.
çâstra n. Lehrbuch.
çiras n. Kopf.
çirôduḥkha n. Kopfſchmerz, -weh, -leiden.
çirôbhitâpa m. dasſ.
çirôrujâ f. dasſ.
çiva gerade, glücklich.
çivâ f. Schakal.
Çivi (**Çibi**) m. Eigenname.
çishya m. Schüler.
çîla n. Charakter, Gewohnheit; edler Charakter.
çîlavṛiddha ehrenhaft, tugendreich.
çukla klar, hell.
çuddha rein, klar.
çubha hübſch, ſchön, glückbringend.
çushka trocken.
çûra m. heldenmütig; Subſt. m. Held.
çûla m. n. Leibſchmerz, Stich (eigentl. Bratſpieß).
çêshâ f. die von einer heiligen Handlung übrig gebliebene Blume.
Çâivyâ f. Eigenname.
çôka m. Kummer.
çôṇita n. Blut.
çôbhana ſchön.
çyâma ſchwarz, bronzefarbig, braun.
çyâva dunkel, düſter (Variante für **çâva** V, 61).

---

* √**sâ** 4. enden, töten, wirft im Präſensſtamme den Vokal ab; Präſ. **syâmi**; aber Perf. **sasâu**, Fut. **sâsyâmi**.

çrama m. Ermüdung.
√çri Präſ. **çrayâmi, çrayê** 1. ſich lehnen an, ſeine Zuflucht nehmen zu —.
çrî f. Glück, Schönheit, Reichtum; **Çrî** f. Eigenname einer Göttin.
√çru Präſ. **çriṇômi** (auch Med.) 5. hören; mit Gen. der Perſ. und Acc. der Sache.
çrêshṭha der beſte.
çrôṇi f. Hinterbacke.
çvaçura m. Schwiegervater; Dual: çvaçurâu Schwiegereltern.
çvaçrû f. Schwiegermutter.
çvas Adv. morgen.
çvâsa m. Atem.
çvôbhûta morgen ſtattfindend.

sh

shashṭha ſechſter.

s

sa er, dieſer § 17.
sakâça m. Nähe, Gegenwart.
sakiṅkara von Dienern begleitet.
sakṛit einmal.
saguṇa tugendbegabt.
saṅkalpa m. Wille, Verlangen, Abſicht.
saṅkarshâmi 1. (**kṛish**=**karsh**) fortziehen.
Saṅkṛiti m. Eigenname.
saṅkshêpatas Adv. mit kurzen Worten.
saṅgama m. Vereinigung.
saṅgata n. Vereinigung, Befreundung, freundſchaftlicher Verkehr.
sacakshus ſehend.
saciva m. Begleiter, Beiſtand.
sajja bereit, fertig.
saṅcakarsha Perf. von **saṅkarshâmi.**
saṅcinômi 5. (**ci**) zuſammenhäufen.
saṅcintayâmi 10. (**cint**) denken an —.
saṅcôdayâmi (Kauſ. von **√cud**) antreiben; Part. Perf. P. **saṅcôdita.**
saṅjâyê 4. (**jan**) geboren werden, entſtehen.
saṅjvâlayâmi (Kauſ. von **√jval**) anzünden.
saṅjñâ f. Bewußtſein.
sat = **sant** (Fem. **satî**) ſeiend; gut, tugendhaft (III, 23 u. ſ. w.).
satkṛita geehrt.
satkâra m. gaſtliche Aufnahme, Pflege, Ehrenerweiſung, Fürſorge.
sattama der beſte.
satya wahr, aufrichtig, zuverläſſig; Subſt. n. Wahrheit.
satyavant die Wahrheit redend; **Satyavant** m. Eigenname (Satyavant oder Satyavat).
satyavâc wahrheitredend.
satyavâdin (f. -inî) daſſ.
satyasandha ſein Wort haltend.
√sad Präſ. **sîdâmi** 1. erliegen, zu Grunde gehen.
sadâ immer.
sadṛiça (Fem. -î) c. gen. ähnlich, gleich, paſſend.
sanâtana ewig.
santâna m. Ewigkeit; Fortſetzung des Geſchlechts.
santânakara das Geſchlecht fortpflanzend.
santâpa m. Kaſteiung, Schmerz, Kummer.
santâpayâmi (Kauſ. von **√tap**) brennen, betrüben; Part. Perf. P. **santâpita.**
santapâmi 1. (**tap**) heiß machen; Part. Perf. P. **santapta** erhitzt, gequält. Paſſ. ſich grämen.
sandhyâ f. Morgen- oder Abenddämmerung.
sannidhi f. Nähe.
sannivasâmi 1. (**sam**+**ni**+**vas**) wohnen, bleiben.
sannibha ähnlich, gleich.
sannyasyâmi 4. (**sam** + **ni** + **as**) ablegen III, 18.
sapurôhita vom Hauspriester begleitet.
saputra Adj. vereint mit dem Sohne.
saptama der Siebente.
sabândhava Adj. mit den Verwandten vereint, ſamt den V.
sabhâ f. Halle, Hof eines Fürſten.

sabhârya Adj. mit der Gattin vereint.
sama derſelbe, gleich.
samaya m. Vertrag, Bedingung.
samâgacchâmi 1. (**â**+**gam**) zuſammenkommen; Part. Perf. P. **samâgata** vereint c. instr.
samâgama m. Verſammlung, Verein.
samânayâmi 1. (**â** + **nî**) herbeiführen, herbeiſchaffen, herbeirufen (Variante III, 15).
samânâyayâmi (Kauſ. von **sam** + **â** + **nî**) verſammeln.
samâpta vollendet.
samâyâmi (**â** + **yâ**) zuſammen herbeikommen.
samâlôkê 1. (**â** + **lôk**) ſich umſehen nach c. acc.
samârambha m. Anfang, Unternehmen.
samâçvâsayâmi (Kauſ. v. **sam** + **â** + **çvas** 2.) tröſten, ermuntern, freundlich zuſprechen.
samâsê 2. (**âs**) ſich ſetzen; Part. Präſ. Med. **samâsîna.**
samâsâdayâmi (Kauſ. von **sam** + **â** + **sad** 1.) ſich nahen.
samâharâmi 1. (**â** + **hṛi** = **har**) mit ſich nehmen (Variante III, 2).
samâhitêna Adv. ſorgfältig.
samâhvayâmi 4. (**â** + **hvâ**) zuſammenrufen.
samîpa m. Nähe, Gegenwart.
samîyuḥ ſ. **samêmi.**
samîrayâmi (Kauſ. von √**îr** 2. Med.) ausſprechen, mit lautem Schalle ſprechen.
samuttishṭhâmi 1. (**ut** + **sthâ**) aufſtehen, heraustreten, zum Vorſchein kommen; Gerund. **samutthâya.**
samutpatâmi 1. (**ut** + **pat**) aufſpringen, auffliegen.
samuddiçâmi 6. (**ut** + **diç**) zeigen, hinweiſen auf —.
samuddharâmi 1. (**ut** + **hṛi** = **har** § 13, 1.) herausnehmen, emporheben; Part. Perf. Paſſ. **samuddhṛita**; °**prâṇa** ohne Lebensodem.
samudvâha m. Hochzeit.
samupaviçâmi 6. (**upa** + **viç**) ſich ſetzen.
samêmi 2. (**i**) zuſammenkommen.
samâimi 2. (**sam** + **â** + √**i**) daſſ.
sampad f. glückliche Beſchaffenheit, Trefflichkeit.
sampanna verſehen mit (Variante V, 18).
samprayacchâmi 1. (**pra** + **yam**) hingeben, in die Ehe geben.
samprahṛishyâmi 4. (**hṛish** = **harsh**) ſich freuen.
samprayâmi 2. (**pra** + **yâ**) vorwärts gehen mit —.
samprâpta herangekommen.
sambandha m. Verbindung (namentlich verwandtſchaftliche).
sambhâshê 1. (**bhâsh**) ſich unterreden mit —.
sammanyê 4. (**man**) meinen, wähnen, wofür halten; davon:
sammita entſprechend.
saṁyacchâmi (auch Med.) 1. (**yam**) bändigen; Part. Perf. P. **saṁyata** gebändigt, bewältigt, bedrängt (**prîti**° von Freude).
saṁyamana n. Bändigung III, 20; Adj. bändigend V, 65.
saṁyukta verbunden, begabt Part. Perf. P. **saṁyunajmi** verbinden.
saṁlakshayâmi 10. (**laksh**) erblicken.
saṁvatsara m. Jahr.
saṁvadâmi 1. (**vad**) beſprechen, ſich einigen über —.
saṁvardhê 1. (**vṛidh** = **vardh**) aufwachſen.
saṁvṛita bedeckt.
saras n. Waſſer, Teich.
saruj krank.
sarga m. Abſchnitt, Geſang.
sarva all, ganz.
sarvatas allenthalben.
sarvaças Adv. von allen Seiten.
sarvasiddhârtha einer, der alles hat, was er wünſcht; um deſſen Sache es allwärts gut beſtellt iſt.
sarvâtman m. die ganze Perſon; davon Inſtr. **sarvâtmanâ** als Inſtr. gebraucht: mit ganzer Seele, angelegentlichſt.

sarvâvastham Adv. in allen Stellungen, von allen Seiten.
savraṇa verwundet.
sasahâya Adj. mit den Genoſſen verbunden, nebſt Genoſſen.
√sah Präſ. **sahâmi, sahê** 1. ertragen, imſtande ſein.
saha Präp. (c. instr., dem Kaſus häufig nachgeſtellt) mit.
sahas n. Gewalt, Macht; Inſtr. als Adverb. **sahasâ** heftig, plötzlich.
sahâya m. Gefährte, Genoſſe.
sahita verbunden, vereint c. instr.
saṁçaya m. Zweifel, Ungewißheit.
saṁsiddha hochbeglückt, hochbeſeligt, zur Vollkommenheit gelangt.
saṁhita zuſammengeſtellt, verbunden, verſehen mit V, 50.
sâkshât Adv. in Gegenwart, ſichtbarlich.
sâgara m. Meer.
sâṅga Adj. verſehen mit den vedíſchen Erklärungsſchriften, nebſt den —.
sâdhayâmi (Kauſ. von **√sâdh** 5.) beenden; aufbrechen, fortgehen.
sâdhu (Fem. **sâdhvî**) gut, ſchön.
sâptapada ſiebenſchrittig.
sâmîpya nachbarlich, benachbart.
sârdham c. instr. zugleich mit.
sâla m. Name eines Baumes.
Sâvitrî f. Eigenname einer Göttin und einer Heroïne, auch Name eines Gebetes.
√sic, Präſ. (anom.) **siñcâmi, siñcê** 6. beſprengen, benetzen.
siddhârtha einer, der ſeinen Zweck erreicht hat; hochbefriedigt.
su- wohl, ſehr, gut.
sukṛita n. gutes Werk, Wohlthat.
sukha angenehm, freudig. Subſt. n. Freude.
sukhin (Fem. **-inî**) froh, fröhlich.
suciram ſehr lange.
suta m. Sohn.
sutâ f. Tochter.
suduḥkhita ſehr niedergeſchlagen.
supada n. ſchönes Wort, guter Spruch.
suniyata gar demütig.
supta eingeſchlafen, ſchlummernd.
suptapûrva einer, der vorher geſchlafen.
subahuças gar oftmals.
subhṛiçam gar ſehr.
sumadhya ſchöngewachſen.
sumadhyama ſchöngewachſen, ſchlank.
sumanas glücklich, fröhlich; Subſt. f. Blume; m. Gott.
sumahâbala ganz gewaltig kräftig.
sura m. Gott.
sulakshaṇa n. ein gutes Zeichen.
suvarcas ruhmreich, glänzend.
Suvarcas m. Eigenname.
suvrata fromm.
suçîla n. edle Gemütsart.
susvaram Adv. laut ſchluchzend.
suhṛid m. Freund.
√su Pr. **suvê** 2. oder **sûyê** 4. erzeugen, gebären.
sûrya m. Sonne.
sênâ f. Heer.
sôdara m. (**sa** + **udara** m. Leib, Bauch) der leibliche Bruder.
sômavat Adv. mondgleich.
sâubhâgya n. Wohlfahrt, Schönheit.
sâumya von mildem Weſen, holdſelig, anſprechend.
sâuhṛida n. Freundſchaft.
skandha m. Schulter.
√stu Präſ. **stâumi** oder **stavîmi** 2. preiſen.
strî f. Weib.
sthavira alt, bejahrt.
√sthâ Präſ. **tishṭhâmi, tishṭhê** 1. ſtehen bleiben, vorhanden ſein. Davon Part. Perf. P. **sthita.**
-stha am Ende von Zuſammenſ. ſtehend, befindlich.
sthâna n. das unbewegliche Stehen (eine Bußübung).
sthâpayâmi (Kauſ. von **√sthâ**) ſtellen, aufrichten.
sthiti f. Standhaftigkeit, Feſtigkeit.
sthira feſt.
√snâ Präſ. **snâmi** 2. waſchen, baden (von den Läuterungsbädern bei religiöſen Ceremonien); Part. Perf. P. **snâta.**

snushâ f. Schnur, Schwiegertochter.
snêha m. Liebe, Zärtlichkeit.
√spṛiç = sparç Präſ. **spṛiçâmi, spṛiçê** 6. berühren, treffen.
sma Partikel beim praes. histor.
sma = smas wir ſind III, 9 und wohl auch V, 24.
√smṛi = smar Präſ. **smarâmi, smarê** 1. ſich erinnern, gedenken, c. acc. und c. gen.; na smarâmi giram uktapûrvâm nicht erinnere ich mich, daß früher ein Wort geſprochen worden iſt.
sva Pron. ſein, ihr, eigen (VII, 3); als 1. Teil eines Komp. V, 26.
√svap Präſ. **svapimi** 2. einſchlafen.
svapna m. Schlaf, Traum.
svayam ſelbſt.
Svayambhû m. der durch ſich ſelbſt iſt, Brahma.
svara m. n. Schall, Ton.
svastha wohlauf, geſund.
svâstîrṇa ſehr geräumig.
svêda m. Schweiß.
svâira unabhängig, frei; Subſt. n. das freie Ermeſſen.

h

ha hervorhebende und verſichernde Partikel.
√han Präſ. **hanmi** 2. ſchlagen, töten, zu Schanden machen, aufgeben; Part. Perf. P. **hata.**
harsha n. Freude.
√has Präſ. **hasâmi** 1. lachen.
hasta m. Hand.
√hâ Präſ. **jahâmi** 3. verlaſſen, einer Sache untreu werden c. acc. abl. (V, 31. svadharmât, wofür es ohne weſentlichen Sinnesunterſchied auch heißen könnte svadharmam) Part. Perf. **hîna** beraubt.
hâ Interjektion: ach, ha!
hi denn; doch, ja, wohl, allerdings.
hita gut, erſprießlich; Subſt. n. Wohl, Nutzen.
√hu Präſ. **juhômi** 3. opfern, c. acc. durch Opfer ehren (einen Gott).
Hutâça m. Beiname des Agni.
√hṛi = har Präſ. **harâmi, harê** nehmen, wegnehmen; Part. Perf. P. **hṛita.**
hṛid n. Herz.
hṛidaya n. daſſ.
√hṛish = harsh, Präſ. **hṛishyâmi** (ê) 4. ſich freuen; Part. P. **hṛishita** und **hṛishṭa.**
hrîmant Fem. **-matî** verſchämt, ſchamhaft.
hêtu m. Urſache; Abl. **hêtôs** als Adv. wegen.
hâima golden.
hôtra n. das Opfer (Handlung und Gabe).
hrada m. See, Teich.
√hvâ 4. Präſ. **hvayâmi** (mit Verkürzung des Vokals) rufen.

Nachwort.

Wer sich nach Absolvierung gegenwärtigen Elementarbuches noch weiter in den Elementen der Sanskritsprache zu befestigen wünscht, den verweise ich auf meine „Kurze Elementargrammatik der Sanskritsprache", 3. Aufl. (Leipz. 1885), sowie auf „Das Lied vom Könige Nala" (Leipz. 1885). Wenngleich ein jedes dieser drei knapp gefaßten Lehrmittel ein selbständiges Ganze bildet, so stehen sie doch unter sich in einem gewissen ideellen Zusammenhange, insofern als die „Sâvitrî" die eigentliche Einführung in die Sprache, die „Elementargrammatik" eine weitere Umschau auf dem Gebiete, das „Nalalied" eine erste größere Kraftbethätigung bezweckt.

Was die „Kurze Elementargrammatik" anlangt, so seien Lernende im voraus darauf aufmerksam gemacht, daß sie in engem Anschluß an Schleichers „Kompendium der indogermanischen Sprachen", 4. Aufl. (Weimar 1876), bearbeitet worden ist, ein Buch, das zur Zeit des ersten Erscheinens meiner Elementargrammatik (1868) einen maßgebenden Einfluß auf sprachwissenschaftlichem Gebiete übte, jetzt aber in vielen seiner Aufstellungen für veraltet gilt. Der Einfluß jedoch, den das Schleichersche Werk auf die Gestaltung dieser kleinen Übersichtsgrammatik geübt, ist durchaus nicht so erheblich, daß dadurch eine erfolgversprechende Benutzung derselben ausgeschlossen wäre, und es werden auch jetzt noch die vielfachen Bezugnahmen auf das Lateinische und Griechische, wäre es selbst auch nur zur Unterstützung des Gedächtnisses, manchem willkommen sein. Wer von der „Sâvitrî" kommend, die Elementargrammatik zur Hand nimmt, wird sich übrigens auf das Studium der Abschnitte beschränken können, die im „Elementarbuche" nur leicht gestreift oder ganz übergangen sind. Ich rechne hierher die den starken Aorist, den schwachen Aorist, die Optativformen des Aorists, den Konditionalis und den Aoristus Passivi behandelnden Paragraphen: außerdem empfehle ich namentlich das sorgfältige Studium des Paragraphen 300, der Übersichtstabellen in § 303, sowie der Übersicht über die primären und sekundären Suffixe in § 323.

Bezüglich des Nalaliedes sei hier bemerkt, daß sich der Text desselben in der Hauptsache an den Bopp'schen Text (Berlin 1868) anschließt, selbst hinsichtlich mancher Eigentümlichkeit desselben, wie z. B. der orthographischen Behandlung des auslautenden m (Sâvitrî, § 13, 5. Anm.). Es ist dies deshalb geschehen, um die Boppsche Ausgabe des Nalaliedes, nach welcher seit 1819 so viele Deutsche und Ausländer das Sanskrit erlernt haben, auch in meinen Elementarkursus mit einzubeziehen: eine Benutzung dieses Buches neben meiner transskribierten Ausgabe wird den Lernenden in stand setzen, sich mit leichter Mühe in die Dêvanâgarischrift einzulesen. Als weiteres ergänzendes Hilfsmittel bei der Lektüre des Nalaliedes erwähne ich noch meine sinngetreue Prosaübersetzung („Nala und Damayanti. Ein altindisches Märchen aus dem Mahâbhârata", Leipzig, Reclams Universalbibliothek, Nr. 2116). — Gestützt auf diese Hilfsmittel wird der Lernende während dieser ersten Lektüre nicht bloß in den Elementen der Formenlehre sich befestigen, sondern auch die wichtigsten Regeln der Syntax unmittelbar aus der Praxis sich aneignen und einen nicht unansehnlichen Wortschatz sich erwerben, überhaupt aber zu weiterer Umschau auf dem Gebiete der Sanskritphilologie Anregung empfangen.

Ich benutze diese sich bietende Gelegenheit, um einige Druckfehler im „Nalaliede" zu verbessern und einige Versehen richtig zu stellen, die für den Anfänger möglicher Weise störend sind. S. 40. Anm. zu çl. 12. lies dêdîpmi statt dêdîbmi. — S. 52. çl. 7a. l. samitim st. samatim. — S. 57. çl. 37. l. jagmatur st. jagmur, die Anmerkung dazu unter dem Texte zu streichen. — S. 58. çl. 37b. câiva st. çâiva. — S. 62. çl. 7a. l. uktê st. uktâ. — S. 64. çl. 1b. l. âjagâma st. ajagâma. — S. 65. war in der Anm. zu êhi (çl. 4) die Entstehung der Form aus â + ihi zu erwähnen. — S. 69. çl. 7a. ist der Punkt hinter samupasthitaḥ zu streichen. — S. 71. çl. 22. war in der Anm. die Entstehung von samêtya aus sam + â + itya zu erwähnen. — S. 85. Anm. zu çl. 4. l. satyâd oder satyân st. satyât. — S. 90. çl. 33b. l. Kâmasya st. kâmasya. — S. 90. çl. 34b. l. abudhyata st. abhudhyata. — S. 90. çl. 39b. l. vyasuḥ st. vyâsuḥ. — S. 98. çl. 51b. l. yashṭâ st. yashṭhâ. — S. 98. çl. 53. l. ullikhadbhir st. ullikhidbhir (ebenso in der Anmerkung) und çrêshṭha st. çrêsṭha. — S. 118. çl. 66b. war auf die von der Hauptregel abweichende Bildung des Part. Präs. vasatî statt vasantî hinzuweisen; ebenso XVI, 11, 18, 33; XVII, 12. — S. 125. çl. 10a. l. kshutpipâsârtâ st. kshutpapâsârtâ. — S. 155. çl. 27b. l. viçrâmyatâm st. viçrâmyatam. — S. 162. çl. 15a. l. âvarjitan st. âvarcitan. — S. 165. in der Anm. zu çl. 14b. l. pâṇigṛihîtâ

ſt. pâṇigṛihîtî. — S. 167. çl. 28a. l. vidvân ſt. vidyân. — S. 169. çl. 53. l. harshavivṛiddha ſt. harshavivṛidda. — S. 172. çl. 1b. l. Nishadân prati ſt. Nishadan prati. — S. 190 l. kula n. ſt. kula m.

Im Wörterverzeichniſſe fehlen: tathârûpa ſogeſtaltet XVI, 10. — lalâṭa n. Stirn XIX, 17. — prâṇayâtrâ f. Lebensunterhalt IX, 18; XVIII, 11. — vittavant wohlhabend XXVI, 31. — vêça m. Tracht, Anzug XIII, 51. — samâimi Gerund. samêtya zuſammenkommen VII, 22. — sarâshṭra mit den Königreichen verſehen, ſamt den Königreichen XVII, 49. — Am Schluſſe des Buches iſt die Zeile: —

„Seite 117, Çlôka 58b. ſt. êkavasanam, l. êkavasanâ (ohne Komma)"

zu ſtreichen. —

Das Studium dieſer drei dem Elementarunterrichte gewidmeten Bücher dürfte etwa ein Jahr beanſpruchen und das Endreſultat des Kurſus ſich dahin zuſammenfaſſen laſſen, daß der Lernende, falls er Luſt hat, auf dem Gebiete des Sanskrit noch weiter vorzugehen, ſich nunmehr mit Erfolg weiteren grammatikaliſchen Studien — wir denken namentlich an die Hauptabſchnitte von Whitneys „Indiſcher Grammatik", aber auch an Bühlers „Leitfaden für den Elementarkurſus des Sanskrit" — wird zuwenden können. Als weitere Lektüre würde ſich der Hitôpadêça* empfehlen unter Benutzung einer Überſetzung und des kleineren Böhtlingkſchen Wörterbuchs oder auch von Cappellers Wörterbuch, das hoffentlich bald vollendet vorliegen wird.** Daneben müßte der Studierende vor allem noch in der epiſchen Diktion heimiſcher werden, wobei freilich der Mangel einer Chrestomathia Mahâbhâratea (in lateiniſcher Transſkription mit erläuternden Anmerkungen) ein höchſt empfindlicher Übelſtand iſt. Ebenſo wäre, um an dieſem Punkte des Studiums das Intereſſe immer mehr anzuregen, die Lektüre eines Dramas, beiſpielsweiſe der Mṛichakaṭikâ, zu empfehlen, und zwar nach einer Ausgabe, in welcher ſtatt des Prakrit einfach die Sanskritüberſetzung zu geben wäre. Bei einem derartigen Verfahren würde der Lernende neben einer überaus einfachen und leichten Proſa, die das „Grundgewebe" des Dramas

---

* Ausgabe von Max Müller (London 1864); deutſch von Max Müller (Leipzig 1844). — Wer ſtatt des Hitôpadêça ſich das Pañcatantra (Ausgaben von Koſegarten 1848 und Kielhorn und Bühler 1881) zur weiteren Lektüre wählt, dem empfehlen wir die Benutzung der Überſetzungen von Th. Benfey oder von L. Fritze.

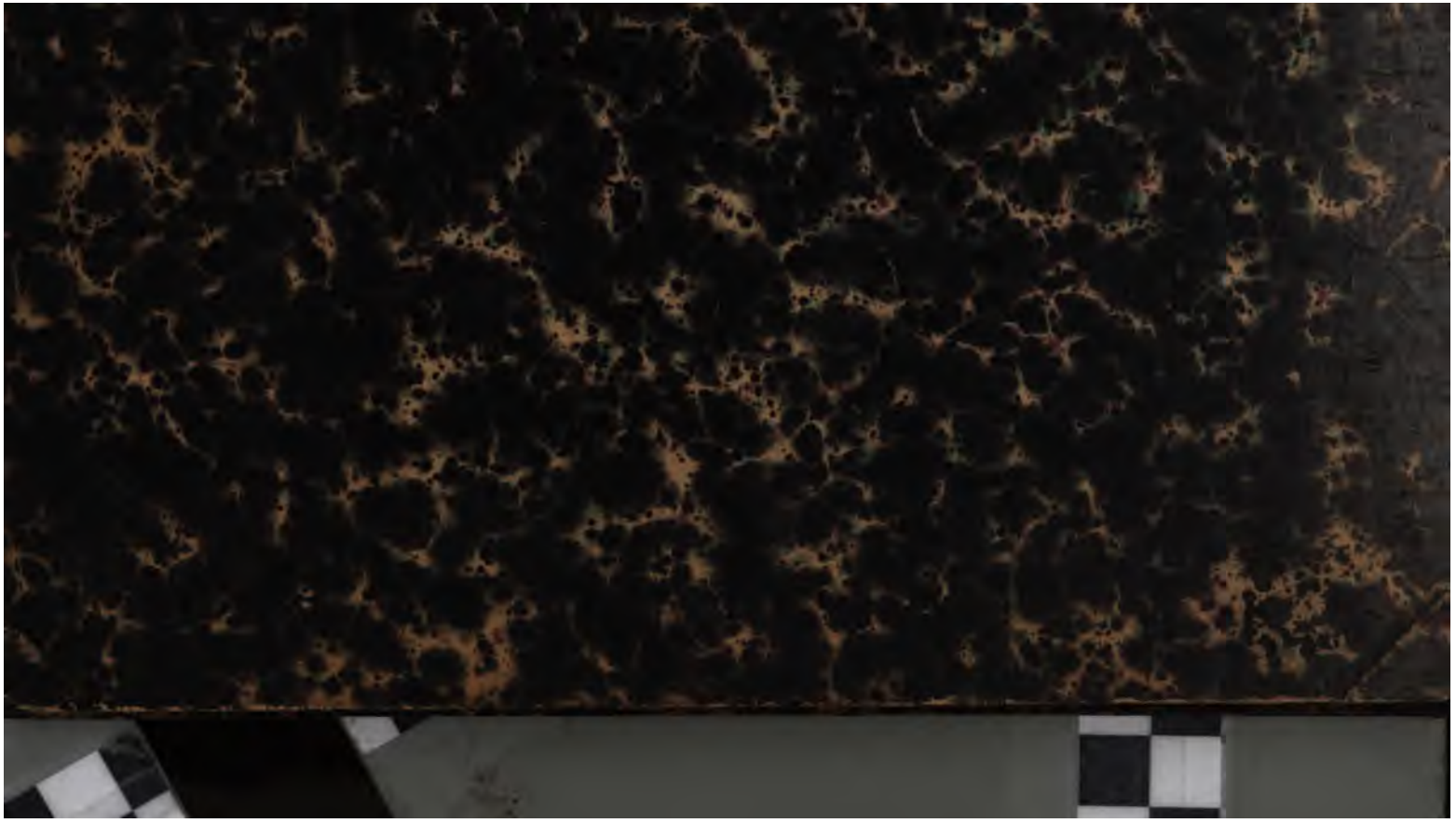
** Natürlich werden auch Bopps Gloſſar und Benfeys Sanskrit-English Dictionary dem Anfänger gute Dienſte leiſten.

bildet, bereits auch die schwierigeren Verse des Kunststils, den „Einschlag“ des Dramas, kennen lernen und auf diese Weise nach und nach in die eigentliche Kunstpoesie hinübergeleitet werden: denn zu dieser unmittelbar nach dem Elementarkursus überzugehen, etwa zur Lektüre von Kâlidâsas Mêghadûta, wie dies auf deutschen Universitäten so häufig geschieht, halte ich für einen bedenklichen didaktischen Fehlgriff, der leicht verhängnisvolle Folgen haben, d. h. dem Lernenden die Lust zum Weiterschreiten gründlich verleiden kann. Freilich gehört eine derartige Ausgabe eines Dramas vorläufig ebenfalls zu den „frommen Wünschen“.

Überhaupt ist ein Kanon schulgemäß zu behandelnder Schriftsteller bis jetzt noch nicht aufgestellt, geschweige daß es Ausgaben derselben nach dem Muster der griechischen und lateinischen Schulschriftsteller gäbe. Um den Boden für solche zu bereiten, dazu ist vor allen Dingen ein größeres Publikum von nöten: um ein solches aber heranzuziehen, müßte man sich entschließen, das Prinzip der lateinischen Transskription mit völliger Trennung der Worte (natürlich nicht der Komposita) durchzuführen. Unsere Zeit, wo viel gelernt werden muß, zwingt dazu, das Einzelne zu erleichtern. Aus demselben Grunde müßte auch der Elementarkursus noch reichlicher mit Hilfsmitteln ausgestattet werden: ein systematisch angelegtes Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Sanskrit, ein Vokabularium, Deutsch-Sanskrit, zum Memorieren, nach Kategorien und unter strenger Scheidung zwischen dichterischem und prosaischem Sprachgebrauche geordnet, sowie ein handliches Lexikon, Sanskrit-Deutsch und Deutsch-Sanskrit, in einem Bande, ganz in der aus der Lehrpraxis des Lateinischen und Griechischen bekannten Weise, das wären fürs erste die dringlichsten Bedürfnisse. Es ist hier, — ich meine, um nicht mißverstanden zu werden, auf dem engeren Gebiete einer mehr schulgemäßen sanskritischen Didaktik — wie man sieht, so gut wie noch alles zu thun und öffnet sich hiermit namentlich für jüngere, strebsame Sanskritgelehrte ein weites, noch unangebautes Feld für eine ersprießliche und dankenswerte Thätigkeit.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

LANE MEDICAL LIBRARY

This book should be returned on or before
the date last stamped below.

F
219
K2
1888
[illegible]
[illegible]